

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0748

Aktenzeichen

4/23

Titel

Berliner Missionswerk - Allgemeines und Missionsrat

Band 1

Laufzeit 1984 - 1990

Enthält

u. a. Allgemeine Unterlagen Berliner Missionswerk (BMW), Schriftwechsel 1984-1986 u. 1989-1990, Einführung in die Arbeit des BMW, Broschüre Partnerschaft 1984; Einladungen mit Tagesordnungen, Material zur Sitzungsvorbereitung, Beschlussvorlagen u. ä.; Pr

B e r l i n e r

M I S S I O N S W E R K

0 Text Kirchengesetz über das Berliner Missionswerk (bes. Ordner)

01 Vertrag zwischen BMW und GM (bes. Ordner)

1 Allgemeines

2 Kollegium (bes. Ordner)

3o Missionsrat

31 Missionskonferenz

4 Finanzen (Akte in der Rendantur)

5 Kollektenempfehlungen (" " " ")

6 Veranstaltungen

)

)

7 Kommissionen

)

(bes. Ordner)

8 KED/KO

)

)

9 Jahresberichte des BMW - Jahresberichte der GM für das BMW)

Akte Gemeindedienste BMW in der ÖA

Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

An die
Gossner Mission

- im Hause -



**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Verw. 0t/Kr.

Telefon: (030) 85 00 04-0

Durchwahl: 85 00 04-57

Telex: 186655 binmw d

cable: Weltmission Berlin

08.05.1989

Betr.: Telefonkostenabrechnung 1988

Sehr geehrter Herr Hecker,
beiliegend übersenden wir Ihnen die Telefonkostenabrechnung 1988.
Wir möchten Sie bitten, den Betrag von DM 4.943,42 auf unser Konto
zu überweisen.

Mit freundlichen Grüßen
i.A.

(Otto)

Anlagen

Betrifft: Telefonabrechnung 1988

Hier: Kostenrechnung

Kostenträger	Einheiten	%	Kostenanteil	Handverm.	Gespr.	Telegrammgeb.	Gebühren
BMW	77798	76,87	DM 2.004,03	DM	--	DM 798,49 *	DM 20.992,68
GM	16193	16,00	DM 417,13	DM	--	DM 156,80	DM 4.369,49
BEW-Gossn.-B.	822	0,81	DM 21,12	DM	--	DM --	DM 221,21
BEW-Versand	6392	6,32	DM 164,77	DM	--	DM --	DM 1.725,95
	101205	100,00	DM 2.607,05	DM	--	DM 955,29	DM 27.309,33

Hier: Zusammenstellung der Kosten

	BMW	GM	BEW-Gossn.-B.	BEW-Versand
Kostenanteile	DM 2.004,03	DM 417,13	DM 21,12	DM 164,77
Handverm.Gespr.	DM --	DM --	DM --	DM --
Telegrammgeb.	DM 798,49	DM 156,80	DM --	DM --
Gebühren	DM 20.992,68	DM 4.369,49	DM 221,21	DM 1.725,95
	DM 23.795,20	DM 4.943,42	DM 242,33	DM 1.890,72

TELEFONABRECHNUNG 1988

Gossner Mission

SUMMENDATEN-AUSGABE: DIENSTLICH

DATEN WERDEN NACH AUSGABE * GELÖSCHT *

LETZTES LÖSCHDATUM 04.01.88 16:40

TLN NR	NAME	ANZ GESP.	DAUER H:MM:SS	GEBÜHRENEINHEITEN			SUMME EINHEITEN
				NAH	NAT.	INT.	
30	Hecker	574	41:04:50	360	3104	603	4067
31	Lischewsky	1143	58:27:08	790	2471	97	3358
32	Damm	286	19:41:25	185	770	342	1297
33	Dupke	228	14:20:54	156	708	0	864
34	Pohl	580	26:42:73	478	616	40	1134
35	Schwedler	988	67:56:81	705	4040	245	4990
78	Hönnige	238	19:54:17	210	273	0	483
				2884	11982	1327	16193

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Verw. 0t/Kr.
Telefon (030) 85 00 04-0
Durchwahl: 85 00 04-57
Telex: 186655 blnmw d
cable: Weltmission Berlin

29.03.1990

Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

An die
Gossner Mission

- im Hause -

Betr.: Telefonkostenabrechnung 1989

Sehr geehrter Herr Hecker,

beiliegend übersenden wir Ihnen die Telefonkostenabrechnung 1989.
Wir möchten Sie bitten, den Betrag von DM 12.113,12 auf unser
Konto zu überweisen.

Mit freundlichen Grüßen

i.A.

(Otto)

Anlagen

Betrifft: Telefonabrechnung 1909

Hier: Kostenrechnung

Kostenträger	Einheiten	%	Kostenanteil		Handverm.	Gespr.	Telegrammgeb.	Gebühren
BMW	68430	69,34	DM	12.898,59	DM	22,62	DM	202,00
GM	24398	24,72	DM	4.598,40	DM	9,60	DM	198,60
BEW-Gossn.-B.	871	0,88	DM	163,70	DM	--	DM	--
BEW-Versand	4996	5,06	DM	941,25	DM	--	DM	260,42
							DM	1.497,43
							DM	29.593,50
	98695	100	DM	18.601,94		23,22	DM	400,60
							DM	

Hier: Zusammenstellung der Kosten

	BMW	GM	BEW-Gossn.-B.	BEW-Versand
Kostenanteile	DM 12.898,59	DM 4.598,40	DM 163,70	DM 941,25
Handverm. Gespr.	DM 22,62	DM 9,60	DM --	DM --
Telegrammgeb.	DM 202,00	DM 198,60	DM --	DM --
Gebühren	DM 20.520,13	DM 7.315,52	DM 260,42	DM 1.497,43
	DM 33.643,34	DM 12.113,12	DM 424,12	DM 2.438,68

ELEFONABRECHNUNG 1989

Gossner Mission

SUMMENDATEN-AUSGABE: DIENSTLICH

DATEN WERDEN NACH AUSGABE * GELÖSCHT *

LETZTES LÖSCHDATUM 31.12.1989

TLN NR	NAME	ANZ GESP.	DAUER H:MM:SS	GEBÜHRENEINHEITEN			SUMME EINHEITEN + Gebühre
				NAH	NAT.	INT.	
30	Hecker	598	36:28:00	206	3393	354	3953 1.826,-
31	Jäger-Raimann	640	33:07:35	463	1219	253	1935 943,-
32	Damm	520	36:09:37	222	2899	4711	7832 3.627,-
33	Dupke	315	25:41:10	206	1682	135	2023 986,-
34	Pohl	664	27:47:59	457	1284	0	1741 849,-
	Schwedler	694	60:08:40	379	5416	85	5880 2.864,-
	Hönnige	252	21:50:13	205	769	60	1034 504,-
				2138	16662	5598	24398 11.893,-
							+ Telefon 219,-
							12.113,-

Berliner Missionswerk · Handigerstraße 19 · 1000 Berlin 41



**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Verwaltung

Telefon: (030) 85 10 21

cable: Weltmission Berlin

Betrifft: Telefonabrechnung für die Zeit vom 1.1.88 - 31.12.88

Hier: Zusammenstellung der Kostenarten

Gebühren für Orts- und Ferngespräche im
Selbstwähldienst

DM 28.434,63

Miet- und Versicherungsgebühren für die
Telefonanlage

DM 2.607,05

Zwischensumme

DM 31.041,68

Handverm. Gespräche

DM -,-

Telegrammgebühren

DM 955,29

Einzahlungen

./. DM 1.125,30

Gesamtkosten

DM 30.871,67

von CANSTEINSCHE BIBELANSTALT IM BERLINER MISSIONSWERK

1. Mit Beginn des Berichtsjahres stand für die Arbeit der von Cansteinschen Bibelanstalt im Berliner Missionswerk (vCBA) eine Mitarbeiterin mit ihrer vollen Arbeitszeit zur Verfügung.
2. Im Bereich Bibelmission wurde über das breite Angebot unterschiedlicher Bibelausgaben und bibelbezogenen Schrifttums in Gemeinden und Gruppen informiert. Auslegebibeln für Kirchen und Gemeindehäuser wurden bei einer Aktion im Anschluß an die Feiern zum 450.Jubiläum der Reformation in Berlin den Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen angeboten.

Fremdsprachige Bibeln wurden an die jeweiligen Zielgruppen, d.h. Übersiedler, Aussiedler und Ausländer vermittelt oder verteilt. Dabei ergab sich eine gute Zusammenarbeit mit kirchlichen Stellen, die in der DDR, vor allem in Ostberlin mit Ausländerarbeit befasst sind.

3. In der Bibelwerkstatt wurden bibelpädagogische Kurse, Wochenendkurse oder Unterrichtseinheiten für Gemeindekreise, Konfirmandengruppen, Katecheten oder Kindergottesdiensthelfer durchgeführt. Hierzu wurde entweder in die Bibelwerkstatt, d.h. in die Tagungungs- und Begegnungsstätte des Berliner Missionswerkes eingeladen, oder die Mitarbeiterin ging in die Gemeinden (vgl. auch den Bericht über die Morgenländische Frauenmission /MFM/, S.)
4. Die Ausstellungen in den Vitrinen des Turms der St. Matthäuskirche (Tiergarten) wurden mit vorbereitet und begleitet. Im Berichtsjahr zeigten wir anlässlich der Eröffnung des seit Mai 89 besteigbaren Turms eine Bibelausstellung mit wertvollen alten Canstein-Bibeln. Im Zusammenhang mit der 450-Jahrfeier der Reformation in Berlin wurde eine Ausstellung "Kirche der Reformation - Singende Kirche, Berliner Gesangbücher aus 4 Jahrhunderten" von Kirchenarchivdirektor Dr. H. Sander zusammengestellt und gemeinsam mit dem BMW eingerichtet. Die Werbung für die Eröffnungsfeier sowie die bis April 1990 bestehende Ausstellung besorgte das Öffentlichkeitsreferat des BMW. Bei der Eröffnungsfeier am 19. Oktober hielt Kantor Christian Fincke einen Vortrag zum Ausstellungsthema, der demnächst in einer theologischen Schriftenreihe der Kirchlichen Hochschule Berlin veröffentlicht wird. Während der Dauer der Ausstellung wird Gemeinde- oder Schulgruppen, die den Turm besuchen, eine Einführung durch unsere Mitarbeiterin angeboten.

Eine Wanderausstellung (sog. Bibelstern) mit einer plakativen Einführung auf 10 Bild- und Texttafeln in die Entstehungsgeschichte der Bibel und den Charakter ihrer einzelnen Schriften wurde in Gemeinden und Schulen gebracht sowie eine Begleitung der Ausstellung bei Veranstaltungen angeboten. Unsere Bibel-Buch-Ausstellung wurde mehrmals ausgeliehen.

5. Für den Deutschen Evangelischen Kirchentag haben mehrere regionale Bibelwerke zusammen mit dem Katholischen Bibelwerk eine Bibel-Koje mit dem Thema "Zeit für die Bibel - Bibel für unsere Zeit" verantwortet. Federführend bei der Vorbereitung, der Einrichtung und dem "Betrieb" während des Kirchentages war vCBA Berlin als ortsansässiges Bibelwerk.
Sehr viele Besucher wünschten Information und Beratung über die verschiedenen Bibelausgaben. Bibellesehilfen waren gefragt. Die Kreativangebote wie Initialen-Malen in einer mittelalterlichen Schreibstube, eine Bibelvers-Austauschbörse und die Vermittlung einer Bibellese-Partnerschaft wurden gut angenommen.
6. Die künstlersiche Ausgestaltung des Turmes der St.Matthäuskirche, die hauptsächlich von der Deutschen Bibelgesellschaft Stuttgart finanziert wird, hat sich weiter verzögert. Erst nach der Fertigstellung des Innenausbau des Turmes stellte sich heraus, daß das Konzept der Gewinnerin des 1988 durchgeführten Wettbewerbs nicht verwirklicht werden kann. Die Künstlerin mußte um die Erarbeitung eines neuen Konzepts für ihre Darstellungen von Themen aus dem Matthäusevangelium gebeten werden.
7. Das 175jährige Jubiläum der in Ostberlin ansässigen Evangelischen Hauptbibelgesellschaft, das Ende November mit vielen Gästen aus ganz Europa gefeiert wurde, war der konkrete Anlaß, eine Kooperation der von Cansteinschen Bibelanstalt in Berlin(West) mit der Evangelischen Hauptbibelgesellschaft Berlin (Ost) zu suchen. Sie haben die gleichen Ziele wie Bibelmission und bibelpädagogische Arbeit. In einem wesentlichen Arbeitsbereich allerdings unterscheidet sich die Hauptbibelgesellschaft von der von Cansteinschen Bibelanstalt: sie verlegt Bibeln, biblisches Schrifttum und kirchliche Agenden für den Bereich der DDR. In dieser Eigenschaft als Verlag ist sie die Partnerin der Deutschen Bibelgesellschaft Stuttgart.

Projekt "Zeugnis und Dienst"

Externe Beratungsgruppe

Sitzung am 30.11. 1989

Gemeindehaus Kön.Luise Ged.Kirche

Protokoll

Anwesend: Henke (KLGK), Brose (BMW), Plehn (Konsistorium)
Luther (BMW), Hasselblatt (BMW), Faccani (Amt
für Industrie und Sozialarbeit), Goodman und
Meenderink (Projekt)

Entschuldigt: Kirchner (KLGK), Hofman (BMW)

Moderation: Luther

1. Henke eröffnet die Sitzung mit Gebet.
2. Die von Frau Goodman vorgelegte vorl. Tagesordnung (Sammlung von TOPs) wird als Leitfaden für die Sitzung angenommen.
Die Frage der künftigen Protokollführung wird BMW-intern geregelt. Von allen künftigen Sitzungen muß Protokoll angefertigt werden.
Das Protokoll von der Konsultation PC/USA-BMW vom 14.11.89 erhalten nach Korrektur Frau Faccani und Frau Plehn.
3. Bestandsaufnahme.
 - 3.1 Es wird festgestellt, welche Gremien und Gruppen bisher mit dem Projekt entscheidend oder beratend befasst waren/sind.
 1. Missionsrat bei Grundsatzfragen entspr. Missionswerksgesetz.
 2. Kollegium entsprechend Missionswerksgesetz (Personalfragen, Finanzen)
 - 3.2 Externe Beratungsgruppe, bestehend aus Interner Beratungsgruppe (s.u.) und Vertretern des Konsistoriums und kirchl. Einrichtungen. Bisher zu lose und unbestimmte Arbeitsweise.
 - 3.3 Interne Beratungsgruppe, bestehend aus Vertretern des Kollegiums und Direktor
 - 3.4 In der Königin-Luise-Gedächtnis-Gemeinde ist das Projekt (durch Teilnahme von Rev. Goodman und/oder Frau Meenderink) im Gemeindekirchenrat, in der Pfarredienstbesprechung und in der Mitarbeiterbesprechung vertreten und wird, soweit nötig, beraten.
4. Es wird dringend empfohlen, statt der bisherigen Externen Beratungsgruppe einen Beirat zu bilden.
 - 4.1 Dem Beirat sollen angehören:
2 aus dem BMW-Berater-Team (s.u.), Frau Meiken Drabsch (Diak. Werk Schöneberg), die Zuständige für Frauenarbeit im Bezirk Schöneberg; der Stadtmissionsdirektor oder Vertreter der Stadtmission; Herr Dr. Chr. Elsas, Islamexperte; Dr. J. Wietzke oder Frau Dr. Opitz, EMW; Frau Aso Agace, Hinbun; 1 Vertreter/in aus der kurdischen Minderheit in Berlin; Rev. Goodman und Frau Meenderink (beratend).
 - 4.2 Der Beirat soll vierteljährlich tagen.

Das Protokoll einer Sitzung ist sobald als möglich zu erstellen und zu versenden. Zur nächsten Sitzung ist mit einer vorl. Tagesordnung rechtzeitig schriftlich einzuladen.

- 4.3 Der Beirat hat beratende Funktion und Kompetenz in allen wichtigen Sachfragen des Projekts.
In Personalfragen muß der Beirat gehört werden, bevor im Rahmen der Geschäftsordnung und des Missionswerksgesetzes im Berliner Missionswerk entschieden wird.
- 4.4 In besonders wichtigen Fällen können auch zusätzlich zur jährlichen Konsultation Vertreter der PC/USA beigezogen werden.
- 4.5 Innerhalb des BMW wird ein "BMW-Beratungsteam" gebildet, dem (wie bisher der internen Gruppe) Luther, Hasselblatt, Brose, Löbs und /oder Hoffman angehören.
Es soll in der Regel monatlich zusammenkommen.
5. Der Bericht über den derzeitigen Stand der Arbeit wird zur Kenntnis genommen.
6. Die nächste Sitzung, dann als Beirat, findet am 8.2.90 um 14.00 im Haus der Mission, Handjerystr. 19 statt.

Die Sitzung wird mit Gebet geschlossen.

F.d. Protokoll

Meenderink

Luther

Zur Arbeit der Partnerschaftskreise in Berlin
- ihr Verhältnis zum BMW und ihre finanziellen Auswirkungen

Seit gut 15 Jahren, d. h. vom Beginn der Arbeit des BMW, wird die Partnerschaft zwischen Kirchenkreisen in Berlin und Diözesen oder anderen kirchlichen Körperschaften in unseren Partnerkirchen gepflegt. Diese Arbeit, die in der ganzen Christenheit zunehmend Raum gewinnt, steht in der ökumenischen Tradition und ist für Berlin speziell beschrieben worden von Rainer Albrecht, Christoph Foerster, Herbert Krause und Friedrich Waßerfall im Jahrbuch Evangelische Mission 1975, Seite 72 - 81. Ziel der Partnerschaft sollte es sein, um aus § 3 der revidierten Fassung (Entwurf) des Missionswerksgesetzes zu zitieren,

"die Verantwortung in den Gemeinden für die Weltmission zu wecken und zu fördern und ihnen bei der Wahrnehmung dieser Verantwortung zu helfen und auch die Gemeinschaft und Zusammenarbeit der Kirche und Gemeinden mit den Partnerkirchen in Afrika, Asien und dem Nahen Osten zu fördern..."

Im Jahre 1989 sind von den Partnerschaftskreisen ca. DM 120.000 aufgebracht, d. h. gespendet worden an barem Geld allein für die tickets der Besucher zum Kirchentag. Sicher ist ein Aufwand in ähnlicher Höhe bei der Betreuung der Besucher in Berlin aufgebracht worden, sei es an direkten Finanzmitteln oder durch den freiwilligen Einsatz bei der Betreuung der Gäste in den Häusern und der Stadt. Diese Summe ist nicht über das BMW geflossen, bedeutet aber doch einen nicht geringen Einsatz für Mission und Ökumene. Hinzu kommt sicherlich noch ein erheblicher Anteil an Betreuung von Projekten, die dem BMW nicht in allen Einzelheiten bekannt sind. Auch wenn man in Rechnung stellt, daß das Jahr 1989 wegen des Kirchentages ein besonderes war, so ist doch andererseits deutlich, daß auch in normalen Jahren die Partnerschaftskreise viel aufwenden für Projekte und Reisen im Rahmen der Partnerschaftsarbeiten, die vom BMW angeregt und gewollt ist, um den Missionsgedanken in die Gemeinden zu tragen.

Aus der Sicht des BMW erscheinen folgende Fragen hier nur zum finanziellen Aspekt der Partnerschaftsarbeiten dringend zur Klärung anzustehen:

1. Bei welchen 'Bereichen', 'Aufgaben' oder 'Programmen' innerhalb der Partnerschaftsarbeiten der Kirchenkreise bzw. Gemeinden sollte Zusammenarbeit und Absprache mit dem BMW unbedingt erfolgen; was sollte ausschließlich bilateral durchgeführt werden?
2. Werden durch die Partnerschaftskreise Richtlinien berührt, die auf nationalen oder internationalen Absprachen (möglicherweise sogar Verträgen) beruhen?
3. Ist in Absprache mit dem BMW eine jährliche finanzielle Beteiligung der Partnerschaftskreise an den vom BMW übernommenen Verpflichtungen zur teilweisen Abdeckung der ordentlichen Haushalte unserer Partnerkirchen möglich?
4. Können sich die Partnerschaftskreise dem durch die Missionswerke anerkannten Grundsatz stellen, daß Programme und Projekte, die durch die Partnerkirche initiiert und durchgeführt werden, Vorrang haben vor lokalen Sonderwünschen?
5. Wären die Partnerschaftskreise bereit, alle finanzielle Unterstützung, die den Rahmen von Gastgeschenken und Freundschaftserweisen übersteigt, nur nach Absprache mit dem BMW zu gewähren?

Obige Fragen sollten auf dem Hintergrund diskutiert werden, daß sich das BMW zu einer kontinuierlichen Begleitung der Partnerschaftsarbeiten bereit erklärt.

Berlin, den 23. November 1989

gez. Winfried Brose

Zur Information

Ergänzung zum Protokoll des Haushaltsausschusses TOP 4 vom 26.06.1989, gemäß Beschuß des Haushaltsausschusses vom 16.10.1989.

Einfügen nach "...Partnerkirchen zu unterstützen haben.

Luther macht darauf aufmerksam, daß der Rückgang von Spenden und Kollekteten keineswegs nur in Berlin beobachtet werde, sondern auch von VEM und NMZ in jeweils ihrem Bereich. Es sei unwahrscheinlich, daß auch dort ein Zusammenhang mit einem angeblich mangelhaften Arbeiten der Gemeinde- und Öffentlichkeitsreferate bestehe. Der Rückgang der Spenden und Kollekteten müsse andere Ursachen haben.

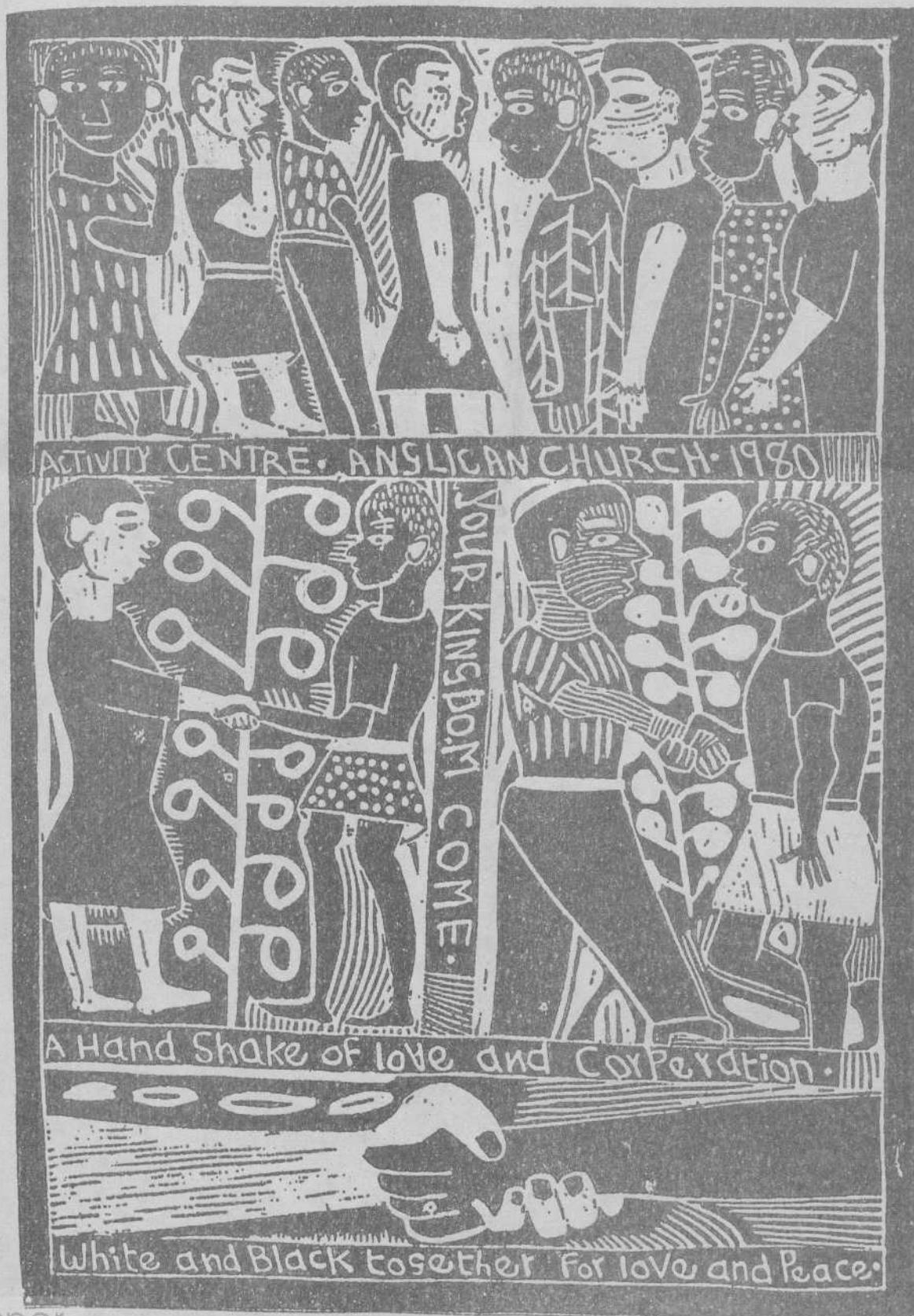
Im übrigen weise die Statistik des Gemeindedienstes in den letzten Jahren eine ständig steigende Anzahl von Einsätzen in Gemeindeguppen und Gottesdiensten auf. Sicher wäre eine erhöhte Leistung des Gemeindedienstes wünschenswert, dazu müsse aber die zweite Gemeindedienststelle endlich besetzt werden. Was die Kollekteten betreffe, so sei größere Investition insofern fragwürdig, als sie sich bei dem bekannt schwachen Gottesdienstbesuch in Berlin kaum niederschlagen würde. Zuständig für die Kollektentankündigungen sei im übrigen das Konsistorium, das aber kaum Einfluß darauf habe, ob und wie die Pfarrer in den Gemeinden die Ankündigungen gestalten.

"Hartmann betont,...

NAH & FERN



Ein Material- und Informationsdienst zur Ausländerseelsorge



Zum innerkirchlichen Gebrauch

USB-Nr. 265/89

Z U M G E L E I T

Sie sind uns sehr nahe gerückt. Nicht mehr nur als Kommilitoninnen und Kommilitonen an unseren Hoch- und Fachschulen, sondern nun auch als Kolleginnen und Kollegen gehören sie zum Alltag unserer Republik: die Bürger aus den Staaten Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und des Mittleren Ostens. Sie sind uns nahe gerückt auch in unseren Gemeinden: sie besuchen unsere Gottesdienste und fragen nach Zeugnis und Dienst der Kirchen in unserer sozialistischen Gesellschaft. "Ökumene" - sonst häufig nur als eine "Dienstreise-Ökumene" angesehen - wird als "Ökumene vor der Haustür" erfahren, wo wir unsere Gemeinden und unsere Familien gastfrei und mit neugierigem Herzen öffnen.

Und doch: je näher sie uns als Schwestern und Brüder - als Gemeindeglieder (auf Zeit) - und als Nachbarn in unseren Wohngebieten, Kunden in den Kaufhäusern, Mitarbeiter in den Betrieben, also als Mitbürger (auf Zeit) begegnen, desto mehr erfahren wir auch die Ferne, die sie zu uns und wir zu ihnen haben. Ferne ist hier nicht nur ein Begriff der Distanz, auszurechnen in Kilometern oder Flugstunden, sondern auch ein Begriff der Fremdheit, sichtbar in unterschiedlichen Lebensstilen und kulturellen Traditionen, im Umgang mit der Zeit oder mit der modernen Technik, in der Form gelebten Glaubens, vielleicht auch in uns fremden Religionen. Toleranz ist gefragt angesichts unüberwindbarer Ferne, denn Nähe heißt nicht, das je Eigene aufzugeben. Respekt vor der Ferne, die auszuhalten ist, ist vonnöten, wenn wir versuchen, uns menschlich nahe zu kommen, wenn wir Nah und Fern ins Gespräch miteinander bringen und nicht abseits stehen, wenn Fragen auftauchen oder Unverständnis und Mißgunst sich breit machen. Ein fruchtbare Dialog zwischen den Kulturen könnte das Ergebnis sein.

Dafür wollen wir uns einsetzen, nachdem wir auf Bitten der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen und des Sekretariates des Bundes die Koordinierung der Ausländerseelsorge übernommen haben. Natürlich kann im Berliner Missionshaus keine Ausländerseelsorge "gemacht" werden. Wir wollen als Vermittler zum Erfahrungsaustausch anregen, Gemeinden beraten, wo darum gebeten wird, und in eventuellen Konfliktfällen zu vermitteln versuchen. Unser Material- und Informationsdienst soll dazu eine Plattform sein und dabei das zur Diskussion stellen, was Sie als Mitarbeiter in den Gemeinden, als Leser und Dialogpartner uns zur Verfügung stellen. Wir hoffen auf Ihre engagierte Mitarbeit. Schicken Sie uns Nachrichten und Erfahrungsberichte, Modelle aus der Gemeindearbeit und Erlebnisse aus dem Alltag. Wir wollen möglichst viel davon weitergeben, wobei wir uns die Freiheit der redaktionellen Bearbeitung vorbehalten müssen.

"Nah und Fern" - der Titel orientiert nicht nur auf die unter uns lebenden Ausländer, sondern auch auf das Gespräch innerhalb der DDR. Wir hoffen, daß die gemeinsame Sorge um den "fernen Nächsten" die verschiedenen Konfessionen näher rücken läßt und wir gerade im Zusammenleben mit den Ausländern Ökumene praktizieren können. "Nah und Fern" will Konfessionsgrenzen überschreiten, aber auch die leider oft zu beobachtende Ferne zwischen Staat und Bürger. Die unter uns lebenden Ausländer sind genauso wie wir Bestandteil unserer Gesellschaft. Der Abbau von Vorurteilen oder von Fremdenfeindlichkeit kann nicht "von oben" verordnet werden, sondern nur von uns allen dadurch erreicht werden, indem wir das Gespräch suchen und alle Möglichkeiten der Zusammenarbeit ausschöpfen.

Christfried Berger
Direktor

IHRE SORGEN - UNSERE SORGEN¹

PROBLEMATISCH für viele Ausländer

a) ... bei Ankunft und Eingewöhnung

- unmittelbare Herauslösung aus Familie und oft auch aus kommunikativer Gesellschaft, Einheit
- häufig erstmalige Konfrontation mit Rassenproblemen: "plötzlich als farbig angesehen werden", das bedeutet eine Situation fortwährenden Beobachtens und des Herausfallens aus der Allgemeinheit
- oft ist Anpassung nötig, um psychisch zu überleben
- wenig Informationen über uns und unser Land, falsche und zu hohe Erwartungen, Enttäuschung

"Apartheid ist nicht nur ein politisches System in einem afrikanischen Land; Apartheid ist eine bestimmte Art zu denken, zu fühlen und zu leben, ohne Bewußtsein von dem, was neben uns vor sich geht."

Dorothee Sölle

b) ... bei Arbeit und Ausbildung

- meist nur kurzzeitiger Deutschunterricht
- Arbeitsnormen übersteigen z.T. die Voraussetzungen
- Arbeit z.T. in Ausländerbrigaden: Ab- und Ausgrenzungsgefahr
- Arbeitseinsatz ist auch bei Arbeitern aus der Zweidritteltwelt oft nicht sichtbar an den Erfordernissen und späteren Einsatzmöglichkeiten in den Herkunftsändern ausgerichtet
- Arbeiter aus der Zweidritteltwelt können nur selten bzw. gar nicht Einfluß auf ihren Einsatzbereich und die Ausbildungsmöglichkeiten nehmen. Vorkenntnisse bleiben fast immer unbeachtet.
- arbeitsrechtliche Gleichstellung, aber: Wer ist verantwortlich für arbeitsrechtliche Fragen der Ausländer? Vertritt der FDGB schon qualifiziert ihre Interessen?

PROBLEMATISCH für viele DDR-Bürger

- unfreiwillige, "plötzliche" Begegnung mit anderen Kulturen, Werten, Normen
- Vorurteile aus unaufgearbeiteter politischer Vergangenheit treten hervor und werden oft als Pauschalurteile verbreitet
- wenig Informationen über Herkunftsänder, Ziel und Zweck des Aufenthaltes von Ausländern bei uns
- kaum Möglichkeiten, andere Kulturen direkt kennenzulernen

Dorothee Sölle

- nur geringe Fremdsprachenkenntnisse
- Mangel an spezifischem zweisprachigen Material
- zu schnelle Einstufung ausländischer Arbeiter als VBE
- Betrachtung ausländischer Arbeiter als "Fremdarbeiter"

¹ Der Text ist weithin eine gekürzte Übernahme von "Anregungen zu solidarischem Leben mit Ausländern in der DDR", verfaßt von der Arbeitsgruppe 4 der Ökumenischen Versammlung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

"Die Solidarität hilft uns, den 'anderen' - Person, Volk oder Nation - nicht als irgendein Mittel zu sehen, dessen Arbeitsfähigkeit und Körperkraft man zu niedrigen Kosten ausbeutet und den man, wenn er nicht mehr dient, zurückläßt, sondern als ein uns gleiches Wesen, eine Hilfe (1. Mose 2,18-20), als einen Mitmenschen also, der genauso wie wir am Festmahl des Lebens teilnehmen soll, zu dem alle Menschen von Gott in gleicher Weise eingeladen sind."

Papst Johannes Paul II.

c) ...in Wohnheim und Wohngebiet

- Umstellung auf anderes Nahrungsmittelangebot
- Mangel an Spezialgeschäften für typische Nahrungsmittel (z.B. Fischgeschäfte und Gemüseläden, die über bestimmte Eßgewohnheiten informiert sind; so verwenden Mocambiquaner bei Blumenkohl und Kürbis auch die Blätter als Gemüse)
- Wohnheimunterbringung oft sehr beengt und isoliert in großen Objekten

- z.T. überlastete Versorgungseinrichtungen und Angst vor Versorgungsengpässen
- Wohnblocks werden plötzlich Ausländern zur Verfügung gestellt - Ärger bei den Wohnungssuchenden
- Besuche in den Wohnheimen leiden darunter, daß große Objekte verunsichern, ebenso Ausweiskontrollen

"Die Gerechtigkeit einer Gesellschaft wird daran gemessen, wie sie die Machtlosen in der Gesellschaft behandelt."

Ulrich Duchrow

d) ...in der Freizeit (soziale Lage/Kontakte)

- vorhandene Familie kann nicht mitgebracht werden
- Bei Schwangerschaft ist es oft schwierig, den Aufenthalt in der DDR fortzusetzen, daher viele Schwangerschaftsunterbrechungen
- Aufklärung über Verhütungsmöglichkeiten ungenügend bzw. sie wird unzureichend verstanden
- z.T. Schwierigkeiten, mit sexuellen Problemen fertig zu werden
- Partnerschaft mit Deutschen stößt vielfach auf Vorurteile und Haß in der Umgebung
- unterschiedliche Tradition und Vorstellung vom Verhalten und den Beziehungen zwischen den Geschlechtern; rasch entstehen Mißverständnisse
- Partnerschaft mit Ausländern stößt auf Vorurteile, oft auch Beleidigungen
- Annäherungsversuche werden als Belästigung empfunden

PROBLEMATISCH für viele Ausländer

- es existieren große finanzielle Unterschiede, abhängig von den Herkunfts ländern und deren vertraglichen Vereinbarungen
- viele Arbeiter haben die Verpflichtung, die Familie im Heimatland zu unterstützen und möchten sich für später eine Existenzgrundlage schaffen; daraus ergeben sich finanzielle Sorgen
- Verlust der eigenen speziellen religiösen Umwelt; Unsicherheit, wie Religionsausübung bei uns erfolgen kann

PROBLEMATISCH für viele DDR-Bürger

- ohne Kenntnisse wird Ausländern allgemein Devisenbesitz zugeschrieben, was nicht der Realität entspricht
- vielen, die persönliche Kontakte zu Ausländern wünschen, ist die staatliche Position dazu unklar

"Die Bezeugung einer Kirche in Einheit durch die Einheit in Christus schließt jede Feindschaft, jede Diskriminierung aus rassischen, nationalen, ethnischen oder kulturellen Gründen, wegen des Geschlechts oder Alters, der Bildung oder des sozialen Standes und jede Unterdrückung wegen religiöser oder ideologischer Überzeugungen aus." Vater Vitali Borovoy

Wichtige Adressen

1) Von zuständigen kirchlichen Dienststellen zur Seelsorge an Ausländern Beauftragte:

für die Stadt Leipzig: Pastorin Ulrike Birkner
Kieler Straße 51
Leipzig
7025

für die Stadt Berlin
(speziell Mocambiquaner):
Pastorin Almuth Berger
Georgenkirchstraße 69
Berlin
1017

für Thüringen:
Pfarrer Egon Rittweger
Freiherr-vom-Stein-Allee 4
Weimar
5300

für die Kirchenprovinz Sachsen:
Pfarrer Reinhard Keiling
Dorfstraße 22
Zinna
7291

für die Diözese Magdeburg:
Pfarrer Alfons Schäfer
Goetheplatz 6a
Elbingerode
3703

"Nah und Fern" kann bestellt werden beim ÖMZ,
Georgenkirchstr. 70, Berlin, 1017. Erbeten wird
ein Spendenbeitrag von 3 Mark für Unkosten und
Ausländerarbeit.



2) Weitere wichtige Anschriften:

Ökumenisch-Missionarisches Zentrum/
Berliner Missionsgesellschaft
- Pastorin Dagmar Henke -
Georgenkirchstraße 70
Berlin
1017

(Beratungs- und Koordinie-
rungsstelle am ÖMZ)

Ökumenereferat des Bundes der Evangelischen Kirchen
- Pastorin Irene König -
Auguststraße 80
Berlin
1040

Leipziger Mission
- Pfarrer Michael Müller -
Paul-List-Straße 19
Leipzig
7010

Ökumenischer Jugenddienst
Planckstraße 20
Berlin
1080

Gossner-Mission
Baderseestraße 8
Berlin
1180

INKOTA
Georgenkirchstraße 70
Berlin
1017

Termine

17. Juni 1989: CABANA-Hoffest

(ab 15 Uhr im Gemeindehaus der Berliner Bartho-
lomäusgemeinde und im Garten der Georgenkirch-
straße 70).

ÖMZ

18. Juni 1989: ÖMZ-Jahresfest (Fest der
Völker), Berlin, Georgen-
kirchstraße 70.

Ökumenische Werkstatt des ÖMZ

17. bis 19. November 1989: "Ich bin nicht
schwarz, ich bin nicht weiß"
(Tagung mit Menschen aus ge-
mischten Partnerschaften).

24. bis 26. November 1989: "Kirchliche
Solidarität mit den Armen -
ökumenische und ökonomische
Herausforderung der Christen"
(Studentagung mit Prof. Dr.
Ulrich Duchrow, Heidelberg).



Anmeldungen zu den Tagungen der Ökumenischen Werkstatt werden
möglichst zeitig erbeten an das ÖMZ, Georgenkirchstraße 70,
Berlin, 1017 (über Friedgard Becker oder Wolfgang Wilhelm,
Telefon 4383 259 oder 4383 212).

CABANA

Falls Sie schon einmal in Rumänien gewandert sind, haben Sie sich vielleicht in einer C A B A N A ausgeruht, einer der Berghütten, in denen man Schutz und Geborgenheit und eventuell andere Menschen findet, die auch unterwegs sind und mit denen man ins Gespräch kommt.

Eine C A B A N A in Mocambique ist kein schönes Haus und keine großartige Villa, sondern eine einfache kleine Hütte. Aber sie bietet Raum für Menschen, dort zu leben, zuhause zu sein, Gäste zu haben.

C A B A N A in Berlin - das ist eine Baracke, in der eine Kirchengemeinde zuhause ist. Einmal in der Woche bietet sie Raum für Menschen, die unterwegs waren hierher zu uns - aus Vietnam oder Mocambique, China oder Südafrika, Kuba, Japan oder Syrien, Indonesien oder Äthiopien oder anderswoher - und für Leute, die das Gespräch mit ihnen suchen, sie kennenlernen, ein Stück begleiten und Gemeinschaft mit ihnen erleben wollen.

In der C A B A N A - da kann ich Shiua aus Beijing fragen nach der spannenden Entwicklung in China; da zeigt Aduan Bilder aus seiner syrischen Heimat, von den alten Kulturen, den Religionen und Kirchen dort; da erzählt Yousef etwas aus Äthiopien, von der Revolution und dem schweren Anfang danach; da fragt mich Sotoshi aus Japan, wie das denn ist mit den Christen in der DDR; da erzählt Virgilio aus Mocambique, wie kaputt er heute nach der Arbeit war und Lê aus Vietnam von den Schwierigkeiten beim Deutschunterricht. José hat einen Brief aus Maputo - sein Bruder hat geheiratet, und er ist traurig, daß das Fest ohne ihn stattfand. Ich kann Saul fragen, ob er noch Schmerzen hat in der vor kurzem operierten Hand und Viriato, wie es seiner Freundin geht, die im Krankenhaus liegt.

In der C A B A N A - da erinnern wir uns miteinander an Christen, die um des Evangeliums willen ihr Leben eingesetzt haben für mehr Gerechtigkeit wie Erzbischof Romero oder Martin Luther King; wir informieren uns über die Bemühungen um die Unabhängigkeit Namibias oder die Situation des palästinensischen Volkes; wir sind gespannt auf Bilder aus Vietnam.

In der C A B A N A - da trinken wir zusammen Tee oder Kaffee oder Rotwein, probieren das arabische Bohnen-Gericht, die mocambiquanische Erdnußsoße oder den deutschen Nudelsalat, hören Musik von Platten oder Kassetten und manchmal auch live, wir freuen uns über jedes bekannte und jedes neue Gesicht, und im Sommer wollen wir ein Hoffest feiern.

"Und wie macht man das ?"

Die Frage hören wir häufig, und wie "man/frau" das macht, darauf gibt es keine Antwort, weil es überall anders sein wird. Wie wir es gemacht haben, können wir erzählen:

* da waren zuerst verschiedene Ideen einzelner - wir brauchten irgendetwas, wo man sich treffen kann ...

* dann war viel Geduld nötig (bei uns 2 Jahre) und Beharrlichkeit, die Ideen nicht untergehen zu lassen ...

* da war eine Gemeinde mit Verständnis und offenen Türen und... das Ökumenisch-Missionarische Zentrum/Berliner Missionsgesellschaft, das sich mit verantwortlich weiß und u.a. bei der Erstellung von Plakaten und Einladungen half...

- * dann waren genaue Absprachen nötig über Zeit und Raum und Verantwortung, über das Umräumen vorher und das Aufräumen nachher ...
- * da brauchten wir Lampen und Tischdecken und Thermoskannen und mußten überlegen, wie können wir das beschaffen, und wie machen wir es überhaupt mit den Finanzen ...
- * dann sind vor allem viele Helfer nötig, die engagiert mitmachen, die sich nicht entmutigen lassen, wenn es erst langsam anläuft oder auch mal wenige da sind, die einen langen Atem haben und bereit sind, immer wieder einzelne anzusprechen und einzuladen, die viel Zeit und Phantasie und sich selbst mit einbringen.

Und so machen wir es :

Für jeden Dienstag im Monat ist eine Gruppe (etwa 4 - 6 Leute) verantwortlich. Sie räumt um und auf, sie sorgt für Essen und Getränke (dafür werden Spenden erbeten, und bis jetzt hatten wir noch kaum ein Defizit), sie kümmert sich um ein inhaltliches Angebot. Zwischendurch treffen wir uns (etwa einmal in acht Wochen), stimmen das Programm ab und besprechen, was sonst noch nötig ist.

Die Gruppen - das sind vorwiegend junge Leute: einzelne aus der Bartholomäus-Gemeinde und von INKOTA sowie die beiden 2/3-Welt-Gruppen unserer Gemeinde: "Xitsikwane" - ein Arbeitskreis, der sich mit dem südlichen Afrika beschäftigt, und der Nicaragua-Kreis "19.Juli". Gut bewährt hat sich, daß ein oder zwei Verantwortliche möglichst an jedem Dienstag dabei sind - als kontinuierliche Ansprechpartner, zu denen ein Stück Vertrauen wächst, auch als solche, die schnell erkennen: da ist jemand neu und noch unsicher, er braucht einen Gesprächspartner.

Übrigens: unsere thematischen Angebote sind kein "Kulturprogramm". Ein Raucherzimmer, ein Tischtennisraum und im Sommer ein großer Garten stehen als Alternative zur Verfügung.

Auch in anderen Orten der DDR gab es schon ähnliche Ideen, gibt es inzwischen solche Möglichkeiten für Begegnungen, wie z.B. den "Regenbogen" in Leipzig. In Berlin ist C A B A N A inzwischen für so manchen Aus- und Inländer ein Begriff geworden für Begegnungsmöglichkeit und Gemeinschaft - vielleicht demnächst auch in Dresden, Potsdam oder anderswo? Wir würden uns über einen Erfahrungsaustausch freuen!

Almuth Berger

CABANA

oder etwas Ähnliches gibt es z.B. auch in Leipzig und Dresden.

In Leipzig findet einmal monatlich, in der Regel an einem Dienstag, im Leipziger Missionshaus der "Grüne Salon" statt, eine Begegnungsmöglichkeit für Aus- und Inländer (Paul-List-Str. 17-19, Tel. 326047). In Dresden öffnet zu diesem Zweck das Gemeindehaus der Reformierten Gemeinde seine Pforten, und zwar ab 13.5. jeden Samstag von 18 bis 22 Uhr (an der Brühlschen Terrasse, gegenüber dem Albertinum).



Carlos M. Diaz Gámez, Großstadt

Islamische Weihnacht

Erlebnisse und Erfahrungen kann man nicht einfach übertragen, aber sie können Anregung sein für den, der sie liest und hört. Deshalb soll an dieser Stelle von einem ungewöhnlichen Weihnachtsfest, besser: Heiligen Abend berichtet werden.

Heiligabend war für uns im letzten Jahr anders als sonst. Wir sind von unseren arabischen Freunden eingeladen worden. Die traditionelle Bescherung findet in ihrer Wohnung statt. Da sie noch weitere Freunde eingeladen haben, ist die Neubauwohnung voll mit Erwachsenen und mit Kindern, die sich teilweise aus dem Kindergarten kennen, wo sie ihre ersten deutschen Worte lernten. Ganz fremd ist sich hier niemand mehr, denn es gibt am Wochenende viele Besuche hin und her oder auch "Notfälle", in denen wir etwa beim Arzt als Übersetzer gebraucht werden. Einer ist allerdings

noch unbekannt: der Weihnachtsmann. Auf ihn warten die Kinder natürlich mit Spannung. Für Ahmed, Ali, Fatma und Aischa ist es die erste Begegnung mit dem Mann mit weißem Bart und Geschenkesack. Aber die Eltern haben ihnen schon etwas über das christliche Weihnachtsfest erzählt. So kommt es, daß im Wohnzimmer einer arabischen Familie heute der Christbaum steht - etwas improvisiert geschmückt, aber mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen für diesen Brauch.

Ein Baum im Zusammenhang mit der Geburt Jesu ist eigentlich nichts Neues für einen Moslem. Nach dem Koran hat Maria das Jesuskind unter einer Palme zur Welt gebracht. In Sure 19,23 steht: "Und es überkamen sie die Wehen an dem Stamm einer Palme." Staunen und neugieriges Fragen gab es, als wir unsererseits die lukanische Fassung des Weihnachtsgeschehens erzählten bzw. vorleseten, die ja ganz anders ist als die in der 19. Sure des Korans. Also genügend Gesprächsstoff für einen langen Heiligen Abend.

Maria mit Kind



wickelte sich aus der Bescherung ein arabisch-deutsches Volksfest. Lieder und Gedichte wurden übersetzt, so daß sich alle daran freuen konnten. Mit zunehmender Zeit legten die Kinder ihre anfängliche Ängstlichkeit ab. Nun galt ihre ganze Aufmerksamkeit natürlich den Geschenken. Die Erwachsenen machten noch schnell einige Fotos zusammen mit dem Weihnachtsmann. Sicher eine nette Erinnerung, wenn man sich in einigen Jahren wieder trennen muß.

Die Beurteilung Jesu von Nazareth ist ein Punkt, der Moslems und Christen weltweit trennt. An diesem Abend führte uns die Geburt Jesu zusammen, und wir merkten erneut, wie sinnvoll es ist, das Gemeinsame vor dem Trennenden zu sehen. So werden wir z.B. sicher wie schon im vergangenen Jahr im Früh Sommer eine Einladung zum islamischen Opferfest (Ramadam) bekommen und mit unseren Freunden in den Räumen unserer Gemeinde feiern.

"Ich war ein Fremdling, und ihr habt mich aufgenommen." Das möchten wir ernst nehmen und "Raum schaffen in der Herberge". Außerdem nehmen auch wir von solchen Begegnungen viel Anregendes und Nachdenkenswertes mit nach Hause.

Buchtip:

ENTWICKLUNG DURCH VIELFALT

Claude Lévi-Strauss' "Rasse und Geschichte" (1952)

Daß wir mit Menschen anderer Nationen in unserem Land zusammenleben müssen, ist uns inzwischen klar. Weniger, daß dies auch für uns Chancen zu einem tieferen Verständnis unserer selbst mit sich bringt. Ein faszinierender Text zu diesem Thema ist "Rasse und Geschichte" von Claude Lévi-Strauss, dem französischen Ethnologen und Philosophen, der als Begründer des Strukturalismus gilt. Lévi-Strauss (geboren 1908) sieht in der "Koalition" von verschiedenen Kulturen, die andererseits ihre Originalität bewahren bzw. immer wieder neu ausbilden, die eigentliche Möglichkeit von kultureller, gesellschaftlicher - kurzum: menschlicher Entwicklung. "Der einzige Makel, das einzige Verhängnis, das eine Menschengruppe treffen und an der vollen Entfaltung ihrer Natur hindern kann, ist, isoliert zu sein."

"Rasse und Geschichte" ist ein Auszug von Lévi-Strauss mehrbändigem Hauptwerk "Strukturale Anthropologie" (deutsch bei Suhrkamp). Der Essay erschien bei uns 1985 in: Französische Essays der Gegenwart. (Hrsg. A. Lance/M. Regnaut) Volk und Welt, Berlin.

Kurzschluß

Immer noch wird die Zugehörigkeit zu einer Rasse in kausalen Zusammenhang mit der den jeweiligen Menschen eigenen Kultur und Mentalität gebracht. So werden im Alltag Menschen nach ihrer erkennbaren Rassenzugehörigkeit auf Verhaltensweisen und Eigenschaften festgelegt, die zu ganz anderer Gelegenheit bei anderen Menschen ihrer Rasse beobachtet wurden. Wie unsinnig das ist, zeigt Lévi-Strauss (LS), indem er der geringen Zahl von Rassen die von uns gar nicht erfassbare Zahl unterschiedlicher Kulturen gegenüberstellt und deren Vielfalt näher beleuchtet. Vielfalt entspringt den unterschiedlichen geographischen, historischen und sozialen Bedingungen, unter denen Menschengruppen leb(t)en. Sie prägt sich aus zwischen Abgrenzung und Angleichung der einzelnen Gruppen einer Gesellschaft und gegenüber den umliegenden Gesellschaften, mit denen sie in Kontakt steht. Die Verschiedenheit der Kulturen ist ein natürliches Phänomen.

Kulturelle Evolution?

Es bleibt die Frage, wie die intellektuelle Verarbeitung von Unterschiedlichkeit erfolgt, ohne die Gleichheit der Rassen in Frage zu stellen. Der Gedanke der kulturel-

len Evolution bietet sich an, also die Entwicklung der Menschheit als Stufenfolge vom Niederen zum Höheren zu betrachten und dem alle bekannten Kulturen zuzuordnen. LS aber verwirft diese Denkweise, die z.B. unsere Steinzeit in der Eingeborenengesellschaft Australiens wiedererkennen will. Er widerlegt solche Theorie mit verschiedenen Argumenten. Zwei seien hier genannt: Einmal haben alle Gesellschaften (außer den amerikanischen) eine etwa gleich lange Vergangenheit hinter sich, in der stets Aktivitäten und Talente entwickelt wurden. Zweitens gehen wir bei der Betrachtung unterschiedlicher Kulturen immer von unserer eigenen aus, deren Werte unser Bezugssystem bilden.

Betrachten wir eine Kultur, die Werte entwickelt hat, die den unseren entsprechen oder ihnen ähneln, werden wir ihr Entwicklung und Bedeutung zugestehen und sie als progressiv bezeichnen. Sehen wir aber auf eine Kultur, die sich in eine ganz andere Richtung bewegt als unsere, andere Aktivitäten entwickelt, können wir ihre Werte nur schwer oder gar nicht erfassen. Sie sind uns ja unbekannt; d.h. dann: "stationär"

oder "rückständig".

Unterschiedliche Werte

Nach meinem Gefühl trifft LS auch heute noch eine unserer Schwachstellen, indem er die besonderen Leistungen der westlichen Zivilisation auf technischem Gebiet relativiert und als Maßstab für den Vergleich des Entwicklungsstandes unterschiedlicher Kulturen verwirft. Er tut dies, ohne die hervorragenden Leistungen der eurozentrischen Welt auf technischer Basis und deren Bedeutung für die Menschheit zu leugnen. Er zeigt jedoch, wie absurd es ist, sie als Errungenschaften zu bezeichnen, welche die westliche Zivilisation vor allen anderen auszeichnete, als ob sie am höchsten entwickelt sei. Die zunehmende technische Vollkommenheit ist vielmehr der Wert, auf dessen Entwicklung sich unsere Zivilisation seit geraumer Zeit besonders konzentriert. Nicht eine Begebung, sondern die zufällige günstige Kombination von bestimmten Bedingungen haben diese Entwicklung möglich gemacht - ebenso, wie unter ähnlich günstigen Bedingungen andere Zivilisationen auf technischem Gebiet besondere Leistungen vollbracht haben und vollbringen werden.

Unser Problem dabei ist, daß wir fremde Entwicklungen aufgrund unserer Beschränktheit auf die Werte unserer Kultur, wie ausgeführt, oft nicht erfassen können. Anderseits ist, was wir Fortschritt nennen, immer nur die progressive Bewegung in eine von uns ausgewählte Richtung.

Pro-westliche Ausrichtung

Besonders interessant wird für uns die Fragestellung des Ethnologen, weil er sie in Bezug auf die gegenwärtige Welt-situation stellt und fragt, worin die heutige weltweite Konzentration "von den riesigen Völkermassen Asiens bis zu den verlorenen Stämmen des brasili-anischen und afrikanischen Urwaldes" auf die Wesenszüge der westlichen Zivilisa-tion (ihre Technik, Lebensweise...) zurückgeht. LS zeigt, daß diese pro-westliche Einstellung weder spontan noch freiwillig ist: Weltweit hat die westliche Zivilisation ihre "Soldaten, Niederlassungen, Plantagen und Missionare etabliert" und mit ihnen in die Zivilisationen der anderen Völker zerstörend

eingegriffen. Das ungleiche Kräfteverhältnis zwang den anderen die Ausrichtung auf westliche Werte auf.

Aufgaben

Der Schluß des Essays ist aktuellen Aufgaben gewidmet. In einer "von Monotonie und Uniformierung bedrohten Welt" gilt es die Verschiedenheit der Kulturen zu erhalten. Das geschieht nicht in der 'Verhätschelung' überkommener Werte vergangener Epochen, sondern in Offenheit gegenüber neu wachsenden Formen, im Wissen, daß der Fortschritt "voller Überraschungen, Brüche und Skandale" ist, mit der Bereitschaft, "alle Berufungen zum gemeinsamen Leben, die die Gesellschaft parat hält", zu wecken, und dies ohne "Abscheu, Überraschung und Empörung" demgegenüber, "was all jene neuen Ausdrucksformen unweigerlich an Ungehobnem aufweisen werden".

"Der moderne Mensch schwankt zwischen den beiden Versuchungen, entweder die Erfahrungen, die ihn affektiv stören, zu verurteilen, oder die Unterschiede, die er intellektuell nicht versteht, zu leugnen." Hier der Skandal der Verschiedenheit, in dem natürliche Erscheinungen als "'Gewohnheiten von Wilden'" dem Bereich der Natur zugewiesen werden, dort die Einebnung aller Unterschiede, um die Gleichheit aller Menschen zu betonen. Eines ist so verfehlt wie das andere. Jeder einzelne sollte begreifen und befördern, daß die Verschiedenheit der einen Kultur zur Großartigkeit der anderen beitragen kann.

Iris Wujanz



FERIEN

Ökumenische Urlaubswochen 1989
Férias Ecuménica em 1989

Termin data	Ort lugar	Anmeldungen an manda seu pedido de participar para	bis até
17.-25.6.	Schmöckwitz (bei Berlin)	Klaus Pritzkuleit Gubener Str. 10, Berlin, 1034, Tel. 589 18 32	30.4.
14.-22.7.	Wünsdorf (bei Berlin)	Pastorin Almuth Berger Georgenkirchstr. 69 Berlin, 1017 Tel. 438 32 55	30.5.
24.-30.8.	Beyern (bei Torgau)	Pfarrer Reinhard Keiling PSF 324 Zinna, 7291 Tel. Torgau 3026	30.5.
26.8.-3.9.	Hartha (bei Dresden)	Käte Berneis Berggartenstr. 18 PSF 71-07 Dresden, 8053	30.6.
7.-16.8.	Rothenthal (bei Olbernhau)	Dieter Braun Leipziger Mission Paul-List-Str. 17-19 Leipzig, 7010 Tel. 32 60 47	30.6.
4.-8.12.	Hirschkluch (bei Berlin)	Irene Harder Feldstr. 3-9 Schwerin, 2755 Tel. 86 17 00	30.10.

Ein spezielles Programm für Frauen:
Um programa especial para mulheres:

4.-8.12.	Hirschkluch (bei Berlin)	Irene Harder Feldstr. 3-9 Schwerin, 2755 Tel. 86 17 00	30.10.
----------	-----------------------------	---	--------

Inhalt

Christfried Berger: Zum Geleit.....	2
Ihre Sorgen - unsere Sorgen. Ein Problem-Katalog.....	3
Kontaktadressen.....	5
Termine.....	6
Almuth Berger: Cabana. Ein Praxisbericht.....	7
Elfi Lösche: Islamische Weihnacht.....	9
Iris Wujanz: Entwicklung durch Vielfalt. Claude Lévi-Strauss' Essay "Rasse und Geschichte".....	10

Spendenbeitrag 3 Mark. Redaktionsschluß 13.4.89.

An den
Direktor des BMW
Haus der Mission
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

Berlin, 06.02.1990

Lieber Bruder Luther!

Die Integrationspartner des BMW wurden um eine Stellungnahme zum neuen Entwurf des Missionswerksgesetzes gebeten. Der Verwaltungsausschuß der Gossner Mission hat sich auf seiner Sitzung am 2. Februar 1990 in Mainz mit dieser Frage beschäftigt und folgenden Beschuß gefaßt:

"Der VA berät den Entwurf des Berliner Missionswerksgesetzes, der die Synode der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg in erster Lesung passiert hat. Als kritisch sieht der VA den § 9 des Entwurfes an, der nicht garantiert, daß alle im BMW zusammenwirkenden Integrationspartner Vertreter in den Missionsrat entsenden können. Die Geschäftsstelle wird gebeten, deutlich zu machen und darauf hinzuwirken, daß in die Neufassung ein Passus entsprechend § 10 der noch geltenden Fassung aufgenommen wird, der für alle Integrationspartner eine Missionsratsmitgliedschaft sicherstellt."

Wir möchten darum bitten, diese Stellungnahme an den Missionsrat und den zuständigen Synodal-Ausschuß weiterzuleiten. Die Gossner Mission kennt die Überlegungen, daß in Zukunft die Missions-Konferenz mehr Kompetenzen haben soll. Wir sind aber der Überzeugung, daß eine solche Änderung im Missionswerksgesetz, die eine Vertretung der Integrationspartner im Missionsrat nicht mehr gewährleistet im Falle der Gossner Mission sicher zu einer Entfremdung von BMW und Gossner Mission führen wird, da unsere praktische Arbeit, außer der Öffentlichkeitsarbeit in Berlin-West, nach der Integrationsvereinbarung von 1974 nach wie vor eigenständig geschieht.

Wir bitten daher dringend darum, die geplante Änderung des neuen § 9 noch einmal zu überdenken.

Mit freundlichen Grüßen

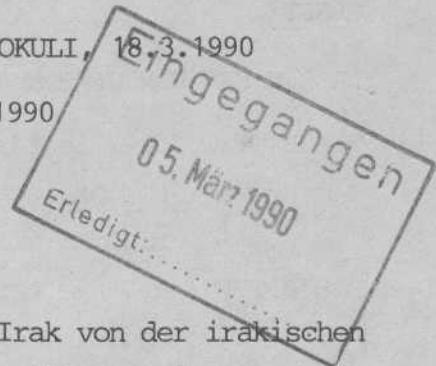
Ihr

Dieter Hecker

Dieter Hecker
Direktor

INFORMATION UND FÜRBITTE FÜR DEN SONNTAG OKULI,

"HALABJA-GEDENKTAG" AM 16.3.1990

HINTERGRUNDINFORMATION:

Am 16.3.88 wurde die kurdische Stadt Halabja im Irak von der irakischen Regierung mit Giftgas angegriffen. 5000 Kurden wurden so auf grausamste Weise getötet und 7000 schwer verletzt. Dieses Ereignis weckte zum ersten Mal die Aufmerksamkeit der internationalen Öffentlichkeit für die brutale Politik des Irak gegen ein Viertel der eigenen Bevölkerung, nämlich der 4 Millionen Kurden. Dieser erste Giftgaseinsatz gegen die kurdischen Einwohner war nur die Spitze einer seit Jahren verfolgten Politik der Vertreibung und Deportation von Kurden aus ihren an Öl und Bodenschätzen reichen Heimatgebieten.

Das Schweigen der Weltöffentlichkeit machte es möglich, daß das irakische Regime im August 1988 die kurdischen Gebiete erneut auf brutalste Weise angreifen konnte. 5000 Dörfer wurden zerstört. Diese neue Bedrohung und die Angst vor wiederholtem Giftgaseinsatz löste eine Fluchtwelle aus. 100.000 Menschen aus den betroffenen Gebieten suchten Zuflucht im Iran. 40.000 Kurden flohen über die Grenze in die Ost-Türkei, wo sie bis heute in drei Flüchtlingslagern untergebracht sind. In den Lagern bei Diyabakir, Mardin und Mus "leben" sie mit ungeklärtem Flüchtlingsstatus, ohne Aussicht auf Zukunft, z.T. in dünnwandigen Zelten in stechender Winterkälte, von Typhus bedroht, unter mangelhaften hygienischen Bedingungen und ohne adäquate medizinische Versorgung und Ernährung. 40 Kinder sterben monatlich.

EINLEITUNG ZUM GEBET:

Vor zwei Jahren, am 16.3.88, wurde die kurdische Stadt Halabja im Irak durch Giftgas vernichtet. Seitdem hat sich die Lage der aus der Stadt in den Iran und die Türkei geflohenen Kurden stetig verschlechtert. Resignation, Hoffnungslosigkeit und Bedrohungen nehmen täglich zu.

Gerade in der Passionszeit sind wir als Christen herausgefordert, das Leiden unterdrückter Völker nicht nur wahrzunehmen, sondern ihnen auch zu helfen durch die Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen, durch Gebet und finanzielle Unterstützung.

- bitte wenden -

GEBET:

LASSEN SIE UNS GEMEINSAM IM GEBET FÜR FOLgende ANLIEGEN EINTREten:

WIR BITTEN, daß die türkische Regierung den Kurden in den Lagern den Flüchtlingsstatus zuerkennt, damit internationale Hilfe möglich wird.

WIR BITTEN, daß die Lebenssituation in den Lagern mit ausreichender medizinischer Versorgung und den notwendigen Nahrungsmittern verbessert wird, um weiteres sinnloses Sterben zu verhindern; daß die Männer die Erlaubnis bekommen, selbst das Geld zu verdienen; daß den Frauen Möglichkeiten gegeben werden, ihre Familien zu versorgen und die Kinder Unterricht erhalten.

HERR, ERBARME DICH.

WIR BITTEN, daß die Empörung der Weltöffentlichkeit die Regierungen, die das kurdische Volk unterdrücken, dazu zwingt, die Menschenrechtsverletzungen zu beenden und eine gerechte Politik den Kurden gegenüber zu finden.

HERR, ERBARME DICH.

WIR BITTEN, daß der Einsatz von chemischen Waffen international geächtet wird; daß wir, besonders als Deutsche, zusammen mit den den Irak beliefernden Chemiekonzernen unsere Mitschuld erkennen und unsere Mitverantwortlichkeit über unsere wirtschaftlichen Interessen stellen. HERR, ERBARME DICH.

WIR BITTEN, daß wir aufmerksam werden und bleiben für das Leiden des kurdischen Volkes, das im Schatten der aktuellen politischen Ereignisse steht.

WIR BITTEN, daß gerade während der Passionszeit in den Kirchen Zeichen der Fürsorge gesetzt werden. HERR, ERBARME DICH.

HILFSMÖGLICHKEITEN:

Das Berliner Missionswerk unterstützt humanitäre Organisationen, die in der Kurdenhilfe Erfahrung haben. Großzügige Spenden zur Unterstützung der kurdischen Flüchtlinge in der Türkei erbitten wir über das Berliner Missionswerk:

PROJEKT-NR. 04501 "KURDISCHE FLÜCHTLINGE"

Konten: Berliner Volksbank (BLZ 100 900 00) 13 03 6004,

Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel (BLZ 210 602 37) 71617,

Postgiro: Berlin West (BLZ 100 100 10) 4062 50-108

Eingegangen

VERMERK

16. Feb 1990

BERLINER MISSIONSWERK

Von: Leitung

Datum: 14.2.1990

An : alle Referate

Erledigt:.....

Verteiler:

Betr.: Sonntagsblatt

Bitte die Adressen derjenigen nichttheologischen
Mitarbeiter im Ausland an Ref. Leitung geben,
die ein Exemplar des Sonntagsblattes geschickt
bekommen sollen. Bitte sobald wie möglich.

Luther

Hecker z. kh.

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

Frau
Waltraud Lieckefett
Evangelisches Missionswerk
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.:
Telefon: (030) 85 00 04-0
Durchwahl: 85 00 04-
Telex: 186655 blnmw d
cable: Weltmission Berlin
30. Juni 1989

Liebe Waltraud,

nachdem Euer Geschäftsführer die Rechnungen der Firma Vieth und die Verantwortung des EMW am Auftrag zur Ausgestaltung der Kirchentagskoje zurückgewiesen hat, möchte ich doch folgendes festhalten:

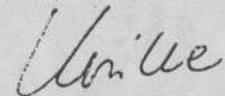
1. Der Auftrag zur Erstellung der drei Objekte (Würfel, Spiegelsäule, Eingangsfigur) für die Weltmissionskoje wurde, wie die anderen Aufträge auch, dem BMW erteilt in der Sitzung der Vorbereitungskommission des EMW am 15.2.1989 in Berlin.
2. Bei diesem Auftrag war dem BMW kein Kostenrahmen gesetzt worden und es wurden keine Anhaltspunkte genannt; es gab auch keine Aufforderung, Angebote einzuholen und vorzulegen. Der Auftrag lautete: Ausführung durch unseren Grafiker.
3. Bei dem entscheidenden Gespräch mit Vieth am 18.5.89 haben vom BMW teilgenommen: Herr Brose als Hauptverantwortlicher für den Kirchentag, Herr Zimmermann und ich. In diesem Gespräch in meinem Büro wurde zum einen der Auftrag an die Werbeagentur Vieth erteilt und zum anderen die genaue Ausführung im Hinblick auf Texte und Materialien beschlossen. Größenordnungen und Masse wurden anhand des vom Gemeindedienst erstellten Kojen- Modells festgelegt.
4. Aus all dem geht deutlich hervor, dass das BMW in Ausführung der Beschlüsse der EMW -Vorbereitungskommission tätig wurde. Warum ich persönlich, bzw. mein Referat, die alleinige Verantwortung tragen sollte, nur weil wir so viel Arbeit investiert haben, die dann ja zu allgemein anerkannten Erfolg geführt hat, ist mir unerfindlich, und ich müsste dies von mir weisen. In der Art, wie diese Angelegenheit in den letzten Tagen und Wochen behandelt worden ist, sehe ich mein Vertrauen in das EMW verletzt.
5. Vielleicht ist dieses " Durcheinander " auch deshalb entstanden, weil ich nie eine schriftliche Einladung zu den Sitzungen oder auch ein Protokoll erhalten habe. Gibt es überhaupt Protokolle zu den Beschlüssen der Vorbereitungskommission zur Weltmissions-Koje des Kirchentages?

-2-

6, Solange diese Angelegenheit nicht in einer Weise gelöst ist, die mein Vertrauen in das EMW wiederherstellt, sehe ich kaum eine Möglichkeit der weiteren Zusammenarbeit mit Euch. Darum werdet Ihr verstehen, dass ich mein Amt als Stellvertretende Vorsitzende des Beirates Weltmission niederlege und mir eine weitere Zusammenarbeit in diesem Gremium schwer vorstellen kann.

Dies teile ich mit einer Kopie dieses Briefes auch Frau Linz, Herrn Keiper, Direktor Luther, Herrn Brose und Herrn Perlitz mit.

Mit freundlichem Gruss,



Ulrike Löbs

南京建筑工程学院教师备课笔记

Hans-Christian Ramm Nanjing Institute of Architectural
and Civil Engineering 200 Zhongshan Feilu Nanjing China

Nanjing, im Dez. '89

装
订
线

Liebe Freunde!

Seit längerer Zeit mal wieder ein kleiner Bericht aus dem Reich der Mitte. Jetzt bin ich seit über drei Monaten wieder im Lande. Besonders während der Sommerferien fragte man mich häufig, warum ich denn nach China zurückwolle, wie ich indirekt das System der Tian Anmen Mörder unterstützen könnte? Ich habe mir im Laufe des Jahres viele Gedanken darüber gemacht, bin dann aber zu dem Entschluß gekommen, daß meine Arbeit hier in erster Linie den Menschen gilt, den Studenten an der Hochschule und der christlichen Organisation, für die ich tätig bin. Besonders meinen Studenten hatte ich im Juliversprochen, wiederzukommen, meine Arbeit zu beenden, und ihnen damit eine gewisse Möglichkeit zu verschaffen, dieses Land vielleicht für ein oder mehere Jahre zu verlassen. Wenn sie wiederkommen, werden sie neue Ideen im Kopf haben, Pläne vorbringen können und natürlich auch Ansprüche auf die Verwirklichung freiheitlicher Ideale. Außerdem ist es mir durch meine Anwesenheit im Land möglich, Zeuge zu sein bei den Geschehnissen im Land, andererseits auch die Träume und Illusionen der Studenten auf ein realistisches Maß zurück zu stützen. Und ich kann informieren über den Westen bzw ergänzen, wo die chinesische Presse etwas verschweigt.

Als jüngstes Beispiel seien die deutsch-deutschen Ereignisse genannt. Es war unglaublich wie konsequent alle Berliner Ereignisse totgeschwiegen wurden. Zeitungen und Fernsehen brachten so gut wie nichts, manchmal steckte ein Körnchen Wahrheit in einem Nebensatz. Allenfalls über den Rücktritt Honeckers wurde berichtet. Und über die Tatsache, daß es zu "Umgruppierungen" an der Spitze der DDR-Regierung gekommen war. Die Pegleitumstände wurden glatt verschwiegen.

南京建筑工程学院教师备课笔记

Das sind Ereignisse, wie sie den Bürgern dieses Landes ja aus eigener Erfahrung sehr gut bekannt sind. Auch über die Veränderungen in Ungarn, der CSSR, Polen war die Berichterstattung äußerst dürftig. Da, der Bürger dieses Landes sind vermutlich noch der Ansicht, daß China Teil der großen, internationalen, sozialistischen Familie ist. So war dann auch auf Seite 1 der China Daily zu lesen, daß Li Peng die herzlichsten Glückwünsche und Grüße des chinesischen Volkes an Nicolae Ceaușescu anlässlich seiner Wiederwahl mit den üblichen 98,3% geschickt hatte.

Dabei merkt die chinesische Bevölkerung durchaus, daß der chin./sozialistische Weg ein dornenreicher Pfad sein kann. Um die Inflation (zeitweise über 50%, obwohl die offiziellen Organe nicht mehr als 18% zugegeben haben) in den Griff zu bekommen, wurden rigorose Sparmaßnahmen eingeleitet. Trotz des großen Angebots von Waren (in Nanjing) bleiten die Portemonnaies geschlossen. Prämien- und Bonuszahlungen fallen flach, in vielen Betrieben wird kurzearbeitet. Belegschaftsteile werden heimgeschickt, müssen manchmal auch wochenlang auf Lohnzahlungen warten. Die Inflation scheint im Moment zwar gestoppt, aber die Preise bleiben sehr hoch. Eine Fahrkarte nach Beijing (Klasse "Harte Sitze") kostet ein halbes Lehrergehalt, für den von mir so geschätzten Nescafé muß man pro 150g Glas umgerechnet 15 DM berappen.

In einer holländischen Zeitschrift meiner Kollegin sah ich unlängst einen Artikel mit der Überschrift: "Und für die Weihnachtseinkäufe fahren wir nach Düsseldorf!" Und da konnte man sie dann auf Hochglanzpapier erblicken, die Auslagen der Geschäfte an der KÜ. Hier schnippelt man das Fleisch so klein, daß es zwischen Reis und Kohl beim besten Willen nicht mehr zu finden ist, dort gibt es flotte Mädels, die einem das Gekaufte für 'nen Zehner auch noch allerliebst verpacken. Irgendwas muß doch wohl aus dem Lot geraten sein, oder? Frohes Fest!

南京建筑工程学院教师备课笔记

装
订
线

Bei uns am Institut erhalten die Studenten noch immer zweimal wöchentlich politischen Unterricht. Es wächst sich langsam zur Qual aus für Unterrichtende und Studenten. Letztere können die Zeit noch mit der Lektüre populärer Romane verbringen oder längst fällige Briefe an die Lieben daheim verfassen, aber der arme Dozent muß dozieren, auch wenn der Glaube an die Partei schon längst dahin ist. Irgendwann sollen die Studenten das Gelernte wieder zu Papier bringen, mindestens 2000 Zeichen. Aber da kann man in weiten Zügen die "Volkszeitung" zitiieren, das fällt nicht groß auf. Es glaubt sowieso niemand, daß die Papiere gelesen werden. Die Stimmung ist apathisch und desillusioniert. Man schickt sich ins anscheinend Unvermeidliche, die Männer spielen die ganze Nacht Karten bei Kerzenschein, geschlafen wird während der Vorlesung. Die Mädchen sind braver, aber sich ausbilden lassen, um dann das Neue China mit aufzubauen, daran glaubt eigentlich keiner mehr. Da hilft nicht einmal die verordnete Gründung von Chören, um das etwas aus der Mode gekommene Singen von Revolutionsliedern wieder aufleben zu lassen.

Den ganzen Oktober hatte ich lieben Besuch von meiner Mutter. Ich konnte Stunden umlegen und tauschen, so daß ziemlich viel freie Zeit blieb. Wir sind viel rumgereist, nach Qixia und Suzhou, Shanghai, Beijing und Xian. Lange Eisenbahnfahrten mit "Harte Sitze", "Weiche Sitze" und "Weiche Petten" gehörten zum Programm, ebenso die bizarre Mondlandschaft der Lößebene, die Tonsoldaten und Wildganspagoden in Xian, Stadtmauern und Große Mauer in Beijing, Westrestaurants und Nudellöcher, die Verbotene Stadt und der (damals noch) für Einzeltouristen verbotene Tian Anmen Platz, der Sommerpalast sowie eine Unzahl von Tempeln und Gärten. Lausig kalte Baustellen-Hotelzimmer waren dabei ebenso wie die Unterbringung hoch über dem Hafen von Shanghai. Das Kennenlernen eines einsamen Westexperten, der in 5 (fünf)

南京建筑工程学院教师备课笔记

Jahren die chinesische Läufernationalmannschaft auf Weltformat bringen soll und die Bekanntschaft eines kanadischen Umwelt- und Gewässerspezialisten, der immer wieder da auftauchte, wo wir auch gerade waren, und diverser schurkischer Taxifahrer, die einem das Ersparnis abluchsen wollten. Tibetanische Händler, die (verbotenerweise) Geweihe sowie andere echte und vermeintliche Aphrodisiaka auf der Straße verhökern, und wahrlich wild und bedrohlich werden, wenn man sie fotografiert (Einer wollte meine arme alte Mutter gar aufspießen mit einer seiner Geweihstangen), 70jährige Jazzmusiker, die allabendlich fast das Café des Peace Hotels in Shanghai zum Einsturz bringen und einfach viele viele Herrschaften, mit denen sich prima radebrechen ließ. Zwischendurch gab es noch die Kulturtage in Nanjing mit Puppentheater, Beethoven (Herr Peng neben uns summte auf ganz und gar penetrante Weise die ganze Symphonie mit, aber man konnte ihn nicht rügen, da er die Karten besorgt hatte) und Rigoletto in chinesischer Sprache. Alles in allem ein wunderbarer und erlebnisreicher Monat, wie es hier sonst nicht gerade die Regel ist. Auch wenn meine Mutter inzwischen nicht mehr weiß, welches Foto in welchem der Suzhouer Gärten aufgenommen wurde.

Wo wir gerade bei Müttern sind, hier noch ein Beispiel für chinesische Mutterliebe. Eine Studentin konnte nicht regelmäßig zum Unterricht erscheinen, da Mann und Sohn im Krankenhaus lagen. Es ist üblich, daß Angehörige das Essen bringen, die Krankenkost ist miserabel. Doch die gute Frau fuhr noch zusätzlich sechsmal täglich ins Krankenhaus, ihr Sohn habe immer so schreckliche Angst vor den Spritzen. Ich war ganz gerührt und fragte nach, wie alt das Söhnchen denn sei. Die Antwort lautete, er würde im nächsten Monat 24.

Mit allen guten Wünschen zum Weihnachtsfest und für ein gesundes, erfolgreiches und friedvolles 1990

bleibe ich Euer Martin K.

Missionswerk sperrt drei Stellen in Südafrika für 36 Monate

Folge der Zuschuß-Kürzung durch Berliner Kirche

Berlin (epd). Die Berliner evangelische Kirche hat im Zuge ihrer Sparmaßnahmen ihre Zuwendungen an das Berliner Missionswerk im Haushaltsjahr 1990 rechnerisch um sechs Prozent gekürzt, was für die Mission faktisch neun Prozent weniger Einnahmen bedeutet. Nach Angaben von Siegfried Dreusicke, Geschäftsführer des Missionswerkes, vom Montag, 12. Februar, beträgt der Einnahmeverlust 332.000 Mark gegenüber dem Vorjahr. Die Berliner Kirche trage dadurch nur noch mit 5,3 Millionen Mark oder 37 Prozent (Vorjah. 5,6 Mill. Mark oder 46 Prozent) zum 14,5 Millionen-Mark-Haushalt (1989: 12,3 Mill. Mark) der Mission bei. Weitere Einnahmen kommen für die Mission aus Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), von der EKD selbst, knapp drei Millionen Mark aus Spenden sowie zwei Millionen Mark zweckgebunden für eine Baumaßnahme vom Lotto. Der Rest sind Eigeneinnahmen z.B. aus Übernachtungen im missionseigenen Tagungshaus.

Da die Mission, wie Dreusicke unterstreicht, ihre Einnahmen nicht beliebig ausweiten kann und auch die Spenden seit Jahren weitgehend konstant bleiben, muß es 1990 aufgrund der Kürzung kirchlicher Zuschüsse und angesichts von Gehaltserhöhungen zu Einsparungen in Höhe von rund 800.000 Mark bei den Ausgaben kommen. Freigewordene Stellen werden wie in Einzelfällen schon seit 1988 nicht wieder besetzt. Im Inland hat man dadurch seit 1988 vier Stellen eingespart. In Übersee werden jetzt im südlichen Afrika drei Stellen auf drei Jahre gesperrt. Dies geschieht, obwohl von dort Anforderungen nach mehr Personal gestellt wurden.

Dreusicke unterstreicht den Grundsatz, möglichst nicht bei Leistungen an überseeische Partnerkirchen und beim Einsatz von Missions-Personal vor Ort z.B. in Nahost, Tanzania oder Südafrika zu sparen. Der diesjährige Ausgleich lasse sich jedoch nicht in voller Höhe in Berlin erreichen.

Das Berliner Missionswerk gibt für die gesamte Arbeit in Übersee 6,6 Millionen Mark aus. Darin enthalten sind 2,6 Millionen Mark für entsandtes Personal, aber z.B. auch Zuschüsse für die Schulen in Nahost, für die medizinische Versorgung der Bevölkerung in Tanzania und für die Gehälter der einheimischen Mitarbeiter der Partnerkirchen im südlichen Afrika.

Angesichts der demokratischen Wende in der DDR rechnet Dreusicke mit einem einheitlichen Missionswerk über die Berlin-brandenburgische Kirche hinaus, mit dann allerdings auch völlig neuen Strukturen. Erste Überlegungen auf Leitungsebene gebe es schon.

Das Missionsheim der Morgenländischen Frauenmission in der Lichterfelder Finckensteinallee 27 soll innerhalb der nächsten drei Jahre zu einem modernen Tagungs- und Übernachtungsheim ausgebaut werden. Die dafür benötigten knapp acht Millionen Mark hat die Mission aus dem Verkaufserlös von Gebäuden in der Auguststraße 24, ebenfalls Lichterfelde, und durch Lot togelder (knapp fünf Millionen Mark) erhalten. Die Lot togelder fliessen in Raten. Baubeginn ist voraussichtlich Anfang April. Die Einrichtung wird dann 100 statt heute 45 Übernachtungsplätze haben. Während der Bauzeit wird die Vermietung an Gäste eingeschränkt weitergehen. (059/12.02.1990)

Anlässlich der 40. Internationalen Filmfestspiele predigt der Filmbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Stadt superintendent Hans Werner Dannowski (Hannover), am Sonntag, 18. Februar, in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Der Gottesdienst, zu dem die Teilnehmer und Besucher der Filmfestspiele besonders eingeladen sind, beginnt um 10 Uhr (epd)

Herrn
S. Dreusicke
Berliner Missionswerk

Berlin, den 23.10.1989

Betr.: Willy Fries-Bild

Lieber Herr Dreusicke,

Ich habe - wie telefonisch besprochen - den Restaurator des Willy Fries-Bildes um eine Stellungnahme zu den Schadensursachen gebeten. Eine Kopie dieser Stellungnahme lege ich bei. Ich hoffe, daß damit die Gründe, die das BMW bislang von einer Beteiligung an den Restaurierungskosten abgehalten haben, aus der Welt geschafft sind. Ich darf Sie daher bitten, entsprechend der Kostenaufstellung vom 25.4. den Betrag in Höhe von DM 5.364,25 auf unser Konto zu überweisen.

Mit herzlichen Grüßen

Dr. Hanns-Uwe Schröder

cc. Luther

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

Herrn
Botschafter Beni Nawon
Botschaft des Staates Israel
Simrockallee 2

5300 Bonn 2

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.:
Telefon: (030) 85 00 04-0
Durchwahl: 85 00 04-
Telex: 186655 blnmw d
cable: Weltmission Berlin

20.10.1989
Lu/Pu

Sehr geehrter Herr Botschafter,

das Berliner Missionswerk ist von der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) mit der Wahrnehmung der ökumenischen und partnerschaftlichen Beziehungen zur evangelisch-lutherischen Kirche in den von Israel besetzten arabisch-palästinensischen Gebieten betraut worden. Es hat auch unmittelbar die finanzielle und administrative Verantwortung für TALITHA KUMI, das evangelische Schulzentrum oberhalb von Beit Jala, vom Diakoniewerk Kaiserswerth übernommen. In Talitha Kumi werden z.Zt. 900 Schülerinnen und Schüler unterrichtet.

Wir waren sehr erleichtert, als Ende Juli dieses Jahres die allgemeine Schulschließung im Westjordanland aufgehoben wurde und die Kinder allmählich wieder zum Unterricht in TALITHA KUMI, in den anderen evangelischen Schulen in Bethlehem, Ramallah und Beit Sahour (bei Bethlehem) wie in den meisten (ehemals jordanischen) Regierungsschulen und in den übrigen Privatschulen erscheinen durften. Betrübt bleiben wir über die Schließung der Universitäten und höheren Bildungsstätten, da die Schulabgänger in ihrer Heimat nicht studieren dürfen. Wir sahen in der Schulöffnung ein Zeichen, daß Ihre Regierung trotz des andauernden palästinensischen Volksaufstandes gegen die Besatzung bemüht ist, das Recht auf Schulung und Ausbildung, wenn auch nur partiell, wiederherzustellen.

Um so besorgter sind wir allerdings, daß offensichtlich gleichzeitig zu noch schärferen Maßnahmen auf anderen Gebieten gegriffen worden ist. Dazu gehören die vermehrten Verhaftungen von Mitgliedern unserer Partnerkirche, von Lehrern und Schülern unserer Schulen und von Freunden der Jugendarbeit unserer Kirche. Viele, die vor und während der Intifada verhaftet wurden, werden bis jetzt festgehalten, ohne daß Anklage gegen sie erhoben ist, und ohne daß sie sich gegen etwaige Vorwürfe gerichtlich verteidigen könnten. Wir sehen darin eine unzulässige, ungerechtfertigte Beraubung ihrer Freiheit und eine nicht zu rechtfertigende Verletzung ihrer Menschenrechte und ihrer Menschenwürde. Vor allem für die Jugendlichen unter ihnen sind die Be-

dingungen der Administrativ- bzw. Vorbeugehaft eine besondere Gefährung ihrer Gesundheit, ihrer Entwicklung, ihrer Zukunft. Der Transport der Gefangenen in das Staatsgebiet Israel und ihre Festhaltung in Ketziot im Negev (Ansar 3) stellen außerdem eine flagrante Verletzung der Bestimmungen der IV. Genfer Konvention von 1949 über den Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten und über die Pflichten einer Besatzungsmacht dar. Uns wird berichtet, daß in Einzelfällen Jugendliche verhaftet, geschlagen, zu Schuld-bekenntnissen gezwungen und daraufhin verurteilt werden. Solche Berichte können wir kaum glauben. Wir möchten Sie bitten, uns zu sagen, was wir in Wahrnehmung unserer Verantwortung für die mit uns verbundenen Menschen tun sollen, um in solchen Fällen eine gerichtliche Überprüfung der Urteile zu fördern bzw. zu bewirken.

Eine Liste der uns bekannten, mit uns verbundenen und in / israelischer Haft befindlichen palästinensischen Jugendlichen und Erwachsenen legen wir bei. Ob Sie so freundlich wären, diese Liste und unseren Brief den Zuständigen Ihrer Regierung so bald wie möglich zukommen zu lassen?

Uns wird auch berichtet, daß in allerletzter Zeit im Raum Bethlehem, namentlich in Beit Sahour, Ausgangssperren tagelang verhängt werden und daß die Wasserversorgung des Ortes von den Besetzungsbehörden eingestellt wird. Wir sehen in der Ausübung von Gewalt - auch in der Anwendung solcher Methoden - keinen geeigneten Weg zur Befriedigung der Situation in den besetzten Gebieten und keinen Weg zur Herbeiführung einer umfassenden, gerechten und dauerhaften Friedensregelung für Israel/Palästina. Wir bitten Sie, auch diese Sorge und unsere Sicht den Zuständigen in Ihrer Regierung zukommen zu lassen.

Zur grundsätzlichen Haltung unseres Werkes in bezug auf Israel und Palästina, auf Frieden im Lande der Bibel und auf die Situation seit dem Ausbruch der Intifada, erhalten Sie beigelegte / Dokumente.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr

(Uwe Hollm)
Vorsitzender des Missionsrates

Anlagen

List of detainees

- 1) Ghassub Nasser of Bethlehem, member of the Lutheran Church, arrested at the night of Sept 27th, 1989 engineer, teacher at Bethlehem University and Schmidt's Girls College, Jerusalem
45 years, held in Dhahariyye
- 2) Hazim Qumsiyeh of Beit Sahour, teacher at Talitha Kumi, arrested July 1st, 1989
34 years, held in Ketziot
- 3) Hassan Yousef Dar Abu Khalil, teacher at the Ev. Luth. School of Hope in Ramallah
arrested June 19th, 1989
- 4) Jihad Anton Jiries Shomaly, student at Talitha Kumi, arrested 30th Sept., 1989
17 years, held in Al Basseh
- 5) Loei Abedrabbo of Beit Jala, member of the Lutheran Church, arrested during the week after July 23rd, 1989
20 years
- 6) Rizeq Ammar of Beit Jala, member of the Lutheran Church, arrested during the week after July 23rd, 1989
- 7) Imad Musa of Beit Jala, member of the Beit Jala Lutheran Youth Group
he did not return from the Bethlehem-Military-Headquarters after July 31st, 1989
- 8) Khader Mattar of Beit Jala, member of the Beit Jala Lutheran Youth Group and student at Talitha Kumi, arrested October 2nd, 1989,
19 years, held in Al-Thahrieh
- 9) George Gabi Yousef Behnam (Romi) of Bethlehem, student at the Ev. Lutheran School Bethlehem
arrested Sept. 17th, 1989
16 years
- 10) Imad Hanna Jeries Ghawali of Beit Jala, student at Talitha Kumi
arrested July 31st, 1989
18 years
- 11) Ihab Jamal Jeries Ghanem of Beit Sahour, student at Talitha Kumi, arrested June 7th, 1989
16 years, held at Anata
- 12) Sa'd Hanna Andony Andony of Beit Sahour, student at Talitha Kumi, arrested August 24th, 1989
17 years, held at Anata

- 13) Tony Hanna Saliba Rishmawi of Beit Sahour, student at the Ev. Luth. School Beit Sahour arrested Aug. 2nd, 1989
15 years, held at Dhahariyye
- 14) Fuad Ismail Abdelkader Halqawi of Ramallah, student at the Ev. Luth. School Ramallah arrested Sept 4th, 1989
15 years
- 15) Husam George Salim Al-Quru of Ramallah, student at the Ev. Luth. School Ramallah arrested June 12th, 1989
15 years, sentenced to four months
- 16) Kifah Ali Mahmoud Khalil, student at the Ev. Lutheran School Ramallah arrested appr. March 1989
19 years, sentenced to ten months

Hecke z. Kf.

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

Herrn
Dr. Werner Upmeier
Mexicoplatz 4
1000 Berlin 37

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION
Referat/Dept.: Presse/Öffentlichkeit
Telefon: (030) 85 00 04-0
Durchwahl: 85 00 04-
Telex: 186655 blnmw d
cable: Weltmission Berlin

20. Oktober 1989 Lö/mü

Betr.: Ihr Schreiben vom 17.10.1989

Sehr geehrter Herr Dr. Upmeier,

herzlichen Dank für Ihre positive Stellungnahme zur Hausdruckerei - Ihre eigenen Berechnungen haben offensichtlich zu denselben Ergebnissen geführt wie meine Vorlagen an den MHA.

Ihre grundsätzliche Befürwortung der Hausdruckerei haben Sie allerdings an Bedingungen gebunden, die vom Referat Presse und Öffentlichkeit so nicht zu erfüllen sind, und somit eine faktische Absage an die Hausdruckerei, wie sie jetzt besteht, bedeuten. Ich will Ihnen dies im folgenden begründen:

1. Das Presse- und Öffentlichkeitsreferat des BMW ist, wie in allen anderen Missionswerken auch, in erster Linie eine Redaktion. Unsere Aufgabe ist die Erstellung von Printmedien, wie Zeitschriften, Informations- und PR-Material. Ferner ist der Abteilung eine Medienstelle angegliedert, die im wesentlichen dieselben Aufgaben der Information und Werbung erfüllt wie die Redaktion als solche, nur eben mit den Mitteln audiovisueller Medien (Film, Dia).

Die Hausdruckerei hat mit den eigentlichen Aufgaben einer Redaktion direkt gar nichts zu tun; so wie auch die Distribution der von uns erstellten Materialien entweder der Verwaltung (Versand) oder dem Gemeindedienst (Verteiler) obliegen. Lediglich kleinere Versände und Einzelbestellungen werden von allen Referaten ausgeführt.

2. Zum Stab der Presse- und Öffentlichkeitsabteilung gehören folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

- 1) die Referentin
(Qualifikation: MA Germanistik/Anglistik, Zusatzausbildung in PR und Journalistik)
Aufgaben: Redaktionsarbeit, Pressearbeit, Werbung und Information - mit Entscheidungs- und Weisungsbefugnis.

-2-

- 2) ein Printmediensachbearbeiter
(Qualifikation: graduierter Druckingenieur)
Aufgaben: Redaktionsassistenz, Grafik, Layout,
Verwaltungsaufgaben wie Druckabwicklung, Auftrags-
und Rechnungsprüfung u.a.m.
- 3) eine Mediensachbearbeiterin
(Qualifikation: ausgebildete Fotografin)
Aufgabenbereiche: Bildredaktion, Betreuung der Medien-
stelle, Medien-Verleih und -Beratung, Medien-
produktion (Film, audiovisuelle Serien), Fotoarchiv.
- 4) eine Sekretärin/Sachbearbeiterin
Aufgabenbereich: alle Aufgaben einer Redaktions-
sekretärin sowie Materialdienst/Kundenbetreuung.
- 5) ein Drucker (3-jährige Ausbildung)
Aufgabenbereich: Reprotechnik, Druck, Weiterverarbeitung,
Wartung des Maschinenparks, Lagerhaltung, Einkauf.

Ausführliche Arbeitsplatzbeschreibungen liegen für alle Mitarbeiter meiner Abteilung schriftlich vor. Aber selbst aus der obigen Aufstellung werden Sie erkennen, daß eine, wie Sie fordern, "gegenseitige Vertretung in allen Bereichen" aufgrund der hohen Fachspezifität nicht möglich sein wird. Praktisch würde es bedeuten, daß jeweils drei bzw. vier der Mitarbeiter eine Zusatz- bzw. Fortbildung im Arbeitsgebiet des fünften machen müßten, also in

- Journalistik und PR (das GEP bietet z.B. PR-Kurse zu DM 6200,- pro Teilnehmer an)
- Fotografie und AV-Medienproduktion
- Grafik und Layout
- kaufmännische Ausbildung
- Lehrgang in Druck, Repro, Weiterverarbeitung usw.

Der Kostenaufwand wäre für ein Werk wie das BMW wohl nicht zu verantworten.

3. Dennoch kann ich Ihre Überlegungen unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten nachvollziehen und möchte das im folgenden auch erklären:

In allen Zeitungsverlagen wird wegen der Wirtschaftlichkeit die Redaktion eines Blattes strukturell von der Organisation und Verwaltung der jeweiligen Druckerei getrennt. Dies trifft auch auf die gesamte Kirchengebietspresse zu; beim Berliner Sonntagsblatt z.B. liegt die Druckerei beim Wichern-Verlag. Im Gemeinschaftswerk der evangelischen Publizistik (GEP), Frankfurt, wurde mit der in diesem Jahr in Kraft getretenen Strukturreform ebenfalls der Gesamtbereich der Publizistik mit den Abteilungen epd, Buch und Zeitschriften, Public Relations von der Druckerei separiert und diese der Verwaltung unterstellt. Diese im Zeitungsbetrieb selbstverständliche sachgemäße Gliederung in die Bereiche Redaktion einerseits und Organisation, Verwaltung und Druckereibetrieb andererseits wäre auch für uns erwägenswert.

4. Eine sachgemäße strukturelle Neuordnung läge natürlich auch in meinem Interesse - und damit nicht zuletzt im Interesse des Werkes. Mit der Freistellung meiner Arbeitskraft von einem zeitaufwendigen Verwaltungsbereich, zu dem ich als Germanistin und Journalistin auch nicht die Ausbildung habe, würden Kapazitäten für die eigentlichen Aufgaben meines Referates - der Informationsarbeit - frei werden; die Werbe- und Öffentlichkeitsarbeit könnte intensiviert werden. Andererseits sind in der Verwaltung qualifizierte Mitarbeiter vorhanden, die die fachlichen Voraussetzungen für die Verwaltung einer Druckerei mitbringen. Es handelt sich ja bei unserer Hausdruckerei um einen kleinen Betrieb (und nicht nur um eine Druckmaschine), mit den Bereichen Einkauf, Lagerhaltung, Wartung sowie den "handwerklichen" Arbeitsbereichen der Reprotechnik, des Drucks und der Weiterverarbeitung. Mit der im Haushaltsplan 1990 vorgeschlagenen kostensparenden Neuordnung des Versandes werden in der Verwaltung voraussichtlich Kapazitäten frei (Versandabwicklung dann über eine Service-Organisation), die dann für die von Ihnen vorgeschlagenen Vertretungsarbeiten in Stoßzeiten oder bei Vakanzen herangezogen werden könnten.
5. Ich hoffe, Ihnen mit diesen Zeilen ein wenig mehr Klarheit über Struktur und Auftrag der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im BMW gegeben zu haben. Öffentlichkeitsarbeit in ihrem gesamten Spektrum von Publizistik bis Public Relations wird - zum Leidwesen aller in diesem Bereich Tätigen - im Raum der Kirche nicht sehr hoch geachtet, sondern häufig als eher lästiges, aber leider unentbehrliches Instrument der "eigentlichen" kirchlichen Aufgaben betrachtet. Nichtsdestotrotz werden gleichzeitig hochprofessionelle Maßstäbe an unsere Publizistik gestellt, sowohl von Seiten der - durch den Hochglanz-Journalismus säkularer Presse verwöhnten - Leser, als auch von Seiten kirchlicher Einrichtungen selbst, die in einer sich rapide säkularisierenden Gesellschaft auf ein "positives Image" zunehmend angewiesen sind. Im Bereich der Spendenwerbung habe ich in meiner Vorlage an den MHA versucht nachzuweisen, daß mit den von uns entwickelten Methoden eines gezielten Herangehens an die Öffentlichkeit offensichtlich ein richtiger Weg eingeschlagen wurde. Aber es bleibt noch viel zu tun: gerade im Spendenmarketing schlaf die "Konkurrenz" nicht. Auch im Bereich Publizistik steht Berlin mit seiner Publikation "mission" hervorragend da: während - zuletzt bei einer Tagung des EMW-Beirates am 13. Oktober, also letzte Woche - bei den Zeitschriften der dem EMW angeschlossenen Mitgliedswerke allgemein ein drastischer Rückgang der Leserzahlen (bis zu hundert Abbestellungen im Monat) beklagt wurde, hat die "mission" noch immer Leserzuwachs. Aber um dieses Niveau auch nur zu halten, geschweige denn neue Leser zu gewinnen, werden große Anstrengungen nötig sein. Erfolge basieren ja nur zu einem kleineren Teil auf glücklichen Umständen - meist ist harte und solide Arbeit gefragt.
6. Mir ist deutlich, daß vor allem die in Punkt 3 und 4 angesprochenen Überlegungen im Kollegium erörtert werden müssen; da ich mich aber von Ihrem Schreiben direkt in meinen Arbeits-

aufgaben angesprochen wußte, und Ihre Anfragen am Montag noch vor der nächsten Kollegiumssitzung im MHA vorliegen werden, mußte ich diese Klärungen vorweg geben.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

Ulrike Löbs

Ulrike Löbs

P.S. Bei dieser Gelegenheit möchte ich, wenigstens in einem Postskriptum, meine Verärgerung äußern über die im MHA-Protokoll vom 26.9.89 Ihnen und Pfarrer Soppa zugeschriebenen Einlassungen über angeblich "mangelhafte Öffentlichkeitsarbeit" im Zusammenhang mit dem Kollektetenplan. Ich war bislang mit dem Kollektetenplan, der vom Landeskirchenamt aufgestellt wird, nie befaßt und habe auch keinen Einfluß darauf; ich bin auch nie gebeten worden, dafür gesondert Informationsmaterial herzustellen. Andererseits liegt ausreichend Info- und Werbematerial zu den einzelnen Arbeitsgebieten vor und kann jederzeit von den Referaten abgerufen werden.

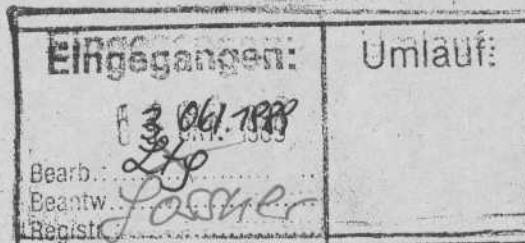
c.c. MHA
Kollegium

Verband evangelischer Missionskonferenzen

An die
evangelischen Missionswerke
und -gesellschaften
in der Bundesrepublik Deutschland
und Berlin West

Pfarrer Karl Görner
Postfach 68
8806 Neuendettelsau

Wilhelm Kunz
Missionsinspektor
Postfach 1163
7306 Denkendorf



20. September 1989
Gö/L

Statistik für das Jahrbuch Mission 1990

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Vorstand und Redaktionsausschuß des Verbandes evangelischer Missionskonferenzen haben für das Missionsjahrbuch 1990 wieder eine Statistik evangelischer und katholischer Missionsarbeit vorgesehen. Um die Missionsaktivitäten der dem EMW und der AEM verbundenen Missionsorganisationen, Werke und Kirchen möglichst vollständig zu erfassen, erbitten wir Ihre Mitarbeit.

Der Abfragebogen hat das Schema der letzten Missionsstatistik (die für das Jahrbuch 1986 erstellt wurde) in leicht veränderter Form übernommen. Neu aufgenommen wurden die Spalten 6.0 "Entsandte Mitarbeiter in Kirchen-übergreifenden Dienst" und 7.0 "Im Missionsdienst unter Ausländern in der BRD tätige Mitarbeiter", um auch nicht konfessionsgebundene Missionstätigkeit (wie z. B. Wycliff-Bibelübersetzer) und die Arbeit im Inland tätiger Missionsorganisationen (wie z. B. des Orientdienstes) statistisch mit aufnehmen zu können.

Wir möchten Sie bitten, die einzelnen Rubriken des Fragebogens - unter Beachtung der Erklärungen - möglichst exakt auszufüllen und diesen dann bis zum

31.10.89

an uns zurückzusenden. Mitglieder der AEM an Herrn Kunz, EMW-Partner an Herrn Görner.

Herzlichen Dank im voraus für Ihre Mitarbeit.

Mit freundlichen Grüßen

Karl Görner, Pfarrer
Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Wilhelm Kunz, Missionsinspektor
Mitglied des Vorstandes der AEM

Erläuterungen zum Abfragebogen für die Missionsstatistik 1990

03.03.1991

Zu 2.:

Bitte, wenn möglich geografisch exakte Angaben (z. B. Südtanzania; Indonesien: Kalimantan; Brasilien: Rio Grande del Sul); Name in Deutsch und in der Landessprache sowie mit gebräuchlicher Abkürzung.

Zu 2.1.:

Es wird "volkskirchlich" gezählt, d. h. die von den jeweiligen Kirchen veröffentlichten Zahlen aufgeführt.

Zu 3.1.:

Hier werden die Einteilungskriterien des letzten Abfragebogens übernommen und die Art der Beziehungen durch sechs Kennziffern ausgedrückt:

- *1 - Selbständige Kirchen, in deren Dienst regelmäßig Mitarbeiter entsandt werden;
- *2 - Selbständige Kirchen, in deren Dienst sporadisch Mitarbeiter entsandt werden;
- *3 - Selbständige Kirchen, mit denen langfristige Partnerschaften - ohne Entsendung von Mitarbeitern - bestehen;
- *4 - Missionsgesellschaften und -werke, denen Mitarbeiter zur Verfügung gestellt werden;
- *5 - Missionsgesellschaften und -werke sowie sendende Kirchen, mit denen Zusammenarbeit besteht;
- *6 - Unabhängige, selbständige, direkte Missionsarbeit.

Zu 4.0:

Hier sollen alle langfristigen Mitarbeiter, einschließlich der Ehepartner (unabhängig davon, ob sie formal im Dienst der Mission/Kirche stehen oder nicht), aufgeführt werden, die von Deutschland für mindestens zwei Jahre entsandt wurden. Einheimische Mitarbeiter der Missionsorganisationen werden hier nicht mitgezählt.

Zu 4.2:

Betrifft alle sonstigen Langzeitmitarbeiter aus den Bereichen Diakonie, Medizin, Schule, Verwaltung sowie bei Entwicklungsprojekten.

Zu 5.0:

Es sollen Mitarbeiter aus Übersee (keine Stipendiaten) aufgeführt werden, die längerfristig (mindestens ein Jahr) in Deutschland mitarbeiten.

Zu 6.0:

Hier werden Mitarbeiter aufgeführt, deren Dienst (z. B. der Wycliff-Bibel-Übersetzer oder verschiedener Hilfsorganisationen) keiner bestimmten Kirche zugeordnet werden kann.

Zu 7.0:

Hier sollen nur Mitarbeiter, die im Missionsdienst an ausländischen Bürgern in der Bundesrepublik stehen, erfaßt werden.

Zu 8.:

Es sollen Angaben über Missionstätigkeiten gemacht werden, soweit sie der Abfragebogen nicht erfaßt hat; z. B. Missionsorganisationen mit Sitz in Deutschland, die auch einzelne Mitarbeiter aus europäischen Ländern beschäftigen, oder Mitarbeiter, die im Dienst einer anderen Missionsorganisation stehen.

Protokoll der Sitzung der Kreismissionspfarrerkonferenz am Mittw., d. 27. Sept. 89

Anwesend: Wissinger, Kraft, Nitschke, Feldt, Stölzel, Krause, Fischer
Zimmermann, Vogelsang

Entsch.: Wasserfall, Wragge

ZU TOP 1: Wissinger berichtet mit Dias über die Geschichte und gegenwärtige Lage der Christen in Südkorea insbesondere über die BMW-Partnerekirche PROK. Er war dort 8 Jahre als Dozent tätig und 2 1/2 Jahre als Gastpastor. Aus dem anschließenden Gespräch ist zu erwähnen, daß Wissinger mit seinen Dias gern in die Gemeinden kommt, wozu direkte Absprache mit ihm nötig ist.

ZU TOP 2: Krause berichtet aus der Sitzung des Arbeitskreises NOA. Im Mittelpunkt stand der persönliche Bericht von Frau Aurélie Nzirubusa. Sie gehört zum Volk der Hutu die in Burundi ca. 85% der Bevölkerung ausmachen, ca. 15% entfallen auf die Tutsi, die aber die herrschende Gruppe im Lande ist. Vor 3 Jahren ist sie von ihrem Volk beauftragt worden, sich in Europa für die Hutu einzusetzen, d.h. gegen Völkermord und gegen Apartheid unter den Schwarzen. 1988 im August hatten die Hutu ein Massaker zu überstehen, bei dem allein ca. 25.000 Kinder ermordet wurden (vgl. Jahresbericht 1988 BMW).

ZU TOP 4: Krause weist auf die Artikel im "Jahresbuch Mission 1989" hin, die vor den Konferenzen in San Antonio und Manila geschrieben wurden. Am heutigen Abend Veranstaltung des BMW mit Berichten von Teilnehmern der Konferenzen.

ZU TOP 5: Feldt berichtet über die Vorbereitungen zu der Konsultation vom 27.10.- 2.11., vgl. S.16 des Reform.-Programms. "Das Evangelium und die Völker". Kraft teilt mit, daß vom ÖR Berlin ebenfalls jemand entsandt wird. Dies Angebot ist offen für Gäste aus den Kirchenkreisen.

Zur neuen Vortragsreihe unter dem Titel "Missions-Seminar" werden eine Reihe von Fragen gestellt, u.a. folgende: Ist der Ort gut gewählt?/ Wird etwa eine Antwort gegeben auf eine Frage, die niemand stellt?/ Ist die Reihe gedacht für Insider?/ In Berlin befinden wir uns, was lebt - was stirbt hier?/
In diesem Zusammenhang wird kritisiert, daß es zu viele Zusendungen gab.

ZU TOP 6: Im Blick auf den Studenten und Dozenten-Austausch des Ökum.Rates Berlin werden Unterkünfte/Wohnungen für max. 6 Monate gesucht.
Eine Arbeitsgruppe im ÖR Berlin bereitet den Südafrika -Sonntag 1990 vor (10.Juni). Reinh. Schultz ist vom BMW dabei.
Kraft weist auf gute Info-Briefe der EKD zu Südafrika hin. Krause und Vogelsang bestellen.
Der ök. Prozeß (Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) soll in einem 3.Abschnitt die Ebene der Kirchenkreise erreichen - kleine Konzilien zum Bußtag!

Ab 4.10. Ausstellung in der HDK: Minjung Kunst.
Partnerschaftskonvent am 11.Nov.

Krause verteilt "TOP 4: Spendenanalyse" des Protokolls Haushaltausschuß.
Dies Thema wird auf der nächsten Sitzung verhandelt werden. Dort wird dann auch ein Termin abgesprochen für eine gemeinsame Sitzung mit den Kolleginnen des BMW.

Nächsten Sitzung: 25. Oktober 1989

L.

an Kg z. 26.9./89

Hedeler

Andachten im Oktober, November, Dezember

Montag

Freitag

02. Oktober — Stanko-Uibel+Grasemann?

06. Oktober

09. Oktober

13. Oktober

16. Oktober

20. Oktober

23. Oktober

27. Oktober Stanko-Uibel

30. Oktober

Dienstag

31. Oktober Reformationstag

03. November

06. November

10. November

13. November

17. November Stanko-Uibel+Hahn

20. November

24. November

27. November

01. Dezember

04. Dezember

08. Dezember

11. Dezember

15. Dezember

18. Dezember

22. Dezember

- 1. Weihnachtstag (25.)

29. Dezember

01. Januar

Herrn Direktor
Luther

im Hause

B.1.1990

Betr.: Leimi am 2.2.1990

Lieber Herr Luther!

Noch können wir kaum sagen, was die jüngste Entwicklung in der DDR für unsere Beziehungen zu kirchlichen Einrichtungen dort (für uns insbesondere: Gossner Mission in der DDR) bedeutet. Wir treffen uns Mitte des Monats mit Kollegen von der Gossner Mission in der DDR um genau dieses Thema zu beraten und eine gemeinsame Sitzung beider Kuratorien vorzubereiten.

"Wohin die Reise gehen wird", ist noch nicht abzusehen. Ich will den Ergebnissen unserer Diskussionen nicht voregreifen. Sicher ist aber, daß der Gedankenaustausch, gemeinsame Sitzungen, aber vielleicht auch Veranstaltungen zunehmen werden.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Dr. Hanns-Uwe Schwedler

Gedanken zur Kooperationmit dem ÖMZ betreffend der Ostasien-Arbeit

Eingegangen
05. Februar 1990

1. Im ÖMZ/ BMG war eine Kooperation in Bezug auf die Ostasien-Arbeit bisher nur sporadisch und punktuell z. B. in der Vorbereitung in der Katecheten-Tagung im Frühjahr 1988 zu Korea zu verzeichnen. Gemeinsame Beratung, z.B. zu Japan, fand einmal in den letzten fünf Jahren statt. Zu China und Nord-Korea gab es bisher keinen Informationsaustausch; vielmehr waren Informationen gefragt von dem, was im BMW bekannt geworden war. Die von der OAM/ DDR jährlich durchgeführte Ostasien-Studientagung wurde zwar nachträglich vom ÖMZ finanziell mitgetragen, jedoch nicht mit vorbereitet und durchgeführt. Über Vorhaben in Bezug auf Ostasien z.B. Empfang oder Aussendung von Delegationen wurde das Ostasien-Referat des BMW lediglich informiert, wenn eine technische oder schnelle Hilfe notwendig war. Diese Angaben zeigen, daß eine bessere Kooperation durchaus wünschenswert ist.
2. Für eine bessere Zusammenarbeit ist es notwendig, einen Ansprechpartner auf Seiten des ÖMZ zu haben. Bisher war es so, daß sich fast jeder Referent des ÖMZ mit verschiedenen Fragen an das Referat wandte, dann auch meist eine Unterstützung oder Beantwortung der Frage durch das Referat erhielt, so z.B. Materialien wie Informationsschriften, Hilfestellung bei Stipendiaten u.a. Es wäre eine Erleichterung für die Zusammenarbeit, wenn ein für Ostasien oder Asien zuständiger Referent im ÖMZ benannt werden könnte.
3. Der Ostasien-Referent im BMW ist durchaus bereit, Veranstaltungen des ÖMZ zu Ostasien zu begleiten und - falls gewünscht - mitzugestalten. Daß er dies bisher nur im Auftrag der OAM/DDR getan hat, lag an den bisher fehlenden Einladungen von Seiten des ÖMZ.
4. Da die Partnerkirchen in Ostasien weitgehend die selben sind, bis auf die des BMW zur Presbyterianischen Kirche in Taiwan, könnte eine Absprache in Bezug auf Förderung von Einzelprojekten stattfinden. Dabei könnten die Informationen zu den Projekten im BMW erstellt, Informationsveranstaltungen jeweils von beiden Seiten organisiert werden.
5. Die Einrichtung einer Ostasien-Kommission auf Seiten des ÖMZ in Verbindung mit OAM/DDR und der GEÖ könnte die gemeinsame Planung verbessern, insbesondere die Begleitung von Stipendiaten in der DDR und die Vorbereitung von Delegationsbesuchen nach Ostasien. Wie der Direktor des ÖMZ eingeladen ist, an den zweimal im Jahr stattfindenden Sitzungen der OA-Kommission des EWM teilzunehmen, so sollten an den Sitzungen der OA-Kommission des ÖMZ auch die Ostasien-Referenten des EMW und des BMW teilnehmen.
6. Einladungen zu Veranstaltungen des Einen wie des Anderen sollten jeweils einander bekannt gemacht werden, so daß zu den Veranstaltungen auf beiden Seiten eingeladen werden kann.

7. Die Partnerschaftsarbeit - gerade betreffend der Entsendung von Mitarbeiter(n)/innen - könnte in der Weise zusammenwirken, daß gegenseitig Stellenangebote bekannt gemacht werden. Eine Aussendung kann auch gemeinsam geschehen. Die Berichte der Mitarbeiter/innen sollten dann beiden Werken zur Verfügung stehen. Inwieweit die finanziellen Lasten gemeinsam getragen werden können, muß im Einzelfall beraten werden.
8. Insbesondere könnte eine Arbeitsteilung in Bezug auf die Verbindung zu den Christen in Nord- und Südkorea erfolgen mit der Zielsetzung zu einer besseren Gemeinschaft der Christen im Norden und Süden beizutragen.
9. Die Beziehungen zu den Partnerkirchen bzw. den Christen in Ostasien sollten möglichst für die EKiBB insgesamt bzw. die EKU vertragsmäßig geregelt werden. Die Vorbereitung müßte in der Ostasien-Kommission des ÖMZ geschehen.
10. Zur Beratung von Einzelfragen der praktischen Zusammenarbeit sollten in Abständen von je 2 Monaten Treffen zwischen den (Ost)-Asien-Referenten des ÖMZ und des BMW vereinbart werden. Dabei ist es denkbar, daß der zuständige Leiter der OAM/ DDR mit dazukommt, insbesondere um die Ostasien-Studientagung im ÖMZ gemeinsam vorzubereiten.

Berlin, den 30.01.1990

Ingo Feldt

Gossner Mission



Handjerystraße 19–20

1000 Berlin 41 (Friedenau)

Fernsprecher: (0 30) 85 10 21

Indien Öffentlichkeit

Nepal Gemeindedienst

Zambia Verwaltung

- Lt. Rücksprache am _____
- Erledigung des Anrufs/
Schreibens vom _____
- Mit Dank zurück
- Zum Verbleib bei Ihnen
- Anruf

- Mit der Bitte um
- Kenntnisnahme
- Erledigung
- Rücksprache
- Stellungnahme
- Abzeichnung
- Rückgabe

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Zeichen

Sachbearbeiter/Hausapparat

Datum

22.7.1986

Gossner Mission · Handjerystraße 19–20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

Berliner Missionswerk
z.Hd. Herrn Dreusicke

im Hause

Sehr geehrter Herr Dreusicke!

Da der Jahresabschluß 1985 gerade fertig
geworden ist, legen wir Ihnen diesen als
zusätzliche Anlage mit bei.

Mit freundlichen Grüßen

J. S. Dreusicke
(Buchhaltung)

An das
Berliner Missionswerk
z.Hd. Herrn Dreusicke

- im Hause -

21.7.1986

Betr.: Einladung eines Pfarrers aus der indischen Gossnerkirche als ökumenischer Mitarbeiter nach Deutschland.

Lieber Herr Dreusicke!

Die Gossner Mission wird von 1987-1990 nach vielen Jahren wieder einen Pfarrer aus der Gossnerkirche als ökumenischen Mitarbeiter nach Deutschland einladen. Auf Beschuß des Kuratoriums, vor allem auch der landeskirchlichen Delegierten, sollen für diesen Mitarbeiter zusätzliche Mittel von den mit uns verbundenen Landeskirchen beantragt werden. Pfarrer Cyril Hembrom wird Anfang 1987 kommen und zunächst ein Jahr Sprachstudium absolvieren. Es ist noch nicht ganz sicher, ob er in einer Gemeinde der Lippischen Landeskirche 2/3 seiner Zeit eingesetzt werden kann, darum können wir Ihnen einen endgültigen Finanzierungsplan erst in den nächsten Wochen zusenden. Wir legen Ihnen zu Ihrer Orientierung eine Aufstellung der voraussichtlichen Kosten bei. Aus Westfalen und Hannover haben wir bereits feste Zusagen für eine Beteiligung. Wir senden Ihnen diese Zwischeninformation dafür, daß Sie diese Fragen in Ihren Gremien bereits jetzt ansprechen können.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Dieter Hecker

Anlage Finanzierungsvoranschlag

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Di. Luth.
Z.K.

Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

An den
Senator für Inneres
Herrn Erich Pätzold
Fehrbelliner Platz 2
1000 B E R L I N 31
V e r t r a u l i c h

BERLINER
MISSIONSWERK
DIVISION FOR WORLD MISSION

ReferaDept.: HORN VON AFRIKA
Telefon: (030) 85 00 04-0
Durchwahl: 85 00 04-
Telex 186655 blnmw d
cable: Weltmission Berlin

28-7-1989
Dr. Has/Su

Betr.: Bedrohung des Berliner Missionswerkes
durch äthiopische Terroristen

Sehr geehrter Herr Senator Pätzold!

Zuerst erlaube ich mir, Ihnen die Kopie meines Briefes an Ihren Vorgänger zuzuschicken, den ich aus besonderem Anlaß am 7-1-1988 schreiben mußte. In diesem Brief erinnere ich an den Hintergrund, nämlich an den mißglückten Sprengstoffanschlag gegen das Berliner Missionswerk im März 1982. Zusätzlich zu dem im Brief an Senator Kewenig Berichteten erfuhr ich in diesen Tagen, daß sich eine Gruppe von Äthiopiern Mitte dieses Monats in Berlin getroffen und sich ganz fest vorgenommen hat, gegen die Oromo und Eritreer in Berlin und gegen die Unterstützer ihrer Anliegen, besonders das Berliner Missionswerk, vorzugehen. Zwar ist mir im Augenblick noch nicht bekannt, welche Mittel und Wege geplant sind. Andererseits ist deutlich, daß die Entschlossenheit vielleicht noch größer ist als vor sieben Jahren, als der eine Attentäter starb und der andere nach Äthiopien zurückgeschickt wurde. Ich bin sicher, daß die Gruppe, die jetzt Ähnliches plant, durch die Tatsache, daß es damals keine Gerichtsverhandlung gab, stark ermutigt worden ist, das Attentat zu wiederholen und diesmal vielleicht Irrtümer und Fehler auszuschließen! Die Informationsquelle ist die gleiche und sicherlich so zuverlässig wie damals.

Bei dem Gespräch haben, wie mir berichtet wurde, u.a. teilgenommen Herr Tesfay Balcha (Bodenwerderstr. 10, 2800 Bremen 1) und Herr Abera Ashine, wohnhaft und gemeldet in Berlin und der Polizei wohlbekannt. Sicherlich gehören noch mehr Personen zu der Gruppe, die, wie wir wissen, Verbindung hat zu den höchsten Kreisen des äthiopischen Geheimdienstes, der in der äthiopischen Botschaft in Pankow seine hierige Zentrale hat.

Ich fahre in diesen Tagen in den Urlaub nach Dänemark (bis zum 20.8. lautet meine Adresse: *DK-FUR, Engelst, Mosevej 7). Mir liegt aber doch daran, daß die Polizei/Staatsschutz ein Auge hat sowohl auf das BMW als auch auf das Oromo Horn von Afrika-Zentrum/Café Olyana in der Prinzenallee 81, 1 Berlin 65, Tel. 494 78 16, und vielleicht

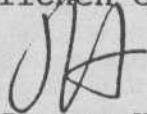
* DK- 7884 FUR

-2-

auch gelegentlich auf meine Privatadresse : Löhleinstr. 39 A,
1 Berlin 33, Tel. 831 70 21 .

Sobald ich vom Urlaub zurückbin, werde ich versuchen, mich
bei Ihnen zu melden, um in einem persönlichen Gespräch, wenn
nötig, weitere Einzelheiten zu erörtern.

Mit freundlichen Grüßen!



Prof. Dr. Gunnar Hasselblatt

Anl. : Kopie des Briefes vom 7-1-88
an Herrn Senator Kewenig

P.S. Während meiner Abwesenheit in der 1.-3.Augustwoche wird
im Berliner Missionswerk zuerst Pfarrer Reinhard Schultz
und ab 7. August Direktor Luther als Ansprechpartner zur
Verfügung stehen.

Ich schicke eine Kopie dieses Briefes an Propst Hollm
(Konsistorium der EKiBB, Bachstraße 1-2, 1 Berlin 21),
weil er auch über die Vorgänge genau informiert ist.

Gossner Mission



Handjerystraße 19–20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Fernsprecher: (0 30) 85 10 21

Gossner Mission · Handjerystraße 19–20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

An das
Berliner Missionswerk
Herrn Direktor
Dr. Klaus Gruhn
im Hause

- Indien
- Nepal
- Zambia
- Öffentlichkeit
- Gemeindedienst
- Verwaltung

Berlin, den 7.4.1986

Sehr geehrter Herr Dr. Gruhn,

hiermit möchten wir Ihnen mitteilen, daß Herr Pfarrer Gottfried Rieger, Berlin, vom Kuratorium der Gossner Mission auf seiner konstitutierenden Sitzung am 17./18.1.1986 in Frankfurt als Vertreter der Gossner Mission in den Missionsrat des Berliner Missionswerkes gewählt worden ist.

Mit freundlichen Grüßen

Dieter Hecker

Dieter Hecker,
Direktor

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

An die
Superintendenturen
Kreismissionspfarrer
Kirchengemeinden der EKiBB
Freunde von Gottfried Kraatz
Afrika Kommission
Evangelische Kommission für das
südliche Afrika

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Leitung

Telefon: (030) 85 10 21

cable: Weltmission Berlin

27. November 1985

Dr. G/Gr

Betrifft: Verhaftung Pfarrer Gottfried Kraatz, Kapstadt

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Schwestern und Brüder!

Der Stand der Information über die Inhaftierung unseres Amtsbruders Gottfried Kraatz in Kapstadt schwankt von Tag zu Tag. Das kann bei der riesigen Entfernung und bei den eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten auch kaum anders sein. Dennoch werden wir verständlicherweise immer wieder um Auskunft gebeten.

Der letzte Stand der Dinge (Datum 26.11.85) sieht wie folgt aus:

Pfarrer Gottfried Kraatz befindet sich nach wie vor im Gefängnis Pollsmore in Kapstadt. Die einwöchige Fastenaktion war am Sonntag, 18.11.85, beendet. Am Montag, 19.11.85, hatte der Kanzler des Generalkonsulats Kapstadt der Bundesrepublik Deutschland Gelegenheit, mit Gottfried Kraatz zusammenzutreffen. Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Möllemann, hat darüber im Rahmen einer Antwort auf die Anfrage der Bundestagsfraktion der Grünen geantwortet. Die Ehefrau von Gottfried Kraatz steht in laufender Verbindung mit dem Generalkonsulat. Sie läßt sich von einem Anwalt beraten. Nach einer vorübergehenden Besuchssperre hat sie am Montag, 25.11.1985, zusammen mit zwei Kindern ihren Mann wieder besuchen können. Nach Bericht von Frau Kraatz geht es ihrem Mann gut. Die ursprüngliche Anklage vom August d.J. sei fallen gelassen worden. Da in vergleichbaren Fällen in Durban unlängst Freisprüche erfolgt sind, hofft Frau Kraatz auf eine ähnliche Lösung. Inzwischen ist Sohn Tobias am Sonntag, 24. November 1985, in Abwesenheit des Vaters konfirmiert worden.

Das Berliner Missionswerk und das Konsistorium verfolgen die Entwicklung aufmerksam und erwägen, notfalls eine erneute Bitte an die Bundesregierung heranzutragen.

Die Reaktionen aus Gemeinden und Kirchenkreisen weit über Berlin hinaus sind sehr ermutigend. Wir danken allen sehr herzlich, die in Wort und Schrift und/oder Spende auf unsere Bitte reagiert haben, sich für Gottfried Kraatz und die anderen Häftlinge einzusetzen. Wir freuen uns, daß für sie alle Fütterung gehalten wird. Wir sind ganz zuversichtlich, daß dieser Einsatz nicht umsonst ist. Wir wären froh, wenn Sie auch weiterhin an unsere Brüder in Aufmerksamkeit und Gebet denken.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Klaus Gruhn

(Dr. Klaus Gruhn)
Direktor

Eingegangen

13 Nov 1985

Erledigt

Berliner Missionswerk Handjerystraße 19 1000 Berlin 41

An die
Superintendenturen
Kreismissionssparrer
Kirchengemeinden der EKiBB
Freunde von Gottfried Kraatz
Afrika Komission
Evangelische Kommission für das
südliche Afrika

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Leitung

Telefon: (030) 85 10 21

cable: Weltmission Berlin

18. November 1985
Dr. G/Gr

Betrifft: Verhaftung Pfarrer Gottfried Kraatz, Kapstadt

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Pfarrer Gottfried Kraatz befindet sich nach wie vor im Gefängnis von Pollsmore/Kapstadt. Die Umstände sind - soweit bekannt - der breiteren Öffentlichkeit durch Veröffentlichungen und Mitteilungen verschiedenster Art bekannt geworden. Sowohl das Abgeordnetenhaus in Berlin als auch der Deutsche Bundestag haben sich in Form von Anfragen mit dem Fall befaßt. Die Regierungen haben zugesagt, sich zugunsten von Pfarrer Kraatz einzusetzen. Gegenwärtig laufen entsprechende Bemühungen über die Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in der Republik Südafrika.

Parallel dazu sind verschiedene kirchliche Einrichtungen und Personen in Südafrika und Deutschland damit befaßt, den Kontakt zur Familie Kraatz und Pfarrer Kraatz selber zu halten. Dies ist gegenwärtig erschwert, da die südafrikanischen Behörden - offensichtlich in Reaktion auf eine von Pfarrer Kraatz mitgetragene, befristete Hungerstreik - oder Fastenaktion die Besuchserlaubnis für Gottfried Kraatz sehr eingeschränkt haben (Stand 17.11.85).

Wir danken Ihnen allen für Ihre Fürbitte, Ihr Engagement und Ihr Interesse in der Angelegenheit, die neben Pfarrer Kraatz ja noch viele Hunderte von anderen Gefangenen (die exakten Zahlenangaben schwanken) im Großraum Kapstadt betreffen.

Wir sind in den letzten Tagen immer wieder nach weiteren Möglichkeiten gefragt worden, ob und wie man zugunsten von Gottfried Kraatz und der anderen Inhaftierten tätig werden könnte. Wir möchten Sie deshalb heute bitten, sich an einer Brief- oder Telegrammaktion (vgl. Anlagen) zur Begleitung der bereits laufenden

Bemühungen zu beteiligen. Dabei ist es unerheblich, welche Gruppen und Kreise sich äußern. Es sollte aber stets in höflicher Form geschehen. Beachten Sie bitte, daß Auslandstelegramme teuer sind und erwarten Sie bitte nicht, daß Frau Kraatz alle Korrespondenz beantworten kann: ihre Kraft muß sich auf andere Aufgaben beschränken.

Für Spendenwünsche empfehlen wir nach wie vor den Fonds für Gerechtigkeit und Versöhnung - Rechts und Nothilfe - Konto Nr.: Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00) 0424 125 800 zu benutzen (Projektnummer 6121), über den wir die Möglichkeit haben, den Betroffenen bzw. ihren Familien finanzielle und Rechtshilfe zukommen zu lassen.

Mit freundlichen Grüßen und Dank für Ihre Mithilfe aus dem Berliner Missionswerk bin ich

Ihr

Klaus Gruhn

(Dr. Klaus Gruhn)
Direktor des Berliner Missionswerkes

Anlagen

Entwurf für ein Schreiben an

His Excellency
The President of the Republic of South Africa
Mr. P.W. Botha
Union Buildings
Pretoria
0002
Rep. of South Africa

Your Excellency,

We have learnt with deep concern about numerous detentions without trial in many parts of South Africa, especially in the Cape Town area. Among them we deplore the confinement of Rev. Gottfried Kraatz, Lutheran minister and pastor of the Evangelical Church in Berlin (West), temporarily serving in a Mitchells Plain congregation.

We appeal to you to grant pastoral care and legal assistance for the detainees including Rev. Kraatz. We expect charges for a fair and public trial or the immediate release of all those detained.

Deutsche Übersetzung:

Exzellenz,

Wir haben mit tiefer Betroffenheit davon Kenntnis erhalten, daß in vielen Teilen Südafrikas, besonders im Raum von Kapstadt, zahlreiche Verhaftungen ohne Gerichtsverfahren stattgefunden haben. Darunter beklagen wir auch die Festsetzung von Pfarrer Gottfried Kraatz, lutherischer Geistlicher und Pfarrer der Evangelischen Kirche in Berlin (West), der auf Zeit in einer Gemeinde in Mitchells Plain Dienst tut.

Wir appellieren an Sie, den Gefangenen, einschließlich Pfarrer Kraatz, seelsorgerliche Betreuung und Rechtsbeistand zu gewähren. Wir erwarten Anklageerhebung für eine gerechte und öffentliche Gerichtsverhandlung oder die unverzügliche Freilassung aller Gefangenen.

Hinweis:

Bitte keine anonymen Texte verwenden und auch bei anderen Textvarianten auf höfliche Form achten!

Vorgegebener Text ist lediglich als Beispiel gedacht.

Entwurf für ein Telegramm

His Excellency
The State President
P.W. Botha
Union Buildings
Pretoria
0002
Rep. of South Africa

Deeply concerned about numerous detentions in Cape area including Rev. Gottfried Kraatz. Request pastoral care, legal assistance, fair trial or immediate release.

Unterschrift(en)

Deutsche Übersetzung

Wir sind tief betroffen über zahlreiche Verhaftungen im Raum Kapstadt einschließlich Pfarrer Gottfried Kraatz. Wir fordern die Möglichkeit zur Seelsorge, Rechtsbeistand und fairen Prozeß oder sofortige Freilassung.

Hinweis:

Bitte keine anonymen Texte verwenden und auch bei anderen Textvarianten auf höfliche Form achten!

Vorstehender Text ist lediglich als Beispiel gedacht.

Briefe an Frau Irmtraud Kraatz

sollten gerichtet sein an die Adresse:

5 Arundel Road
Rondebosch/Cape Town
7700
Rep. Südafrika

Hinweis:

Neben den persönlichen Grüßen ist es ratsam, über Frau Kraatz herzliche Grüße und Ausdrücke der Sympathie für die Angehörigen der anderen Inhaftierten auszurichten. Frau Kraatz steht in Kontakt mit ihnen und wäre in der Lage, diese Zeichen christlicher Verbundenheit über die künstlich errichteten Rassenschränken hinweg auszurichten, um so die Wertschätzung aller Leidenden von uns aus deutlich zu machen. Bitte keinen Korrespondenzbeginn von Seiten von Frau Kraatz erwarten; ihre Zeit und Kraft werden sicherlich für andere Aufgaben benötigt.

Hocher

Von: Dr. Gruhn

Datum: 12.11.1985

An : alle Referenten

Verteiler:

Betr.: Verschiedene Gespräche Pfarrer Kraatz betreffend

Sonntag, 10.11.85 ca. 8.00 Uhr

Gespräch mit Frau Kraatz. Ich berichtete über MK, Resolution der MK zu Gottfried Kraatz (Fürbitte in Gemeinden), über Grundsatzpapier zu SA-Fragen, das für die Regionale Synode bestimmt ist und daß aus der Petrus-Gemeinde Vorwürfe wegen "zu lascher" Öffentlichkeitsarbeit erfolgt seien. Frau Kraatz sagte, sie könnte sich schon denken, auf wen dies zurückgehen könnte. Ich habe darauf hingewiesen, daß BMW voraussichtlich Anfang der Woche direkt oder über Bischof Kruse an die Bundesregierung herantreten werde. Wir baten sehr um das Verständnis von Gottfried Kraatz in dieser Angelegenheit. Wir würden aber unbedingt seinen Wunsch berücksichtigen, die Freilassung aller Inhaftierten - nicht nur die von ihm selber - anzumahnen.

Frau Kraatz sagte auf Nachfrage, sie habe keine finanziellen Probleme: Reinhart Schultz habe z.B. die Übernahme der Kosten für Telefon zugesagt. Sie ist sehr froh, Gesine Lübers aus Kratzenstein für etwa 10 Tage im Haus zu haben. Das ist eine Hilfe. Für Sonntag Nachmittag habe sie einen Besuch bei ihrem Mann geplant.

Ich habe vom Gespräch beim Aussendungsgottesdienst in der Ernst-Moritz-Arndt-Kirche für Renate Kleinhempel, Wolfgang Scheffler und Ossenberg-Möhling berichtet, ebenso vom Nachmittag des Sonntags beim Jahresfest der MFM.

Montag, 11.11.85

Bericht über Gespräch vom Vortrag bei der Hausandacht. - Überraschung durch BBC-Nachricht über Aufnahme eines Hungerstreiks von ca. 30 Inhaftierten, an dem sich Gottfried Kraatz beteiligt.

Der Versuch, die Nachricht bestätigen zu lassen, gelingt nicht: ELCSA-Büro, Telefon Kraatz reagiert nicht.

Vom Konsistorium ist ein Text für den Brief des Bischofs an AA (Genscher) entworfen worden, den ich ergänze und ihm zustimme. Konsistorium bittet, Text mit Frau Kraatz abzustimmen.

Letzteres gelingt erst abends ca. 20.00 Uhr im Gespräch mit Frau Kraatz, der ich den Entwurf vollständig vortragen kann. Ein Wort ist zu korrigieren: es ist nicht sicher, daß der Hungerstreik "unbefristet" sei. Unbefristet ist zu streichen. Ansonsten stimmt sie ausdrücklich zu. Sie hat Gottfried Kraatz am Montag Mittag besucht, konnte ein Kind mitnehmen. Es gehe Gottfried Kraatz physisch und psychisch gut. Mit dem Hungerstreik hat er am Sonntag morgen begonnen.

Um 18.00 Uhr habe sie, Frau Kraatz, an einem Gottesdienst in der Anglikanischen Kathedrale teilgenommen. Einige Angehörige haben beschlossen, jeweils mit einem begrenzten 24-Stunden-Fasten sich anzuschließen und damit ihre Unterstützung zu zeigen.

Ich berichtete von der guten, taktvollen Fernsehsendung in der Berliner Abendschau - auch über die guten Ausschnitte von ihr selbst. Unmittelbar vorher hatte ich mit Schultz gesprochen, der Informationen hatte. Er habe den ganzen Tag Auskünfte erteilt, Interviewwünsche besprochen in Sachen Kraatz.

Schultz berichtet: Am Freitag und Samstag letzter Woche seien einige Häftlinge entlassen worden. Diese haben überhaupt erst vom Hungerstreik berichtet. Heute habe das Gefängnis dies bestätigt durch eine eigene Erklärung. Auch er hatte gehört, daß sich Angehörige angeschlossen haben, - was aber (wie oben lt. Frau Kraatz) mehr als gezieltes Solidaritätsfasten zu verstehen ist.

Im Verlauf des 11.10.85 ist eine Fürbittinformation für die Kirchenkreise, Gemeinden usw. formuliert worden, die unverzüglich herausgehen soll.

Frank Pauli, Rias, soll einen hervorragenden Kommentar beigetragen haben, wie mir berichtet wird.

gez. Dr. Gruhn

Gossner Mission

Handjerystraße 19–20

1000 Berlin 41 (Friedenau)

Fernsprecher: (0 30) 85 10 21



- Indien
- Öffentlichkeit
- Nepal
- Gemeindedienst
- Zambia
- Verwaltung

- Lt. Rücksprache am _____
- Erledigung Ihres Anrufs/
Schreibens vom _____
- Mit Dank zurück
- Zum Verbleib bei Ihnen
- Anruf

- Mit der Bitte um
- Kenntnisnahme
- Erledigung
- Rücksprache
- Stellungnahme
- Abzeichnung
- Rückgabe

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Zeichen

Sachbearbeiter/Hausapparat

Datum

4.11.1985

Gossner Mission · Handjerystraße 19–20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

A k t e n n o t i z

für

Herrn Dr. Gruhn

Sehr geehrter Herr Dr. Gruhn,

Herr Brose und Herr Hecker haben in gegen-
seitiger Absprache ihre jeweiligen Vortrags-
termine in der Schwesternhochschule der Dia-
konie getauscht (aus terminlichen Gründen).
Herr Hecker wird somit seinen Vortrag am
9.1.1986 halten.

Mit freundlichem Gruß
i.A. Lischewsky, Sekr.

Mietvertrag

Zwischen dem Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) in 1000 Berlin 41, Handjerystraße 19/20, als Vermieterin, vertreten durch den Direktor Pfr. Dr. Klaus Gruhn,
und

der Gossner Mission in 1000 Berlin 41, Handjerystraße 19/20, als Mieterin, vertreten durch den Direktor Pfr. Dieter Hecker, ist nachstehender Vertrag geschlossen worden:

Das Berliner Missionswerk vermietet an die Gossner Mission bis auf den Vortragssaal und Raum 110 die Räume der 1. Etage des Hauses Handjerystr. 19/20 in 1000 Berlin 41 und einen im Untergeschoß befindlichen Kellerraum zur Nutzung für deren Verwaltungsarbeit.

Der Mietvertrag beginnt am 1.1.1985 und endet nach Ablauf von 5 Jahren am 31.12.1989. Drei Monate vor Ablauf der Mietzeit hat die Mieterin das Recht, schriftlich die Verlängerung des Mietvertrages bis zu weiteren 5 Jahren zu verlangen und zwar zu einem dann zwischen den Parteien zu vereinbarenden Mietzins. Andernfalls verlängert sich der Vertrag automatisch jeweils um ein Jahr, wenn nicht drei Monate vor Ablauf der Frist von einer der Parteien gekündigt wird.

Der Mietzins beträgt monatlich 8,- DM pro Quadratmeter. Die Größe der Räume beträgt 264,21 qm, so daß sich der Mietzins auf monatlich 2.117,68 DM beläßt. Dieser Mietzins ist monatlich im voraus bis zum 3. Werktag eines jeden Monats zu entrichten. Die Kosten für Sammelheizung sind von der Mieterin anteilig nach der Größe der gemieteten Räume und aufgrund einer jährlich zu erstellenden Mietabrechnung zu zahlen. Als Heizkostenvorschuß wird ein Betrag von 400,- DM vereinbart. Dieser Betrag ist mit der Miete monatlich im voraus zu entrichten. Für den Kellerraum wird kein Mietzins erhoben.

Die Schönheitsreparaturen übernimmt die Mieterin. Untervermietung ist mit vorheriger Zustimmung der Vermieterin gestattet.

Die Vermieterin darf Ausbesserungen und bauliche Veränderungen, die zur Erhaltung des Hauses oder der Mieträume oder zur Abwendung drohender Gefahren oder zur Beseitigung von Schäden notwendig werden, auch ohne Zustimmung der Mieterin vornehmen.

Ausbesserungen und bauliche Veränderungen, die zwar nicht notwendig, aber doch zweckmäßig sind, dürfen ohne Zustimmung der Mieterin vorgenommen werden, wenn sie die Mieterin nur unwesentlich beeinträchtigen.

Soweit die Mieterin die Arbeiten dulden muß, kann sie weder den Mietzins wiedern noch ein Zurückbehaltungsrecht ausüben noch Schadenersatz verlangen. Diese Rechte stehen ihr jedoch zu, wenn es sich um Arbeiten handelt, die den Gebrauch der Räume zu dem vereinbarten Zweck ganz oder teilweise ausschließen oder erheblich beeinträchtigen.

Schäden in den Mieträumen hat die Mieterin, sobald sie sie bemerkt, der Vermieterin anzusegnen.

Nachträgliche Änderungen und Ergänzungen dieses Vertrages bedürfen der Schriftform.

Berlin 41, den 17.12.1984

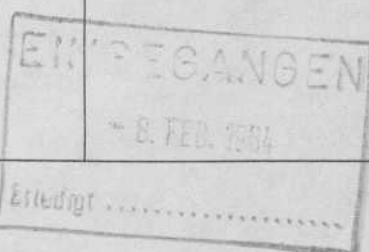
Dieter Hecker.

Dieter Hecker
(Direktor der Gossner Mission)

Klaus Gruhn

Dr. Klaus Gruhn
Direktor des Berliner Missionswerkes)

Senator für Wirtschaft und Verkehr, Martin-Luther-Str. 105, D-1000 Berlin 62



Gossner Mission
Herrn Direktor
Dr. Gruhn
Handjerystraße 19

1000 Berlin 41

(030) 783-1 (Vermittlung)

Telex: Über 183798 a sen d

Fax: 783 8455

783 (Durchwahl)

(90) (Intern)

GeschZ. (bitte angeben) Bearbeiter
V B 1 Hinze

Zimmer
429

App.:
8373

Datum
28. Januar 1985

Sehr geehrter Herr Dr. Gruhn,

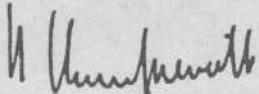
das Zusammentreffen des Entwicklungspolitischen Gesprächskreises Berlin am 16. Januar 1985 hat eine Reihe von interessanten Ideen ergeben, die in meine künftige Entwicklungspolitische Arbeit einfließen werden. Dafür bedanke ich mich herzlich. Im einzelnen hat das Gespräch folgendes ergeben:

1. Das Handbuch "Angebote aus Berlin - Handbuch der Entwicklungszusammenarbeit" soll noch in diesem Jahr in einer englischen Version erarbeitet werden. Dabei ist auch beabsichtigt, das Angebotsprofil Berlins insbesondere im Bereich der Kooperationsmöglichkeiten mit der Wirtschaft zu erweitern.
2. Die Beiträge im Rahmen der Diskussion des Vorschlages zur Gestaltung des Entwicklungspolitischen Teils der 750-Jahr-Feier Berlins im Jahr 1987 haben eine Reihe von Modifizierungen und Ergänzungen des Konzeptionsentwurfs ergeben. Die daraus resultierende neue Fassung der Konzeption für "Contact Berlin 1987" ist diesem Schreiben beigefügt. In bezug auf das weitere Procedere im Zusammenhang mit dieser Veranstaltung ist vereinbart worden, daß
 - a die an der Veranstaltung beteiligten Institutionen ihre finanziellen Beiträge und den darüber hinaus zu deckenden Finanzbedarf ermitteln,
 - b Vorschläge über konkrete Programmbeteiligungen erarbeitet werden,
 - c ein die gesamte Veranstaltung umspannendes Leitthema erarbeitet wird und
 - d entsprechende Vorschläge und Informationen an meine Verwaltung bis zum 15. März 1985 gereicht werden.

Zu den in Zusammenhang mit der 50. Internationalen Grünen Woche Berlin 1985 vorgesehenen entwicklungspolitischen Veranstaltungen sind die Mitglieder des Gesprächskreises herzlich eingeladen. Zu den von der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung und dem Zentrum für technologische Zusammenarbeit durchgeführten Veranstaltungen für Minister und Generaldirektoren aus 16 afrikanischen Staaten südlich der Sahara werden besondere Einladungen übersandt.

Ich würde mich freuen, Sie bei einer der Veranstaltungen begrüßen zu dürfen und danke Ihnen nochmals für Ihre Beiträge zu dem Ziel, die Zusammenarbeit Berlins mit der Dritten Welt auszubauen und zu intensivieren.

Mit freundlichen Grüßen



Elmar Pieroth

Der Senator für Wirtschaft
und Verkehr
V B 1
Hinze

Konzeption
Contact Berlin 1987
Entwurf

1. Zielsetzung

Im Rahmen seiner Überlegungen zur Gestaltung der 750-Jahr-Feier Berlins im Jahr 1987 hat der Senat auch beschlossen, ein Nord-Süd-Nachkontakttreffen zu veranstalten. Dabei wird davon ausgegangen, daß die Vielzahl und Vielfalt von Ideen und Initiativen, die aus Berlin in die Länder der Dritten Welt hineingetragen wurden, eine Resonanz im Rahmen der 750-Jahr-Feier Berlins finden sollte. Damit wird der ursprünglichen Zielvorstellung entsprochen, die lautet "Berlin lädt 1987 zu einem Fest ein. Leitmotiv ist der Austausch Berlins mit der Welt". Ziel von "Contact Berlin 1987" ist es,

- die hervorragendsten Persönlichkeiten aus Ländern der Dritten Welt, die in der Vergangenheit an entwicklungspolitischen Maßnahmen in Berlin teilgenommen haben, und die Entscheidungs- und Multiplikatorfunktionen in ihren Ländern haben, zu einem Fest nach Berlin zu laden,
- den Kontakt unter und mit den Partnern aus der Dritten Welt zu erneuern und zu intensivieren und neue Kontakte zu knüpfen,
- ein gemeinsam interessierendes aktuelles entwicklungspolitisches Problem aus unterschiedlicher regionaler, sektoraler und politischer Sicht zu beleuchten und zu diskutieren und
- 25 Jahre Entwicklungszusammenarbeit in Berlin, damit ein Stück Historie, Internationalität und Weltoffenheit zu dokumentieren und so die Bedeutung des entwicklungspolitischen Zentrums Berlin zu unterstreichen.

2. Inhalte

Innerhalb eins noch zu formulierenden Generalthemas sollten daher die entwicklungspolitischen Institutionen der Stadt in Workshops Teilaufgaben gemeinsam mit den ehemaligen Teilnehmern diskutieren und Vorschläge erarbeiten. Den ehemaligen Teilnehmern sollte aber auch Gelegenheit gegeben werden, das Angebot Berlins im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit, wie es sich im jetzt fertiggestellten Handbuch "Angebote aus Berlin - Handbuch der Entwicklungszusammenarbeit" darstellt, in Berlin selbst im persönlichen Gespräch zu prüfen. Deshalb ist im Rahmen der Gesamtveranstaltung in Form von dezentralen Begegnungen und Veranstaltungen, z. B. auch betreut von den 12 Bezirken, die Möglichkeit zum individuellen Kontakt zu geben.

In einer Großveranstaltung in der Kongreßhalle sollte auf hohem Repräsentationsniveau die Eröffnung stattfinden. Dabei könnte in den Räumen der Kongreßhalle bereits eine Präsentation der Kooperationsmöglichkeiten der Berliner Wirtschaft mit den Ländern der Dritten Welt stattfinden. Durch eine zeitliche Verbindung zur 25. Übersee-Import-Messe "Partner des Fortschritts" (30.09. bis 04.10.1987) soll auch die Bedeutung des Handels für die Entwicklung unterstrichen werden.

In einer möglichst lockeren Atmosphäre sollte die Gesamtveranstaltung ausklingen. Dazu könnte in Anlehnung an traditionelle Formen ein "Berliner Picknick in den Zelten" vor der Kongreßhalle stattfinden. Durch die Teilnahme von hochrangigen Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung könnte gerade bei diesem "Berliner Picknick" das Zustandekommen einer Vielzahl neuer Kontakte ermöglicht werden.

Ein kultureller Rahmen könnte durch eine Opernveranstaltung und durch ein Konzert der Berliner Philharmoniker geschaffen werden; eine Kassettenaufnahme des Konzerts einschließlich einiger Grußworte des Regierenden Bürgermeisters könnte Gastgeschenk Berlins für alle ehemaligen Teilnehmer sein.

Von Bedeutung für die Öffentlichkeitsarbeit in Zusammenhang mit "Contact Berlin 1987" könnten Tage der offenen Tür bei allen entwicklungspolitischen Institutionen Berlins sein; interessant wäre auch ein SFB-Abendschau-Beitrag über die Veranstaltung, der ausschließlich von Fernsehfachkräften aus der Dritten Welt, die beim SFB ausgebildet werden, gestaltet würde. Vielleicht könnte sich die Abendschau auch in voller Länge diesem Thema widmen.

3. Finanzierung

- a) Die entwicklungspolitischen Institutionen prüfen, inwieweit die Reise- und Aufenthaltskosten der ausländischen Teilnehmer von den Institutionen bzw. den Teilnehmern getragen werden. Insgesamt wird von 1.000 Teilnehmern aus Ländern der Dritten Welt ausgegangen.
- b) Die Kosten der repräsentativen Groß- und Rahmenveranstaltungen trägt das Land Berlin aus Mitteln des Protokolls.
- c) Für einzelne Programmteile wird um Sponsoren geworben.
- d) Die hohen Gesamtkosten erfordern voraussichtlich eine Spitzfinanzierung aus dem Ansatz für die 750-Jahr-Feier.
- e) Durch die Gestaltung des Philharmoniker-Konzerts als Benefiz-Veranstaltung "Dritte Welt" könnten zusätzliche Mittel gewonnen werden.

4. Durchführung

Die Gesamtveranstaltung ist vorrangig Sache der entwicklungspolitischen Institutionen in Berlin. Es erscheint daher sinnvoll, wenn eine dieser Institutionen die Federführung übernimmt.

Die Gesamtteilnehmerzahl richtet sich nach der Kapazität des Veranstaltungsortes, also der Kongreßhalle. Entsprechend einer auf dieser Kapazität aufbauenden Quote wählt jede Entwicklungspolitische Institution in Berlin die ehemaligen Teilnehmer aus ihren Veranstaltungen aus und lädt diese im Namen des Senats von Berlin ein. Ein gleiches Vorgehen erscheint für die einzuladenen deutschen Teilnehmer sinnvoll. (Im einzelnen wird bisher von folgenden Teilnehmerzahlen ausgegangen: DIE 70, IIJ 30, CDG 100, DED 40, TU 100, DSE 100)

Die Entwicklungspolitischen Institutionen tragen Sorge für alle mit der Anreise, Unterbringung und Programmbeteiligung zusammenhängenden Notwendigkeiten; sie sind auch Veranstalter der Workshops.

Für die Veranstaltung insgesamt soll eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden, die auch in die Länder der Dritten Welt selbst hineinwirkt. Dies gilt gleichermaßen für die Zeit vor der Veranstaltung wie für deren Auswertung. Denkbar wäre eine gemeinsame (Land Berlin, Wirtschaft, Wissenschaft, Entwicklungspolitische Institutionen) Informationsschrift, die an alle ehemaligen Teilnehmer an Entwicklungspolitischen Maßnahmen in Berlin versandt wird.

Der Senator für Wirtschaft
und Verkehr
V B 1
Hinze

Contact Berlin 1987
Programmentwurf

Datum	vormittags	nachmittags	abends
Mittwoch, 7. Oktober 1987	Anreise	individuelle Begrüßung in der Institution	offizielle Eröffnung Ansprache des Regieren- den Bürgermeisters Festvortrag zum General- thema Kongreßhalle
Donnerstag, 8. Oktober 1987	Workshops	Wirtschafts- und Verwal- tungskontakte in Berlins Bezirken	Deutsche Oper Berlin
Freitag, 9. Oktober 1987	Wirtschafts- und Ver- waltungskontakte in Berlins Bezirken	Workshops	Berliner Philharmoniker Philharmonie
Samstag, 10. Oktober 1987	Abschlußveranstaltung Auswertung Workshops Schlußvorträge Kongreßhalle	"Berliner Picknick in den Zelten" Musik, Folklore, Ge- spräche	"Berliner Picknick in den Zelten" Musik, Folklore, Gespräche
Sonntag, 11. Oktober 1987	Abreise		

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk Handjerystraße 19 1000 Berlin 41

Rev. Keith Archer
Greater Manchester Industrial Mission
27 Blackfriars Road
Manchester M3 7AQ
Great Britain

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: LEITUNG
Telefon: (030) 85 1021
cable: Weltmission Berlin

21. Januar 1985

Lieber Herr Archer,

haben Sie recht herzlichen Dank für Ihren Brief vom 17.1. mit einliegenden Briefen für die DDR-Kollegen Heyroth und Orphal. Ihre Kontakte zu den Freunden des Ökumenisch-Missionarischen Zentrums und zur Gossner Mission in der DDR sind mir durchaus bekannt; Peter Heyroth hat bei der letzten Gelegenheit im Dezember über die Arbeit berichtet.

Was nun die Zusendung von Briefen, Texten usw. an unsere Adresse in Berlin (West) zugunsten der Kollegen und Einrichtungen in der DDR bzw. in Berlin (Ost) angeht, so möchte ich im Interesse von klaren Verhältnissen auf einige Probleme hinweisen.

Zunächst einmal: es ist genau so schwierig oder einfach, Briefe von Berlin West nach Berlin Ost durch die Post zu befördern wie von England nach Berlin Ost. Anders ausgedrückt: in problemlosen Fällen des Inhalts ist es wahrscheinlich richtiger, keinen Umweg über Berlin West zu machen.

Weiter: Wir haben keinen ständigen, permanenten Kurierdienst von Berlin West nach Berlin Ost. Es dauert manchmal auch Tage und Wochen, bis jemand die Grenze überschreitet. Und dann taucht das nächste Problem auf: Von Briefen, die nicht der offiziellen Post anvertraut werden, müssen wir annehmen, daß sie vertraulichen Inhalts sind. Das heißt: sie müssen (dem DDR-Verständnis zufolge) geschmuggelt werden. Nicht jeder unserer Mitarbeiter ist bereit, ein solches Risiko auf sich zu nehmen. Sie wissen doch sicher, daß die DDR-Behörden die Einfuhr von Druckerzeugnissen aller Art grundsätzlich verbietet.

Besonders unangenehm ist es, wenn man aber Materialien befördern soll, die verschlossen sind, so daß man noch nicht einmal abwägen kann, wie hoch das Risiko ist.

Darf ich mir nach Rücksprache mit Herrn Pfarrer Dieter Hecker, dem Direktor der Gossner Mission, einen Vorschlag erlauben:

Für die Fälle, in denen Sie unsere größere örtliche Nähe nutzen möchten, lassen Sie uns bitte wissen,

- a) ob und wie eilig der Transport ist;
- b) um welchen Inhalt es sich handelt (evtl. Umschlag geöffnet lassen)

und bedenken Sie auch immer, ob der Text so delikat ist, daß er geschmuggelt werden muß.

Unsere kirchlichen Einrichtungen sind natürlich daran interessiert, nicht in ein negatives Image bei der DDR zu geraten; wir brauchen die Möglichkeit, in die DDR reisen zu können und möchten dies nicht durch zuviel Illegalität oder Halb-Illegalität aufs Spiel setzen. Andererseits möchten wir natürlich dringend helfen, daß das Netz ökumenischer Verbindungen für die Freunde in der DDR so kräftig wie nur möglich ist.

Ich hoffe, Sie haben Verständnis, daß ich zu Ihnen in dieser Sache so offen gesprochen habe!

Alles Gute für Ihre Arbeit
Ihr

Klaus Gruhn

Dr. Klaus Gruhn
Direktor

c.c. Pfarrer Hecker, Gossner Mission

Greater Manchester Industrial Mission

Telephone 061-832 5253

Please reply to:- 27 Blackfriars Road
Manchester M3 7AQ
Great Britain

Berliner Missionswerk
Handjerystrasse 19-20
100 Berlin 41
FRG

17.1.1985

21. JAN. 1985

Gru...
S.

Registri.....

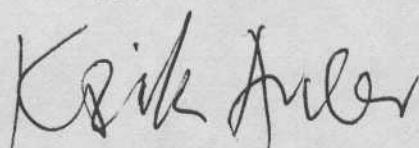
Lieber Kollege/Liebe Kollegin!

Bei Berliner Missionswerk habe ich schon unsere Partnerschaft mit dem Ökumenisch-Missionarischen Zentrum in Ost-Berlin durch der Arbeitsgruppe "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt" angemeldet. Ich denke, mein DDR-Mitarbeiter, Peter Heyroth, ist Ihnen ganz gut bekannt. Schon manchmal habe ich Ihnen Briefe und Papiere geschickt, so dass die dem Peter schnell nachgeschickt werden könnten. Ich bedanke mich sehr bei Ihnen für Ihre Hilfe.

Als Folge eines Anrufes vom OMZ schicke ich die beigelegte Briefe. Ich wurde gebeten, beide schnellmöglichst über Sie zu schicken. Diese Partnerschaft (so meint der Erzbischof von Canterbury) ist für die Ökumenische Arbeit der englischen Kirche ganz wichtig, und sowie auch (denke ich) der Kirche in der DDR. Viel hängt jetzt von diesen Briefen ab. Bitte beide schnellmöglichst in Ost-Berlin liefern!

Herzlichen Dank

Ihr



(Keith Archer)
Industriepfarrer

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk Handjerystraße 19 1000 Berlin 41

An die
Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
des Berliner Missionswerkes,
den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen
der Gossner Mission
zur frdl. Kenntnisnahme

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Leitung
Telefon: (030) 85 10 21
cable: Weltmission Berlin

10. Dezember 1984

Liebe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen!

In jüngster Zeit ist es im Hause Handjerystraße 19 zu zwei, evtl. sogar zu drei Fällen von Diebstahl gekommen. Dabei sind Geld, Schlüssel und Ausweispapiere abhanden gekommen.

Gegenwärtig ist eine entsprechende polizeiliche Beobachtung des Hauses veranlaßt worden. Aus Sicherheitsgründen sind außerdem die Schloßer zweier Türen des Hauses vorerst ausgewechselt worden. Es wird geprüft, ob Änderungen am Schließsystem des Hauses möglich sind, um ein Ausnutzen gestohlener Schlüssel unmöglich zu machen.

Unabhängig von diesen Maßnahmen möchte ich Ihnen allen gegenüber die dringende Bitte aussprechen, Ihre persönlichen Effekten (Geld, Schlüssel, Ausweise, usw.) grundsätzlich während des Dienstes unter Verschluß zu halten. Sofern noch nicht vorhanden, müssen entsprechende Verschlußmöglichkeiten von Seiten der Dienststellen geschaffen werden. Versicherungen erstatten übrigens grundsätzlich nur den Verlust von unter Verschluß gehaltenen Wertgegenständen.

Beim Verlust von dienstlichen Schlüsseln muß unverzüglich Meldung (bei Leitung oder Geschäftsführung) gemacht werden, damit ggf. erforderliche Sicherungsmaßnahmen so zeitig wie möglich organisiert werden können.

Die einzelnen Referate werden gebeten, auf den Verschluß der jeweiligen Diensträume zu achten. Vor allem müssen die Verbindungstüren Buchhandlung / Parterreflur und Treppenhaus/Parterreflur geschlossen gehalten werden.

Am wichtigsten jedoch ist es, daß die einzelnen Arbeitsbereiche ihre Besucher im Auge behalten und unbekannte Gäste in Empfang nehmen und ggf. zur Tür geleiten: "Spaziergänger" im Hause sollten nicht anzutreffen sein.

Ich möchte Sie alle ermuntern, nach dem Maß Ihrer Möglichkeiten an der Sicherheit in unserem Hause mitzuwirken!

Mit freundlichen Grüßen und Dank für alle Mithilfe,
Ihr

Klaus Gruhn

Dr. Klaus Gruhn

BERLINER MISSIONSWERK

Nahostreferat

Betrifft: Missionarisch-diakonische Helferinnen und Helfer auf der sogenannten Westbank

Das Berliner Missionswerk bietet in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-lutherischen Kirche in Jordanien (in dem von Israel besetzten Westjordanland) in (bzw. oberhalb) der arabisch-palästinensischen Ortschaft Beit Jala (4-5 km von Bethlehem, 12-13 km vom Jaffator/Jerusalem entfernt) ein missionarisch-diakonisches Jahr an. In der Regel machen Mädchen und Jungen, die gerade das Abitur bestanden haben oder eine Ausbildung abgeschlossen haben, von diesem Angebot Gebrauch. Sie arbeiten mit in kirchlichen Institutionen wie TALITHA KUMI oder im Jungeninternat und werden - je nach Bedarf und Fähigkeiten - in praktische Arbeit eingesetzt. Erfahrungen von Land und Menschen werden gesammelt, die oft entscheidend für die spätere Berufswahl sind. Ein missionarisches Jahr schenkt Einsichten in die Probleme der arabischen Christen und in das Zusammenleben von Christen und Muslimen, Israelis und Palästinensern, die dann in Deutschland vermittelt werden können und die Situation in Israel/Palästina besser verständlich machen.

Von Bewerbern für ein missionarisch-diakonisches Jahr erwarten wir

- daß sie mindestens 18 Jahre alt sind,
- daß sie sich für ein volles Jahr (bzw. Schuljahr) verpflichten,
- daß sie Erfahrungen aus dem kirchlichen Leben mitbringen (z.B. Kindergottesdienstarbeit, Konfirmandenbetreuung, Jugendkreis oder Kirchenchor),
- daß sie bereit sind zu einer einfachen Lebensweise und zur Mitarbeit mit Menschen anderer Kultur und Denkweise,
- daß sie die Fähigkeit zur Teamarbeit sowie Initiative und Ausdauer besitzen und
- daß sie bereit sind, notfalls eigenen Interessen zugunsten einheimischer Mitarbeiter zurückzustellen.

Grundvoraussetzung für ein missionarisch-diakonisches Jahr sind englische Sprachkenntnisse, gute körperliche und geistige Gesundheit und Belastbarkeit.

Missionarisch-diakonische Helferinnen und Helfer müssen Hin- und Rückreisekosten zum Einsatzort in der Regel selber bezahlen. Das Berliner Missionswerk zahlt ein Taschengeld und ist für die Sozialversicherungen (Altersversorgung, Krankenkasse und Arbeitslosenversicherung) verantwortlich. Für Unterkunft und Verpflegung sorgt die gastgebende Institution. Eventuell daraus entstehende Kosten trägt das Berliner Missionswerk.

Die missionarisch-diakonischen Helferinnen und Helfer unterstehen während der Zeit ihres Einsatzes den Ordnungen und der Dienstaufsicht der gastgebenden Institution und haben, wenn sie ein volles Kalenderjahr im Einsatz sind, Anspruch auf 28 Kalendertage Urlaub.

Leider wird nach dem Gesetz zur Förderung eines freiwilligen sozialen Jahres das missionarisch-diakonische Jahr in Übersee nicht anerkannt. Dieses Gesetz schreibt verbindlich vor, daß nur ein Einsatz im europäischen Ausland als freiwilliges soziales Jahr anerkannt werden kann und auch dann nur, wenn der Betreffende vorab einen freiwilligen sozialen Dienst von 6 Monaten in Deutschland geleistet hat. Leider wird das missionarisch-diakonische Jahr auch nicht als Schul- oder Berufsausbildung im Sinne des Bundeskindergeldgesetzes anerkannt, so daß während dieser Zeit der Anspruch auf Kindergeldzahlung entfällt.

Ein missionarisch-diakonisches Jahr will nicht dem Tourismus dienen noch Ferienfreizeit anbieten. Es ist auch keine Studienreise, sondern soll zwischenkirchlichen Austausch und das Zusammenleben junger Christen aus Deutschland mit den Menschen in diesem Gebiet ermöglichen. Es ist eine Chance, die Probleme der Christen in diesem Teil der Welt kennenzulernen, an deren Bewältigung mitzuarbeiten und bei uns Verständnis für die Aufgabe der Kirche dort zu fördern.

Berlin, den 20. Juli 1983

Paul E. Hoffman
(Paul E. Hoffman)

VEREINBARUNG

Zwischen dem Berliner Missionswerk, Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41,
vertreten durch

und

.....
als missionarisch-diakonische(r) Helfer(in) wird folgende Vereinbarung getroffen:

1. wird im Bereich der Evangelical Lutheran Church in Jordan (ELCJ) im Einvernehmen mit dem Berliner Missionswerk ein missionarisch-diakonisches Jahr vom bis ableisten und zwar in
.....
2. untersteht während ihrer/seiner Tätigkeit als missionarisch-diakonische(r) Helfer(in) der Evangelical Lutheran Church in Jordan (ELCJ), die auch Dienstauftrag und Urlaub regelt. Im Fall von Unklarheiten können sich beide Parteien an das Berliner Missionswerk wenden.
3. Für die Dauer des vorgenannten Dienstes wird ein monatliches Taschengeld in Höhe von DM bei freier Wohnung und Verpflegung bezahlt. Das Taschengeld ist versicherungspflichtig (BfA, AOK usw.). Für die Versteuerung im Ausland hat die/der missionarische Helfer(in) selbst Sorge zu tragen. Die Kosten für die Kleidung sind von der/ dem missionarisch-diakonischen Helfer(in) selber zu bestreiten.
4. Das Berliner Missionswerk schließt für den Zeitraum dieser Vereinbarung eine Unfall- und Sterbegeldversicherung für ab.
5. Werden anfallende Krankheitskosten nicht voll von der Krankenkasse übernommen, kann das Berliner Missionswerk auf Antrag eine Beihilfe bis zu 55 % der Krankheitskosten erstatten.
6. Die Kosten der Hin- und Rückreise zum Einsatzort trägt selbst. Visagebühren trägt das Berliner Missionswerk.
7. Die Evangelical Lutheran Church in Jordan (ELCJ) hat ihre Zustimmung zu dem missionarisch-diakonischen Dienst von erteilt. Eine Verlängerung dieses Dienstes ist nur mit Zustimmung der vorgenannten Kirche und des Berliner Missionswerkes möglich.
8. Kommt eine Ausreise in den Dienst der Evangelical Lutheran Church nicht zustande, bestehen seitens der/des missionarisch-diakonischen Helferin/Helfers keine Ansprüche gegen das Berliner Missionswerk.

Berlin 41, den 19

Berliner Missionswerk

....., den 19

.....
Missionarisch-diakonische(r)
Helfer(in)

Vorlage

D. Limburg/15.10.84

Verteiler: Dr. Gruhn, Dreusicke, Löbs,
Meißner, Hoffman, Dr. Hasselblatt, Feldt

Betr.: Anmietung von Räumen in der Handjerystr. 18

Ab 01.01.85 ergibt sich in der Handjerystr. 18 durch den Auszug der Firma Audia folgendes Raumangebot:

Hochparterre: 4 Räume, ca. 100 qm² (incl. Flur und Diele)
Keller: Kellerräume, ca. 50 qm²
Mietpreis: 1620,- DM Warmmiete (incl. 2 Pkw-Abstellplätze)
Vermieterin: Gertrud Boldt, Haus- und Vermögensverwaltung
Handjerystr. 18, 1 Berlin 41 Tel.: 852 86 87

Nutzungskonzept:

Das in unmittelbarer Nachbarschaft der Geschäftsstelle des bmw liegende Haus Handjerystr. 18 eröffnet mit seinem Raumangebot die Möglichkeit, die Konzeption der "Komm. Struktur" im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit zu realisieren.

Die begrenzten Raumverhältnisse im Öffentlichkeitsreferat erlaubten es bisher nicht, das umfangreiche Angebot an Informationsmaterial und Zeitschriften publikumsgerecht und öffentlichkeitswirksam zu präsentieren. So müssen Interessierte - an Thema Mission und an der Arbeit des bmw - auf dem Flur im Erdgeschoß abgeführt werden. Ein Teil des Materials ist in der Medienstelle untergebracht, jedoch hier nur in Form von Ansichtsexemplaren. Gekauft werden kann das Material jedoch nur im Sekretariat des Öffentlichkeitsreferates im Erdgeschoß.

Diese Praxis, bedingt durch die begrenzten Raumverhältnisse, behindert die angemessene Präsentation des Informationsmaterials und damit die Öffentlichkeitsarbeit in Form der direkten Ansprache und Information.

Die Räumlichkeiten in der Handjerystr. 18 bieten nicht nur die Möglichkeit, das Informationsmaterial publikumswirksam zu präsentieren, sondern unter Einbeziehung der Medienstelle in diesen Räumen alle Bereiche der direkten Öffentlichkeitsarbeit zu konzentrieren. Interessenten an AV-Medien können auf diesem Wege gleichzeitig mit der Arbeit des bmw vertraut gemacht werden und umgekehrt. Medienstelle und Materialstelle ergänzen sich damit gegenseitig in ihrer Öffentlichkeitswirkung. Zudem weisen die Räume durch den Vermieter im Keller Einrichtungen labortechnischer Art auf, die die Firma Audia dem bmw z.T. kostenlos, z.T. sehr günstig überlassen würde. Damit würde langfristig die Möglichkeit bestehen, einen Teil der photographischen Arbeiten, die in der Bild- und Medienstelle anfallen, in eigener Regie auszuführen.

Der andere Teil des Kellers kann als Lager genutzt werden.

Insgesamt eignen sich die Räumlichkeiten aufgrund ihrer Größe und Lage in hervorragender Weise für das oben beschriebene Nutzungskonzept.

Die Räume könnten wie folgt genutzt werden (vgl. Anlage: Grundriß).

Diele: Erste Information über die Arbeit des bmw in Form von Leuchtkästen (Transparent-Dias)
- die Leuchtkästen sind bereits vorhanden

Raum 1: Bürraum

Raum 2: Bildstelle (s/w- und Dia-Archiv)

Raum 3: Informationsmaterial + AV Medien

Raum 4: Techn. Arbeitsraum im Zusammenhang mit Bild/Medienstelle und für photographische Arbeiten.

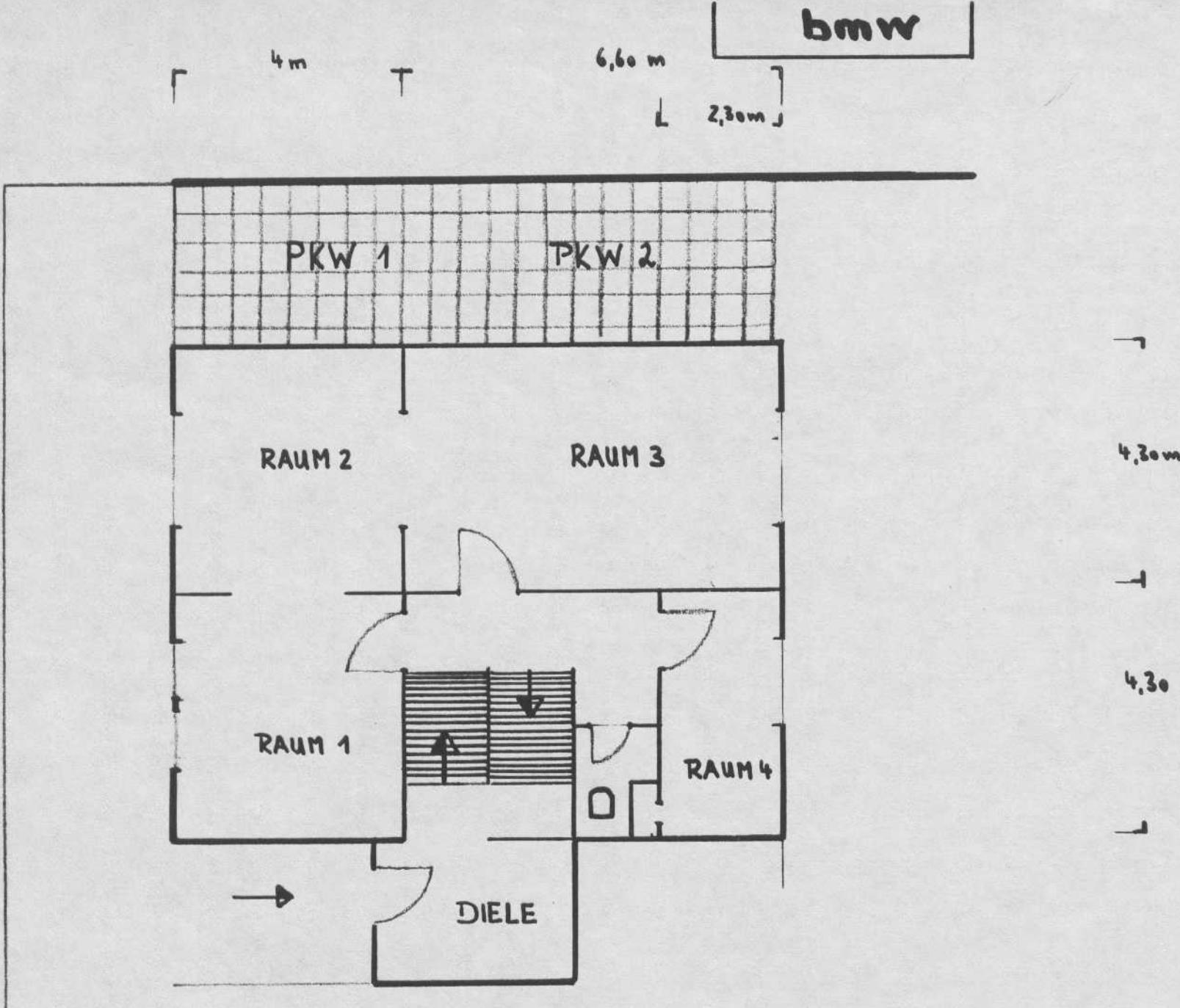
Eine Entscheidung hinsichtlich der Anmietung sollte sobald wie möglich getroffen werden, da noch andere Interessenten sich um die Räume bemühen.

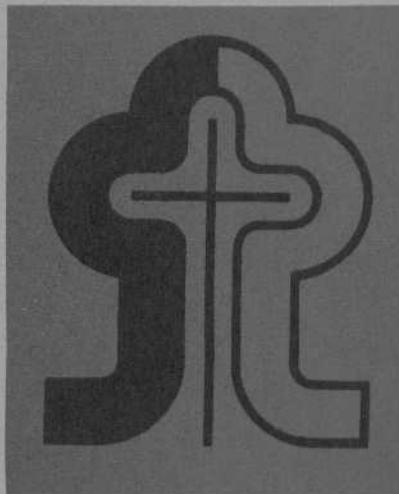
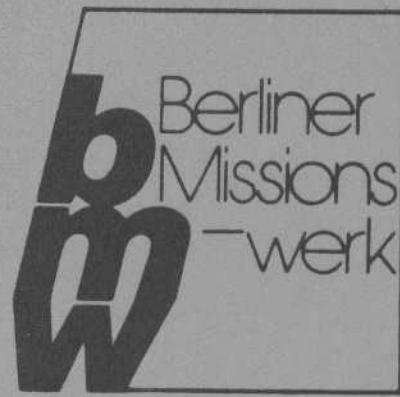
Dietmar Limburg

1 Anlage

HANDJERYSTR. 18

19





PARTNERSCHAFT

Botshabelo — Schöneberg	Mosselbaai — Steglitz	Mphome — Zehlendorf
Iringa / Tanzania		Mufindi / Tanzania
Wilmersdorf	Swaziland — Charlottenburg	Tempelhof
Kalahari — Wedding		Nahost (ELCJ) — Tiergarten - Friedrichswerder
Kapstadt — Spandau	Soweto — Neukölln	Tshwane Reinickendorf

BERLINER MISSIONSWERK

AUFGABE 1984

Inhaltsverzeichnis

Seite

Liebe Freunde in der Partnerschaftsarbeit,

Vorwort	5- 9
PARTNERSCHAFT	
Karte von Südafrika	11
Charlottenburg - Swaziland/Südafrika	13
Neukölln - Soweto/Südafrika	15-18
Südafrika-Stand auf der Sommerkirche	19
Reinickendorf - Tshwane/Südafrika	21-22
Schöneberg - Botshabelo/Südafrika	23-25
Spandau - Kapstadt/Südafrika	27-31
Steglitz - Mosselbaai/Südafrika	33-37
Zehlendorf - Mphome/Südafrika	39-43
Karte von Tanzania	45
Tempelhof , - Mufindi/Tanzania	47-50
Wilmersdorf - Iringa/Tanzania	51-52
Karte Nahost	53
Gemeinsame Erklärung der Ev.-Lutherischen Kirche in Jordanien (ELCJ) und ihrer COCOP-Partner	55-56
Benennungen von Erich Fried	57

BERLINER MISSIONSWERK

August 1984

Liebe Freunde in der Partnerschaftsarbeit,

statt eines Vorwortes möchte ich einigen Gedanken zum Thema Partnerschaft Raum geben, die mir vor allem im Zusammenhang mit der Weltmissionskonferenz von Melbourne 1980 immer noch sehr aktuell erscheinen. Auch einen Anstoß dazu gab eine Frage eines Missionars aus Kapstadt, ob denn Partnerschaft um ihrer selbst willen betrieben wird oder welchen Sinn hat sie eigentlich? Ich habe darauf keine direkte Antwort versucht, sondern in einigen mehr oder weniger kräftigen Andeutungen die mögliche Richtung und den, meiner Meinung nach, grundlegenden Stellenwert der Partnerschaftsarbeit angedeutet.

Partnerschaftsarbeit hat in sich die große Chance, kirchliche, doch mehr oder weniger versteckt, hierarchische und mit sich selbst beschäftigte Tätigkeit aufzubrechen in herrschaftsfreien, solidarischen und partnerschaftlichen Umgang - nicht nur mit anderen 'Partnern', sondern mit allen - damit missionarische Kirche und deren Werke nicht verkrusten und ins Abseits der Weltgeschichte geschoben werden.

Ich wünsche allen, die mit Partnerschaftsarbeit zu tun haben, sich nicht vor dem manchmal rauen Wind neuer Wege oder Enttäuschungen mutlos machen zu lassen, sondern die Chancen weiter zu nutzen. Allen denen ich in dieser Partnerschaftsarbeit begegnet bin, danke ich für alle Gespräche, Anregungen und Bereitschaft in den vergangenen vier Jahren, in denen ich beim Berliner Missionswerk tätig war.

Der Begriff 'wirkliche Partnerschaft' tauchte 1928 auf der Tagung des Internationalen Missionsrates in Jerusalem zum erstenmal auf. Damit wurde anerkannt, daß die Trägerschaft der Mission auf die einheimischen Kirchen übergehen soll, die 'älteren' Missionskirchen und Missionsgesellschaften sollten diese 'jungen Kirchen' in dieser Arbeit unterstützen.

Worte wie: Keinen 'wirtschaftlichen, politischen oder sozialen Zwang auf ein Volk auszuüben. Mehr noch, wir wollen unsererseits jeden Zwang eines religiösen Imperialismus zurückweisen' und 'Wir dürfen nicht den Wunsch aufkommenlassen, über den persönlichen oder gemeinschaftlichen Glauben anderer zu herrschen' (1) sind bis heute bemerkens- und beherzigenswert.

1947 wurde auf der Konferenz des Internationalen Missionsrates in Whitby (Kanada) der Begriff 'Partnerschaft im Gehorsam' formuliert. Partnerschaft zwischen Kirchen wurde hier programmatisch zu bestimmen versucht. Es wurde von der 'Gnade des Empfangens' und der 'Gnade des Gebens' gesprochen, sowie davon, 'daß keine christliche Einrichtung versuchen wird, von ihrer finanziellen Stärke zu profitieren, um Herrschaft über andere auszuüben. Es muß ebenfalls als selbstverständlich angesehen werden, daß die empfangenden Kirchen wachsam sind gegenüber der Gefahr, daß die Bereitstellung von Geldern durch ihre Partner ihre eigenen Pläne für christliche Haushaltung beeinträchtigt oder deren Weiterentwicklung verlangsamt.' (2)

Nüchtern stellt die Weltmissionskonferenz in Bangkok 1972 dann aber fest: "Partnerschaft in der Mission" bleibt ein leeres Schlagwort.... wird in der Praxis durch die Eigendynamik der Geschehnisse ein Verhältnis von Beherrschung und Abhängigkeit aufrechterhalten. Die Machtverhältnisse zwischen Missionsgesellschaften in Europa, Nordamerika und Australien und den Kirchen in anderen Gebieten spiegeln das wirtschaftliche Gefälle zwischen den betreffenden Nationen wider' (3). Die weltwirtschaftliche Situation hat sich seit dieser Zeit eher verschärft als verbessert, so daß die nüchterne und skeptische Feststellung von Bangkok nicht einfach übergangen werden darf. Kirchen und Missionsgesellschaften sind nicht nur Teilhaber an der Mission Gottes, sondern auch Teilhaber an den realen polit-ökonomischen Zusammenhängen, wo bei ich den Begriff Teilhaber in aktiver und passiver Weise verstehen möchte. Kirchen, besonders in Deutschland, profitieren von und 'leiden' auch unter den wirtschaftlichen Schwankungen und diese Schwankungen werden auch nach den Überseekirchen, unseren Partnerkirchen, weitergegeben. Die Verschärfung der Situation zwischen Kirchen der Dritten und Ersten Welt brachte eine verschärzte Diskussion über die 'Kirche der Armen'...'Kirche für Arme'... und hat auch eine tiefgreifende Polarisierung nicht allein in der evangelischen Christenheit in der Bundesrepublik Deutschland ausgelöst, sondern in vielen Kirchen der Welt' (4).

Intensive Diskussionen darüber gab es bei der Weltmissionskonferenz in Melbourne 1980 - schon lange davor und auch danach - und ich habe den Eindruck, daß dieses für Partnerschaft so brisante Thema bei uns fast nur noch akademisch, wenn überhaupt, abgehandelt wird.

Der so wichtigen Forderung eines ökumenischen Lernprozesses auch auf diesem Gebiet wird, so meine ich, nur sehr zaghaft stattgegeben. Die Worte von Metropolit Mar Osthathios, gehalten auf der Missionskonferenz in Melbourne, unterstreichen jedoch die Wichtigkeit, nicht nur aus theologischen Gründen, diesen Lernprozeß aufzunehmen - so schwer er auch fallen mag -. Er sagte: "Christus, unser

Herr, identifizierte sich mit den Armen, wir aber tun dies nicht, und deshalb ist unsere Mission nicht erfolgreich. Der Widerspruch zwischen dem Inhalt unserer Verkündigung und der Wirklichkeit unseres Lebens ist das größte Hindernis für Mission, zumindest für die heutige Jugend." (5)

Aus Melbourne hören wir weiter: "Die Kirche Jesu Christi ist aufgerufen, die gute Nachricht für die Armen zu verkündigen, so wie es ihr Herr in seinem Dienst getan hat, als er das Reich Gottes ankündigte. Die Kirchen können diese evangelistische Aufgabe nicht vernachlässigen... Die Armen sind bereits im Einsatz, um ihre eigene Situation zu verändern. Von den Kirchen wird eine missionarische Bewegung gefordert, die das unterstützt, was die Armen bereits angefangen haben, und die sich darauf konzentriert, evangelisierende und bezeugende Gemeinschaft der Armen aufzubauen, die Ausdrucksformen des Glaubens unter den Massen der Armen und Unterdrückten entdecken und leben werden." (6)

Solcher Lernprozeß, in den die Kirche und Christen immer wieder - freiwillig oder oft gezwungenermaßen - hineingenommen werden, ist eine der Notwendigkeiten, ohne die Kirche nicht mehr Kirche sein kann. (7)

Schon Luther sagte der Kirche dieses 'Programm' an, 'ecclesia semper reformanda est' (die Kirche ist eine sich stets erneuernde). Erneuern geschieht immer aus der zweifachen Zuwendung: a) zu Gott und b) zu seiner Welt, und da sich die Welt stets ändert, ist auch die Art und Weise kirchlicher Arbeit notwendig zu verändern.

Eine der Arten kirchlicher Arbeit, die dieser veränderten Lage gerecht zu werden versucht, ist das, was mit dem Begriff Partnerschaft zwischen Kirchen... ausgedrückt werden sollte. Die Frage erhebt sich, wie weit Partnerschaft zu einem Lernprozeß geführt hat, zur Solidarität mit den Armen, zu herrschaftsfreien Umgang miteinander und untereinander. (8)

Ich denke, daß in den vier Jahren, in denen ich die Partnerschaftsarbeite Berliner Kirchenkreise und Gemeinden mitbegleiten konnte (mehr als lernender 'newcomer'), einiges an Lernprozessen durchgemacht wurde! Auch hier ist, wie so oft in der Kirche, an der 'Basis' einiges anders, als es am grünen Tisch ausgemacht wird und geplant ist. Nicht nur in der Entwicklungshilfearbeit stimmt der Spruch, daß heute nicht steril verwaltbare Reißbrettentwürfe gefragt sind, sondern die 'Gewächshausmethode' (greenhouse approach), wo ein partnerschaftliches Klima, das aus der gemeinsamen bewußten Zuwendung Gottes genährt wird, Erfahrungen, Begegnungen und Solidarität entstehen läßt, die für die, die es erleben zu einem unverzichtbaren Element kirchlich-ökumenischen Daseins wird.

Daß dies keine einfache Sache ist, nichts zu tun hat mit kirchlichem Allotria und oft von Enttäuschungen begleitet ist, auch viel Opferbereitschaft verlangt, von einzelnen, Gemeinden und ganzen Kirchenkreisen, geht aus den nachfolgenden Berichten hervor. Es ist der Partnerschaftsarbeit in den Gemeinden und Kirchenkreisen zu wünschen, daß diese Arbeit noch viel stärker als bisher zu einem lebendigen Bestandteil aller meiner kirchlichen Arbeit wird, denn nur aus der Begegnung mit anderen christlichen Brüdern und Schwestern auch aus anderen Kirchen, Kontinenten und Ländern ist der nötige Lernprozeß möglich, nämlich solidarisch und herrschaftsfrei mit dem Partner und untereinander und in ständiger gemeinsamer Hinwendung und Anbetung zu dem Dreieinigen Gott. Sonst bleibt Partnerschaft tatsächlich ein 'leeres Schlagwort', hinter dem sich genau das fortsetzt, was man seit Jerusalem, Whitby, Bangkok, Melbourne und Vancouver abzubauen versucht. Daß es statt Paternalismus zu herrschaftsfreier Solidarität und Bruderschaft bzw. Geschwisterlichkeit kommt, die offen ist für die Sorgen und Freuden des jeweils anderen, und darüber hinaus den offenen Blick für den 'noch anderen', den Nichtchristen und seinen Nöten auch noch behält.

Manfred Golda

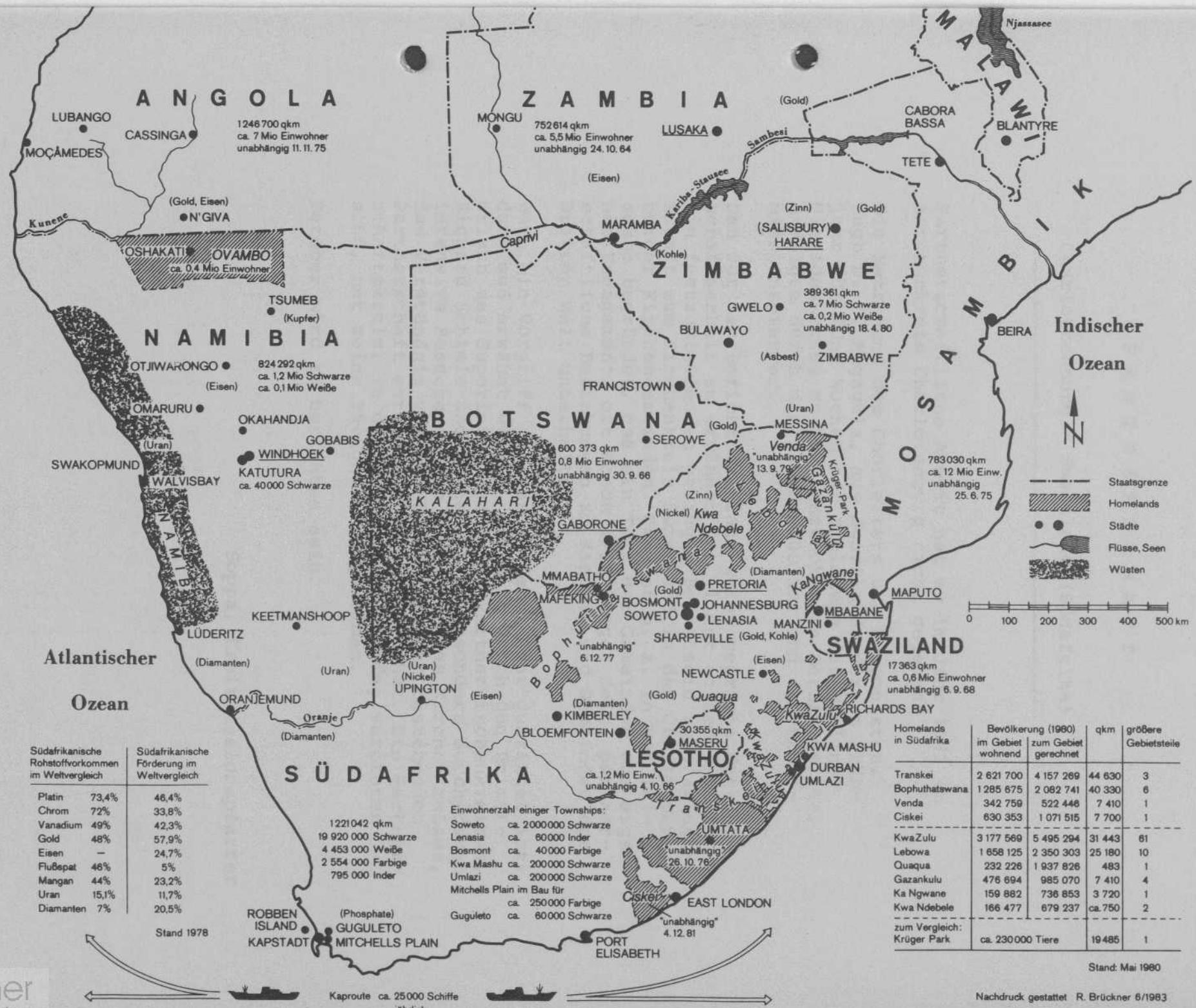
Anmerkungen

- 1) Zit. nach K. Raiser: Wie gehören Partnerschaft und Einheit zum Zeugnis der Kirche?
Jahrbuch Ev. Mission 1984, S. 40
- 2) Zit. nach K. Raiser, a. a. O. S. 40
- 3) Zit. nach K. Raiser, a. a. O. S. 41
- 4) Zur Frage nach dem Missionsverständnis heute,
EMW-Info Nr. 21, Februar 1981, S. 1
- 5) Metropolit G. Mar Osthathios: Das Evangelium vom Reich
Gottes und dem gekreuzigten
und auferstandenen Herrn, in:
Dein Reich komme, hrg. Martin
Lehmann-Habeck, Otto Lembeck-
Verlag, 1980, S. 112
- 6) Sektionsbericht I: Gute Nachricht für die Armen, in: Dein
Reich komme, a. a. O. S. 132 u. S. 134
- 7) vgl. J. Dantine, Die Kirche vor der Frage nach ihrer Wahr-
heit, 1980, S. 100 f:

"... ist nun als erstes ein formales Merkmal der Kirche in Entfaltung der einen, zentralen nota zu nennen: Die Kirche ist wahre Kirche, wenn sie jene Bildungsprozesse ermöglicht und in Gang setzt, die die gesamte Gemeinde befähigt, neue Ideen und neue Verkündigungsinhalte richtig zu verstehen und zu beurteilen. Oder anders gesagt: "Lernen erweist sich als so wesentlich für den Glauben, daß Lernverweigerung als Unglaube erscheint". In Fortsetzung dieser Gedanken verweist J. Dantine auf weitere, für Mission und Kirche unentbehrliche Zusammenhänge, wie z. B. "offene Kirche - Kirche für andere", a. a. O. S. 132 ff. Diese Begriffe sind, unter Hinweis auf W. Hollenweger u. a. und Uppsala "theologisch gesehen, Ausdruck des Missionsauftrages der Kirche". (S. 134)

Im Neuen Testament 'finden sich Momente, die unter den gegenwärtigen, grundsätzlich anderen Umständen sehr wohl mit Notwendigkeit zur Maxime der offenen Kirche für andere führen. Da ist die Art und Weise, wie sich Gottes Pro-Existenz im Leben Jesu, in seiner Zuwendung zu den 'Armen', zur 'schlechten Gesellschaft' ausdrückt. Da ist die Kreuzestheologie, die die Pro-Existenz Gottes für die Welt grundsätzlich theologisch formuliert..." (S. 134). Es lohnt sich, gerade im Bemühen um theologische Klärung über eine wahre und missionarische Kirche, das ganze Buch (158 Seiten) durchzuarbeiten.

- 8) vgl. dazu ausführlich K. Raiser, a. a. O. S. 39-53.



BERICHT ÜBER PARTNERSCHAFT KIRCHEN-

KREISCHARLTENBURG MIT DEM KIRCHENKREIS SWAZILAND (SÜDAFRIKA)

Charlottenburg - Swaziland (Südafrika)

Partnerschaftliche Arbeit hat es im Jahr 1983 im Kirchenkreis Charlottenburg nicht gegeben.

Die Betreuung des Chorleiters und Komponisten, Hugh D. T. Magagula, aus Swaziland, der im Frühjahr für fünf Wochen auf Einladung des Berliner Missionswerkes zu Studienzwecken in Berlin weilte, erfolgte durch die Kirchenmusiker und den Kreismissionspfarrer.

Daß für den Berichtszeitraum keine geprägte Partnerschaftsarbeit zu erwähnen ist, liegt an dem bis dahin festzustellenden geringen Bewußtsein von Partnerschaft zum Kirchenkreis Swaziland in den Charlottenburger Kirchengemeinden. Das ist u. a. in der Tat sache begründet, daß ein Teil der Gemeinden aus eigenem Engagement, oft schon seit langer Zeit, partnerschaftliche Beziehungen zu Kirchen und Gemeinden der Dritten Welt unterhalten.

Wenn ein Vorgriff auf das laufende Jahr gestattet ist, dann muß erwähnt werden, daß sich durch den Heimaturlaub des Superintendenten des Partnerkirchenkreises, Richard Schiele und seiner Frau, besonders durch deren intensive Besuche in den Gemeinden des Kirchenkreises, das Verständnis und das Bewußtsein der bestehenden Partnerschaft entscheidend gewandelt hat. Ein Partnerschaftskreis, in dem fast alle Gemeinden vertreten sind, hat seine Tätigkeit aufgenommen.

Darüber wird zu berichten sein.

Soppa, Kreismissionssparrer

In unserer Arbeitsgruppe, die wir monatlich trafen, haben wir über verschiedene Themen diskutiert, und uns über Black-Consciousness-Bewegungen informieren lassen, neue Film- und Videotapes zur Gemeindeselbstverwaltung gewünscht. In einigen Gemeinden wurden diese Wünsche sofort verwirklicht mit erfreulich guten Ergebnissen.

Wir haben auch einige grundsätzliche Gedanken zur lokalen Partnerschaft zu Papier gebracht und in den nächsten Sitzungen der Gemeindenkirchenräte zur Diskussion gestellt. Der

BERICHT ÜBER DIE PARTNERSCHAFTSARBEIT DES KIRCHEN-KREISES NEUKÖLLN MIT DEM KIRCHENKREIS SOWETO (SÜDAFRIKA)

Im letzten Jahr haben uns die Besucher des Partnerschaftskirchenkreises einander näher gebracht.

Zwei Gäste hatten wir im September letzten Jahres, Mr. Isaac Serote und Rev. Johannes Mkuchane, die viele Gemeinden und deren Veranstaltungen im Kirchenkreis besucht haben (auch das Jahresfest des Berliner Missionswerkes, s. auch Brief von Mkuchane).

Auch in diesem Jahr hatten wir zwei Besucher, den Sozialarbeiter Don Mateman für drei Tage und Dean Seloane.

Aus der 'Farbigen'-Gemeinde Eldoradopark aus dem Kirchenkreis Soweto erwarten wir noch zwei weitere Gäste im September. Eine Videokassette hat uns die zu erwartenden Gäste schon vorgestellt. Auf derselben Kassette ist ein Chor-Wettbewerb zugunsten der Partnerschaft aufgenommen und Kinder werden gezeigt, die von der Partnergemeinde Alt-Buckow unterstützt werden.

In einigen Gemeinden sind intensive Paketaktionen mit Kleidung und Spielzeug gestartet worden. Eine größere Aktion hatte schon ein Jahr zuvor begonnen, wo auf einem Kindertag in der Gemeinde Gropius-Süd mit ca. 300 Kindern (vorbereitet von einer Anzahl Helfer aus der Arbeitsgruppe Partnerschaft, Mitarbeitern des Berliner Missionswerkes und Katecheten unter Leitung der Katechitin Frau Christel Diecke) versucht wurde, das Leben der Kinder in Soweto in ihrer Familie, Wohnung und mit ihrem Spielzeug vorzustellen. Unter anderem wurden mitgebrachte Kinderkleider verpackt.

Nett war das Echo einer Schulkasse aus Soweto, die uns ein Foto schickte, begleitet mit netten Briefen und einer Steinsammlung als Gegengeschenk. Unsere Kinder entdeckten auf dem Foto Kleider, die sie nach Soweto geschickt hatten, und freuten sich darüber.

In unserer Arbeitsgruppe, die sich weiterhin einmal monatlich trifft, haben wir über Politik und Moral diskutiert, und uns über 'Black-Consciousness-Movement' informieren lassen, neue Film- und Diaserien für Gemeindearbeit wurden gemeinsam gesichtet. In einigen Gemeinden wurden Basare zugunsten Sowetos veranstaltet mit erfreulich guten Ergebnissen.

Wir haben auch einige grundsätzliche Gedanken zum Thema Partnerschaft zu Papier gebracht und in den Sitzungen des Gemeindenkirchenrates zur Diskussion gestellt. Der

Entwurf hält das fest, was gewachsen ist und schließt auch unsere politische Parteilichkeit ein, was nicht unumstritten angenommen wurde.

Schwierigkeiten, die sich in den letzten beiden Jahren entfalteten und auch manche Enttäuschung bewirkt haben, begannen mit einer Bitte aus einer Gemeinde im Zentrum Sowetos, wo die Not sehr groß ist. Die Gemeinde wollte Lebensmittel spenden und für die wirklich Ärmsten dieser Gegend kochen. Man bat uns um die Ausrüstung (Kochtöpfe, Kühlschrank und Behälter). Wir nannten es kurz 'Kochtopfprojekt'. Wir baten um die Meinung des Kreiskirchenrates und bekamen warme Befürwortung. Wir haben das Geld sehr spontan vom Kirchenkreis übersandt, richtig kanalisiert, DM 7.900,--, die dann wesentlich von einer Gemeinde aufgebracht wurden. Die Diözese bestätigte den Eingang. Aus dem 'Kochtopfprojekt' wurde über Nacht ein 'Küchenprojekt'. Auf unsere Nachfrage kam die Antwort von der Diözese: Ein solches Projekt muß ordentlich über die Diözese eingereicht sein, Baugenehmigung und andere Genehmigungen müßten eingeholt werden. Inzwischen haben vielleicht auch die begeisterten Helfer der betroffenen Gemeinde den Elan verloren. Es ist nicht zustandegekommen. Da wir die Regeln nicht beachtet haben, hat das Geld das Ziel nicht erreicht.

Wir haben jetzt erwogen, dieses Geld zurückzurufen, um von den Spendergemeinden eine neue Zweckbestimmung vornehmen zu lassen.

Enttäuschungen waren auf beiden Seiten vorhanden, aber wir hoffen, daß wir auch wieder zu funktionierenden Regeln kommen.

Bis dahin haben wir nach einer Notlösung gesucht, indem wir Spenden direkt überweisen unter Umgehung der Diözese.

Etwas außerhalb unserer Partnerschaft mit Soweto haben wir etwas bei den Vorbereitungen zum Jahresfest des Jerusalemsvereins geholfen, mitgeworben. Es fand in der Philipp-Melanchthon-Gemeinde statt. Gottesdienste mit Gastpredigern waren über den Kirchenkreis verteilt.

Die Partnerschaft hat auch für den Kirchenkreis eine verbindende Funktion.

Für die Arbeitsgruppe der Kreissynode,

Inge Dürr

Pfarrer J. Mkuchane hat uns nach seiner Rückkehr
jetzt aus SOWETO, Südafrika geschrieben:

Meine Eindrücke von meinem Aufenthalt in West-
deutschland und Berlin:

Ich wollte einen kleinen Bericht über meine Reise in Ihr Land schreiben. Leider war sehr viel zu tun, als ich aus West-Berlin zurückkam. Verzeihen Sie daher bitte die Verzögerung. - Sie werden mir alle zustimmen, wenn ich sage, daß es nicht leicht ist, etwas in Form eines Berichtes zu Papier zu bringen und damit seine Eindrücke über Ihren Lebensraum wiederzugeben. Ich muß ehrlich sagen, daß Ihr Land eine große Zahl von Eindrücken bei mir hinterlassen hat. Ich war beeindruckt von dem immergrünen Deutschland. Ich war begeistert von Ihren schönen Wäldern und Gärten. Für mich war auch wichtig, wie sehr man sich um die Pflanzenwelt kümmert. Gerade zu diesem Punkt möchte ich sagen: bewahret sie! Bei einer so großen Stadt wie West-Berlin würde man eine hohe Kriminalität erwarten, aber zu meiner Überraschung ist dies nicht zu merken. Ich lebte in dieser Stadt entspannter als in irgendeiner Stadt in unserem Land. Man hatte in keinem Augenblick ein Gefühl der Angst. Jeder, dem ich begegnete, hatte ein freundliches Lächeln für mich. Es ist ein alltägliches Problem in unserem Land, daß Autos leicht gestohlen werden, aber in West-Berlin gibt es dieses Problem nicht. Ich habe nur vereinzelte Fälle von Trunkenheit gesehen. In Südafrika ist dies ein soziales Problem sowohl für Weiße wie auch für Schwarze. Möge dieses wunderbare Verhalten Eures Volkes behütet und bewahrt bleiben. "Alles Gute!" - "Guten Appetit!" - mit dieser Redewendung möchte ich meine Meinung über Ihre Ernährung zum Ausdruck bringen. Wohin ich auch kam, ich habe Ihre Mahlzeiten wirklich genossen. Sie sind nicht gleich unseren in Südafrika. Ich glaube, unsere Nahrung ist zu fettreich und sie schmeckt einem in der Tat nicht so wie Ihr Essen, das einfach und natürlich ist. Deshalb habe ich zugenommen, als ich bei Ihnen war. Ich denke manchmal an Ihre Pizza und das Bier und den Wein. Ich hoffe, daß ich eines Tages wieder zu Ihnen kommen werde, um Ihr besonders gutes Essen zu genießen. - Ich weiß, daß viele Leute keine Kirchenbesucher sind, aber die wenigen, die aktiv beteiligt sind, waren eine Quelle der Inspiration für mich. Ich möchte besonders den alten Menschen Glück wünschen, die immer etwas für ihre Kirche taten. Im selben Atemzug möchte ich jedem der Pfarrer danken, der sein/ihr Bestes tut, um Menschen für die Gottesdienste zu gewinnen. Ich möchte ihnen bewußt machen, daß ihre Bemühungen nicht umsonst sind. - Ich bewundere, wie bedacht Sie einer Person eine Aufgabe übertragen. Es gibt geschulte Krankenhauspfarrer, Pastoren für Alkoho-

liker und Drogensüchtige und das ist genau die Sache, die südafrikanischen Pastoren Schwierigkeiten bereitet. Wir haben als Pfarrer keine speziellen Aufgaben zu erfüllen. Ich möchte allen Leuten danken, die mich einluden, Gottesdienste in ihrem Arbeitsbereich zu halten, insbesondere in Krankenhäusern. - Ich will auch nicht die Leute von Hepha ta vergessen; sie beteiligten mich an vielen ihrer Aktivitäten. Ich denke immer an die Pfarrer dieser Gemeinde. - Nicht zu vergessen ist Tabea, Gropius-Süd, Magdalenen und meine spezielle Liebe Britz-Dorf einschließlich Blumhardt. Auch habe ich Philipp Melanchthon, Ananias, Nikodemus, Dreieinigkeit, Buckow und manche andere in meinem Gedächtnis. Ich habe eine große Achtung vor all Ihren Gemeinden. - Ich würde meine Pflicht versäumt haben, wenn ich nicht Ihre speziellen Beziehungen zu uns in Soweto erwähnte. Diese Interessen habe ich immer dankbar gewürdigt. - Ich möchte auch sagen, daß ich immer Ihre Andachten und die gute Musik genossen habe. - Auch Begräbnisfeiern haben mich immer glücklich gemacht. Es ist nicht wie bei uns, wo sich die Leute in unnötige Kosten stürzen. Sie sind einfach und kurz mit einer besonderen Würde. - Ich habe mich auch über die einfache Art gefreut, in der Ihre Tauf-Gottesdienste durchgeführt werden, ungleich unseren, die zum Hauptgottesdienst gehören.

Ich möchte schließen, indem ich jedermann danke, der uns während unseres dortigen Aufenthaltes unterstützt hat. Ich möchte auch den verschiedenen Leuten danken, die uns durch Berlin geführt haben, damit wir die historischen Stätten sehen konnten. Ihr Ort hat mir immer gefallen, weil er voller Schönheit ist.

Grüßen Sie bitte alle. Meine Grüße beruhen auf Matth.5,7. Ich hoffe, ich kann es in Ihrer Sprache korrekt zitieren:

"Freuen dürfen sich alle, die barmherzig sind, denn Gott wird auch mit ihnen barmherzig sein."

"Auf Wiedersehen" - Tschüß!

Johannes Setlhabi Mkuchane

(übersetzt von Prof. H. Berger, Britz)

Bericht vom 'Südafrika-Stand' im Rahmen
der Berliner SOMMERKIRCHE am 7. 7. 1984

Zusammen mit der Initiativgruppe 'Frauen für Südafrika - gegen die Apartheid' (Arbeitskreis der Ev. Kirche) wirkte ich an einem Informationsstand zum Problem der Apartheid in Südafrika mit. Anlaß dafür bot die diesjährige Sommerkirche mit ihren Ständen rund um den Breitscheidplatz. Bei schönem Sommerwetter breiteten wir unsere Materialien, Informationsbroschüren, Plakate und Aufkleber aus, in der Hoffnung, viele Gespräche und Diskussionen führen zu können.

Die aufgestellten Plakate, die in eindringlicher, knapper Form auf die Situation der Schwarzen in Südafrika hinwiesen, eigneten sich als 'Blickfang' der vorbeiströmenden Menschen, die nicht selten provoziert reagierten. Wir erhofften uns Gespräche - es war oftmals jedoch verbaler Schlagabtausch. So kam es vor, daß ältere Mitbürger uns regelrecht anschrien, was das denn alles solle, die 'Kaffern da unten sind nun mal nicht so schlau wie die Weißen, sie sind halt anders', wir seien wohl 'Kommunisten' - was hätten wir hier zu agitieren? Ein anderer kam schnurstracks auf uns zu, nahm sich ein Informationsheft, schlug die erstbeste Seite auf und erwiderte, das stimme alles gar nicht, er wäre ja selbst dort gewesen. Sehr viele Diskussionen verliefen nach dem Schema, ob wir denn überhaupt schon einmal in Südafrika gewesen seien und wenn nicht, hätten wir überhaupt kein Recht, über Apartheid, Herrschaft der Weißen etc. zu reden. Dabei wurde von nahezu allen betont, sie seien schon einmal in Südafrika gewesen, entweder eine Urlaubsreise gemacht oder für längere Zeit dort gewohnt und 'mit eigenen Augen gesehen', wie gut doch Schwarz und Weiß zusammenlebten. Immer wieder wurde uns vorgehalten, daß doch der Lebensstandard der Schwarzen in Südafrika der beste und höchste des ganzen Kontinents sei, die Schwarzen dümmer von Grund auf sind, bei Übernahme der Regierungsgewalt durch Schwarze Chaos ausbrechen würde und dann der 'Russe' vor der Tür stünde - kurz: das Sammelsurium rassistischer Vorurteile prasselte auf uns nieder. Eine ruhige, sachliche Diskussion wurde dadurch oft unmöglich gemacht, Gegenargumente von unserer Seite schlicht als falsch oder ideologisch verbrämt zurückgewiesen.

Insgesamt haben wir die Beobachtung gemacht, daß die Generation der ca. 30 - 65Jährigen ablehnend bis schroff reagierten, die jeweils jüngeren und älteren Bürger Interesse an Informationen zeigten, zu Unterschriften zum Boykott von südafrikanischen Früchten bereit waren oder vielleicht auch mal ihre Meinung änderten. Uns erschreckte der offene oder verdeckte Rassismus und die Unmöglichkeit, sachliche, rationale Argumente zu Gehör zu bringen.

Matthias Manrique

Mitglied im Partnerschaftskreis Neukölln

P A R T N E R S C H A F T S A R B E I T

BERLIN-REINICKENDORF - TSHWANE (SÜDAFRIKA)

Für die Jahre 1983/84/85 zeichnen sich in der Partnerschaftsarbeit besondere Projekte ab. Im Herbst 1983 erfolgte eine Visitation des Kirchenkreises Reinickendorf durch die Kirchenleitung, dabei wurde auch der Partnerschaftskreis besucht. Dieser Kreis trifft sich regelmäßig im zeitlichen Abstand von 4 - 6 Wochen.

Innerhalb des Berichtszeitraumes erfolgten verschiedene Besuche aus Südafrika. So war im Januar/Februar 1984 Frau Serote in Berlin, ebenso im Mai 1984 konnte Bischof Serote eingehend über die Aufgaben der Partnerkirche in Südafrika berichten.

Ein Schwerpunkt der Arbeit lag bei der Förderung verschiedener Projekte. Das wichtigste ist der Bau einer Kindertagesstätte in Temba/Hamannskraal. Dieser Bau hat inzwischen begonnen und dürfte kurz vor seiner Vollendung stehen. Der Kirchenkreis Reinickendorf hat sich mit bisher DM 40.000,-- an den Baukosten beteiligt. Ebenso wird dieses Vorhaben von der Gustav-Adolf-Gemeinde in München stark gefördert (mit inzwischen DM 23.000,--).

Eine andere Aufgabe, die immer dringender wurde und vermutlich für die nächsten Jahre gleich dringlich bleibt, ist die Bekämpfung der Dürre und ihrer Folgen im südlichen Afrika. Viele Gemeinden im Kirchenkreis haben sich an Hilfsmaßnahmen beteiligt und so konnte auch hier eine große Summe nach Südafrika überwiesen werden.

Als weitere Hilfsmaßnahme wurde eine große Sendung mit gut erhaltener Kleidung nach Südafrika gesandt. Daneben werden von einigen Gemeinden selbstständig Kontakte zum Kirchenkreis Tshwane und zur Lutherischen Kirche aufgenommen. Eine Gemeinde unterstützte die kirchliche Arbeit für Zwangsumgesiedelte und stellte dafür einen erheblichen Geldbetrag zur Verfügung.

Für das Frühjahr 1985 ist der Besuch des Kirchenkreises Tshwane durch zwei Beauftragte Reinickendorfs geplant. Dabei soll der Kindergarten in Temba eingeweiht werden.

Mit dem Kirchenkreis Tshwane werden regelmäßig Briefe ausgetauscht. Allerdings gibt es manche zeitliche Verzögerung, da die Partner aus verschiedenen Gründen oft nicht sofort antworten.

Erfreulicherweise haben sich viele Gemeinden des Kirchenkreises Reinickendorf in der Partnerschaftsarbeit engagiert und bringen auch die nötige Geduld und den langen Atem für diese so wichtige Arbeit auf. Das Übergewicht der verschiedenen Projekte dieser Arbeit ist im Moment durch die sehr schwierige Lage der Gemeinden im südlichen Afrika bedingt. Erstaunlich viele Menschen sind bereit, sofort zu helfen. Trotzdem ist es sehr wichtig, daß der Kirchenkreis dort besucht wird. Für die Gemeinden dort wird durch die Besucher die Partnerschaft sichtbar und persönlich. Im miteinander geteilten alltäglichen Leben wird der tiefere Sinn der Partnerschaft deutlich.

F. Wasserfall
Innerhalb des Kirchenkreises wurden verschiedene Aktionen zur Unterstützung der Partnergemeinde durchgeführt. So wie im Januar 1984 eine Serie von 100 Kugeln wurden gespendet. Diese Kugeln wurden in Südafrika verlost. Ein Preis von 100,- DM wurde dafür ausgetragen.

Ein Schwerpunkt der Aktion war die Förderung eines Kindergartenprojekts. Das Projekt besteht aus einer Kindergartenanlage in Tempel/Hausberge. Dieser Bau hat insgesamt 100.000,- DM Kosten verursacht. Der Kindergarten befindet sich seit einigen Jahren in einem guten Zustand. Ein Preis von 100,- DM wurde für diese Aktionen von der Gutscha-Aholic-Gemeinde in München erzielt (mit Zusatzspenden DM 35.000,-).

Eine andere Aktion ist die immer dauernden Spendenaktionen für die Kinder in Südafrika. Hierbei geht es um die Versorgung der Kinder mit Kleidung und Lebensmittel. Diese Aktionen werden von der Kirchengemeinde in Südafrika unterstützt und so konnte schon viel erreicht werden.

Als weitere Hilfsmaßnahmen wurde eine Woche gebündelt und ausgesetzter Kindergarten nach Südafrika gesandt. Daneben wurden von einzelnen Gemeinden Selbstversandt-Rohstoffe wie Kaffeepulpa, Tepawne und Pappmaché-Kittlinge sowie Dosenwaren. Eine gewisse Unterstützung ist die Rikschafahrt, die ausdrücklich gefordert wurde. Eine Rikschafahrt kostet ca. 10,- DM pro Person.

Für das Rückjahr 1982 soll der Bereich des Kirchenkreises Reinickendorf wiederum einen Spenderpool für die Partnerschaftsaktionen in Südafrika aufbauen. Dieser Pool soll Kinderärzte und Lehrer sowie Beauftragte der Kirche und der Kirchgemeinde sein.

Mit dem Rikschafahrt-Tepawne werden Lehrer und Kinder ausgetauscht. Außerdem soll der Kirchenkreis Reinickendorf die sozialen Verhältnisse der Südafikaner untersuchen und so die Partnerschaften verstetigen.

PARTNERSCHAFT SCHÖNEBERG - BOTSHABELO (SÜDAFRIKA)

Die Aufgabenstellung des Kreismissionspfarrers in Schöneberg (zum ersten Mal von der Kreissynode gewählt im Februar 1984, bis dahin gab es amtlich keinen Kreismissionspfarrer) besteht einmal im wesentlichen aus der Pflege der Partnerschaft zum Kirchenkreis Botshabelo (Norddiözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche im südlichen Afrika), andererseits in der Vermittlung und im Hinweisen auf Tätigkeiten des Berliner Missionswerkes.

Ohne die Gesamtentwicklung der Partnerschaft aufzeichnen zu wollen und alle Besuche hinüber und herüber aufzuzählen, sei doch kurz an den Beginn erinnert. Die Schöneberger Kreissynode faßte 1971 einstimmig den Beschuß, mit dem Kirchenkreis Botshabelo partnerschaftliche Beziehungen aufzunehmen. Noch im gleichen Jahr erhielten wir den - bis heute bei vielen Schönebergern - unvergessenen Besuch des Dekans H. N. Seloane mit seiner Frau.

Im darauffolgenden Jahr machte ich einen Gegenbesuch in Südafrika mit anschließendem Aufenthalt in Tanzania. Durch die Zweckbestimmung der 'Brot für die Welt'- Sammlung 1971/72 für das im Kirchenkreis Botshabelo geplante Kirchenzentrum Lobethal konnte ein hoher Bekanntheitsgrad der Partnerschaft in den Gemeinden des Kirchenkreises Schöneberg erreicht werden. Über einige Jahre wurde der Kirchenkreis Botshabelo jedoch nur vom stellvertretenden Dekan geleitet. Mit der Einführung des neuen Dekans M. C. Mminele im März 1983 - an der ich teilnehmen und Grüße überbringen konnte - ist aber ein neuer Anfang gemacht worden, der mit dem Besuch des neuen Dekans in Schöneberg April/Juni 1984 auch für uns hier deutlich erkennbar wurde.

In Südafrika besteht ein Partnerschaftskomitee und hier ein Partnerschaftskreis, der sich in den letzten Jahren in größeren Abständen traf. Zuerst waren es bestimmte Anlässe, z. B. Austausch über Briefwechsel mit Gemeinden in Südafrika, Vorbereitung des Kreismissionsfestes, Versand von Kleiderpäckchen oder auch gezielte Informationen aus Südafrika. Die Beteiligung aus den Gemeinden ist recht unterschiedlich. Durch eine stärkere Verlagerung von Verantwortung in den Partnerschaftskreis dürfte sich auch der Teilnehmerkreis erhöhen. Zudem bedeutet der Wechsel in einer Pfarrstelle zumindest eine Unterbrechung der Mitarbeit. Ungelöste Probleme in einer Gemeinde absorbieren ihre Kräfte und nehmen ihr damit die Fähigkeit, für die 'Sendung' einzustehen.

Aus dem Kirchenkreis Schöneberg konnten wir für den Kirchbau in Ditschweung 1982/83 DM 23.027,26 überweisen. In diesem Jahr hat uns Dekan Mminele als Projekt genannt:

- a) Hilfe für Menschen, die unter der Dürre zu leiden haben,
- b) Unterstützung des missionarischen Einsatzes.

Herbert Krause

Besuch aus Südafrika

Im Frühjahr 1984 (Mittel April bis Anfang Mai) besuchte der seit März 1983 im Kirchenkreis Botshabelo amtierende Superintendent M. C. Mminele unsere Stadt. Da seit 1971 zwischen dem Kirchenkreis Schöneberg und Botshabelo partnerschaftliche Beziehungen bestehen, verbrachte Superintendent Mminele auch den größten Teil seines Aufenthaltes in Schöneberger Gemeinden, speziell im Heilsbronn und in Alt-Schöneberg. Er hat in diesen und in anderen Gemeinden auch gepredigt und Vorträge gehalten, so daß ihm reichlich Gelegenheit gegeben war, seine Hauptanliegen darzulegen und zu verdeutlichen.

Es geht - wie seit der Gründung der Partnerschaft zwischen Botshabelo und Schöneberg - um Brücken des christlichen Miteinanders über Tausende von Kilometern hinweg. Immer wieder betonte Superintendent Mminele, wenn er von seinem neuen Kirchenkreis sprach, seine Freude an den Kirchbauten dort, die ja zum größten Teil mit Mitteln aus Berlin erstellt werden konnten (bekanntestes Objekt Kirchenzentrum Lobethal). Andererseits klangen auch immer wieder Wünsche und neue Probleme durch alle seine Ausführungen hindurch. Am deutlichsten wurde das für mich während eines Vortrags- und Gesprächsabends mit mehreren Gemeindekreisen der Kirche zum Heilsbronn am 22. Mai 1984.

Botshabelo, übersetzt 'Platz der Zuflucht' - eine Name, der von der alten Missionsstation herröhrt - liegt in einer ländlichen Gegend und ist darum mehr als städtische Gemeinden von vielen Sorgen und Nöten betroffen. Die Männer arbeiten in den Städten und lassen die Frauen mit den Kindern im Dorf zurück (90 - 95 % der Bewohner ländlicher Gegenden sind Frauen und Kinder), wo sie sich notdürftig von Ackerbau ernähren. Das ist umso schwieriger als sie häufig gar nicht damit rechnen können, daß ihre Männer aus der Stadt Geld schicken, weil die Männer sich dort anderen Frauen zuwenden.

In den letzten Jahren wurde das Leben der Frauen noch mehr erschwert dadurch, daß die Dürre nicht einzudämmen ist und große Ernährungssorgen in Verbindung mit Krankheiten vor allen Dingen auf die Kinder zukommen.

Christliche Frauen haben sich zusammengeschlossen (Prayer Women's League) und Hilfsprogramme in Angriff genommen. Frauen sind es auch, die die meisten Aktivitäten in den Gemeinden leiten und durchführen, denn die Pastoren können bei den großen Entfernung nicht einmal jeden Sonntag in alle Gemeinden kommen (11 Pfarrbezirke zu durchschnittlich 8 Gemeinden). Die Frauen haben auch schon Gelder gesammelt für ein größeres Projekt. Ursprünglich dachten sie an ein Altenheim, aber in Afrika besteht noch immer die Großfamilie (Durchschnitt 5-6 Kinder), so

daß die Versorgung der alten Menschen relativ reibungslos abläuft. Darum denkt man nunmehr an ein anderes Projekt: ein Gesundheitszentrum für die unterernährten und kranken Kinder. Man hat ein Gelände von 5-6 Morgen und möchte dort verschiedene Anliegen gleichzeitig verwirklichen. Zum einen ginge es um die Hilfe an den Kindern und damit an den Familien, zum anderen hätte man durch landwirtschaftliche Ausnutzung des Geländes eine zusätzliche Einnahmequelle, und darüber hinaus würden dort viele etwas lernen können. Abgesehen davon, daß man die jungen Mütter dort lehren möchte, wie die Krankheiten der Kinder zu behandeln sind, würden viele dort auch ein neues Selbstbewußtsein gewinnen können, wenn sie z. B. im Garten mitarbeiten und sehen, was sie mit ihrer Hände Fleiß erreichen können. Die Idee, die Superintendent Mminele immer wieder herausstrich, ist, daß keiner nur Hilfe annehmen solle, sondern es solle immer nur eine Starthilfe bzw. Hilfe zur Selbsthilfe gegeben werden und jeder, der Hilfe empfange, solle dafür auch irgendetwas erbringen.

Bislang sind das alles nur Pläne, für die noch nicht einmal feste Beschlüsse gefaßt wurden. Im Augenblick versucht man, der schlimmsten Folgen der Dürre Herr zu werden.

Hilfsorganisationen aus aller Welt schicken säckeweise (Zahl und Größe der Säcke war nicht in Erfahrung zu bringen) Maismehl, und die Christen in Botshabelo bemühen sich um eine gerechte Verteilung an alle, die Not leiden, ob sie zur Gemeinde gehören oder nicht. (Leider konnte Herr Mminele keinerlei Zahlen nennen, weder über die Einwohnerzahlen noch über die Zahlen von Gemeindemitgliedern oder Mitgliedern anderer christlicher Kirchen; nach 'vager Schätzung' sprach er von einem Drittel Christen und zwei Dritteln 'alten Religionen', d. h., Stammestraditionen mit Häuptlingen).

Die Wasserversorgung ist natürlich die größte Not. Im Kirchenkreis Botshabelo wurden neun Wasserpumpen repariert, und 17 Punkte hat man ausgemacht, an denen noch Bohrlöcher anzulegen wären. Sobald das Geld reicht, wird man daran weiterarbeiten. Während des Besuches von Superintendent Mminele ist in allen Schöneberger Gemeinden eine 'Dürrekollekte' gesammelt worden.

Über alle materiellen Hilfeleistungen hinaus geht es dem afrikanischen Superintendenten aber immer ganz entscheidend um die menschlichen Verbindungen. Er möchte, daß vor allem Frauen aus Schöneberger Gemeinden mit Frauen aus Botshabelo Kontakt aufnehmen, damit die Verbindung nicht abreißt, sondern im Gegenteil, damit sie verstärkt wird. Eines sollten wir wissen: Die afrikanischen Gebetsfrauen treffen sich jeden Donnerstag, auch zur Fürbitte für einander und für uns. Da könnten wir uns anschließen - sofort.

Hildegard Vollmer

PARTNERSCHAFTSARBEIT
Berlin-Spandau - Kapstadt (Südafrika)

10 Jahre Partnerschaft mit Südafrika

Als im Jahre 1974 der Weltkirchenrat in Berlin tagte, wurden die ersten Versuche, eine Partnerschaft mit einem südafrikanischen Partnerkirchenkreis aufzubauen, unternommen. Und so begann es:

Bischof Giesecke predigte an einem Sonntag in Siemensstadt und bat um eine Partnerschaft zwischen dem Kirchenkreis Spandau und einem Kirchenkreis in Südafrika. Dieser Wunsch wurde in den Gemeindekirchenräten des Kirchenkreises Spandau diskutiert und auf der Frühjahrssynode wurde folgender Beschuß gefaßt:

"Es wird ein Synodalausschuß für Partnerschaftsfragen eingesetzt (6 Mitglieder), der feststellt, welche Gemeinden und Gruppen sich aktiv für Partnerschaftsbeziehungen einsetzen wollen. Außerdem soll zur Herbsttagung der Kreissynode Pastor Seloane, Johannesburg, eingeladen werden, damit er über die Möglichkeit und Notwendigkeit partnerschaftlicher Beziehungen berichtet."

Der eigentliche Durchbruch kam 1976, als nach dem Besuch von Dean Seloane ein beauftragter Ausschuß von 18 Mitgliedern aus neun Gemeinden den Kirchenkreis Kapstadt auswählte. Mit der Wahl des Kirchenkreises glaubte man ähnliche Gemeindestrukturen vorzufinden, da Kapstadt als Großstadt mit viel Industrie, der Struktur Spandas nahekommt.

In Kimberley, wie in Kapstadt, wurde dann – wie hier von den kirchlichen Gremien – dem Partnerschaftsvorschlag zugestimmt. Seither trifft sich die Arbeitsgruppe Partnerschaft einmal monatlich. In hin- und hergehenden Briefen stellten sich die beiden Kirchenkreise einander vor. Im hiesigen Kirchenkreis begannen wir die Situation unserer in Südafrika lebenden Schwestern und Brüdern in den Gemeinden bekannt zu machen. Unterstützt wurden wir dabei von Gästen aus Südafrika und von Mitarbeitern des Berliner Missionswerkes.

Begegnungen und Jahresübersichten:

1977 kamen zum Kirchentag Superintendent Hendricks und Schuldirektor Hess aus Kapstadt nach Berlin.

1978 kam eine Gegeneinladung von unserern Partnern. Herr Pfarrer Heinze und ich fuhren nach Südafrika. Wir

konnten uns nun im Kirchenkreis, der einen Durchmesser von 600 km hat und bis nach Beaufort West reicht, einen Eindruck verschaffen. Dies versetzte uns in die Lage, hier unser Partnerschaftsanliegen in den Gemeinden überzeugter vorzubringen.

1979 im Frühjahr besuchten Frau Pastorin Kraft und Frau Pastorin Treichel für acht Tage, im Anschluß an ein Seminar in Umpumulo, mit schwarzen und farbigen Pastoren, Kapstadt.

1980 hat die Arbeitsgruppe Partnerschaft zwei Frauen aus dem Kirchenkreis eingeladen. Die Wahl in Südafrika fiel auf Frau Leah Kuntu und Frau Fourie. Die beiden Frauen eroberten sich in Windeseile die Herzen der Gemeindemitglieder. Die Zeit verstrich viel zu schnell, um die vielen Besuchswünsche der Gemeinden zu befriedigen. Viele Kontakte wurden geschlossen; es war ein wirklich erfolgreicher Besuch.

1981 führte die Arbeitsgruppe Partnerschaft an einem Wochenende ein Seminar durch zum Thema Partnerschaft (s.auch Anlage). Als Schwerpunkte wurden festgestellt:

1. Info-Arbeit verstärken
2. Breiteres Meinungsspektrum (be-)achten
3. Die Partner ernstnehmen in ihren eigenen Schwierigkeiten
4. Selbständigkeit der Partner entwickeln helfen
5. Wert, Sinn und Geschichte kirchlicher Traditionen aufarbeiten (Theologische Arbeit)
6. Wege finden, um Konkurrenz- und Neidgefühle abzubauen
7. Besuche beidseitig planen
8. Struktur der Partnerschaftsarbeiten in Südafrika kennenlernen
9. Zielvorstellungen und Schwerpunkte der Partnerschaftsarbeiten gemeinsam artikulieren
10. Geduld haben! (auf beiden Seiten)

Unsere Partner hatten in diesem Jahr viele Probleme in ihrem Kirchenkreis. Im Januar gab es die große Flutkatastrophe in Lainsburg. Viel persönlicher und materieller Einsatz wurde ihnen abverlangt. Danach gab es Krisen in Nyanga, Langa und Crossroads. Unvergeßlich ist das große Kreuz in dem überfüllten Lager, um das sich die Menschen versammelt hatten und Choräle anstimmten. Sie leisteten gewaltlosen Widerstand und konnten die Räumung durch die weiße Polizei

für eine kurze Zeit verhindern. Letztendlich wurde das Lager doch geräumt und zurück blieb nur das Kreuz.

1982 stand im Zeichen der Neuwahl eines Superintendenten für den Kirchenkreis. Es wurde Jakobus Steenkamp als neuer Dean gewählt. Der Partnerschaftsausschuß wählte außerdem den Präsidenten des Diözesanrates F. T. Groenewald zum Partnerschaftssekretär.

1983 lud die AG Partnerschaft eine kleine Gruppe aus dem Kirchenkreis ein. Es kamen: Superintendent Steenkamp, Mr. Groenewald, Pastor Kuta und Mr. Letsape, der Vorsitzender der Jugendarbeit im Kirchenkreis ist. Unsere Vorstellungen bei der Einladung waren, einmal mit den südafrikanischen Partnern ein Seminar vorzubereiten und durchzuführen. Unsere Partner schlugen als Thema 'Frieden und Gerechtigkeit' vor. Wir nahmen noch als Tagungsordnungspunkte 'Beiderseitige Auffassung von Partnerschaft und finanzielle Probleme unserer Partner' ins Programm auf.

Es gab lange Diskussionen zum Thema Frieden und Gerechtigkeit. Es war vorher zum alttestamentlichen Begriff Schalom und der neutestamentlichen Stelle Matth. 5,9: 'Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen' referiert worden.

Zusammenfassung der Tagung:

1. Frieden ist eine Gabe des Heiligen Geistes, er ist nur lebendig, wenn er unter Menschen weiter wirkt. Ohne Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden. Frieden zu tun, erfordert Opfer und Überwindung der Angst. Unsere gemeinsame Verantwortung ist es, Opfer niedrig zu halten oder zu vermeiden.
2. Partnerschaft ist ein ständiges offenes Gespräch der Information und Solidarität. Dazu gehören geistliche Kontakte und beiderseitige kirchliche Informationen, allgemeine Informationen, wie z. B. Austausch von Zeitungsausschnitten etc.
3. Organisierte Hilfe bei materiellen Problemen.

1984 wurde unserem Kirchenkreis bekannt, daß eine großangelegte Umsiedlungsaktion schwarzer Südafrikaner aus den Gebieten von Nyanga und Langa bevorsteht. Sie sollen Platz machen für die farbige Bevölkerung, deren Lokation vergrößert werden soll. Die Schwarzen sehen dies anders. Sie meinen:

Es ist ein Weg, eine Möglichkeit, die legalen von den illegalen Bewohnern auszusortieren. Außerdem

gibt es der Regierung die Möglichkeit, die Squatters genauso zu beseitigen, wie dies schon mit Crossroads und Nyanga Bush vor einigen Jahren geschah. Ebenso ermöglicht es, dem Staat eine noch genauere Kontrolle über das Leben 'der Africans' zu bekommen und sie aus dem Großstadteinzugsgebiet Kapstadts gegebenenfalls zu entfernen. Das Gebiet, das für die Aufnahme dieser Africans vorgesehen ist, liegt nördlich von Mitchells Plain, es heißt: Khayalitsha. Diese Lokation ist, wie alle schwarzen Lokationen, eine unfruchtbare und sandige Ebene.

Am Himmelfahrtstag und am 24. Juni fanden besondere Gottesdienste statt, an denen sie Gemeinschaft auf der einen Seite und ihr Verständnis für diese Zwangsräumung auf der anderen Seite bekunden wollten.

Wir stellten fest, wie notwendig diese Kontakte für beide Seiten sind. Jedesmal waren unsere Gäste ein Sprachrohr ihrer Gemeinden und für jene, die nicht reisen dürfen und sich nicht artikulieren können. Wenn wir auch nicht wissen, wie unsere Partner zur Partnerschaft stehen, so sind so viele Jahre Partnerschaft doch ein Gewinn für die Spandauer Gemeinden. Es wurde uns hier der Blick für die leidenden Schwestern und Brüder in Südafrika geschärft. Wenn immer das Wort 'Südafrika' auftaucht, horchen wir auf, und die Probleme dort werden uns gegenwärtig. In den Gottesdiensten sind daher Fürbitten für unsere Partner ein ständiges Anliegen.

Gott beschütze und behüte unsere Freunde.

Renate John

Partnerschaftsrüste
Spandau: 9./10.1.1981

Schwerpunktprogramm der Partnerschaftsarbeit
mit dem Kirchenkreis Kapstadt

Weihnachtsgemeinde Spandau

praktische und theologische Arbeit

Zielvorstellungen und Schwerpunkte der Partnerschaftsarbeit gemeinsam artikulieren	Besuche und Information			
	Ernstnehmen des Partners			
Informationsarbeit im Kirchenkreis verstärken	Partner in ihrer eigenen Schwierigkeit erst nehmen	Selbständigkeit des Partners entwickeln helfen	Besuche beidseitig planen	Wert, Sinn und Geschichte kirchlicher Traditionen aufarbeiten
Breites Meinungsspektrum beachten		Wege finden, um Konkurrenz und Neidgefühle abzubauen	Struktur der Partnerschaftsarbeit (in SA) kennenlernen	

PARTNERSCHAFTSARBEIT

BERLIN-STEGLITZ - MOSELBAAI (SÜDAFRIKA)

Besuch aus Südafrika

Wir hatten unsere Freunde aus Ladismith vorgewarnt, der Gottesdienstbesuch bei uns sei sehr niedrig im Vergleich mit ihrer Gemeinde. Sie haben dann auch zuerst aus Höflichkeit nichts gesagt, als zum normalen Sonnabendgottesdienst ca. 100 Menschen aus unserer 10.000-Seelen-Gemeinde kamen. In der Partnergemeinde unserer farbigen Freunde kommt von 600 Gemeindegliedern die Hälfte. Auf den Außenstationen leben noch einmal 400 Farmarbeiter, die gleichfalls von Pfarrer Richard Broekstein betreut werden. Es gibt keine Buslinie in das Städtchen; zudem gehören diese auf die Gnade der weißen Farmer angewiesenen Arbeiter zu den Allerärmsten; sie könnten die teuren Busgebühren nicht aufbringen.

Später fragten unsere Gäste dann doch: "Warum kommen die vielen Gemeindeglieder nicht in den Gottesdienst?" Natürlich hatten wir dann die üblichen Gründe parat: Großstadt, Anonymität, Pluralismus, Wohlstand, Auseinanderfallen von Privatheit und Öffentlichkeit usw. Aber wohl war uns nicht bei unseren Erklärungen; es ist ja auch unsere Frage, nur jetzt eben von außen gestellt. Völlig unverständlich und verblüffend war die Aussage einer Gastgeberin; sie sei nicht mehr Mitglied der Kirche, doch sie sehe sich selber als Christ, bete täglich und lese regelmäßig in der Bibel.

Bei unseren Freunden in ihrer überschaubaren Gemeinde fällt das Fehlen im Gottesdienst sofort auf: besorgt wird nachgefragt, ob der- oder diejenige krank ist. Wenn das nicht der Fall ist, werden noch zwei Sonntage abgewartet, dann macht der Pfarrer einen Hausbesuch, erkundigt sich nach dem Grund des Fernbleibens. Wenn das Interesse an der Gemeinde sich nicht mehr durch den Gottesdienstbesuch ausdrückt, dann wird dieser 'tote Christ' aus der Gemeindekartei gestrichen und er verliert das Recht zum Patenamt, zur Teilnahme am Abendmahl und kirchlich bestattet zu werden. Mit Staunen und Bedenken hörten wir von dieser Praxis. Diese vehemente Betonung der Teilnahme am Gottesdienst hat meines Erachtens eine wichtige Begründung: Die Farbigen haben keine kulturelle Identität, die ihrer Besonderheit Rechnung trägt. Sie sind zwischen den Weißen und Schwarzen und von beiden nicht angenommen. Im Lebensstil und Wertesystem gehören sie zur westlich-europäischen Zivilisation. Die konfessionelle Zugehörigkeit (stolz, lutherisch und nicht reformiert zu sein und der sichtbare Vorgang der Gottes-

dienstteilnahme haben wegen dieses politisch-kulturellen Hintergrundes einen entscheidenden Stellenwert.

Aus der lutherischen Kirchengemeinde Ladismith in der South-East-Cape-Province waren sechs Gemeindeglieder in unserer Lankwitzer Dreifaltigkeitsgemeinde zu Besuch: Pfarrer Richard Broekstein mit Ehefrau Rina, William Koenze, Nilo Le Roux, Aurora und David Davids; die letzten vier sind Lehrer. Alle waren sich bewußt, daß sie die 'Privilegierten' ihrer Gemeinde sind und stellvertretend reden.

Für einige Tage fuhren wir in die Bundesrepublik: Wolfenbüttel, Goslar, Duderstadt, Hannoversch Münden waren als geschichtlich gewachsene Städte ebenso eindrücklich wie die Fahrt durch die grüne Provinz. Die sichtbare Grenze im Harz wurde ebenso wie die Mauer durch Berlin immer mit der unsichtbaren Grenze zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Südafrika verglichen.

Ein Besuch im Archiv des alten Hauses der Berliner Missionsgesellschaft in Ost-Berlin (ÖMZ) war ein unvergessliches Erlebnis; unsere Freunde entdeckten dort Bilder und Brief ihrer Eltern und Pfarrer. So nah war plötzlich die eigene Geschichte mit den beiden Polen Südafrika und Berlin.

Wir haben drei Wochen miteinander gelebt, gedacht, gebetet, gelacht, geschwiegen und gesungen, also Selbstverständliches erlebt; und doch war das nicht so. Einer von unseren Freunden sagte, daß für ihn wichtigste Erlebnis sei der Besuch eines Cafés in der Steglitzer Schloßstraße gewesen. "Wir konnten mit euch einfach in das Café hineingehen; keiner hat uns rausgeworfen und keiner hat uns angestarrt; zu Hause können wir das nicht." Da hatte uns die schlimme Wirklichkeit in Südafrika, die wir miteinander vergessen wollten, wieder eingeholt.

Unsere Partnergemeinde ist stolz auf ihre über 125 Jahre alte Kirche, von Berliner Missionaren erbaut, mit der trutzigen Inschrift auf der Außenseite: "Ein feste Burg ist unser Gott". Die weißen regierenden Christen haben das Land nach rassischen Merkmalen eingeteilt und mit einer Unzahl von Gesetzen und Bestimmungen festgelegt. Eine Folge dieser Gesetze ist die Vertreibung der nicht-weißen Bevölkerung aus den Städten und Dörfern in verordnete Siedlungen. So wohnen unsere Partner in weiter Entfernung von ihrer Kirche. Ein Gemeindehaus besitzen sie nicht; alle Gemeindeguppen trafen sich bisher in der baufälligen Garage des Pfarrhauses; diese Garage ist nun durch einen Sturm zerstört worden. Umso dringender wird der Bau eines Gemeindehauses. Unsere Gemeinde wird bei diesen Vorhaben mithelfen.

Die Verwunderung unserer Freunde über den geringen Gottesdienstbesuch blieb bestehen; ebenso das Staunen darüber, daß alle Menschen, die sie kennenlernten, zur Gemeinde gehören. Doch sie sagten uns zum Abschied, daß wir uns um die Zukunft unserer Kirche in Deutschland und Berlin keine Sorgen machen müßten. Wir sollen nicht auf die rückläufigen Zahlen starren, sondern aus den großen Möglichkeiten etwas machen. Für sie und für uns sei die Gemeinschaft im Glauben so gewichtig und stärkend, daß die anderen Probleme bewältigt werden könnten. Sehr betroffen und still hörten wir diese Worte gerne.

Walter Jungnickel, Pfarrer

Ein Besuch in Mosselbaai

Im Februar dieses Jahres besuchten vier aus unserer Gemeinde (meine Frau, unsere Tochter Gabi, Roswitha Birreck und ich) unsere Partnergemeinde Mosselbaai in Südafrika.

Mosselbaai ist eine Stadt mit ca. 15.000 Einwohnern, sie liegt am Indischen Ozean zwischen Kapstadt und Port Elizabeth.

Hier setzte 1488 Bartholomäus Diaz, ein portugiesischer Seefahrer, als erster Europäer seinen Fuß auf südafrikanischen Boden. Und hier machten die weißen Siedler aus Europa zum ersten Mal Bekanntschaft mit den Eingeborenen Südafrikas, den Khoi-Khoi-Menschen oder – wie die Holländer sie wegen ihrer abgehackten Sprechweise abwertend nannten: den Hottentotten.

1601 fand ein holländischer Seefahrer in einer Felsöhle eine Auswahl vielfältiger Muschelschalen, und er nannte daraufhin die Bucht Mosselbaai, d. h. Muschel-Bucht.

Noch heute ist Mosselbaai wegen seiner Muscheln und Austern berühmt. Es gibt ein Museum, in dem eine Sammlung von über 1.000 verschiedenen südafrikanischen Muscheln zu sehen ist.

Mosselbaai war ursprünglich ein Fischerdorf, und noch heute ernährt sich 1/3 der Einwohner vom Fischfang und der Verarbeitung der gefangenen Fische.

Mosselbaai liegt in einer landschaftlich sehr schönen Gegend. Es ist ein beliebter Ferienort. Der weiche Sandstrand, die schönen Ferienhäuser, Bootsfahrten zu einer in der Bucht gelegenen Insel, auf der zahlreiche Robbenfamilien Heimat gefunden haben, die Möglichkeiten zum Sporttauchen, Wellenreiten und Angeln machen die Beliebtheit dieses Ortes aus und locken Jahr für Jahr viele Menschen aus Südafrika, aber auch aus anderen Ländern nach Mosselbaai.

Ein herrlicher Strand – und doch: Die Farbigen aus unserer Partnergemeinde sehen mit Wehmut auf diesen ihren Strand. Überall stehen Schilder: "Nur für Weiße". Farbige dürfen sich nur während ihrer Arbeitszeit als Bedienstete in den Ferienhäusern dort aufhalten.

Erschütternd ist auch der Gegensatz zwischen den Ferienhäusern und den Häusern und Hütten, in denen diejenigen wohnen, die die Weißen in den Ferienhäusern bedienen.

Von den etwa 15.000 Einwohnern Mosselbaais sind knapp 5.000 Weiße, einige wenige, vielleicht 400, sind Schwarze, und der Hauptanteil, fast 10.000, sind Farbige.

Unsere Partnerschaft besteht zu der Ev. Lutherischen Gemeinde farbiger Christen in Mosselbaai.

1879 wurde sie von einem Missionar der Berliner Missionsgesellschaft gegründet. Sie bestand damals aus sieben Mitgliedern.

Heute gehören 950 erwachsene Gemeindemitglieder dazu und etwa 600 Kinder. Wir waren zwei Wochen in Mosselbaai und haben diese Zeit sehr intensiv genutzt, um die Gemeinde kennenzulernen.

Wir haben mit der Gemeinde Gottesdienste gefeiert (einen, der über 2 1/2 Stunden dauerte und doch nicht langweilig wurde), Gottesdienste, die uns, und ich denke auch unsere Partnergemeinde, sehr bewegt haben. Denn daß Weiße und Farbige gemeinsam Gottesdienst feiern, daß ein weißer Pfarrer von der Kanzel einer farbigen Gemeinde predigt und daß Weiße und Farbige miteinander das Abendmahl feiern, das ist in Südafrika ganz und gar keine Selbstverständlichkeit. Etwa 550 von den 950 Gemeindemitgliedern waren im Gottesdienst! Und dies war kein Sonderfall, das ist an jedem Sonntag so. Der Gottesdienst – diesen Eindruck hatten wir, wo immer wir einen miterlebten – ist tatsächlich der Mittelpunkt des Gemeindelebens. Das ist der Ort, an dem die Gemeinde zusammenkommt.

Unsere Partnergemeinde hat eine sehr schöne Kirche. Und doch: Die Freude daran ist nicht ungetrübt. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem der größte Teil der Gemeinde weit von der Kirche entfernt wohnen wird und diese kaum noch genutzt werden kann. Auch das hat mit der Rassenpolitik Südafrikas zu tun. Ein großer Teil der Farbigen des Ortes wird umgesiedelt. Ungefähr 100 Familien – etwa die Hälfte unserer Partnergemeinde – wohnen bereits in dem neuen Gebiet, "Extension 13" genannt, 8 km vom bisherigen Wohnort entfernt.

Dort gibt es keine Geschäfte, keine Restaurants, keine Versammlungsräume, keine Sportstätten, keine Erholungsplätze. Angesichts dieser Tatsache entschied der Gemeindekirchenrat unserer Partnergemeinde, in "Extension 13" ein Gemeindezentrum zu bauen, das für Gottesdienste und Veranstaltungen, aber auch für nicht-gemeindliche Aktivitäten wie Konzerte, Hallensport und überhaupt für Zusammenkünfte verschiedenster Art zur Verfügung stehen soll. Kurt Bratz hatte vor kurzem im "Treffpunkt" über dieses Gebäude, das im Eigenbau entsteht, berichtet, und wir konnten uns bei unserem Besuch ein gutes Bild vom Fortgang der Arbeit machen.

Unser Gemeindekirchenrat hat beschlossen, vier Mitglieder unserer Partnergemeinde im nächsten Jahr zu uns in die Matthäusgemeinde einzuladen. Unsere Gäste können die hohen Flugkosten natürlich nicht selbst aufbringen. Dafür muß die Matthäusgemeinde sorgen. Ich hoffe und bin überzeugt, daß in den nächsten Monaten – wie schon früher bei den Besuchen von Pastor Stenberg, seiner Frau Jeanette und Rosina Busch – aus der Gemeinde so viele Spenden eingehen werden, daß wir die Kosten tragen können.

Ein Gottesdienst in Knysna

Viele in unserer Gemeinde werden sich an die farbige Gemeindehelferin Rosina Busch aus Südafrika erinnern, die mehr als ein Jahr in unserer Gemeinde gelebt hat.

Rosina wurde nach ihrer Rückkehr in eine Außenstation unserer Partnergemeinde Mosselbaai, nach Knysna, geschickt, etwa 120 km von Mosselbaai entfernt. Knysna liegt wunderschön am Meer, ein Ferien- und Anglerparadies! Die Ev.-Lutherische Gemeinde der Farbigen jedoch ist arm und klein. Die Menschen leben weit auseinander, Fußwege von einer Stunde sind zurückzulegen, um einander zu treffen. Ein Bus fährt sehr selten. Es gibt keine Kirche und kein Gemeindehaus, es gibt überhaupt keinen gemeindeeigenen Raum. Rosina hat eine Wohnung gemietet, sehr klein und sehr teuer, eine feuchte, ungesunde Wohnung, zum Teil im Keller. Das ist der einzige Ort, wo sich die Gemeinde während der Woche treffen kann.

Einmal im Monat kommt der Pfarrer aus Mosselbaai, um Abendmahlgottesdienst zu feiern. Die gesamte kirchliche Arbeit wird von Rosina gemacht, sie ist die einzige hauptamtliche Mitarbeiterin in Knysna. Der Gemeindekirchenrat besteht aus fünf tüchtigen Leuten, eine Frau ist darunter.

Noch vor einem halben Jahr konnte die kleine Gemeinde ihre Gottesdienste in einem Klassenraum in der Schule feiern. Jetzt hat es die Regierung untersagt.

Die anglikanische Kirche hat einen Nebenraum zur Verfügung gestellt. Dort treffen sich unsere farbigen Schwestern und Brüder mit ihren Kindern mittags um 1 Uhr. Das ist die Zeit, in der alle Leute in den Familien ihr Mittagessen einnehmen, aber erst ab 1 Uhr kann die anglikanische Kirche den Raum abgeben, weil sie bis dahin selbst Gottesdienst hat. Von einem solchen Gottesdienst will ich erzählen:

Stellen Sie sich bitte einen Raum vor, halb so groß wie unser Doppelzimmer, mit 60 Holzstühlen, einem einfachen Tisch, an den Wänden ein paar Haken. Rosina hat eine bunte Tischdecke aus ihrem Haushalt mitgebracht, damit deckt sie den Tisch als Altar. Ein Kelch und eine Flasche Wein werden daraufgestellt, ein Teller mit Oblaten. Rechts und links vom Altar sitzen die Ältesten und die Gäste, in den ersten Reihen etwa 20 Kinder, dahinter 30 – 40 Erwachsene. Es hat sich herumgesprochen, daß der Pfarrer mit Gästen aus Deutschland angekommen ist. Ein Elternpaar kommt mit einem Baby, der Kleine soll getauft werden. Der Beginn des Gottesdienstes verzögert sich dadurch. Aber das stört niemanden.

Eine Frau stimmt ein Lied an, nach und nach singen alle mit, und nach wenigen Atemzügen hört man lauten, mehrstimmigen Gesang. Es klingt wunderschön! Als ich später einige Leute auf diesen Gesang anspreche, sagt man mir: "Wir singen zum Lobe Gottes!" Ja, das haben wir gespürt.

Ein Ältester bringt eine Glasschüssel mit Wasser. Jetzt ist auch alles für die Taufe bereit.

Mein Mann soll die Predigt halten. Er fragt vorher, wer Englisch versteht. Vier oder fünf Leute melden sich. (In anderen Gemeinden haben fast alle Englisch verstanden.) Hier kann man nicht so predigen wie in der Matthäusgemeinde. Mein Mann erzählt eine Geschichte von einem deutschen Pfarrer, der von einem Zirkusdirektor zur Beerdigung eines verunglückten Indianermädchen geholt wird. Auf dem Weg zur Kapelle begegnen ihm Zirkusleute aus aller Welt, Indianer, Chinesen, Cowboys aus Amerika, Japaner, Mexikaner und Kosaken, alle in ihren malerischen Kostümen. Der Pfarrer fragt den Direktor, ob denn diese Leute alle deutsch verstehen. "Sie können predigen, was Sie wollen," sagt der, "kaum jemand wird sie verstehen." Der Pfarrer beginnt, niemand hört zu, denn niemand versteht ihn. Die Leute unterhalten sich. Plötzlich aber geht eine Bewegung durch die bunte Gemeinde. Der Pfarrer merkt es, er hat den Namen Jesus genannt, und jetzt weiß er, was er predigen muß: in jedem Satz spricht er von Jesus. Und die Leute verstehen, was er wagen will. Manche knien nieder, manche haben Tränen in den Augen. Unter dem Namen Jesus verstehen die Menschen einander, dieser Name bringt sie zusammen und macht sie zu Schwestern und Brüdern.

Soweit die Predigt meines Mannes. Danach fragt der farbige Pastor Davids in Afrikaans, ob irgendjemand ein Wort verstanden hat. Ein kleines Mädchen meldet sich und sagt: Jesus!

Dann erzählt Pastor Davids die Geschichte noch einmal in Afrikaans. Er hat sich jedes Wort gemerkt.

Ich schäme mich nicht, daß mir die Tränen runterlaufen. Auch andere haben Tränen in den Augen, z. B. die Mutter des kleinen Albert Michael Michaels, der jetzt getauft wird. Ein Mann aus dem Gemeindekirchenrat und eine Frau aus der Gemeinde stellen sich als Paten dazu.

Später bringen wir singend unsere Kollekte zum Altar, singen gehen wir nach vorn und feiern zusammen Abendmahl.

Dann sammelt Rosina die Kinder in den vorderen Bankreihen zum Kindergottesdienst. Ich bringe die Grüße der Matthäuskinder und verteile ein paar kleine Geschenke aus unserem Kindergottesdienst. Wir singen ein deutsches Lied vor, dann singen die Kinder für uns. Zum Schluß schütteln wir viele Hände und nehmen gute Wünsche entgegen.

In Rosinas kleiner Wohnung haben inzwischen einige Frauen aus der Gemeinde ein großes Essen für die Gäste vorbereitet. Es ist ja Mittagszeit. Sie sind dafür ein bißchen später zum Gottesdienst gekommen und auch wieder ein bißchen früher gegangen.

Das war ihr Gottesdienst an diesem Sonntag!

Jutta Borrman

BERICHT ÜBER DIE PARTNERSCHAFTSARBEIT DES KIRCHEN-KREISES ZEHLENDORF MIT DEM KIRCHENKREIS MPHOMA (SÜDAFRIKA)

Unsere Partnerschaftsarbeit war 1983 geprägt durch den Wechsel im Amt unseres Kreismissionspfarrers, von Pfarrer Heidemann zu Pfarrer Wragge, sowie einer Veränderung in der Superintendentur in Mphoma. Nach vielen Jahren enger Verbundenheit mit Dekan M.C.Mminele wurde Dekan Uriah Seakamela zum neuen Dekan des Kirchenkreises gewählt und damit unser neuer Partner.

Zunächst bedeutete das mehrere Monate Funkstille, aber seit Oktober 1983 ist der Kontakt wieder hergestellt. Wir stellen mit Freude fest, daß in den vergangenen Jahren ein größerer Kreis von Menschen aus den Gemeinden auf beiden Seiten dazugewonnen worden ist, die die Idee der Partnerschaft engagiert und tatkräftig weiter verfolgen, auch wenn die Partnerschaft ursprünglich von Einzelpersonen gestartet und lange wesentlich getragen wurde, so daß ein Personalwechsel jetzt keine Krise bedeutet hat.

Die Projekte konnten ohne Unterbrechung weitergeführt werden. Besonders das Kinder-Gesundheitszentrum ist, leider, unvermindert nötig und war stets mit 5 - 18 Kindern belegt. Außer den regelmäßigen Zahlungen aller Zehlendorfer Gemeinden für die laufenden Kosten dieser Einrichtung, konzentrierten wir unsere Bemühungen durch Information und Kollektenaufrufe auf die Aktionen der Hungerhilfe im Rahmen des Berliner Missionswerkes, und auf Brunnenbohrungen für Gemeinden in unserem Partnerkirchenkreis.

Das gemeinsame Engagement für die Partner in Südafrika hat auch sehr erfreuliche Auswirkungen auf die Zusammenarbeit der zehn Zehlendorfer Gemeinden untereinander. Im Partnerschaftskreis, der einmal monatlich tagt, hat jede Gemeinde mindestens zwei Vertreter, die von ihren Gemeindepfarrräten legitimiert sind, die Partnerschaftsarbeit betreffende Beschlüsse zu fassen.

Im Rahmen der Friedenswoche der Zehlendorfer Kirchengemeinden im November 1983 gestalteten wir den Eröffnungsabend am 14. 11. unter dem Motto: 'Friedensgefährdung' am Beispiel des südlichen Afrika'. Durch Plakatwände mit Bildmaterial, diversen Schriften, Büchertisch, durch zwei Referate von Prof. Ansprenger und Domina Bé Reuys und eine angeregte Diskussion unter den Teilnehmern versuchten wir, Nachdenken über die vielfältigen Gefahren für den Frieden auf der Welt auszulösen.

Zu den erfreulichen Meldungen aus dem laufenden Jahr gehört der Besucherstrom der letzten Monate von Berlin nach

Südafrika. Drei Familien aus unseren Gemeinden fuhren zu privaten Besuchen und machten alle auch Station in Kratzenstein.

Im Februar/März 1984 war ein offizieller Besuch im Auftrag des Zehlendorfer Partnerschaftskreises von Pfarrer Wragge und Frau Quitmann geplant. Zu unserer großen Enttäuschung bekam Pfarrer Wragge sein Visum durch die Südafrikanische Regierung am Tag seiner geplanten Rückkehr und konnte dann nicht mehr fahren. Frau Quitmann hat drei Wochen lang unsere Partner in vielen Gemeinden des Kirchenkreises besucht und reiche Erkenntnisse für die weitere Arbeit mitgebracht.

Mehrere Umstände und Bedingungen haben sich im Lauf von einigen Jahren innerlich und äußerlich auch bei unseren Partnern verändert.

Wir wollen sie unvermindert unterstützen in ihrer durch Not und Benachteiligung schwer gemachten Situation. Wir wollen sie aber auch stärken auf der Suche nach Wegen zur Selbsthilfe und Entfaltung eigener Initiative in Gemeinden und Kommunen.

Wir wollen uns in Geduld üben und ihnen nicht unsere Ideen aufzwingen und ihnen Vertrauen schenken, damit sie die ihnen gemäßen Wege und Lösungen finden können.

Wir bleiben auf der Suche nach Austausch von geistig-geistlichen Erfahrungen im Rahmen unseres gemeinsamen Glaubens trotz aller äußereren Verschiedenheiten - als Partner.

Für den Pfingstmontag luden wir zu einem Missions-Gottesdienst nach Nikolskoe ein, der eine dort nach 1933 untergegangene Tradition wieder aufnehmen soll. Der Nachmittag stand unter dem Motto: 'Der Himmel geht über allen auf - unsere Partnerschaft mit schwarzen Christen in Südafrika.'

Dorothea Quitmann

Interview nach einer Südafrika-Reise

Frage: Frau Quitmann, Sie sind Mitglied der Stephanus-Gemeinde und als Vertreterin Ihrer Gemeinde seit Jahren Mitglied des Partnerschaftskreises Zehlendorf - Mphome/Kratzenstein. Im Auftrag dieses Kreises sind Sie im Frühjahr dieses Jahres nach Südafrika gereist. Was war das Ziel oder die Aufgabe Ihrer Reise?

Die Partnerschaft zwischen Zehlendorf und Mphome ist vor acht Jahren entstanden aus der persönlichen Begegnung zwischen mehreren Zehlendorfer Gemeindegliedern und dem damaligen Superintendenten des Kirchkreises Mphome/Kratzenstein Dean M. C. Mminele. Neben dem Willen, durch konkrete Projekte unseren Partnern in Notlagen zu helfen, stand deshalb von Anfang an auch das Bemühen, durch Besuche in Südafrika und Berlin sich besser kennen- und verstehen zu lernen, und gegenseitiges Geben und Nehmen möglich zu machen.

So hatten wir, teilweise in Zusammenarbeit mit dem Berliner Missionswerk, mehrere Besucher hier zu Gast, und schon vor mir waren Mitglieder des Partnerschaftskreises offiziell oder privat in Kratzenstein.

Der generelle Auftrag meiner Reise war deshalb, unsere Beziehung aufzufrischen und zu erweitern, den jetzigen Superintendenten U. Seakamela kennenzulernen, sowie die Situation unserer Projekte, z. B. das Kinder-Gesundheitszentrum, den Kindergarten im zwangsumgesiedelten Dorf Phepeni oder die Möglichkeit für Schulbesuch und Ausbildung vor Ort zu sehen.

Frage: Was hat Sie am stärksten beeindruckt im Kirchenkreis Mphome?

Ganz ohne Zweifel war das die Art der Aufnahme durch unsere Partner. Durch eine vorhergegangene Reise nach Südafrika 1971, die lange Mitarbeit im Partnerschaftskreis und einige vorbereitende Lektüre war ich auf vieles in diesem schönen und fremden Land 'gefaßt'. Aber die freundschaftliche Herzlichkeit und Offenheit in allen Begegnungen und Gesprächen hat mich immer wieder neu überwältigt. Da ich ja unvorhergesehen ohne meinen Begleiter, Herrn Pfarrer Wragge, gekommen war, dazu als Weiße und als Frau, waren sicher viele Umstände höchst ungewöhnlich. Aber ob in Stadt oder Dorf, kleiner oder großer Gemeinde, überall wurde ich als eine 'Dazugehörende' aufgenommen. Das Bemühen, einander auf der Basis des gemeinsamen Glaubens verstehen zu wollen, ließ Schranken und Vorurteile schwinden. Und das ist in Südafrika etwas sehr Kostbares und für mich persönlich eine beglückende Erfahrung.

Frage: Mit welchen Resultaten sind Sie nach Berlin zurückgekommen?

Ich würde gerne statt Resultaten Einsichten sagen. Südafrika ist ein ungeheuer kompliziertes Land mit vielen Gegensätzen dicht nebeneinander: z. B. der westlich orientierte, von Europa geprägte Staat mit großem Reichtum der Weißen und die 'Homelands' der Schwarzen im Charakter eines Entwicklungslandes; die regierende Minderheit mit allen Privilegien und die rechtlose Mehrheit der Nicht-Weißen; das Nebeneinander von mehreren verschiedenen Kulturen und Sprachen, der Gegensatz von Gebildeten und Ungebildeten, fruchtbarem Land und Wüste, Großstädtern und sehr rückständigen Landbewohnern usw. Eine Veränderung des heutigen traurigen und auch explosiven Zustands erscheint unausweichlich, aber Patentrezepte gibt es dafür nirgends.

Für unsere praktische Zusammenarbeit mit dem gesamten Kirchenkreis Mphome, seinen großen Entfernung und vielgestaltigen Problemen, war es neu und wichtig, daß ich von den 13 Großgemeinden immerhin 9 besuchen konnte. Während meines meist 2 - 3 tägigen Aufenthaltes waren Begegnungen mit einzelnen und mit Gruppen möglich; unsere gemeinsame Sprache war Englisch. Ich habe so gut das einem geehrten Gast erlaubt wird, das tägliche Leben mit den Partnern geteilt, einige ihrer Nöte und Sorgen erfahren, habe ihnen u. a. von unserem Leben als Gemeinden einer Großstadt berichtet und wir haben uns in Gottesdiensten, bei Feiern, Essen, Singen, Tanzen usw. der Gemeinschaft gefreut, die uns trotz aller Unterschiede verbindet.

Weitere wichtige Einsichten aus vielen Gesprächen kreisen um den Begriff 'Hilfe zur Selbsthilfe'. Aus Gemeinden und Zentren der Mission ist 1976 eine eigenverantwortliche schwarze Partnerkirche hervorgegangen. Sie hat ihre eigene Struktur, ist aber doch immer noch auf materielle Unterstützung aus Übersee angewiesen. Da wir Geld und Technik bringen, kommen allzu oft auch die Ideen zur Lösung der Schwierigkeiten aus unserem Denken. Gemeinsam müssen wir darauf achten, daß daraus keine neue Abhängigkeit entsteht. Nur Initiative und Kreativität im eigenen Rahmen, das Erkennen der Ursachen der Not und die geistige Auseinandersetzung mit den Anforderungen der Veränderung können langfristig Hilfen bringen. Diese Fähigkeiten müssen wachsen und können nicht importiert werden. Den christlichen Gemeinden in Südafrika fällt deshalb nicht nur die Aufgabe weiterer geistlicher Mission zu, sondern sie müssen sehr praktisch und gesellschaftsbildend in ihren Kommunen tätig werden.

Unsere Aufgabe als Partner in Deutschland sehe ich deshalb

1. In materieller Hilfe zur Selbsthilfe.
2. In der Ermutigung und Förderung bei der geistigen Auseinandersetzung mit den 'Errungenschaften' und 'Werten' der europäischen Welt mit dem Weg zu einem eigenen südafrikanischen Lebensstil.
3. Sollten wir dabei unsere Mitschuld an der heutigen Not durch Unkenntnis oder Versäumnisse in der Vergangenheit kritisch aufdecken und wir müssen

4. die Politik der Regierungen und die Verflechtungen u. a. in Wirtschaft und Kultur in Südafrika, und wo nötig auch in Deutschland, kritisieren und Unrecht laut beim Namen nennen, an Stelle unserer Partner, solange ihnen jede politische Mitwirkung in ihrem Land versagt bleibt.

Frage: Was können wir in Berlin tun, um den Partnern zu helfen?

Nach dem bisher Gesagten vor allem, indem wir Interesse für ihr Leben zeigen, Informationen sammeln, kritisch hinterfragen und weitergeben.

Und ganz praktisch? Indem wir in unseren Gemeinden allgemein für die Partnerschaftsarbeit werben. Wir wollen unsere Hilfe für das Gesundheitszentrum für mangelernährte Kinder weiterführen können, Schulspeisung in Kratzenstein ausgeben, die Wasserversorgung in den Dörfern verbessern. Wir möchten Besucher einladen können, damit sie hier in Familien, Gemeinden und Kommune mit uns einige Wochen leben. Und wir möchten noch mehr helfen können, daß Kindern und Jugendlichen das Schulgeld für den Besuch einer Höheren Schule oder zu einer Berufsausbildung über den Lutherischen Stipendien Fonds bezahlt werden kann. Manche wertvolle Hilfe ist mit Geld zu leisten, und das Vertrauen der Spender gibt uns die Möglichkeit, es verantwortungsvoll und flexibel in Zusammenarbeit mit den Partnern einzusetzen. Aber Geld ist nicht alles! In unseren Gemeinden soll die Beziehung zu den Partnern in Südafrika lebendig sein. Wir brauchen dazu Menschen, die durch besondere Veranstaltungen, Basare, Handarbeitskreise, Paketsendungen mit Kleidung und Spielsachen, Diskussionsrunden, Fürbittgottesdienste, Briefpartnerschaften usw. selbst Initiative ergreifen und Interesse für Südafrika bekunden.

Der Kreis der Partner, die nacheinander fragen, aufeinander hören, füreinander bitten und miteinander loben, soll wachsen, hier in Berlin und in Mphome.

TANZANDA



PARTNERSCHAFTSARBEIT

Berlin-Tempelhof - Uhehe/Mufindi (Tanzania)

Am Sonntag Rogate, 27. Mai 1984, unserm Partnerschaftssonntag in Mufindi und hier in Tempelhof fassen wir immer die Nachrichten aus der Arbeit des letzten Jahres zusammen.

1. Leitwort der Partnerschaftsarbeit aus Kol. 4,2 f:
Haltet an am Gebet und betet zugleich auch für uns - Dumuni sana katika kuomba mkituombea na sisi pia.

2. Allgemeine Informationen: Es wandert viel Post hin und her, darunter mancher Dank für empfangene Kleiderpakete (45 in 1983/84) und Kalender. Die Zahl der Gemeinden ist im letzten Jahr von 11 auf 13 gestiegen. Vom 6. Mai bis 1. Juni 1984 besuchte uns eine Gruppe von 12 jungen Christen aus Mufindi (siehe Foto), die in fast allen Tempelhofer Gemeinden zu Gast waren. Am Himmelfahrtstag wurden sie um 10.00 Uhr im Gottesdienst in Neu-Tempelhof verabschiedet.

3. Austausch von Gaben: Wir haben zu Rogate an jede Gemeinde einen ausführlichen Brief und eine große Weltkarte mit den Flaggensymbolen aller Länder gesandt, wie sie dort sehr begehrt sind. Von unsren Freunden erhielten wir für jede Gemeinde einen handgearbeiteten Korb und ein Kilo Tee, der direkt in Mufindi geerntet wurde. Außerdem hat uns Superintendent Njiku zum erstenmal einen Brief in deutscher Sprache geschrieben.

4. Unser Gebet: Dank für ausreichenden Regen zum Pflanzen und Bitte um eine gute Ernte, besonders für Mais und Bohnen. Fürbitte für die weit abseits liegenden neuen Gemeinden in Ihann und Mapanda, wo die Arbeit schwer vorangeht.

5. Kollekte: zwei Fahrräder für die neuen Gemeinden und Ersatzteile für die schon gesandten Fahrräder. Taschengeld und Wetterkleidung und andere Auslagen für die 12 Besucher. Paket- und Frachtkosten für Kleidung und Fahrräder, insgesamt ca. DM 9.000,--

In den Wochen nach der Abreise der Besuchergruppe erreichten uns viele Briefe, die z. T. auch direkt an die Tempelhofer Gastgeberfamilien gerichtet waren. Im Partnerschaftskreis beschäftigt uns die Frage, wie wir unser Miteinander angesichts so starker wirtschaftlicher Ungleichheit angemessener gestalten können (lesenswert ist der Artikel von Konrad Raiser 'Wie gehören Partnerschaft und Einheit zum Zeugnis der Kirche?' im Jahrbuch 'Evangelische Mission 1984')

Eberhard Reuter

Übersetzung eines Briefes aus Madibira, Tanzania

Ev.-Lutherische Kirche Madibira

4. 5. 1984

Im Herrn geliebte Brüder,

mit diesem Brief möchten wir, Mitarbeiter und Evangelisten dieser Gemeinde, Euch alle herzlich grüßen im Namen Jesu Christi, unsers Erlösers. Zusammen mit diesen Grüßen liegt es auf unserer Seele, Euch unsern Dank zu sagen für die Hilfe, die ihr uns mit den Kleidungsstücken habt zuteil werden lassen; wir haben sie erhalten, herzlichen Dank! Dies zeigt uns wahrhaft Eure Liebe zu uns und Eure Absicht, das Evangelium allen Völkern zu verkündigen, wie Jesus es gesagt hat: Matth. 28, 19-20.

Wir, die Gemeindeglieder der hiesigen Gemeinde, werden Eure Einstellung zu uns, die ihr uns auf diese Weise gezeigt habt, nicht vergessen. Durch solch ein Tun lernen wir eine wichtige Sache, nämlich, daß das Zusammenhalten etwas sehr Wichtiges ist, daß es für Gläubige gut ist, einander zu dienen und einander zu begleiten mit den Gaben, die wir von unserem Schöpfer empfangen haben.

Eure Hilfe ist eine sehr bedeutungsvolle Hilfe, dadurch, daß sie uns das Evangelium verkündigt. Die Versorgung der Mitarbeiter in dieser Gemeinde ist nämlich in der Tat schwierig wegen des Rückgangs aller Einkünfte. Das hängt zusammen mit der starken Trockenheit und dem Ausbleiben des Regens.

Wir grüßen Euch in Liebe und Dank mit den Worten aus dem Brief des Paulus an die Kolosser, Kap. 3, 16 und 17:

"Lasst das Wort Christi reichlich unter Euch wohnen. Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern und singt Gott, in dessen Gnade ihr steht, in euren Herzen. Und alles was ihr tut, mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn."

Eure Mitarbeiter der Gemeinde in
Madibira

Ein Gruß an die Tempelhofer Gemeinden anlässlich des Partnerschaftsbesuches aus Tanzania:

(Text des Handzettels)

K A R I B U N I - herzlich willkommen
in Tempelhof!

Herzliche Einladung zu Sonntag Rogate, den 27. Mai 1984

Karibu - mit diesem Ruf wird man in Tanzania in ein Haus gebeten, und wenn man zu mehreren kommt, heißt es karibuni - herzlich willkommen. Und sie sind diesmal zu mehreren gekommen, unsere Gäste aus unserem Partnerschaftskirchenkreis Mufindi in Tanzania/Ostafrika!

Es geschieht zum erstenmal in der fast zwölfjährigen Geschichte unserer Partnerschaft, daß wir eine Gruppe von 'Vijana' (Jugendlichen) eingeladen haben. Bisher waren von dort nur Verantwortliche aus der Leitung des Kirchenkreises zu Besuch, so

1974 Mchungaji (Pfarrer) Chambile und Frau
1977 Mchg. Kiponda und Herr Hingi
1980 Mchg. Mgona und Herr Kikalao und
1983 Mchg. Njiku mit Frau und Rendant Msite.

Am deutlichsten werden sich manche unter uns noch an die längere Mitarbeit von Andzendile Mdalihela und Marra Chogggo in unseren Gemeinden von Dezember 1979 bis Juli 1983 erinnern. Dagegen waren von unserer Seite außer den Besuchen von Frau Grimm und Pf. Reuter und dem einjährigen Aufenthalt von Susanne Peters an Gruppen sowohl der Mariendorfer Posaunenchor mit Pf. Hamann wie auch zwei Jugendgruppen unter Leitung von Pf. Jenner und Pf. Wossidlo in Mufindi. Es soll bei unseren Kontakten aber keine Einbahnstraße geben. So sind nun die drei jungen Männer und sechs jungen Frauen mit ihren drei Begleitern vom 6. Mai bis 1. Juni unsere Gäste.

Sie wohnen in der ersten Woche gemeinsam mit jungen Christen aus dem Kirchenkreis und Herrn Pf. Wossidlo und Frau Jutta Eisemann, die den Besuch wesentlich mit vorbereitet haben, im Lichterfelder Gästehaus des Berliner Missionswerkes. Von dort aus werden sie unser Berlin schon etwas kennenlernen und auch erste Besuche in den 'masharika' (Gemeinden) des 'Jimbo la Tempelhof' (Kirchenkreis Tempelhof) machen. Wenn Sie einen von ihnen begegnen, fragen Sie, nach der Begrüßung 'kamwene' (Guten Tag), nur 'jina lako nani?' (Name dein welcher?). Als Antwort werden Sie einen der folgenden Namen hören : Charles Mtewe, Oden Nyadzi, Halmon Chawala, die drei jungen Männer, wobei der vierte Lecky Ilomo, leider im letzten Moment krank wurde. Die sechs jungen Frauen sind: Joyce Msemwa, Atuhalile Vuhahula, Joyce Msewa, Atupelukye Mgeni, Frida Mwilongo, Maria Kilatu.

Die Gruppe wird begleitet von Mchungaji (Pfarrer) Jackson Ngole, von Katibu (Jugendsekretär) Ezekiel Nyadzi und von

unserer Andzendile Mdalahela als 'mkalimani' (Dolmetscherin). Und dann können Sie sich auch selbst bekanntmachen: 'jina langu...' (Name mein). Übrigens müssen Sie beileibe nicht Kiswahili sprechen, um sich mit ihnen zu unterhalten. Ein bißchen Schul-Englisch tut es allemal. Vom 12. - 21. 5. wohnen die Gäste zu zweit in mehreren Familien unseres Kirchenkreises. Ganz toll wäre es, wenn Sie in dieser Zeit mal zwei von ihnen nach Hause einladen würden. Die Adressen der Gastgeber werden Ihnen gern von Pf. Wossidlo oder Pf. Reuter genannt.

Wenn Sie eine afrikanische Predigt hören wollen, so kommen Sie an den folgenden Tagen zur 'kanisa' (Kirche): 13. Mai 09.30 Mariendorf-Süd, 20. Mai 10.00 Uhr Lichtenrade, Finchleystraße, 27. Mai 10.00 Uhr Mariendorf-Ost. Zu diesem 27. Mai, Sonntag Rogate, laden wir Sie besonders herzlich ein! Er ist schon seit vielen Jahren unser Partnerschaftssonntag. An diesem Tag denken wir sowohl in Mufindi wie bei uns in Tempelhof in Gebet, Predigt und Kollekten aneinander, gemäß dem Wahlspruch unserer Partnerschaft aus dem Kolosserbrief: 'Dumuni sana katika kuomba mkituombea na sisi pia - Haltet an am Gebet und betet zugleich auch für uns'.

Am 31. Mai wird in Neu-Tempelhof um 10.00 Uhr der Abschiedsgottesdienst gehalten. Dann ist es Zeit 'kwa heri' (Auf Wiedersehen) zu sagen.

Wir wollen unseren Gästen für zwei neue Gemeinden zwei Fahrräder sowie reichlich Ersatzteile für die schon vorhandenen Räder mitgeben. Außerdem können wir ständig sehr gut erhaltene Kleidung gebrauchen und natürlich Geldspenden, allein schon für die sehr teuren Frachtkosten, von all den Ausgaben für den Aufenthalt der Gäste ganz abgesehen. Dabei sind wir in dieser Partnerschaft durchaus nicht nur die Gebenden. Im Hinblick auf menschliche Nähe und Lebensart können wir durchaus von unseren Freunde lernen. Wie oft hört man z. B. aus ihrem Munde das teilnahmevolle 'pole' (ich fühle mit dir) oder das beruhigende 'pole pole' (nur nicht hetzen). Immer wieder bekommen wir Dankesbriefe mit dem herzlich gemeinten 'asante sana'. Wir geben es an Sie weiter! Für alle bisherige und auch schon die erneut beabsichtigte Hilfe für unsere tanzanischen Brüder und Schwestern sagen wir 'asante sana' (vielen Dank)!



Westjordanien

BERICHT ÜBER DIE PARTNERSCHAFTSARBEIT DES KIRCHENKREISES WILMERSDORF MIT DEM KIRCHENKREIS IRINGA (TANZANIA)

Das Partnerschaftskomitee kam im zurückliegenden Jahr monatlich einmal zusammen und konnte wieder einige neue Erfahrungen und Erkenntnisse sammeln.

In der Zeit vom 22. 1. 1983 bis zum 4. 3. 1983 war der Superintendent des Kirchenkreises Iringa, Herr Dean Mwachusi, Gast im evangelischen Kirchenkreis Wilmersdorf. Das Programm mußte natürlich etwas anders aufgestellt werden als das von Mrs. Ester Chusi und Mr. Kulanga. Zumal Mr. Mwachusi an mehreren Tagen aktiv an der Arbeit innerhalb unseres Kirchenkreises mitwirken konnte. Er hielt Gottesdienste in der Kreuz-Kirche Schmargendorf und in der Kirche Am Hohenzollernplatz. Für eine Woche konnte der die Arbeit im Pfarrbezirk von Herrn Pfarrer Kennert kennenlernen. Auch an der Visitation an der Grunewald-Gemeinde nahm er teil und konnte somit die vielfältigen Aktivitäten in dieser Gemeinde kennenlernen. Zu erwähnen ist hier auch der Einführungsgottesdienst von Herrn Pfarrer Stephanek in Alt-Schmargendorf. Dank der Bemühungen von Herrn Propst Abel und Herr Superintendent Karzig konnte er an einigen Feierlichkeiten anlässlich des Luther-Jahres in der DDR teilnehmen. In der Propstei Halle-Merseburg hielt er einen Gottesdienst und konnte dort in fast allen Kirchenkreisen aus seinem Kirchenkreis Iringa berichten.

Bei den vielen Gesprächen zur Vorbereitung des Besuches von Herrn Mwachusi hatten wir in Erfahrung gebracht, daß die Propstei Halle-Merseburg auch eine Partnerschaft mit dem Kirchenkreis Iringa hat. Seitdem sind wir bemüht, mit Herrn Propst Abel und Herrn Propstei-Missionpfarrer Orland (Halle) Kontakt aufzunehmen, um Erfahrungen und Gedanken auszutauschen.

Kurz vor seiner Abreise nahm Mr. Mwachusi an dem Aussen-dungsgottesdienst für Fräulein Gesa Wehage teil. Fräulein Wehage sollte für ein Jahr als missionarisch-diakonische Helferin nach Kidugala gehen. Leider mußte sie aus gesundheitlichen Gründen ihren Aufenthalt in Kidugala abbrechen, schon nach 1/4 Jahr.

Ein anderer Höhepunkt des Jahres war der gemeinsam in Iringa und Wilmersdorf veranstaltete Partnerschaftssonntag. Hier sei Dank an alle Gemeinden gesagt, die an unsere Geschwister im Kirchenkreis Iringa gedacht haben, obwohl die Bekanntgabe des Predigttextes und der Gebetsanliegen erst sehr spät erfolgen konnte.

Nach Rücksprache mit Herrn Pfarrer Meißner vom Berliner Missionswerk wird Mr. Obed Mella noch in diesem Jahr sein Musikstudium aufnehmen. Seit langem gehen von einem Gemeindeglied der Vaterunser-Kirchengemeinde regelmäßig Spenden ein, die für dieses Studium bestimmt sind. Dank dieser Spende sind wir in der Lage, das Studium zu finanzieren.

Im letzten Jahr wurden wieder einige Pakete mit Bekleidungsstücken nach Iringa geschickt.

Anfang November 1983 fand aufgrund der Wahl der Kreissynode der Wechsel im Amt des Kreismissionspfarrers statt. Herr Pfarrer Kennert hatte zunächst das Partnerschaftskomitee geleitet und war bis zu seinem Weggang nach Luxemburg Mitglied dieses Kreises. Wir haben ihm und seiner Frau für die Mitarbeit sowie für zahlreiche Ideen und Initiativen zu danken, nicht zuletzt für den Beginn der Partnerschaft in Iringa.

Wir wünschen Herrn Pfarrer Eckelt, unserem neuen Kreismissionspfarrer, viel Kraft und Gottes reichen Segen. Die Arbeit des Partnerschaftskomitees gehört auch zu den Aufgaben des Kreismissionspfarrers.

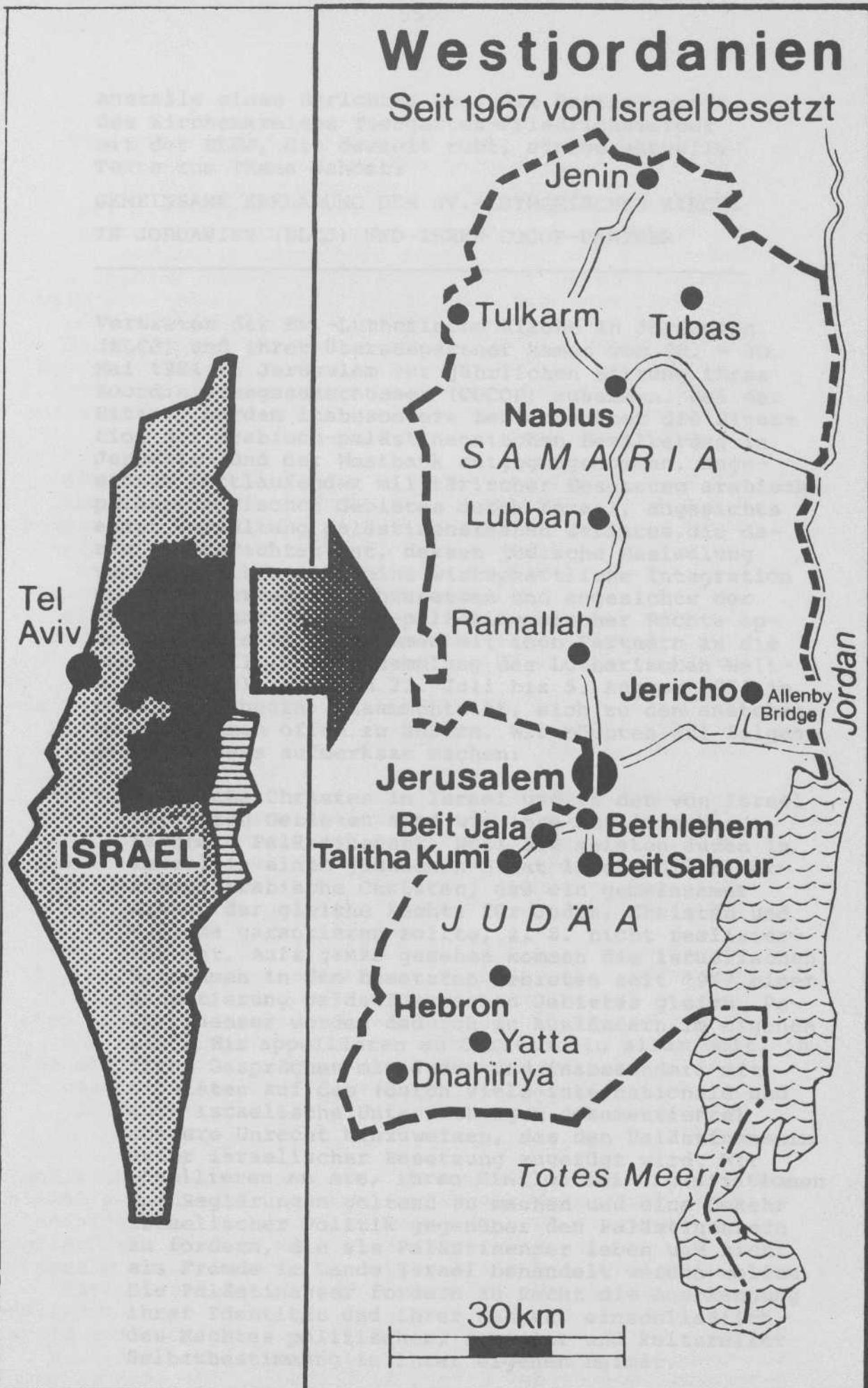
Einige Mitglieder unseres Partnerschaftskomitees konnten in der Kirchengemeinde Mariendorf-Ost an einem Seminar teilnehmen, das unter dem Thema stand: 'Partnerschaft im Spannungsfeld zwischen Geben und Nehmen'. Auch an Informationsnachmittagen des Berliner Missionswerkes nahmen Mitglieder unseres Partnerschaftskomitees teil.

Wir danken für alle Fürbitte sowie für die Spenden, die auf unser Konto eingegangen sind. Erwähnt seien die Auen-Kirchengemeinde, die einen Teil, und die Kreuz-Kirchengemeinde, die die Hälfte ihres Basarerlöses unserer Arbeit zur Verfügung gestellt haben.

Georg Trappe

Westjordanien

Seit 1967 von Israel besetzt



Anstelle eines Berichtes über die Partnerschaft des Kirchenkreises Tiergarten-Friedrichswerder mit der ELCJ, die derzeit ruht, einige aktuelle Texte zum Thema Nahost:

GEMEINSAME ERKLÄRUNG DER EV.-LUTHERISCHEN KIRCHE
IN JORDANIEN (ELCJ) UND IHRER COCOP-PARTNER

Vertreter der Ev.-Lutherische Kirche in Jordanien (ELCJ) und ihrer Überseepartner kamen vom 28. - 30. Mai 1984 in Jerusalem zur jährlichen Sitzung ihres Koordinierungsausschusses (COCOP) zusammen. Bei der Sitzung wurden insbesondere Berichte über die Situation der arabisch-palästinensischen Bevölkerung in Jerusalem und der Westbank entgegengenommen. Angesichts fortlaufender militärischer Besetzung arabisch-palästinensischen Gebietes durch Israel, angesichts einer Verwaltung palästinensischen Gebietes, die darauf ausgerichtet ist, dessen jüdische Besiedlung voranzutreiben und seine wirtschaftliche Integration und Unterwerfung durchzusetzen und angesichts der Unterdrückung arabisch-palästinensischer Rechte appelliert die ELCJ zusammen mit ihren Partnern an die kommende VII. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB), die vom 22. Juli bis 5. August 1984 in Budapest (Ungarn) zusammentritt, sich zu den anstehenden Problemen offen zu äußern. Wir möchten auf folgendes besonders aufmerksam machen:

1. Arabische Christen in Israel und in den von Israel besetzten Gebieten sind wie ihre muslimischen Nachbarn Palästinenser. Weil die meisten Juden in Israel in einem jüdischen Staat leben wollen, erkennen arabische Christen, daß ein gemeinsamer Staat, der gleiche Rechte für Juden, Christen und Muslime garantieren sollte, z. Z. nicht realisierbar ist. Aufs ganze gesehen kommen die israelischen Maßnahmen in den besetzten Gebieten seit 1967 einer Annexion palästinensischen Gebietes gleich. Palästinenser werden dadurch zu Ausländern im eigenen Land. Wir appellieren an Christen in aller Welt, in ihren Gesprächen mit Juden und insbesondere mit Zionisten auf das (durch viele internationale und auch israelische Untersuchungen dokumentierte) schwere Unrecht hinzuweisen, das den Palästinensern unter israelischer Besetzung zugefügt wird. Wir appellieren an sie, ihren Einfluß bei Organisationen und Regierungen geltend zu machen und eine Umkehr israelischer Politik gegenüber den Palästinensern zu fordern, die als Palästinenser leben und nicht als Fremde im Lande Israel behandelt werden wollen. Die Palästinenser fordern zu Recht die Anerkennung ihrer Identität und ihrer Rechte, einschließlich des Rechtes politischer, sozialer und kultureller Selbstbestimmung in ihrer eigenen Heimat.

2. Die militärische Besetzung sowie die dabei angewandten Methoden müssen beendet werden. Die Besetzung bringt eine andauernde, tiefe Demütigung und Diskriminierung mit sich. Eine fremde Bürokratie ist den Palästinensern übergestülpt worden. Arabischer Boden wird für israelische Siedlungen enteignet. Wasservorkommen sind in Beschlag genommen worden. Die arabische Wirtschaft wird benachteiligt; sie wird eingeengt und geht stark zurück. Verständlicher Protest seitens der palästinensischen Bevölkerung wird unterdrückt. Es bestehen politische Unterdrückung und Zensur. Politische Vertreter werden ihres Amtes enthoben oder des Landes verwiesen. Eine solche Situation schafft Feindschaft und Haß.
3. Wir appellieren besonders an unsere Mitchristen vor allem aus dem Westen, solche israelischen Maßnahmen nicht zu rechtfertigen und zu unterstützen. Wir bitten sie - für wie gerechtfertigt auch immer sie die zionistische Hoffnung auf eine jüdische Heimstätte im Lande der Väter halten -, nicht den Anspruch zu unterstützen, daß die Verheißenungen an Abraham und an die Juden im babylonischen Exil eine Verweigerung palästinensischer Rechte heute rechtfertigen.
4. Wir distanzieren uns von allen terroristischen Handlungen, gleich ob sie von Juden, Christen oder Muslimen begangen werden.
5. Wir glauben, daß Friede hergestellt werden muß. Wir sind dankbar, daß es eine Friedensbewegung in Israel selbst gibt. Wir ermutigen alle Anstrengungen seitens der israelischen Friedensbewegung, auf einen realistischen und gerechten Kompromiß zwischen israelischen und palästinensischen Ansprüchen hinzuwirken.
6. Wir möchten auch auf das Schicksal der palästinensischen Flüchtlinge vor allem im Libanon, aber auch auf das Los derjenigen aufmerksam machen, die in westlichen Ländern Zuflucht gefunden haben. Ihnen muß daselbe Recht wie den Juden eingeräumt werden, in das Land ihrer Väter zurückzukehren, wobei ihre Rechte in den Zufluchtsländern voll respektiert werden müssen. Humanitäre Hilfe wird benötigt; sie ist aber nicht genug.

Zum Schluß möchten wir uns an alle Christen wenden, alles in ihrer Macht stehende zu tun, um die christlichen Gemeinden im Mittleren Osten zu stärken. Christen im Mittleren Osten wissen, daß sie als Nachbarn und Freunde mit Muslimen und Juden leben und mit den Israelis koexistieren müssen. Die Botschaft der Versöhnung in Christus Jesus fordert nichts weniger. Seien Sie versichert: Durch die christliche Präsenz, durch christliches Zeugnis und christlichen Dienst tun arabische Christen ihren Teil im Heiligen Land, die Herrschaft Gottes des Vaters zu bezeugen, der sich in seiner in Christus Jesus bekundeten Barmherzigkeit als Herr und Heiland aller erweist.

B E N E N N U N G E N

1. Die gestern geschrien haben
 "Die Juden sind schuld"
 sollen heute nicht schreien
 "Die Zionisten"

 Die geschrien haben
 "Die Juden sind Schuld"
 sind schuld daran
 daß die Zionisten schuld werden konnten

 Die geschrien haben
 "Die Juden sind unser Unglück"
 sind das Unglück der Juden
 und der Palästinenser geworden

 Das befreit nicht die Zionisten
 von Schuld an den Palästinensern
 und die Juden nicht
 von Verantwortung für Zionisten

 Aber nicht die sollen heute
 die Juden verantwortlich machen
 die gestern geschrien haben
 "Die Juden sind schuld"
2. Es gibt Zionisten
 die nennen Antizionisten Antisemiten
 und es gibt Juden
 die den Zionisten das glauben

 Es gibt Antisemiten
 die nennen Zionisten Bundesgenossen
 wenn sie zu Juden sprechen
 sonst nur nützliche Juden

 Es gibt Sprecher des Westens
 die nennen jüdische Antizionisten
 rote Antisemiten
 wenn sie zu Juden sprechen

 Und wenn sie zu Nichtjuden sprechen
 nennen dieselben Sprecher
 dieselben jüdischen Antizionisten
 dreckige rote Juden
3. Zionisten
 mit linkem falschen Bewußtsein
 Zionisten
 mit rechtem falschen Bewußtsein

 Antisemiten
 mit rechtem falschen Bewußtsein
 Antisemiten
 mit linkem falschen Bewußtsein
 und Antisemiten
 mit zionistischem falschen Bewußtsein

 Kein Bewußtsein
 das den Antisemitismus
 oder den Zionismus
 rechtfertigen kann

Berliner Missionswerk
Handjerystraße 19, 1000 Berlin 41
Telefon (0 30) 85 10 21
Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel (BLZ 210 602 37) Kto 71617
Bayerische Hypotheken- und Wechselbank
(BLZ 101 207 60) Nr. 2 600 154 624
Postgiro: Berlin-West (BLZ 100 100 10) Nr. 4062 50-108

Berliner Missionswerk · Handelstraße 19 · 1000 Berlin 41

An die
Teilnehmer des Seminars
'Mission, Kolonialismus,
Entwicklungsdienst...'



**BERLINER
MISSIONSWERK
DIVISION FOR WORLD MISSION**

13. Juni 1984

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir freuen uns über Ihre Teilnahme an dem Seminar 'Mission, Kolonialismus, Entwicklungsdienst...', das vom 25. - 29. Juni 1984 in Berlin stattfindet und bestätigen hiermit Ihre Anmeldung.

- / Anbei noch einige Hinweise zum Ablauf und Stil des Seminars (gelbes Papier), die Fahrthinweise zum Tagungsort (Morgenländische Frauenmission, Finckensteinallee 27, 1000 Berlin 45, Tel.: 030/833 70 31) und die Teilnehmerliste. Auf der Rückseite finden Sie den Strukturvorschlag für das Seminar, den Teilnehmern von DÜ liegt noch ein Brief von Pfarrer Heino Meerwein bei.

Hinweisen möchten wir auf die Möglichkeit, noch ein oder zwei Tage länger in Berlin bleiben zu können (ca. 9 Plätze stehen dafür zur Verfügung).

Besonders wichtig für Berlinfahrer ist, daß sie ihre gültigen Reisepässe nicht vergessen, für Kinder eigene Pässe oder Familienpaß, auch für Flugreisende, denn ein Ost-Berlinbesuch ist ohne gültigen Reisepaß nicht möglich. Die Berliner Teilnehmer bitte ich, rechtzeitig den Antrag auf Einreise in die DDR zu stellen; der Tag für den Ost-Berlinbesuch ist Mittwoch, der 27. Juni 1984.

Alles weitere bitten wir den Beilagen zu entnehmen (evtl. Fahrtgemeinschaften...) und wünschen Ihnen eine gute Reise nach Berlin und uns allen einen guten Seminarverlauf mit vielen interessanten Gesprächen, Eindrücken...

Mit freundlichen Grüßen

Manfred Golda
Manfred Golda
für das Berliner Missionswerk

B. Barteczko-Schweida
Bärbel Barteczko-Schwedler
für die Gossner Mission

Anlagen

bitte wenden

Seminaraufriß 25.6. - 29.6.1984

Mo, 25.6.	Di, 26.6.	Mi, 27.6.	Do, 28.6.	Fr, 29.6.
	ab 8.00 Frühstück 9.00 Andacht	7.30 Frühstück ! 8.00 Abfahrt nach Ostberlin	ab 8.00 Frühstück 9.00 Andacht	ab 8.00 Frühstück 9.00 Andacht
- Anreise -	ca. 10.30 Referat Prof. Ansprenger Anfragen 13.00 Mittagessen		Auswertung Ostberlin 13.00 Mittagessen	Gesamtauswertung, weitere Schritte 12.30 Mittagessen
18.00 Abendessen	Arbeitsgruppen "Be- zug zu meiner Arbeit 18.00 Abendessen		Erfahrungsaustausch 18.00 Abendessen .	Abschluß + Abreise -
Kennenlernen Berichte, Film	Vorbereitung für Ostberlinbesuch, Medienabend		Fest	

Während der gesamten Tagungszeit werden die Kinder von zwei Helfern betreut

Informationen zur Teilnahme an Seminaren

Arbeiten in der Gruppe

Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit Menschen in Übersee und aus unserer eigenen Gesellschaft haben uns gezeigt, daß Lernprozesse dann fruchtbar werden, wenn alle Teilnehmer Empfangende und Gebende gleichermaßen sind. Eigene Erfahrungen einbringen zu können, erhöht die Chance, von anderen zu lernen und gemeinsam Neues zu erproben. Diese Motivation kann selten durch 'Dozenten'-Vorträge erreicht werden.

Einstieg ins Seminar

Das Wichtigste beim Beginn eines Seminars ist daher, daß wir uns Zeit nehmen, einander kennenzulernen, Erfahrungen und Erwartungen auszutauschen, gemeinsam die Arbeit zu gestalten. Gemeinsam heißt dabei: möglichst weitgehende Übereinstimmung, nicht Abstimmung mit Mehrheit gegen Minderheit. Die Zeit dafür lohnt sich, ist produktiv.

Ziele

Wir als Veranstalter haben Arbeitsziele vorgesehen, sie gehen aus dem Einladungsschreiben zum jeweiligen Seminar hervor. Wir sorgen dafür, daß Gesprächspartner am Seminar teilnehmen, die thematische Kenntnisse haben und methodische Erfahrungen mitbringen.

Ebenso wichtig aber ist dabei, was Sie mitbringen und mit anderen teilen: Zeit, Erfahrungen, Hoffnungen, Befürchtungen, Gesprächsbereitschaft, Tips, Materialien, Musikinstrumente. . .

Seien Sie jedoch auch darauf gefaßt: Kein Seminar kann sämtliche Ziele erreichen, alle Wünsche erfüllen. Entscheidend ist vielmehr, ob etwas in Gang kommt, daß Sie und andere konkret weiter verfolgen können.

Auswertung

Wenn wir voneinander lernen wollen, müssen wir auch unsere Eindrücke und Ergebnisse miteinander vergleichen. Daher bitten wir zum Schluß des Seminars um eine Auswertung. Nehmen Sie aktiv daran teil - weitere Seminare können dadurch nur besser werden.

Teilnehmerbeitrag

Einheitlicher Teilnehmerbeitrag für alle Seminare und Kurse (Wochenenden und Wochenkurse)

DM 60,-- pro Person für Verdienster für die ganze Tagung
DM 30,-- pro Person für Nichtverdienster " " "
frei für Kinder bis zu 14 Jahren

Verdiener: Personen mit eigenem Einkommen
Nichtverdiener: Arbeitslose, Studenten, Schüler
Ehepartner ohne eigenes Einkommen

Fahrtkostenerstattung

Bahn

Flug

Bundesbahn 2. Klasse vom Heimatort zum Tagungsort (Rückfahrt). Falls der Tagungsort keinen Bahnhof hat, Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln U-Bahn/S-Bahn/Bus. Falls der Heimatort des Teilnehmers keinen Bahnhof hat und er mit öffentlichen oder privaten Verkehrsmitteln zum Bahnhof fahren muß, können die Kosten dafür nicht erstattet werden. Mehrkosten für Flugzeug sind selbst zu tragen.

Bitte, erkundigen Sie sich bei der Bahn nach Sondertarifen, z. B. 15 % Ermäßigung für Wochenend-Rückfahrten, Gruppenreisen bzw. Billigflugtarifen, wenn Sie per Flugzeug kommen wollen.

Kinder erhalten keine Fahrtkostenerstattung

Auto

Autofahrgemeinschaften erhalten die Kosten der Bundesbahn-Rückfahrtkarte 2. Klasse für zwei Personen (bitte Preis der Bundesbahn-Rückfahrtkarte vor dem Seminar erfragen).

Nicht erstattet werden

- Zubringer von der Wohnung zum Ausgangsbahnhof
- IC-Zuschläge
- Taxikosten
- Fahrtkosten für Kinder

Nicht vergessen

- Reisepässe, auch für Kinder, auch diejenigen, die mit dem Flugzeug kommen, brauchen den Reisepaß für Ost-Berlin und die Rückreise!

Kinder

Da bei den Mitarbeiter-Seminaren sehr konzentriert gearbeitet wird, ist es schwer, Kinder dabei zu haben - vor allem für die Teilnehmer selbst. Deshalb haben wir für Kinderbetreuung gesorgt und hoffen, daß auch Ihre Kinder Freude am Berlin-Aufenthalt haben.

Teilnehmerliste der Kursus-Konsultation vom 25. - 29. Juni 1984
in Berlin zum Thema 'MISSION, KOLONIALISMUS, ENTWICKLUNGSDIENST' . . .
in Kooperation mit dem Ev. Missionswerk, Hamburg und Dienste in
Übersee, Stuttgart.

Dr. Heinrich Balz
Dr. Helgard Balz-Cockois

Holunderweg 52
7100 Heilbronn-Böckingen

Bärbel Barteczko-Schwendler

Lützowstr. 20
1000 Berlin 30

Frau Dr. E. Berghout

(bis 22. 6. 84 Schweizer Adr.)

c/o J. Smilde
Kortenaerlaan 6
NL-6881 E T Velp (Gld)
Niederlande

Ernst Bradfisch

Lohmühle
6766 Dreisen

Peter Bumke
Christa Maria Knirck
- Jakob 4 Jahre
- Daniel 1/2 "

Sonnering 8
8201 Höselwang
Tel.: 08055/1663

Berhard Dinkelaker
Margarete Dinkelaker
- Dorothee 3 Jahre
- Christoph 1 Jahr

Pfarrgasse 14
7320 Göppingen- Hohenstaufen

Eva-Maria Dumendiak

c/o AG KED
Planungs- u. Grundsatzabt.
Kniebisstr. 29
7000 Stuttgart 1

Harro Düx
Wiebken Düx
- Simon 5 Jahre
- Gianni 3 "

Martin-Luther-Platz 1
4220 Dinslaken 2

Gernot Fadenholz
Elisabeth Fadenholz
- Till 1 3/4 Jahre
- Lea 1/4 Jahre

St. Georg-Str. 11
3110 Uelzen 1
Tel.: 0581/12696

Hans Fuchs

Rilkestr. 35
4048 Grevenbroich-Kapellen

Manfred Gieche
Ulrike Gieche
- Sarahneema 2 Jahre

c/o Ev. Missionswerk in Südwest-
deutschland e. V.
Vogelsangstr. 62
7000 Stuttgart 1

Manfred Golda

Holländerstr. 36 a
1000 Berlin 51

Tim D. Hannah

c/o Frau Oréal
Schwarzwälderstr. 15
7803 Gundelfingen

Klaus-Dieter Hoffmann

Mittelbruchzeile 89
1000 Berlin 51
Tel.: 030/492 19 89

Andreas Keck

Schwenningerstr. 13
7000 Stuttgart 80

Esther Kurz

Ohmstr. 2
5000 Köln 1
Tel.: 0221/329 758

Christine Mansfeld

Alte Schule 17
2723 Wohlsdorf
Tel.: 04263/2618

Heino Meerwein

c/o Dienste in Übersee
Gerokstr. 17
7000 Stuttgart 1
Tel.: 0711/24 70 81

Erhard Mische

Riehlstr. 12
1000 Berlin 19

Siegfried Pfeiffer

Seyffertstr. 12
7000 Stuttgart 1
Tel.: 0711/61 01 96

Dr. Antonio Reiser

Kronprinzenstr. 30
4000 Düsseldorf 1
Tel.: 0211/38 18 98

Martin Runge

c/o Ev. Missionswerk
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

Christian Sauer

Stauffenbergstr 3
7120 Bietigheim
07142/53108

Cornelia Schattat

c/o Ev. Missionswerk in
Südwestdeutschland e. V.
Vogelsangstr. 62
7000 Stuttgart 1

Michael Scheye

Oberschönau 100
8112 Bad Kohlgrub

Hilde Über

c/o Lang
Alosenweg 51
7000 Stuttgart 61

Verena Zietzke

Delbrückstr. 24
1000 Berlin 33
Tel.: 030/82 01 324/316

22.2.85

— Sonderdruck —

● Mission und Menschenrechte

Ein Wort des Berliner Missionswerkes zu aktuellen Problemen seiner Arbeit

— 1984 —

Mission und Menschenrechte

Ein Wort des Berliner Missionswerkes zu aktuellen Problemen seiner Arbeit

I

Jesus Christus hat seine Jünger und so auch uns in die Welt gesandt. Über diesen Auftrag lesen wir im Evangelium des Matthäus:

- „*Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen*“ (4, 17)
- „*Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker; taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes*“ (28, 19);
- „*Jesus ging umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheit und alle Gebrechen*“ (9, 35);
- „*Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt . . . Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan*“ (25, 35 ff.).

II

Die treibende Kraft der Mission ist die Liebe Gottes: „*Die Liebe Gottes ist aus gegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist*“ (Römer 5, 5).

Das Ziel der Wege Gottes in all seinem Handeln beschreibt die Schrift als die herrliche Freiheit der Kinder Gottes: „*Auch die Kreatur wird frei werden von der Knechtschaft des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes*“ (Römer 8, 21). Die Mission Jesu Christi, die die Kinder Gottes in die Welt sendet, geht von der Teilhabe an dieser Freiheit aus und will die Erfahrung der Freiheit unter allen Völkern weiterverbreiten.

III

In den vergangenen Jahren ist das Berliner Missionswerk mit der Tatsache konfrontiert worden, daß in den verschiedenen Regionen seiner Tätigkeit einzelne Menschen und ganze Bevölkerungsgruppen in ihrer Menschenwürde und in ihren Menschenrechten verletzt worden sind – zum Teil in erschreckender Weise. Das Berliner Missionswerk hat versucht, darauf je nach der Situation und nach seinen Möglichkeiten zu reagieren, nämlich mit Gebeten und Gottesdiensten, durch Veröffentlichungen und Aufrufe, mit Briefen und Besuchen, durch Hilfeleistungen für die Opfer.

Mit unserem Reden und Handeln haben wir dabei versucht, uns an drei miteinander zusammenhängenden Grundlinien der Mission auszurichten:

- Unseren Schwestern und Brüdern mit unserem Bekenntnis zu Jesus Christus auch seine Liebe weiterzugeben.
- Der Öffentlichkeit zu bezeugen, daß es der Auftrag Christi ist, der uns zum Reden und Handeln veranlaßt.
- Vor Gott und unserem Gewissen über unser Reden und Tun in aller Freiheit der Kinder Gottes Rechenschaft abzulegen.

IV

Unser Dienst in Berlin und auf unseren verschiedenen Arbeitsfeldern stellt uns

in ganz unterschiedliche Konfliktsituationen, die jeweils eigene historisch-politische Ursachen haben. Die Menschen, zu denen wir besonders gesandt sind, leben und leiden unter:

- den Folgen der Apartheidspolitik im südlichen Afrika
- dem Konflikt, der darin besteht, daß sich die Lebensansprüche der Bevölkerungsgruppen im Nahen Osten gegenseitig auszuschließen scheinen
- den Auswirkungen der zunehmenden Verarmung in Tanzania
- der Situation einer religiösen Minderheit in Japan
- den antidemokratischen Maßnahmen und einer forcierten Industrialisierungspolitik der Militärregierung in Südkorea
- einer repressiven Religions- und Volkstumspolitik in Taiwan
- Bürgerkrieg, Einschüchterungsteror, religiöser und kultureller Unterdrückung in Äthiopien
- zunehmendem Glaubens- und Orientierungsverlust, unter sozialen Spannungen und einer wachsenden Fremdenfeindlichkeit in Berlin.

V

Wo in den vergangenen Jahren das Berliner Missionswerk mit solchen Problemfeldern konfrontiert worden ist, ist folgendes für uns wichtig geworden:

1. Das Eintreten für den nahen oder fernen Nächsten kann nicht im Verallgemeinernd-Unverbindlichen bleiben. Es fordert konkrete Bemühungen um den Schutz seines Lebens und seiner körperlichen Unversehrtheit. Dies schließt das Eintreten für seine Würde und Schönheit als Geschöpf Gottes ein.

2. Zu den Grundrechten der Menschen, an deren Seite uns Gott gestellt hat, gehören nicht nur solche, die ihre individuellen Lebensbedürfnisse betreffen, sondern auch das Recht, innerhalb einer gewachsenen Kultur, Religion, einer ethnischen oder sozialen Gruppe zu leben: Wir beginnen zu lernen, daß zur schützenswerten Schöpfung Gottes auch die Vielfalt der sozialen und kulturellen Gruppen und Überlieferungen gehört.

VI

1. Die Liebe stellt keine Bedingung (1. Korinther 13). Die Liebe Christi, die das Motiv und die treibende Kraft unseres Auftrags ist, erkennt den leidenden Menschen und nimmt sich seiner ohne Vorbedingungen an: dort, wo sie ihn vorfindet, in seiner persönlichen Eigenart und Besonderheit und auch in seiner Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk, zu einer bestimmten Gesellschaft. Der barmherzige Samariter geht zu dem unter die Räuber Gefallenen und beugt sich hinab (Lukas 10). Das Handeln der Liebe erhält seine Maßstäbe von „unten“ her – von dem, der auf die Hilfe angewiesen ist.

2. „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25). Im Alltag der Mission begegnen wir dem im Leidenden verborgenen Christus. Ihm zu dienen – so macht er uns im biblischen Gleichnis klar – heißt nicht nur, die Leidenden zu trösten. Wir sollen vielmehr alles tun, was in unseren Kräften steht, um ihre Situation zu verbessern: Hungernde speisen, Bedürftige kleiden, Gefangene besuchen, Ausgestoßene beherbergen. Wo dieser Auftrag in der jeweiligen gesellschaftlichen Umwelt ernst genommen wird, erhält das christli-

che Reden und Handeln zwangsläufig auch eine politische Dimension.

3. Die Liebe Christi schenkt und schafft neue Gemeinschaft. Sie macht es möglich, vernünftige Wege zu finden für ein neues Zusammenleben der Menschen, das von Vergebung und gegenseitigem Respekt geprägt ist. Die Liebe bekehrt und verwandelt. Die Vernunft der Liebe weist auch im Streit immer darauf hin, daß alle Menschen Gottes Geschöpfe sind mit gleichen Rechten, gleicher Würde und Schönheit.

VII

Auf die Arbeit des Berliner Missionswerkes angewandt, führt uns das zu folgenden Konsequenzen:

Ins Zentrum unserer Arbeit rückt die Herausforderung zur christlichen Liebe, die jeden Menschen als Geschöpf Gottes ernstnimmt. Ein politisches Konzept oder Kalkül, so vernünftig und logisch es immer erscheinen mag, kann keine Grundlage für missionarisches Reden und Handeln sein. Wir respektieren die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen der Länder und Regionen, in denen wir tätig sind. Auf der anderen Seite drängt uns die christliche Liebe, Menschen und Menschengruppen beizustehen, die Unrecht erleiden und die in ihren Menschenrechten und ihrer menschlichen Würde verletzt werden. Dieser Konflikt muß ständig neu ausgetragen und entschieden werden. In solchen schwierigen Entscheidungen hoffen wir auf den Beistand und die Vergebung Gottes.

VIII

Die nun folgenden Beispiele gehen aus von der Beziehung zwischen den Partnern, beschreiben das Problem und be-

nennen mögliche bzw. notwendige Folgerungen.

1. Südliches Afrika

Das Berliner Missionswerk unterstützt mit Personal und Finanzen die Evangelisch-Lutherische Kirche im südlichen Afrika (ELCSA), einen Zusammenschluß von Gemeinden, die aus der vor 150 Jahren begonnenen Arbeit der Berliner Missionsgesellschaft und anderer Missionen hervorgegangen sind. Diese Unterstützung ist geprägt vom Wissen um die gemeinsame Verantwortung für die Verkündigung des Evangeliums in einem Lande, in dem Menschen verschiedener Rassen, Nationalitäten und Kulturen es bisher kaum vermögen, friedlich und gleichberechtigt miteinander zu leben. Repressive Gesetzgebung, Stärkung der Polizeigewalt und Militarisierung sollen die Vorherrschaft und Sicherheit der weißen Minderheit gegen die berechtigten Ansprüche der Schwarzen, Farbigen und Inder verteidigen. Erfahrungen von Angst und Aggression machen einen Brückenschlag zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen unsagbar schwer und treiben zu immer stärkerer Polarisierung und Radikalisierung auf beiden Seiten. Das Berliner Missionswerk möchte bezeugen, daß Gott in Jesus Christus alle Menschen vorbehalt- und bedingungslos angenommen und trennende Mauern zwischen den Rassen, Völkern und Kulturen eingerissen hat. Das Berliner Missionswerk möchte daran mitarbeiten, daß die Menschen im südlichen Afrika sich gegenseitig als Kinder Gottes respektieren und zu einem Leben in Gleichberechtigung und Frieden unter der Vergebung Gottes finden.

2. Nahost

In den von Israel besetzten Gebieten unterstützt das Berliner Missionswerk die

Gemeinde- und Schularbeit der aus der hundertdreißigjährigen Missonsarbeit des Jerusalemsvereins hervorgegangenen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien (ELCJ). Die Förderung evangelischen Zeugnisses und Dienstes in Nahost geschieht in Gemeinschaft mit dieser Kirche, vor allem durch die Weiterentwicklung und Unterstützung evangelischer Schulen in der arabischen Gesellschaft. Dabei sieht das Berliner Missionswerk sowohl die Heimat- und Menschenrechte der Palästinenser als auch das Recht Israels auf Frieden und Sicherheit. In der Erfüllung seines Auftrages gerät das Berliner Missionswerk, wie unsere Kirche insgesamt, in Gegensatz zur Annektionspolitik der gegenwärtigen israelischen Regierung in den besetzten palästinensischen Gebieten und ruft zu einem Frieden, der auch dem Recht des Gegners Rechnung trägt.

3. Tanzania

Vor 90 Jahren begann die Berliner Missionsgesellschaft mit ihrer Arbeit im südlichen Hochland des damaligen Deutsch-Ostafrika. In anderen Teilen des Landes arbeiteten Missionen aus Bethel und Leipzig, aus Dänemark, Schweden, Finnland und den USA. Aus dieser gemeinsamen Arbeit ist die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tanzania (ELCT) entstanden, die in stetig wachsenden Gemeinden das Evangelium verkündigt und sich in intensiver Krankenhaus- und Schularbeit, in landwirtschaftlichen Programmen und in Entwicklungsprojekten am Aufbau des Landes beteiligt. Die Zusammenarbeit mit dieser Kirche hat zu einer geistlichen Verbundenheit zwischen den Christen in Tanzania und in Berlin geführt und die Augen für die Probleme der Partner geöffnet.

Dabei wurde auch deutlich, daß die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Probleme in Tanzania zu einem großen Teil auch die Folgen einer ungerechten Weltwirtschafts-Ordnung sind, die die Industrienationen reicher und arme Länder wie Tanzania immer ärmer werden läßt. Das Berliner Missionswerk wirkt mit, das Bewußtsein zu schärfen, daß die von Gott uns anvertrauten Güter dieser Welt nicht allein von den Menschen in den Industrienationen beansprucht werden dürfen.

4. Japan

Die Deutsche Ostasien-Mission begann vor 100 Jahren ihre Missionsarbeit in Japan; heute hat das Berliner Missionswerk Partner in der Vereinigten Kirche Christi in Japan (Kyodan) und im Nationalen Christenrat in Japan (NCCJ). Die japanische Christenheit als kleine Minderheit (1%) muß um ihre Religionsfreiheit besorgt sein. Der Staat versucht die Shintoreligion wieder als Staatsreligion einzuführen (Yasukuni-Schrein) und die Mitverantwortung Japans am 2. Weltkrieg und die von Japanern begangenen Greuel in Vergessenheit geraten zu lassen. Auch in Japan setzen sich Christen für die Rechte ausländischer Mitbürger (Koreaner, Chinesen) und die aus traditionellen gesellschaftlichen Gründen diskriminierten Gruppen (Burakumin) ein. Das Berliner Missionswerk bemüht sich um einen theologischen Dialog mit seinen japanischen Partnern.

5. Südkorea

Seit 1975 hat das Berliner Missionswerk die partnerschaftlichen Beziehungen der Deutschen Ostasien-Mission zur Presbyterianischen Kirche in der Republik Korea (PRoK) übernommen. Hin-

wendung zum Nächsten, zu Armen und Slumbewohnern, zu Unterdrückten und zu Menschen, die sich für Andere einsetzen – all dies bringt Christen in Widerspruch zu einer diktatorisch handelnden Regierung, denn diese Zuwendung zum Nächsten wird politisch als „Kommunismus“ verurteilt. Ständig werden Verurteilungen von Christen um ihres Zeugnisses willen bekannt. Das Berliner Missionswerk pflegt die Verbindung durch Entsendung von Mitarbeitern und unterstützt die Partner in Korea durch Begleitung bei Prozessen, Besuchen in Gefängnissen und durch Hilfsprogramme für betroffene Familien.

6. Taiwan

Die Presbyterianische Kirche in Taiwan (PCT) ist seit 1978 Partnerkirche der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West). Die Kirche in Taiwan entstand zur Zeit der holländischen und japanischen Besetzung. Sie geriet in Widerspruch zu der von den ca. 4 Millionen vom Festland geflohenen Chinesen 1949 etablierten Regierung, die Taiwan erneut zu einem Teil Chinas erklärte und das Selbstbestimmungsrecht der Taiwanesen unterdrückte. Das Eintreten der PCT für die Gewährung einer international garantierten Autonomie der Insel, für das Selbstbestimmungsrecht der Bürger und für die Grundrechte der Urbevölkerung verschlechterte die Beziehungen der Partnerkirche zur Regierung. Die PCT findet Unterstützung bei ihren Partnerkirchen, obgleich ihre theologischen Begründungen für ihr politisches Engagement mehr einer alt-testamentlichen Vorstellung vom „Land“ entsprechen. Das Berliner Missionswerk nimmt die Partnerschaft mit der PCT wahr durch Entsendung eines Mitarbeiters, gemeinsame Gespräche mit der dortigen Regierung, Einsatz für Verurteilte und durch Teilnahme an Hilfsprogrammen für die Bergbevölkerung.

7. Horn von Afrika

Das Berliner Missionswerk hat im Jahre 1975 einen Kooperationsvertrag mit der Äthiopisch-Evangelischen Kirche Mekane Yesus (EECMY) abgeschlossen, aber wegen der revolutionären Unruhen in Äthiopien keine Missionare ausgesandt. Von Anfang an konzentrierte sich die Arbeit des Berliner Missionswerkes auf Beratung der Christen in Islamfragen, die Unterstützung des Haushaltes der EECMY und die Förderung der ökumenischen Zusammenarbeit der Kirchen im Lande.

Durch Kontakte mit muslimischen und christlichen Flüchtlingen aus dem Oromovolk, die bisher kaum Hilfe erhielten, hat sich ein Engagement in der Flüchtlingshilfe ergeben. Dies führte zur Zusammenarbeit mit der Eigenorganisation der Flüchtlinge, der Oromo Relief Association (ORA) in Somalia, Djibouti, hauptsächlich aber im Sudan. Kontakte zum Sudanesischen Kirchenrat (SCC) und zu den presbyterianischen Kirchen im Sudan sind die natürlichen Folgen dieser Arbeit.

Weil das Berliner Missionswerk die Hilfe ganzheitlich versteht, berücksichtigen die Projekte neben der Sorge für den Leib (Nahrung, Kleidung, Wohnung, Arbeit) auch den kulturellen (Sprache, Geschichte) und geistlichen Gesichtspunkt (Bibel in der eigenen Sprache und Schreibweise). Dazu ergab sich auch zunehmend die Notwendigkeit, die Öffentlichkeit über Religionsverfolgung und Menschenrechtsverletzungen in Äthiopien zu informieren. Diese Arbeit wird von innerhalb und außerhalb Äthiopiens scharf angegriffen, besonders von Kräften, die eine eigene Oromo-Identität oder -kultur verschweigen und bekämpfen.

Die zunehmenden politischen Spannungen machten die Arbeit des Berliner Missionswerkes in Äthiopien selbst ganz unmöglich. Die Hilfe und Parteinaahme für die Flüchtlinge hat zur Suspendierung des Kooperationsvertrages mit der EECMY geführt.

Das Berliner Missionswerk mußte schrittweise lernen, daß der Einsatz für Menschenrechte sich nicht allein auf die Rechte Einzelner beschränkt, sondern auch die Rechte gewachsener Kulturen und Volksgruppen mit einschließt.

8. Berlin

Seit einigen Jahren kommen mehr und mehr Menschen auch aus dem Bereich unserer Partnerkirchen nach Berlin, weil sie zu Hause politisch verfolgt werden. Die weltweit enorm verbesserten verkehrstechnischen Gegebenheiten machen es möglich, daß viele dieser Menschen nach Europa kommen. Der besondere politische Status Berlins erleichtert unkontrolliertes Einreisen.

Unter den Bürgern und Christen dieser Stadt sind die damit zusammenhängenden Fragen strittig. Das Berliner Missionswerk möchte dazu beitragen, daß die politischen Hintergründe der Flucht und die Einsamkeit und Not dieser Menschen hier bekannt werden, damit Verständnis und Hilfsbereitschaft unter der Bevölkerung wachsen.

IX

Darf die Mission von Befreiung und Revolution reden? Auch diese oft gestellte Frage können wir nur unter dem Gesichtspunkt der Verheißung der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes beantworten.

1. Befreiung und Revolution ist kein eigenständiges Thema der Mission,

denn bei ihr gilt der Grundsatz: „*nicht mit Gewalt, sondern durch das Wort Gottes*“ (Augsburger Bekenntnis Art. 28)

„*und das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist*“ (Jakobus 5, 16).

2. Wenn wir uns mit den Unterdrückten im Mitleiden verbinden, kann es geschehen, daß wir aus Liebe zu ihnen einen Weg gehen müssen, der gegen Gesetze, Anordnungen oder Verbote eines herrschenden Unrechtsregimes verstößt.
3. Solche Verbundenheit führt dazu, daß wir mit den Unterdrückten gemeinsam verantwortungsvolle Wege zur Befreiung suchen und beschreiben müssen.
4. Im Freiheitswillen und Freiheitsstreben Unterdrückter hören wir das Seufzen und Sehnen der geknechten Kreatur. Allem Freiheitsstreben haftet auch Sünde und Irrtum an. Die Predigt des Evangeliums bringt Licht in das Freiheitsstreben der Unterdrückten.
5. Auch hier spreizt und bläht sich die Liebe nicht (1. Korinther 13), sondern beugt sich hinab zum Opfer und läßt es nicht allein. Sie nimmt sich der Schwachen an, nicht der Starken, die keines Arztes bedürfen (Lukas 5, 13).

X

Ist die Mission bei ihrem Reden und Tun an bestimmte staatliche und politische Ordnungen gebunden?

1. Wir wissen, daß wir heute in staatlichen und politischen Ordnungen leben, die uns ein hohes Maß an Frieden und Freiheit ermöglichen, während das vielen Brüdern und Schwei-

- stern in unseren Partnerkirchen nicht vergönnt ist.
2. Frieden und Freiheit, die Staaten gewähren und wahren, können Ergebnis der Freiheit des Evangeliums sein und den Frieden spiegeln, den Gott den Menschen geschenkt hat. Sie sind jedoch nie identisch mit dem Frieden Gottes und der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.
 3. Alle Staaten, ob in christlicher oder nicht-christlicher Tradition, sind verantwortlich für Frieden und Freiheit ihrer Bürger.
 4. Die Verkündigung der Freiheit der Kinder Gottes und der Aufruf Jesu zur Nachfolge im Dienst am Nächsten können Christen in Konflikte mit staatlichen Ordnungen, aber auch mit revolutionären Bewegungen bringen. Zwar ist die Mission nicht berufen, politische Freiheiten zu verkünden und dafür zu kämpfen, aber wo die Freiheit der Kinder Gottes verkündigt, geglaubt und angenommen wird, wird die Mission allen beisten, denen diese Freiheit durch staatliche Ordnungen und Mächte vorenthalten wird.
 5. Wir entscheiden uns nicht grundsätzlich für oder gegen bestimmte politische Ordnungen. Gottes Wort weist uns vielmehr auf die Vorläufigkeit aller menschlichen Ordnung hin. Es gibt uns den Auftrag, daß für Sorge zu tragen, daß in dieser Welt das vor Gott Gebotene auch Geltung in Recht und Gesetz erlangt. Dabei werden wir uns daran erinnern, daß wir letztlich Gott mehr gehorchen sollen als den Menschen.
 6. Der Charakter des Redens und Tuns der Mission ist ein anderer als der politischer Kräfte. Die Mission gibt Zeugnis von der Liebe Christi, die schutzlos, verletzlich und mißdeutbar ist. Das Martyrium hat immer zur Mission gehört. Unser Gewissen und seine Entscheidungen werden aus dem Hören und Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes und dem, was dem Anderen zum Besten dient, geformt. Wer in seinem Gewissen so gebunden ist, wird den Anderen respektieren, der seinerseits in seinem Gewissen gebunden ist. Die Liebe spielt sich nicht zum Richter auf, sondern sie beugt sich hinab zum Opfer und läßt es nicht allein. Sie nimmt sich der Schwachen an – nicht der Starken, die keines Arztes bedürfen (Lucas 5, 31).
 7. Mission vollzieht sich heute weitgehend in der internationalen Zusammenarbeit mit eigenständigen einheimischen Kirchen, die auch ihrerseits in staatliche und politische Ordnungen eingebunden sind. Es kann Situationen geben, in denen wir eher als die einheimische Kirche zum Reden und Handeln herausgefordert sind; dadurch können wir in Gegensatz zu Verantwortlichen in der Partnerkirche geraten.
 8. Wo Gegensätze auftreten, sind wir als Christen dazu angehalten, das brüderliche Gespräch zu suchen, insbesondere mit denen, die die Situation im größeren Rahmen von Mission und Kirche anders beurteilen. Wir werden damit rechnen müssen, daß auch unser Reden und Handeln nicht frei von Sünde und Irrtum ist. Auch in schmerzlichen Konflikten eröffnen die Liebe Christi und die Rechtfertigung des Sünder Möglichkeiten für gemeinsame Lösungen.

Verabschiedet von der Missionskonferenz des Berliner Missionswerkes am 23./24. 3. 1984 und von dem Missionsrat des Berliner Missionswerkes am 20. 6. 1984.

1	-
2	-
3	30

Missionar

L I S T E

DER MITGLIEDER DER 3. MISSIONSKONFERENZ DES BERLINER MISSIONSWERKES (Legislaturperiode Juli 1985- Juni 1991)

1. Von den Kreissynoden gewählte Mitglieder und Stellvertreter
(§ 7 Abs. 1 Ziff. 2 des Missionswerksgesetzes)

Mitglieder

Stellvertreter

Charlottenburg

- | | |
|--|--|
| 1. Knut Soppa
Pfarrer
Lietzenburgerstr. 39
1/30, Tel.: 24 27 96 | Klaus Raschkowski
Pfarrer
Gierkeplatz 4
1/10, Tel.: 341 71 11 |
| 2. Ruth Niebuhr
Ansбacher Str. 15
1/30, Tel.: | |

Schöneberg

- | | |
|---|---|
| 1. Herbert Krause
Pfarrer
Sundgauer Str. 160
1/37, Tel.: 817 90 88 | Joachim Ruff
Pfarrer
Rubensstr. 87
1/41, Tel.: 855 18 91 |
| 2. Michael Gaevert
Arzt
Keithstr. 17
1/49, Tel.: 744 51 18 | Brigitte Schwarz
Ephoralsekretärin
Thorwaldsenstr. 6
1/41, Tel.: 855 26 23 |

Kreuzberg

- | | |
|---|---|
| 1. Jutta Becker
Pfarrerin
Wartenburgstr. 7
1/61, Tel.: 216 30 17 (priv.)
215 80 01 (dienstl.) | Hans-Jürgen Stepf
Pfarrer
Wielandstr. 16
1/41, Tel.: 852 74 09 |
| 2. Jan Branding
Bethaniendamm 61
1/36, Tel.: 65 26 71 | Gotlind Haase
Großbeerenerstr. 11
1/61, Tel.: 215 28 95 |

Neukölln

- | | |
|--|--|
| 1. Ulrich Vogelsang
Pfarrer
Im Amtmannsgarten 4
1/47, Tel.: 604 10 23 | Inge Dürr
Pfarrerin
Margueritenring 31
1/47, Tel.: 661 21 30 |
| 2. Renate Wagemann
Hogenestweg 16 a
1/47, Tel.: 604 87 45 | Heinz Rothenburg, Dr.
Arzt
Linigstr. 59
1/47, Tel.: 606 12 94 |

Reinickendorf

1. Friedrich Wasserfall
Pfarrer
Silberhammerweg 35
1/27, Tel.: 431 73 60
2. Erika Grüneberg
Lampesteig 2
1/51, Tel.: 496 29 33
- Hans-Ulrich Schmitt
Pfarrer
Alt-Wittenau 25
1/26, Tel.: 411 46 98
- Gisela Abonyi
Lehrerin
Roedernstr. 50
1/28, Tel.: 404 12 90

Spandau

1. Gerda Nitschke
Pfarrerin
Brunsbütteler Damm 312
1/20, Tel.: 366 18 22
2. Frau Renate John
Hersbrucker Weg 23
1/22, Tel.: 365 49 21 (priv.)
831 60 34/35 (dienstl.)
- Elsa Cauer
Pfarrerin
Seebadstr. 23
1/22, Tel.: 365 34 95
- Klaus-Dieter Sachse
Wilzenweg 23
1/20, Tel.: 361 97 11

Steglitz

1. Walter Jungnickel
Pfarrer
Schaperstr. 35
1/ 15, Tel.: 24 46 27
2. Ingrid Mutschler
Wedellstr. 17
1/46, Tel.: 774 33 32
- Marianne Ellmer
Pfarrerin
Andreezeile 25 e
1/37, Tel.: 815 52 25
- Elisabeth Dilschneider
Ringstr. 12
1/45, Tel.: 833 55 33

Tempelhof

1. Jutta Eisemann
Kurfürstenstr. 112
1/42, Tel.: 705 66 72
2. Gerhard Berlin
Rixdorfer Str. 64
1/42, Tel.: 703 12 28
- Dr. Dr. Dietrich Bärend
Hirzerweg 143
1/42, Tel.: 741 66 31
- Martin Stoelzel
Pfarrer
Liviusstr. 25
1/42, Tel.: 703 53 92

Tiergarten-Friedrichswerder

1. *Ausprechpartner: Pf. Foerster
S. S.S.*
Reiner Oprotkowitz
Pfarrer
Wiersichweg 3
1/13, Tel.: 381 56 55
2. Klaus Grasemann
Hillmannstr. 6
1/28, Tel.: 404 87 73

Wedding

- | | |
|---|--|
| 1. Hans-Joachim Nocke
Pfarrer
Samoastr. 14
1/65, Tel.: 453 30 46 | Erna Burandt
Stralsunder Str. 34
1/65, Tel.: 463 62 05 |
| 2. Hellmut Gutjahr
Nazarethkirchstr. 49
1/65, Tel.: 456 57 74 | Linda Harries
Bernauer Str. 94
1/65, Tel.: 463 96 24 |

Wilmersdorf

- | | |
|---|--|
| 1. Gottfried Wiarda
Pfarrer
Münstersche Str. 7 B
1/31, Tel.: 861 71 62 | Klaus Eckelt
Pfarrer
Furtwangler Str. 3
1/33, Tel.: 826 25 01 |
| 2. Bernd Kapschitzki
Brandenburgische Str. 84
1/31, Tel.: 87 57 74 | Georg Trappe
Westfälische Str. 79 a
1/31, Tel.: 891 39 76 |

Zehlendorf

- | | |
|---|---|
| 1. Heinrich Rötting
Dipl.-Ing.
Elvirasteig 28
1/38, Tel.: 801 61 79 | Harald Tischer
Dipl.-Phys.
Hohenzollernstr. 31
1/37, Tel.: 801 66 87 |
| 2. Claus Marcus
Pfarrer
Straße zum Löwen 1
1/39, Tel.: 805 10 01 (dienstl.)
805 35 81 (priv.) | Wilfried Heidemann
Pfarrer
Kaiserstuhlstr. 19
1/38, Tel.: 805 21 00 |

Evangelisch-reformierte Bethlehemsgemeinde

- | | |
|--|---|
| 1. Christa Sip
Hausfrau
Weichselplatz 7
1/44, Tel.: 623 30 55 | Michael Zöllner
Suarezstr. 26
1/19, Tel.: 321 67 36 |
| 2. Dr. Hollweg
Pfarrer
Holbeinstr. 15
1/45, Tel.: 833 80 23 | Astrid Hollweg
Holbeinstr. 15
1/45, Tel.: 833 80 23 |

Französisch-reformierte Kirche zu Berlin

- | | |
|--|---|
| 1. Herta Canon
Dipl.-Ing.
Albiger Weg 6
1/38, Tel.: 803 62 37 | Dr. Thomas Day
Pfarrer
Weygerweg 1
1/46, Tel.: 775 21 00 |
|--|---|

II. Von der Regionalen Synode gewählte Mitglieder und Stellvertreter für die Missionskonferenz
(§ 7 Abs. 1 Ziff. 2 des Missionswerksgesetzes)

<u>Mitglieder</u>	<u>Stellvertreter</u>
1. Wolfgang Gerbeit Superintendent Rübelandstr. 9 1/44, Tel.: 687 31 65	Gisela Bockisch Lehrerin Schudomastr. 27 1/44, Tel.: 684 61 37
2. Gertrud Hochreither Ev. Johannesstift Francke Haus Schönwalder Allee 1/20, Tel.: 336 09 337	Heidrun Bornkamm Leiterin d. Ev. Familien- bildungsstätte Hanauer Str. 15 1/33, Tel.: 821 60 53
3. Karola Frickel Lehrerin Gardeschützenweg 125 1/45, Tel.: 833 82 83	Joachim Christoph Pfarrer Paulsborner Str. 86 1/31, Tel.: 891 30 56
4. Gerald Bitterling Studiendirektor An der Nachbucht 7 1/47, Tel.: 664 16 81	Horst Gunter Superintendent Heilbronner Str. 20 1/30, Tel.: 213 50 15
5. Christian Wossidlo Pfarrer Manfred-von-Richthofen-Str. 169 1/42, Tel.: 785 51 04	Gerda Freudenberg Fernmeldeangestellte Wolliner Str. 26 1/65, Tel.: 463 92 47
6. Detlef Minkner Pfarrer Schloßstr. 25 1/27, Tel.: 433 35 39	Dr. Manfred Karnetzki Dir. Haus der Kirche Ilsensteinweg 4 a 1/38, Tel.: 802 60 55 (priv.)
7. Christa Treichel Pfarrerin Burbacher Weg 4 1/20, Tel.: 372 20 19	Hans-Ulrich Melchert Chemiker Wolframstr. 27 1/42, Tel.: 753 97 49
8. Dr. Peter Gaude Quarzweg 81 1/47, Tel.: 318327-12 (dienstl.) 73 49 83 (priv.)	Eberhard Naundorf Dip. Kaufmann Hohenzollerndamm 81 1/33, Tel.: 826 18 86
9. Sup. a.D. Reinhold George Motzstr. 54 1/30, Tel.: 24 22 52	Dr. Elisabeth Schwarze Ärztin Hedwigstr. 9 b 1/28, Tel.: 404 20 58
10. Jürgen Peukert Pfarrer Haselhorster Damm 54 1/20, Tel.: 334 11 12	Esther Bergerhoff Reinickendorfer Str. 97 1/65, Tel.:

III. Vom Missionsrat für die Missionskonferenz berufene Mitglieder und Stellvertreter (§ 11 Abs. 1 Ziff. 6 und § 7 Abs. 1 Ziff. 3 in Verbindung mit § 16 Abs. 2 des Missionswerksgesetzes)

Mitglieder

1. Walter Sylten
Ltd. Mag. Dir.
Kramstaweg 22
1/37, Tel.: 802 83 61 (priv.)
2. Carsten Bolz
Lerchenweg 2
1/42, Tel.: 703 25 56
3. Manfred Voegeler
Redakteur
Ostpreußendamm 150
1/45, Tel.: 390 91-365/366 (dienstl.)
772 55 20 (priv.)
4. Christoph-H. Foerster
Pfarrer
Reichpietschufer 22
1/30, Tel.: 261 36 76 (dienstl.)
5. Dr. Uwe Carstensen
Professor
Laubacher Str. 1
1/33, Tel.: 821 08 97
6. Dr. Werner Upmeier
Diplom-Volkswirt/Bauunternehmer
Wolzogenstr. 7
1/37, Tel.: 810 00 813
7. Karlheinz Schmale, D.D.
Oberkirchenrat
Terrassenstr. 16
1/38, Tel.: 801 80 01 (dienstl.)
8. Walter Boeckh
Pfarrer
Kirchweg 6
1/38, Tel.: 803 76 73

Stellvertreter

- Wolfgang von Selchow
Senatsrat
Schweizerstr. 6
1/37, Tel.: 783-1 (dienstl.)
801 39 93 (priv.)
- Marlene Brammer
Lehrerin
Mehringdamm 57
1/61, Tel.: 691 46 23
- Frank Pauli
Redakteur
Claszeile 25
1/37, Tel.: 850 33 68 (dienstl.)
815 60 05 (priv.)
- Hans-Joachim Dahlke
Geschäftsf. Dir.
Kestenzeile 25 b
1/47, Tel.: 7498-150 (dienstl.)
742 35 97 (priv.)
- Susanne Peters-Streu
Vikarin
Liviusstr. 25
1/42, Tel.: 703 78 05
- Werner Kubens
Ingenieur
Straße 231 Nr. 73
1/ 47, Tel.: 662 37 71
- Klaus Schimpf
Pfarrer
Wormser Str. 6
1/30, Tel.: 214 29 32
- Dr. Peter Welten
Professor
Holstweg 6
1/37, Tel.: 801 18 94

Stand:

März 1990

Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West)

BERLINER MISSIONSWERK

M I S S I O N S R A T (3. Legislaturperiode Sept. 1985-1991)

- =====
1. OKR Dr. Theol. Ulrich Beyer (KL) Tel.: 0521/59 42 07
Altstädtter Kirchplatz 5
4800 Bielefeld 1
 2. Prof. Dr. Uwe Carstensen (MK) Tel.: 821 08 97
Laubacher Str. 1, 1/33
 3. Pfr. Christoph-H. Foerster Tel.: 261 36 76
Reichpietschufer 22, 1/30
 4. Michael Gaevert (MK) Tel.: 744 51 18
Keithstr. 17, 1/49
 5. Sup. Wolfgang Gerbeit (MK) Tel.: 687 31 65
Rübelandstr. 9, 1/44
(Vorsitzender seit 2.3.1990)
 6. OKR Reinhard Groscurth (EKA) Tel.: 31 90 01-43
Jebensstr. 3, 1/12
 7. Dir. i.R. Wolfgang Hartmann (KL) Tel.: 687 47 01
Geygerstr. 2, 1/44
 8. Propst Uwe Hollm (KL) Tel.: 390 91-252
Bachstr. 1-2, 1/21
 9. OKR i.R. Sieghild Jungklaus (MFM) Tel.: 302 23 75
Platanenallee 1, 1/19
 10. Pfr. Herbert Krause (BMG) Tel.: 817 90 88
Sundgauer Str. 160, 1/37
 11. Sup.i.R. Hansgeorg Köhler (JV) Tel.: 04349/8965
Bernstorffweg 15, 2307 Strand
 12. ??
 13. Pfr. Gottfried Rieger (GM) Tel.: 401 23 89
Im Amseltal 10, 1/28
401 20 33 dienstl.
 14. Pfr. Knut Soppa (DOAM) Tel.: 24 27 96
Lietzenburger Str. 39, 1/30
(stellvertr. Vorsitzender seit 12.3.90)
 15. Ltd.Mag.Dir. Walter Sylten (MK-Vors.) Tel.: 807 20 70 dienstl.
Kramstaweg 22, 1/37
802 83 61 priv.

Beratende Mitglieder (ohne Stimmrecht)

16. Prof. Dr. Heinrich Balz Tel.: 771 70 57
Ostpreußendamm 170 E, 1/45
17. Martin Blöcher Tel.: 040/41 174-170
EMW
Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13
18. Pn. Katharina Plehn Tel.: 390 91-306
Bachstr. 1-2, 1/21

Vorlage für die Sitzung der Missionsausschüsse am 9. 2. 1990

Integration von Kirche und Mission

Eine Zwischenbilanz

1. Prozeß der Integration

Der Prozeß der Integration von Kirche und Mission, der mit der Integration des Ökumenischen Rates der Kirchen und des Internationalen Missionsrates 1961 in Neu Delhi einen sichtbaren Ausdruck fand, hat in der Folgezeit auch das Verhältnis zwischen den Kirchen und Missionen in der Deutschen Demokratischen Republik in der Bundesrepublik Deutschland nachhaltig verändert. Dieser Prozeß zielt auf die ökumenisch-missionarische Erneuerung der ganzen Kirche in allen

Insbesondere sollen die Ortsgemeinden die missionarische Kompetenz wiedergewinnen und an dem Sendungsauftrag im eigenen und im weltweiten Kontext teilnehmen.

1.1. Inhaltlich war dieser Prozeß im wesentlichen durch drei theologische Erkenntnisse bestimmt:

- Kirche lebt von ihrem missionarischen Auftrag, d. h. Mission wurde als Dimension des gesamten kirchlichen Lebens erkannt und von den Kirchen aufgenommen.
- Kirche nimmt an der Missio Dei teil, d. h. die Kirchen nehmen an dem weltweiten missionarischen Auftrag sowohl im eigenen wie auch im weltweiten Kontext teil.
- Kirche nimmt an diesem Auftrag in ökumenischer Partnerschaft der Kirchen teil, d. h.
die Kirchen treten in eine ökumenische Partnerschaft mit den Kirchen ein, die aus der Mission entstanden sind und übernehmen die Verantwortung für die ökumenischen Beziehungen mit ihnen.
Inhalt und Ziel ökumenischer Beziehungen werden in diesem Prozeß durch die gemeinsame Wahrnehmung des missionarischen Auftrags bestimmt.

1.2. Entwicklung in der DDR

Strukturell wurde dieser Prozeß in der DDR durch die Gründung eines Missionswerkes, zuerst als Ökumenisch-Missionarisches Amt - später als Ökumenisch-Missionarisches Zentrum, in dem mehrere Missionen zusammengeführt und gleichzeitig in die Kirche integriert werden sollten, gestaltet. Die Beziehungen zu den aus der Arbeit der Missionen¹⁾ entstandenen Kirchen wurden ins Missionswerk schrittweise integriert und gleichzeitig die Verantwortung der Kirchen für diese ökumenischen Beziehungen strukturell festgelegt (Partnerkirchen). Allerdings zeigten sich in diesem strukturellen Integrationsprozeß Unsicherheiten, die durch Veränderungen des Rechtsstatus des Missionswerkes - vom ÖMA über ÖMZ als Einrichtung der EKU (Bereich DDR) zum ÖMZ/BMG als Werk des BEK - signalisiert wurden.

¹⁾ Dazu gehören in der EKU im Bereich DDR die Berliner Missionsgesellschaft, die Gossner Mission in der DDR, die Herrnhuter Brüdergemeine, die Deutsche Lepsius-Orient Mission.
Außerhalb der EKU - Bereich DDR - hat die Leipziger Mission einen eigenen Weg zur Integration eingeschlagen.

Mitte der 70er Jahre wurde der Prozeß der strukturellen Integration abgebrochen, nachdem die Beteiligung der Leipziger Mission nicht gelang und auch einige Arbeitsgebiete der Gossner-Mission nicht integrierbar erschienen und auch personelle Probleme einer weitergehenden Integration im Wege standen. Der Prozeß der strukturellen Integration blieb daher unvollendet. Daraus resultieren einige gegenwärtige Probleme, so daß eine Zwischenbilanz für weitere Schritte zur Herstellung eines Gleichgewichtes zwischen theologischer Erkenntnis und missionarischer Praxis nützlich erscheint.

1.2. Entwicklung in der EKU im Bereich Bundesrepublik Deutschland und Berlin West

In der BRD kam es zur Bildung regionaler Missionswerke und zur Gründung der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission, die die Aufgabe eines Verbindungsausschusses zwischen dem Deutschen Evangelischen Missions-Rat mit dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hatte. Diese Aufgabe wird durch das Evangelische Missionwerk im Bereich Bundesrepublik und Berlin West weitergeführt.

Auf dem Gebiet der EKU (Bereich BRD) und Berlin West entstanden zwei Missionswerke:

die Vereinigte Evangelische Mission als Sendungsorgan von Landeskirchen, den von Bodelschwinghschen Anstalten Bethel und zahlreichen Gemeinschaften und Gruppen in einer Rechtsform, die Freiheit und kirchliche Zuordnung verbindet,

das Berliner Missionswerk, das die Missionsabteilung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (West) ist, ein eigenständiges Werk einer Kirche.

Außerhalb der EKU sind weitere Missionswerke¹ zu nennen.

Die rechtlichen Verhältnisse sind sehr unterschiedlich. Wenn man davon ausgeht, daß Integration die Wiederherstellung einer Einheit bedeutet, daß also Kirche ohne Mission und Mission ohne Kirche nicht "ganz" sind, ist der Integrationsprozeß an seinem Ziel noch nicht angelangt. Die Integration blieb auch hier unvollendet.

1.3. Längst ist die Frage keine innerdeutsche mehr. Missionen, europäische und überseeische Kirchen haben sich zusammengeschlossen, wie es das Beispiel der Communauté Evangélique d' Action Apostolique für die Pariser Mission oder des Council for World Mission für die London Missionary Society zeigt. Hier darf auf das Programm "United-in-Mission" der in der VEM zusammenarbeitenden Kirchen verwiesen werden. Der Integrationsprozeß, dessen strukturelle Gestaltung ja nur

1) Das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland, das Evangelische Missionswerk in Niedersachsen, das Nordelbische Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst, das Missionswerk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

die Äußerung des inneren Vorgangs der "Eingliederung der Gemeinde in den Dienst der Mission" (J. Beckmann, 1963) meint, ist offen.

2. Zugewinn

Mit großer Dankbarkeit kann der Zugewinn an ökumenischen Beziehungen und auch an ökumenischem Bewußtsein in unseren Kirchen, den die Integration trotz ihres unterschiedlichen Verlaufs bisher erbracht hat, festgestellt werden.

- 2.1. Das missionarische Bewußtsein und die Verantwortung der Kirchen für die Mission im eigenen Kontext sind durch den Integrationsprozeß gefördert worden und haben insbesondere in den 60er Jahren durch die Missionen wesentliche Impulse erhalten. Hier sind zu nennen: die Diskussion über die Struktur der missionierenden Gemeinde; die Errichtung eines Missionarischen Dienstes in Kirchen; die Durchführung von Gemeindeseminaren; die Arbeit von Dienstgruppen; Besuche von Gästen aus Partnerkirchen, die auf Defizite in unseren Kirchen aufmerksam machen; die Arbeit mit Ausländern oder Asylbewerbern; die Arbeit mit Gruppen, die den Zusammenhang zwischen Wohlstand und Elend in der Welt aufdecken und zum kritischen Handeln anleiten; die Begegnung mit Christen aus Kuba oder China, die den Dialog mit Marxisten fördern; die Arbeit an dem Missionsverständnis ("Mission - Gerechtigkeit - Partnerschaft"), die den missionarischen Auftrag der Kirchen im Zusammenhang einer erneuerten Beteiligung der Kirchen in der DDR an der weltweiten Mission wieder ins Gespräch brachte.

Die Integration hat dazu beigetragen, die missionarische Aufgabe im eigenen Kontext zu entdecken und in einem weltweiten Zusammenhang zu sehen.

2.2. Verantwortung für die ökumenischen Beziehungen

- 2.2.1. DDR: Mit ihrem Eintritt in bilaterale Partnerschaften haben die Kirchen in der DDR in den 70er Jahren die Verantwortung für die ökumenischen Beziehungen zu den aus der Missionsarbeit entstandenen Kirchen übernommen. Sie haben die Missionen in der Funktion als Partner für diese Kirchen abgelöst. Dieser Prozeß ist in den 80er Jahren durch die Entwicklung von Programmen für Personalaustausch erheblich intensiviert worden. Die Verantwortung der Kirchen für diese Beziehungen ist in den Kirchenleitungen gewachsen und findet ihren konkreten Ausdruck in Be schlüssen, die von regelmäßigen gegenseitigen Fürbittgottesdiensten bis zur Übernahme finanzieller Verpflichtungen im Zusammenhang mit diesen Beziehungen reichen. Mit den bilateralen Partnerschaften nehmen die Kirchen an der weltweiten ökumenischen Gemeinschaft konkret teil.

- 2.2.2. BRD: Die Verantwortung für die ökumenischen Beziehungen - auch wenn sie in ihrer praktischen Durchführung delegiert wird - ist für die Arbeit und das

Selbstverständnis der Kirchenleitungen wichtig. Auch wo die praktische Verantwortung von einem Missionswerk wahrgenommen wird, wird die Herausforderung, ökumenischer Partner zu sein, angenommen. Im Bereich der EKU wird die Partnerschaft in vielen Fällen durch ein Missionswerk als Sendungsorgan einer Kirche vermittelt. Das bedeutet für die deutschen und die überseeischen Kirchen einen nicht geringen Gewinn an Einheit. Besuche von Mitgliedern der Kirchenleitungen bei überseeischen Partnern, Anwesenheit bei wichtigen Daten im Leben der Kirchen, ökumenisches Teilen, Nachricht und Gebet gehören - manchmal schon zu sehr - zum Alltag.

2.3. Partnerschaften in Kirchenkreisen und Gemeinden

Mit der Übernahme der Verantwortung für ökumenische Beziehungen durch die Kirche ist das ökumenische Bewußtsein auch in den Gemeinden und Kirchenkreisen gewachsen. Die Beziehungen haben Gemeindennähe gewonnen. Einen entscheidenden Beitrag dazu leisten die Partnerschaften, zumeist zwischen Kirchenkreisen. Sie sind ein kaum zu überschätzender Zugewinn. Tiefgehende persönliche Verbindungen entstehen. Durch synodale Beschlüsse gesichert, sind die Verbindungen nicht mehr nur von den Interessen einzelner abhängig.

2.4. Kooperation zwischen den Missionen bzw. Missionswerken

Im Prozeß der Integration ist ein Kooperationsnetz zwischen den Missionen, die nicht in ein Missionswerk integriert wurden, entstanden. Die Kooperation umfaßt Dienste in den Gemeinden, gemeinsame Projekte (z. B. gemeinsame Vorbereitung von Mitarbeitern für ökumenische Dienste), Austauschprogramme, gemeinsame Arbeitskreise für Partnerbeziehungen, Studienarbeit, Tagungen. Früheres Konkurrenzdenken ist weitgehend überwunden. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß neue Konkurrenzen durch Evangelikale Missionen, Charismatische Bewegungen entstehen und eine neue Herausforderung für die Einheit in der Mission darstellen.

3. Verlust

Neben dem Zugewinn an ökumenischer Öffnung der Kirchen hat der Integrationsprozeß aber auch zu Verlusten geführt und Probleme hervorgebracht, die für den weiteren Prozeß zu bedenken sind.

3.1. Die ökumenischen Beziehungen von Kirche zu Kirche entwickeln eine Tendenz zur ökumenischen Gemeinschaft als Selbstzweck, so daß der missionarische Auftrag als Inhalt und Ziel der ökumenischen Gemeinschaft verdrängt wird und die Unmittelbarkeit der Mission verlorengeht. Mission überschreitet die Grenzen auch der ökumenischen Gemeinschaft.

- Die Gestaltung ökumenischer Partnerschaft, die möglichst alle Lebensäußerungen der Partnerkirchen einschließen möchte, überlagert den missionarischen Auftrag, so daß die gemeinsame Mission nicht (mehr) im Mittelpunkt der ökumenischen Beziehung steht und auch die missionarischen

Impulse für den eigenen Kontext mehr und mehr ausbleiben. Die Gemeinschaft wird wichtiger als die Mission. Den einen Glauben sagen wird wichtiger, als den Glauben weitersagen.

- Die Aufgabe des ökumenischen Teilens drängt sich mit sozialethischer Begründung in den Vordergrund und verdrängt die Mission als Grund des ökumenischen Teilens, so daß ökumenische Beziehung durch Mitarbeit in sozialen Projekten (Entwicklungshilfe) gestaltet wird, ohne das in der ökumenischen Diskussion gewonnene ganzheitliche Verständnis von Mission zu bedenken oder zu beachten.
- Die Aufgabe der ökumenischen Bewußtseinsbildung hat sich an die Stelle der Verkündigung des Evangeliums und die unmittelbare Anrede an den Menschen gesetzt.
- Die Kirchenkreis- und Gemeindepartnerschaften müssen sich fragen lassen, ob sie möglicherweise zu einer Zweierbeziehung geworden sind, die eine Verengung bedeutet und anderen ökumenisch-missionarischen Herausforderungen ausweicht. Die alte Geber-Mentalität schleicht sich ein mit der Frage: Was können wir für euch tun?, während die Frage "Wo könnt ihr uns helfen?" die wichtigere wäre.
- Gerade ein ganzheitliches Missionsverständnis kann auf die Unmittelbarkeit der Mission nicht verzichten, da der Auftrag, Menschen die befreende und rettende Botschaft zu bringen und sie zum Glauben zu rufen, der Inhalt des ökumenischen Bewußtseins, des ökumenischen Teilens und der ökumenischen Partnerbeziehung bleibt. Ein solcher Verzicht führt zum Verlust von Menschen, die persönlich engagierte Träger der Mission sind.
- Die Gefahr, das Ziel der Integration - die Einheit in der Mission - zu verfehlten, kann durch den beschriebenen Zugewinn der Kirchen nicht ausgeglichen werden. Kirche - auch die ökumenische Gemeinschaft - lebt von dem Auftrag zur Mission. Die Partnerschaft in der Mission muß als Inhalt der ökumenischen Beziehung festgehalten und ~~glebt~~ werden - "damit die Welt glaube".

3.2. Nach der Integration "kirchlicher Missionen" in die Landeskirchen durch die Bildung regionaler Missionswerke haben sich diese in der Nachfolge des Deutschen Evangelischen Missionstages (DEMT) mit vielen "evangelikalen Missionen" im "Evangelischen Missionswerk im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) e.V." (EMW) zusammengefunden und "vereinbart".

Dies konnte letztlich aber doch nicht verhindern, daß der Integration der Einen die Extegration der Anderen folgte. Es entstanden Parallelstrukturen: wie die Lausanne-Bewegung für Weltevangelisation (parallel zur Abteilung für Weltmission und Evangelisation des ÖRK und den Weltmissionskonferenzen), bei uns die "Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen/AEM" (parallel zu EMW), "Christliche Fachkräfte

"International" (parallel zu Dienste in Übersee), "Brot für die Brüder" (parallel zu Brot für die Welt).

Gegenwärtig verlassen mehrere evangelikale Missionen das EMW um einer ganzen, ungeteilten Orientierung (und finanziellen Beteiligung) in der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) willen.

3.4. Identitätsprobleme

3.4.1. DDR: Der Integrationsprozeß hat im Missionswerk (ÖMZ/BMG) Identitätsprobleme hervorgebracht, da sich in seinem Gefolge eine Orientierung des Missionswerkes auf kirchliche Institutionen und ihre Leitungen entwickelte, die die Unmittelbarkeit zwischen dem Missionswerk und seinen bewußten Trägern in den Gemeinden verringerte.

- Inhaltlich schwankt das Missionswerk zwischen der Aufgabe, den Kirchen als Instrument für ihre ökumenischen Partnerschaften zu dienen, und der Aufgabe, missionarische Initiativen zu entwickeln und Impulse zu geben, denen es sich von der Missionstradition her verpflichtet weiß.
- Strukturell schwankt das Missionswerk zwischen Einrichtung und Werk der Kirche. Dabei hat die Integration ihr eigenes Gefälle entwickelt, so daß das Missionswerk heute in viele kirchliche Gremien eingebunden ist und seine Leitung auf Beschlüsse dieser Gremien orientiert ist. Dies steht in einer merkwürdigen Spannung zum Rechtscharakter eines kirchlichen Werkes.
- Personell hat das Missionswerk die unmittelbare Beziehung zu seinen ehemaligen Trägern, den bewußt missionarisch engagierten Gemeindegliedern, und damit zu seiner eigenen personellen Basis eingebüßt. Es ist de facto zu einer Abteilung des kirchlichen Apparates geworden, lebt aber noch mit dem heimlichen Anspruch einer eigenen Trägerschaft missionarischer Gemeindeglieder und einer gewissen Eigenständigkeit.
- Finanziell wird das Missionswerk zwischen der Aufgabe der Eigenfinanzierung durch Spenden und der Erwartung von Zuschüssen aus den Kirchen zerrissen. Diese Identitätsprobleme stellen sich als Folge des Verlustes der missionarischen Unmittelbarkeit und der strukturellen Unsicherheit im Integrationsprozeß von Kirche und Mission dar.

3.4.2. BRD: Die hier zu nennenden Fragen innerhalb des Integrationsprozesses sind insofern nicht prozeßgefährdet, als sie zum Wesen jedes Prozesses gehören, wie der Konziliare Prozeß immer wieder zeigt. Sie werden zumeist von den Beteiligten in Kirchen und Missionen im Wissen um die gemeinsame Verantwortung getragen und partiell und zeitweise gelöst.

- Wie auch immer rechtlich organisiert, beanspruchten Missionen und Missionswerke ein hohes Maß von Freiheit, das zu Spannungen führen kann.
Satzung der VEM: Sie arbeitet im Auftrage der Trägerkirchen und fordert sie zur Mission heraus. Fragen u. a.: In welchem Maß und Sinn sind die Delegierten oder gewählten Vertreter von Trägerkirchen in den Leitungsorganen einer Mission hinreichende Wahrnehmer von Leitung durch die Kirchen? In welchem Maß kann sich eine Mission, Missionswerk zu Fragen des Antirassismus autonom äußern ohne Rückfrage an die Kirchenleitungen? Wer entscheidet über die Aufnahme neuer Partnerschaften? Wird von den Missionen die Chance, Kirchenleitungen an missionarischen Entscheidungen zu beteiligen, hinreichend genutzt?
- In den 70er Jahren haben die Leitungen überseeischer Partnerkirchen sehr stark auf die direkte Beziehung von Kirche zu Kirche gedrungen. Die "agency boys (girls)" galten nicht als Kirche. Inzwischen ist deutlicher geworden, daß die Missionen im Auftrage handeln und Besucher z. B. in Wuppertal der Evangelischen Kirche von Westfalen begegnen.

4. Nichtintegrierte Missionen, Initiativgruppen:

„eben dem Integrationsprozeß haben sich in dieser Zeit kleine, nichtintegrierte Missionen (z. B. Gossner-Mission) und neue Initiativgruppen (z. B. INKOTA, charismatische Gruppen, Ökumenischer Jugenddienst, Aktion Sühnezeichen) als flexible Arbeitsgruppen erwiesen, die neue Anstöße gegeben, eigene Projekte entwickelt, das Gespräch über den missionarischen Auftrag neu angeregt und missionarische Akzente (z. B. im Verhältnis von Kirche und Gesellschaft in der DDR) gesetzt haben. Voraussetzung dafür ist eine eigene personelle Basis von persönlich engagierten Christen, die diese Arbeit durch persönlichen Einsatz und finanzielle Opfer tragen. Sie können immer wieder zum Ausgangspunkt für neue Aufbrüche werden, da sie eigenständig Herausforderungen der Zeit aufnehmen können und von der Unmittelbarkeit des persönlichen Glaubens und Engagements ihrer Träger inhaltlich, strukturell, persönnell und finanziell leben.“

5. Ausblick und Empfehlungen

5.1. Der Integrationsprozeß von Kirche und Mission spiegelt die Spannung zwischen Institutionen und Gruppen.

Die Integration, wie sie in Neu Delhi 1961 zwischen dem ÖRK und dem IRM erfolgte, will Fehlentwicklungen korrigieren und integrieren, was eigentlich und wesensgemäß zusammengehört. Die hier vorgelegte Zwischenbilanz kann nicht allgemeingültig sagen: Hier sind wir angekommen. Dorthin wollen wir. Die Stadien sind zu unterschiedlich, die Ziele nicht eindeutig. Die Spannung wird bleiben und zu neuen Aufbrüchen führen.

Wir sind aber in einem Prozeß. Allen ist zu danken, die seine Notwendigkeit erkannt und sich auf ihn eingelassen haben,

die ihre Liebe und ihren Gehorsam und ihre Geduld eingebracht haben und an dem gemeinsamen Auftrag zur Mission festhalten.

- 5.2. Der Missionsausschuß erinnert daran, daß der Rat im Jahre 1964 die Gründung des Ausschusses in der Folge der Weltkirchenkonferenz von Neu Delhi beschlossen hat. Die Aufgabe des Ausschusses sollte es insbesondere sein, "eine Zusammenarbeit mit den im Bereich der EKU ansässigen Missionen herbeizuführen" (Protokoll der 1. Sitzung vom 8. 1. 1963). Zu den Integrationsaufgaben wurde ausdrücklich der Abschluß einer Vereinbarung zwischen der EKU und der Berliner Mission gerechnet. Und nicht gering: "D. Hildebrandt referiert über die Initiative der EKU, um die Integration von Kirche und Mission im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland herbeizuführen" (ebd.).

Sicherlich hat der Ausschuß keinen eigenen Beitrag zur strukturellen Integration von Kirche und Mission geleistet. Der von ihm unterstützte Versuch der Vereinigung von VEM und BMG im Sinne einer großräumigeren Integration gelang nicht. Sofern aber Integration nicht nur ein struktureller, sondern mindestens ebenso sehr ein geistlicher Vorgang ist, möchten wir in aller Bescheidenheit anmerken, daß der Auftrag zur Zusammenarbeit von Kirchen und Missionen persönliche Nähe, theologische Anregung und wichtige Impulse zum gemeinsamen missionarischen Handeln innerhalb der EKU gebracht hat.

- 5.3. Der Missionsausschuß bittet den Rat der EKU - Bereich DDR - zu prüfen, ob die Spannung zwischen Zugewinn und Verlust sowie die Identitätsprobleme des Missionswerkes ÖMZ/BMG durch eine deutlichere Aufgabenstellung abgebaut werden können.

Das Missionswerk sollte den Trägerkirchen für die Weiterentwicklung des gewachsenen Zugewinns an Reichtum ökumenischer Beziehungen mit den Partnerkirchen und ökumenischen Bewußtseins in den Gemeinden dienen. Das Missionswerk sollte die missionarische Ausrichtung der ökumenischen Beziehungen seiner Trägerkirchen und ihrer Gemeinden in das Zentrum seiner Arbeit stellen, damit der Auftrag der Kirche zur Mission die ökumenischen Beziehungen bestimmt und den Gemeinden missionarische Kompetenz vermittelt wird.

- 5.4. Der Missionsausschuß empfiehlt den Räten der EKU, ökumenisch-missionarische Initiativgruppen zur strukturellen, personellen und finanziellen Eigenständigkeit zu ermutigen, aber gleichzeitig eine geistliche Integration in die Gemeinden zu fördern.

Dadurch könnten Räume für Aufbrüche offengelegt werden, in denen geistliche Herausforderungen für Menschen innerhalb und außerhalb der kirchlichen Strukturen entstehen.

- 5.5. Der Missionsausschuß bittet die Räte der EKU, einen Auftrag zur Entwicklung eines Aufgabenkataloges zu erteilen, in dem konkret beschrieben wird, für welche Aufgaben in den Kirchen die Hilfe der Partnerkirchen erbettet werden sollte (z. B. gezielter Austausch von Mitarbeitern im Verkündigungsdiensst).

- 5.6. Der Missionsausschuß bittet die Räte der EKU zu prüfen, in welcher Weise Vertreter der Partnerkirchen in Entscheidungsprozesse der EKU einbezogen werden könnten.

Mit Recht wird die bisherige Konzeption "Partnerschaft", zumindest wie sie bisher praktiziert wurde, in Frage gestellt. Die Partnerkirchen in der Zweidrittelwelt empfinden trotz aller gegenteiligen Beteuerungen der Partner aus Europa und Amerika, trotz aller feinsinnigen "Gleich-Wertungen" der Gaben (Spiritualität und spontane Religiosität etwa der Afrikaner) die alte Abhängigkeit derer, die keine Ressourcen haben, von denen, die das Geld haben und über seine Verwendung verfügen.

Die weitere Entwicklung wird die Aufnahme der ökumenischen Partner in den Integrationsprozeß fordern. Der Missionsausschuß bittet die Räte der EKU, sich über die vorliegenden Versuche berichten zu lassen (CEVA, CWM, UIM). Es mag sein, daß durch die Bildung solcher "Partnerfamilien" oder "Partner Cooperations" Ungerechtigkeit und Entmündigung in bisheriger Partnerpraxis abgebaut werden. Andererseits ist zu fragen, ob diese "Partnerfamilien" nicht wiederum missionsgesellschaftsorientiert bzw. missionswerkszentriert bleiben.

- 5.7. Der Missionsausschuß bittet die Räte der EKU, einen Auftrag zur Beobachtung anderer, auftrags- und Aufgabenbezogener regionaler Kooperationen "alter" Missionsgesellschaften/Missionswerke und Partnerkirchen zu erteilen.

Solche Entwicklungen etwa in Afrika (Joint Mission Boards für Malawi, für Mocambique, für Zaire) scheinen einen sachgemäßen (d.h. dem Missionsauftrag gemäßen) Weg zu weisen. Es ist aber zu fragen, ob dieser Weg in der Beschränktheit konfessioneller Bünde (LWB/Lutherische Missionswerke/Lutherische Kirchen/Lutherische Missionsarbeit) begonnen werden oder bleiben muß.

6. Die in Neu Delhi begonnene Integration bleibt eine Aufgabe und Herausforderung für Kirche und Mission. In jeder Form von Integration ist eine lebensfähige Balance von Bindung und Freiheit notwendig. Wir wissen, daß Integration in ihrem Wesen keine Strukturfrage, sondern eine Lebensfrage für Kirche und Mission ist. Mission ist als die raison d'être der Kirche erkannt. Aber der hier begonnene Prozeß ist weder ein Selbstläufer, noch darf er sich selbst überlassen werden. Der Missionsausschuß bittet daher den Rat der EKU, diese Zwischenbilanz zu beraten und gegebenenfalls Arbeitsaufträge zu entwickeln und zu vergeben.

6.11.1989

Protokoll der 24. Sitzung des Missionsrates des Berliner Missionswerkes
am Montag, dem 6. November 1989. 15.30 Uhr, Haus der Mission,
Handjerystr. 19, 1000 Berlin 41

Anwesende Mitglieder:	Carstensen, Gaevert, Groscurth, Hollm (Vorsitz), Krause, Rieger, Soppa
Beratende Mitglieder:	Blöcher
Entschuldigt:	Beyer, Foerster, Gerbeit, Hartmann, Jungklaus, Köhler, Mutschler, Sylten
Von der Geschäftsstelle:	Brose, Dreusicke, Feldt, Hasselblatt, Krimmel, Luther, Otto, Schultz (Protokoll)
Als Guest:	Frau Endert

Die Tagesordnung wird wie folgt festgelegt und durchgeführt:

1. Andacht und Begrüßung
2. Protokoll der letzten Sitzung
3. Aussendungsbeschuß Frau Endert
4. Bericht aus der Geschäftsstelle
5. Termine MR und MK 1990
6. Jahresrechnung 1988, Nachtragshaushalt 1989, Haushaltsplan 1990,
Finanzplan 1991
7. Informationspolicy aus Referat Nahost
8. Reiseberichte Südliches Afrika und Tanzania
9. Verschiedenes

Zu TOP 1: Andacht und Begrüßung

Der Vorsitzende Hollm eröffnet die Sitzung mit Lesung von Losung und Lehrtext des Tages und mit Gebet. Er stellt fest, daß die Sitzung nicht beschlußfähig ist.

Zu TOP 2: Protokoll der letzten Sitzung

Das Protokoll der Sitzung am 2.10.1989 wird ohne Änderungen genehmigt.

Zu TOP 3: Aussendungsbeschuß Frau Endert

Nach Vorstellung von Frau Endert und anschließenden Fragen und Erläuterungen wurde folgender Beschuß gefaßt:

MR beschließt die Aussendung von Frau Karin Endert zum 1.1.1990 als Lehrkraft für Deutsch nach China für 2 Jahre.

Zu TOP 4: Bericht aus der Geschäftsstelle

Luther berichtet über die neuesten Ereignisse.
Der Bericht lag als Tischvorlage vor.

Zu TOP 5: Termine MR und MK 1990

Die Termine werden wie folgt festgelegt:

MR-Klausur	27. Januar
MR-Sitzungen	12. März
	14. Mai
	9. Juli
	10. September
	5. November
MK-Sitzungen	2./3. März
	29./30. Juni
	7. Dezember

Als Thema für die Klausur-Tagung am 27.1. ist der Jahresbericht 1989 und insbesondere Gemeindedienst vorgesehen.

Zu TOP 6: Finanzen

Dreusicke führt in den Nachtragshaushalt 1989, Haushaltsplan 1990 und Finanzplan 1991 ein. Bei der ausführlichen Beratung des Haushaltplanes 1990 wird darauf hingewiesen, daß die vorgesehene Gehaltsanhebung von 1,6% möglicherweise zu gering sei und daß eine Anhebung des Zuschusses zur "Liste des Bedarfs" des EMW wünschenswert wäre.

MR beschließt gemäß § 11, Absatz 1, Ziffer 10 BMWG die Aufstellung folgender Pläne der Missionskonferenz zur weiteren Beschußfassung zuzuleiten.

6.1 Nachtragshaushalt 1989

mit Mehreinnahmen von	DM - 0 -
mit Mindereinnahmen von	DM 2.600.900,-
Saldo	DM 2.600.900,-
	=====
mit Minderausgaben von	DM 3.084.300,-
mit Mehrausgaben von	DM 485.000,-
Saldo	DM 2.599.300,-
erhöhtes Defizit 1989	DM 1.600,-
	=====
Neufassung des Haushaltsplanes 1989	
in Einnahme von	DM 12.330.971,63
in Ausgabe von	DM 12.330.971,63

Darin sind DM 74.471,63 (Defizit) ungedeckte Ausgaben enthalten.

6.1.1 Nachtrag des Sonderhaushaltes vCBA 1989

mit Mehreinnahmen von	DM	65.000,--
mit Mindereinnahmen von	DM	10.000,--
	Saldo	DM 55.000,--
		=====
mit Minderausgaben von	DM	10.000,--
mit Mehrausgaben von	DM	65.000,--
	Saldo	DM 55.000,--
		=====
Gesamtsaldo	DM	- 0 -

Neufassung des Sonderhaushaltes vCBA 1989

in Einnahme von DM 216.000,-
 in Ausgabe von DM 216.000,-

6.1.2 Nachtrag des Sonderhaushaltes Talitha Kumi 1989

mit Mehreinnahmen von	DM	270.000,-
mit Mindereinnahmen von	DM	218.000,-
Saldo	DM	52.000,-
	=====	=====
vermindertes Defizit	DM	410.000,-
	=====	=====
in Einnahme von	DM	1.664.000,-
in Ausgabe von	DM	1.664.000,-
Bei ungedeckten Ausgaben - ausgewiesen		
als Defizit - von	DM	34.000,-

6.1.3 Nachtrag des Sonderhaushaltes Farmen Südafrika

6.2 Haushaltsplan 1990

in Einnahme von	DM	14.501.701,80
in Ausgabe von	DM	14.501.701,80
bei ungedeckten Ausgaben - ausgewiesen		
als Defizit - von	DM	93.301,80

6.2.1 Sonderhaushaltsplan 1990 des KED-Referates

in Einnahme von	DM	171.900,-
in Ausgabe von	DM	171.900,-
bei ungedeckten Ausgaben - ausgewiesen		
als Defizit - von	DM	5.000,-
sowie		

6.2.2 Sonderhaushaltsplan vCBA 1990

in Einnahme von	DM	156.608,81
in Ausgabe von	DM	156.608,81

bei ungedeckten Ausgaben - ausgewiesen als Defizit - von	DM	608,81
---	----	--------

6.2.3 Sonderhaushaltsplan Talitha Kumi 1990

in Einnahme von	DM	1.962.665,51
in Ausgabe von	DM	1.962.665,51

bei ungedeckten - in Höhe von DM 100.000,-- gesperrten Ausgaben - ausgewiesen als Defizit - von	DM	148.665,51
---	----	------------

6.2.4 Sonderhaushaltsplan Farmen Südafrika
1990

in Einnahme von	DM	1.010.000,--
in Ausgabe von	DM	810.000,--

6.3 Finanzplan 1991 - ohne Sonderpläne

in Einnahme von	DM	15.458.451,63
in Ausgabe von	DM	15.458.451,63

bei ungedeckten Ausgaben - ausgewiesen als Defizit - von	DM	63.151,63
---	----	-----------

6.4 Jahresrechnung 1988

Nach eingehender Beratung beschließt der MR, die Jahresrechnung 1988 mit folgender Beschußempfehlung an die Missionskonferenz weiterzuleiten:

"MK beschließt die Abnahme und die Feststellung der Jahresrechnung 1988 (Haushalts- und Vermögensrechnung) sowie die Entlastung des Missionsrates und der Geschäftsstelle gemäß § 8, Ziffer 5 BMWG unter dem Vorbehalt, daß die Ergebnisse der Prüfung durch den Rechnungshof der EKiBB nach Entscheidung des MHA eine erneute Vorlage zur Beratung durch die Missionskonferenz nicht erforderlich erscheinen lassen".

Zu TOP 7: Informationspolicy aus Referat Nahost

Luther erläutert die Verunsicherung, die entstanden ist über die Strategie bei Bekanntwerden und Veröffentlichung von Menschenrechtsverletzungen auf der Westbank. Als Vergleich wird erwähnt, daß bei Menschenrechtsverletzungen in anderen Teilen der Welt (z.B. Vendaland/Südafrika) diese sofort veröffentlicht werden und es werden ohne weiteres Schritte unternommen, wie z.B. Appelle an die betreffenden Regierungen oder auch Verhandlungen mit Instanzen

vor Ort. Blöcher weist darauf hin, daß das BMW, ähnlich wie im Fall Vendaland, eine wichtige Stellung im Rahmen der EKD einnimmt und insoweit eine initiiierende sowie eine koordinierende Rolle hat.

Die vom MR vorgeschlagene Arbeitsgruppe (MR 1/1989 vom 28.1.1989 TOP 4) wird gebeten, auch diese Frage bei ihren Beratungen zu berücksichtigen, die unverzüglich stattfinden sollten.

Zu TOP 8: Reiseberichte

8.1 Südliches Afrika

Schultz berichtet mündlich über seine Reise ins südliche Afrika. Der Bericht lag schriftlich vor, konnte aber im einzelnen nicht besprochen werden, da er noch nicht im Kollegium behandelt wurde.

8.2 Tanzania

Brose berichtet mündlich und in Kürze über folgende Themen:

- Das wachsende Selbstbewußtsein einer wachsenden Kirche
- Die Schuldenkrise und der Islam-Konflikt im Lande
- Das wachsende Bewußtsein der ELCT in der Frage "Resource Sharing"
- Können wir immer noch so tun, als ob die große Kirche in Tanzania nicht so wichtig wäre, wie die halb so große Kirche in Südafrika?

Zu TOP 9: Verschiedenes

9.1 Es wird auf das Jahresfest der Morgenländischen Frauenmission am 12.11.89 hingewiesen.

9.2 Hollm spricht im Namen des Konsistoriums einen Dank an die MFM und Geschäftsstelle für den Einsatz während der 450-Jahrfeier zur Reformation in Berlin aus.

Der Vorsitzende beschließt die Sitzung mit dem Segensgebet um 19.10 Uhr.

Für das Protokoll

(Reinhardt Schultz)

Vorsitz

(Uwe Hollm)

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

AN DIE
MITGLIEDER DES
MISSIONSRATES DES
BERLINER MISSIONSWERKS

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION
DIREKTOR

Telefon: (030) 85 00 04-0
Durchwahl: 85 00 04 64
Telex: 186655 blnmw d
cable: Weltmission Berlin

19.10.1989

Lu/Pu

Liebe Schwestern und Brüder,

1. In der Anlage finden Sie unseren Vorschlag für die Termine / der Missionskonferenz und des Missionsrates für 1990. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie so bald wie möglich antworten könnten. Das 2. Exemplar für Sie, damit Sie sich erinnern / können, welche Termine Sie akzeptiert bzw. gestrichen haben.
2. Bruder Sylten hat mich gebeten, seinen Bericht über Eindrücke / nach seinem Besuch bei der ELCJ vom 19.-27. September 1989 an Sie weiterzuleiten. Dies tue ich gern.

Weniger gern und mit nicht geringem Ärger, erfülle ich seine Bitte, "dieses Schreiben den Missionsratsmitgliedern bei nächster Gelegenheit zuzuleiten". Mein Ärger bezieht sich nicht auf den 2. Absatz, Seite 1 des Briefes vom 09.10.1989, obwohl er jegliche wirkliche Analyse der Ihnen übersandten Berichte vermissen läßt. So ist z.B. zu fragen, wer denn "jedes Einfühlungsvermögen" vermissen läßt, der nüchterne Recherchierer oder der engagierte junge Mensch. Es wäre durchaus zu analysieren, wie breit das Spektrum derer ist und ihr Engagement, die von uns Information, Mitteilung und auch Stellungnahme erwarten.

Mein Ärger ist begründet durch das Mißtrauensvotum mir und Bruder Hoffman gegenüber, das ich dann auch noch an 25 andere weiterzugeben gezwungen bin. Ich verwahre mich wirklich gegen die Unterstellung, daß wir die Ihnen mit einem eindeutig adressierten Begleitschreiben zugegangenen Unterlagen vielleicht doch nicht nur an die Missionsratsmitglieder geschickt hätten. Ich verwahre mich wirklich dagegen, daß in dem letzten Abschnitt des Briefes von Bruder Sylten von "einer weiteren öffentlichen Berichterstattung in diesem Sinne" gesprochen wird, als ob unsere Mitteilung an die Missionsratsmitglieder eine "öffentliche Berichterstattung" schon gewesen sei. Dies um so mehr, als ich Bruder Sylten am 02.10.1989 mündlich versichert habe, daß diese Sendung ausschließlich an die Mitglieder des Missionsrates gegangen sei.

Ich finde es ebenso ärgerlich, daß Bruder Sylten die Mitglieder des Nahost-Beirates schon nicht mehr für würdig hielte, solche Mitteilungen zu erhalten. Ich betone aber noch einmal, daß die Mitglieder des Nahost-Beirates nicht zum Empfängerkreis dieser Sendung gehört haben.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr



(Hans Luther)

Anlagen

Walter Sylten

B E R I C H T über Eindrücke

nach meinem Besuch bei der ELCJ in der Zeit vom 19. - 27. September 1989

Anlaß der Reise war die Einladung von Bischof Nassar zur Synode der ELCJ und zum Gedenkgottesdienst zum 30. Jahrestag der ELCJ mit anschließendem Empfang in Jerusalem. Inneres Motiv für mich war das Interesse sowohl Israel als auch die arabische Gesellschaft unter israelischer Besetzung und in der Zeit der Intifada und die arabischen Gemeinden nach einigen Jahren der Abwesenheit wiederzusehen. Kurze Besuche bei Freunden in Haifa und (West)-Jerusalem zeigten mir, daß das Leben in Israel bishin nach Jerusalem äußerlich weitergeht wie vor Jahren auch: Intifada spürt der Besucher überhaupt nicht. Bei Gesprächen ergibt sich, daß die Zeitungen zwar viele Meldungen aus den Westbanks bringen - aber die Berichte lesen sich offenbar doch wie Berichte aus weit entfernten Gegenden.

Nach kurzem Fußweg durch die Altstadt: an der Synode und dem Gottesdienst können die Delegierten aus zwei (von fünf) Gemeinden nicht teilnehmen wegen einer dort verhängten Ausgangssperre. Rechtsfragen werden erörtert, wie bei uns nach dem 13. August 1961 in der Berliner Kirche: was ist, wenn Synodale durch höhere Gewalt an der Teilnahme gehindert werden? Die Gemeindevertreter aus Beit Sahour müssen mittags weg: nachdem dort Ausgangssperre verhängt wurde, befürchten sie, nicht mehr nach Hause gelassen zu werden, wenn sie nicht gleich heimkehren. Mein Grußwort auf dem Empfang baut auf auf dem Wochenspruch der vorstehenden Woche: daß, wer Gott liebt, der auch seinen Bruder liebt.

Abends fahren wir - der Schulleiter von Talita Kumi und seine Frau mit mir - mit israelischem Nummernschild und deutschem Paß durch das hermetisch abgeschlossene Beit Yala nach Talita Kumi. Am nächsten Tag: Streik auf der Westbanks. Arabische Selbstbestimmung verbietet jede Geschäftstätigkeit, jeden Straßenverkehr und natürlich auch Schulunterricht: zusätzlich zu den israelischen Drangsalierungen nun noch Selbstblockade. In den ausgesperrten Orten - niemand weiß für wie lange - darf keiner auf die Straße, nicht einmal am Fenster soll man sich zeigen. Woher soll da (in arabischen Ländern stets frisches) Brot, woher Milch für die Kinder kommen? Später höre ich, israelische Steuereinnehmer haben arabische Wohnungen und Gewerbebetriebe völlig ausgeräumt (zur Intifada gehört auch die Verweigerung der Abgabe von Steuererklärungen und das Zahlen von Steuern); ich höre, daß Jugendliche geschlagen wurden und spreche mit solchen Jugendlichen; in den Straßen wurden während der Ausgangssperre hohe Barrikaden errichtet, die die normalen Verbindungen innerhalb der arabischen Gesellschaft durchschneiden: sollen künftige Flüchtende behindert werden, oder ist es nur platte Unterdrückung? Als Kollektivstrafe werden Häuser gesprengt, uralte Ölbäume gefällt.

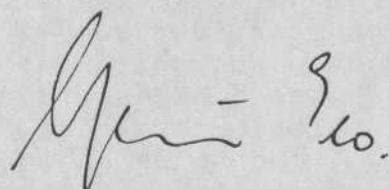
...

Am nächsten Morgen: Talita Kumi, bisher von Schmierereien verschont, wurde binnen 10 Minuten von Vermummten total verschmiert mit politischen Parolen und mit der Forderung nach Schulschluß spätestens 12.00 Uhr an jedem Tag (die Araber protestieren zurecht gegen israelische Schulschließung, aber sie selbst verlangen tägliche Schließung ab 11.30 Uhr bzw. 12.00 Uhr). Deutlich für mich ist das Hakenkreuz, ein Gleichheitszeichen und der Davidstern. Die Araber glauben, ihre Unterdrückung vergleichen zu können mit der Unterdrückung der Juden, zumindest bis zu deren Abtransport in die Gaskammern.

Arabischer Gottesdienst am Sonntag in der Erlöserkirche: die Gemeinde ist größer als erwartet und es sind deutlich mehr junge Menschen als bei unseren Durchschnittsgemeinden. Liturgie und viele Lieder sind mir bekannt. Ich grüße mit dem Gedicht des Generalsekretärs der Presbyterianer in Taiwan, Kao, über den dornigen Kaktus und die Würmer, aus dem dann durch Gottes Willen herrliche Blumen und Schmetterlinge werden.

In den nächsten Tagen viele, viele immer irgendwie situationsbezogene Gespräche mit Pfarrern, Lehrern, Schülern, jungen Gemeindemitgliedern. Die Enttäuschung ist groß, daß neun Monate nach dem Angebot Arafats, Israel dann anzuerkennen, wenn es Verhandlungen aufnehme, immer noch keine Bereitschaft in Israel hierzu zu erkennen ist. Ich denke (und sage auch häufig): von 1948 bis mindestens zum Ende der 70er Jahre hat Israel vergeblich nach Gesprächspartnern gesucht und immer nur PLO-Terror erfahren. Können Israels Führer jetzt ihrem Volk Vertrauen zu arabisch-palästinensischen Führern abverlangen? Der Druck der Besatzungsmacht ist deutlich härter als ich erwartet hätte - ist auf jeden Fall so hart, daß er neue Gewalt hervorruft, mehr Haß als Angst erzeugt. Palästinenser scheinen sich immer stärker als Volk zu fühlen, abgegrenzt von Jordanien, mißtrauisch, enttäuscht und verlassen von den anderen arabischen Staaten. Meine Gesprächspartner vermitteln den Eindruck: eine Konfliktlösung wäre möglich zu Bedingungen, die Israels Sicherheitsverlangen berücksichtigen - aber ohne jedes Vertrauen geht es nicht.

General Zeit arbeitet in der Zwischenzeit weiter für die Extremisten auf beiden Seiten und selbst ein so friedlicher, aus der Gegend von Nazareth stammender Bischof sagt dann plötzlich: "Euch Deutschen haben die Amerikaner gelehrt, auf Land zu verzichten um des Friedens willen, und ihr glaubt das nun tun zu müssen." Ja, wie soll es denn Frieden geben ohne Verzichte? Mythologisch begründete Ansprüche beider Seiten auf das Land müssen entmythologisiert werden. Aber wie???

A handwritten signature consisting of a stylized 'G' followed by a dash and the number '940.'

DIPLOM-VOLKSWIRT
WALTER SYLTEN

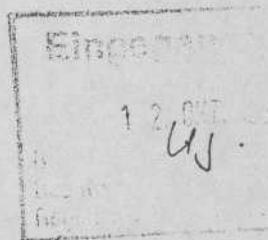
D-1000 BERLIN 37 (ZEHLENDORF) 9.10.1989
KRAMSTAWEG 22
TELEFON (030) 802 83 61

Herrn Direktor
Pfarrer Luther

Herrn Pfarrer
Paul E. Hoffman

nachrichtlich:

Herrn Präsident Wildner
Herrn Propst Hollm



Liebe Brüder,

hoffentlich sind die mir nach der Missionsratssitzung übergebenen "Informationen aus den besetzten Gebieten" unter dem 25. September 1989 aus dem Nahostreferat wirklich nur an die Missionsratsmitglieder gegangen und werden nicht - etwa - auch noch anderen, z. B. den Mitgliedern des Nahostbeirates, übermittelt. Die erste beigelegte "Information" von Volker Michael mit der Unterstellung, der israelische Geheimdienst habe die Schmierereien an der Weihnachtskirche veranlaßt, steht im vollen Widerspruch zu dem Bericht von Dr. Mitri Raheb als dem zuständigen arabischen Pfarrer. Er berichtet, daß er sich über diese Schmierereien beschwert habe bei den Hamas (?) - Leuten und er wisse, daß danach in diesen Kirchen über die Zulässigkeit des Beschmierens von Kirchen diskutiert worden sei und dies auch zu einer Spaltung der politischen Gruppierung beigetragen habe (Gründung der palästinensischen Hisbollah).

Ähnlich tendenziös und ohne jedes Einfühlungsvermögen, ohne sachliche Recherche und nüchterne Sprache sind auch die anderen Berichte - so darf das Berliner Missionswerk nicht berichten, will es nicht jede Glaubwürdigkeit einbüßen. Mir fällt auf, daß die jungen Deutschen ohne eigene Lebens- und Auslandserfahrungen in ihrem Idealismus so hart getroffen sind, daß sie parteiischer sind als die Palästinenser - ihre Erlebnisschilderungen werden aber vom unwissenden Leser versehentlich als objektive Berichterstattung akzeptiert. Im Gegensatz zu der Feststellung von Paul Hoffman in seinem Reisebericht bin ich froh, daß Volker Michael nun endlich nicht mehr in deutscher Sprache aus den Gemeinden und Schulen in der Zeit der Intifada berichten kann - seine Art parteiischer Berichterstattung ohne jeden Versuch, der anderen Seite Gerechtigkeit zukommen zu lassen, ist schädlich für die Sache der Palästinenser und deutlich unter dem Niveau, das wir als Missionswerk beanspruchen sollten.

...

Ich bitte, dieses Schreiben den Missionsratsmitgliedern bei nächster Gelegenheit zuzuleiten. Ich gebe schon jetzt zu bedenken, daß ich bei einer weiteren öffentlichen Berichterstattung in diesem Sinne gerade aufgrund meiner Reiseerfahrungen, die mir viel Verständnis für die palästinensische Sache gebracht hat, personelle Konsequenzen beantragen muß.

Mit freundlichen Grüßen

Walter M -

AN ALLE MISSIONSRATSMITGLIEDER

Termine der Missionskonferenz und des Missionsrats 1990

Vorschlag.

(Folgende Termine der Kreissynoden sind bisher bekannt:

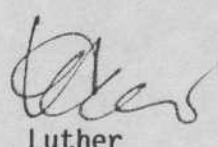
Zehlendorf 9./10.Nov., Neukölln 16./17.März + 19./20.Okt.
Kreuzberg 23./24.März und 19./20.Okt. , Spandau 9./10.März
+ 16./17. Nov.)

27. Jan.	MR Klausur ¹⁾
2./3. März	MK (u.a. Jahresbericht, Missionswerksgesetz) ²⁾
12. März	MR
14. Mai	MR
29./30. Juni	MK (Thematische Arbeit, u. U. Missionswerks- gesetz)
9. Juli	MR
10. September	MR ⁽³⁾
9. November	MR (Haushalt)
7. Dezember	MK (Haushalt)

Anmerkungen:

- 1) Diese Klausur hatten wir auf den 20.1.90 festgesetzt. Es hat sich aber herausgestellt, daß an diesem Wochenende seit langem das sog. "Interessentenseminar für Mission.-diak. Helfer/innen stattfindet, an dem alle Kollegen/innen beteiligt sind)
- 2) Andere März-Wochenenden sind durch Kreissynoden belegt.
- 3) Die Schulfeste enden am 25.8.).

Bitte streichen Sie die Termine, an denen Sie nicht an MR oder MK teilnehmen könnten.
Schreiben Sie Ihren Ersatztermin dahinter.



Luther

Hedder
Eingegangen

26. Okt. 1989

Erledigt:

Berliner Missionswerk - Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

AN DIE MITGLIEDER
DES MISSIONSRATES DES
BERLINER MISSIONSWERKES



BERLINER
MISSIONSWERK
DIVISION FOR WORLD MISSION
DIREKTOR

Telefon: (030) 85 00 04-0
Durchwahl: 85 00 04 64
Telex: 186655 blnmw d
cable: Weltmission Berlin

25.10.1989
Lu/Pu

Liebe Schwestern und Brüder,

im Auftrag des Vorsitzenden lade ich Sie ein zur nächsten Sitzung
des Missionsrates am

Montag, 06. November 1989,
um 15.30 Uhr,
im Haus der Mission,
Handjerystr. 19, 1000 Berlin 41

Auf der Tagesordnung stehen vorläufig folgende Punkte:

- | | | |
|----|---|--------------------|
| 1. | Eröffnung und Begrüßung | Hollm |
| 2. | Protokoll der Sitzung vom 02.10.1989 | Hollm |
| 3. | Aussendungsbeschuß Frau Endert /
(Lehrerin in China) | Feldt/Luther |
| 4. | Bericht aus der Geschäftsstelle | Luther |
| 5. | Termine MR und MK 1990 | Hollm |
| 6. | Jahresrechnung 1988, Nachtragshaushalt 1989,
Haushaltsplan 1990, Finanzplan 1990 | Hartmann/Dreusicke |
| 7. | Informationspolicy aus Referat Nahost | Luther |
| 8. | Reiseberichte
Südafrika
Tanzania (mündlich) | Schultz
Brose |
| 9. | Verschiedenes | Hollm |

Mit herzlichen Grüßen

(Hans Luther)

Anlagen
Aussendungsbeschuß

P.S.: Die Unterlagen zu TOP 6 werden gesondert geschickt.

MR 7/ 1989

06.11.1989

TOP 3

Beschlußvorlage zur Aussendung von Frau Karin Endert

Der Missionsrat möge beschließen:

Auf Grund der beim Asienreferat des Evangelischen Missionswerkes in Hamburg vorliegenden Anfrage der Amity Foundation zur Entsendung einer Deutschlehrerin bzw. eines Deutschlehrers zum Februar 1990 beschließt MR die Aussendung von Frau Karin Endert zum 01.02.1990 für zunächst 2 Jahre.

Begründung:

Nach der brutalen Niederschlagung der Demokratiebewegung am 03./04. Juni 1989 hatte der für einen 2-jährigen Dienst in China ausgesandte Lehrer, Hr. Lederer, seinen Vertrag aufgelöst und auf die Ausreise verzichtet. Das Lehrerprogramm der Amity Foundation wurde Ende August sehr reduziert fortgesetzt, da insgesamt sind viel weniger Lehrer nach China wieder ausgereist als von Seiten der Amity Foundation erwartet waren. Deshalb hat Amity erneut - nachdem sich die Lage in China "normalisiert" hat - , um die schnelle Wiederbesetzung einer Stelle gebeten.

Durch persönlichen Kontakt zu Hrn. Ramm hat Fr. Endert davon erfahren und sich beim BMW für diese Tätigkeit gemeldet. Die mit dem EMW zusammenarbeitenden Missionswerke in Bezug auf das China-Lehrerprojekt wurden informiert; und ihre Zustimmung zur Entsendung Fr. Enderts durch das BMW wird erwartet.

Berlin, den 26.10.1989

Lebenslauf

U

1. Angaben zur Person

Name: Karin Endert
 Wohnort: Herderstr. 13, 1000 Berlin 12
 Geburtstag und -ort: 12.09.1958
 Familienstand: ledig
 Staatsangehörigkeit: deutsch
 Konfession: evangelisch

2. Ausbildungsdaten

Schule: 1963-1972 Haupt- und Realschule
 Abschluß: Mittlere Reife
 1972-1978 Wilhelm-Raabe-Gymnasium
 Abschluß: Abitur
 1978-1985 Freie Universität Berlin
 Hauptfach: Germanistik
 Nebenfächer: Theaterwissenschaft,
 Psychologie
 Abschluß: Magister Artium

3. Berufspraxis

1985-1986 Ausstellungsorganisation beim
 Kunstmuseum Schöneberg, Berlin
 1986-1988 Projektleitung einer Ausstellung
 der evangelischen Kirche zur
 750-Jahr-Feier Berlins
 1989 Unterricht am Rückert-Gymnasium
 Fach: Deutsch (Förderkurse für
 ausländische Schüler)
 Unterricht beim Christlichen
 Jugenddorf
 Fach: Deutsch als Fremdsprache
 Intensivkurse für ausländische
 Erwachsene

Karin Endert

Mitteilung im BMW

Datum: 12.10.89

Von: Leitung

An: Kollegium

Betr.: Lei Mi

Chr. Berger/ÖMZ hat mich gebeten, den LeiMi-Termin (Freitag 1. Dezember) zu verschieben, weil er unbedingt - zusammen mit Brose - zu einem LCS-Termin nach Hannover möchte.

Wir haben folgende Ersatztermine ausfindig gemacht. Bitte teilen Sie so bald als möglich mit, welcher Termin bei Ihnen geht:

Montag 11. Dezember

Montag, 18. Dezember

Vielen Dank,
Luther

Zur Erklärung: Lei Mi heißt Leitende Mitarbeiter, gemeint: des BMW und des ÖMZ/Ostberlin. Wir treffen uns in der Regel 2x im Jahr.



Für KG 17.10.

MK und MR Termine 1990

(Kreissynodentermine, soweit am 15.10.89 bekannt: Zehlendorf 9./10.11; Neukölln 16./17. März + 19./20.Okt.
Kreuzberg 23./24.März + 19./20.Okt. Spandau 9./10.März + 16./17.Nov.)

Missionrat

20. Jan.90 Klausur (steht schon fest)

12. März (wegen Abstand zu MK)

7. Mai

9. Juli

10. September (Ferien enden am 25.8.)

9. November

Missionskonferenz

2./3. März Jahresbericht + Thema
Andere Märzwochenenden sind mit Kreissynoden belegt.

15./16. Juni Thema/ MWG/ (Termin liegt nach Pfingsten)

7. Dezember (Fr.)Haushaltssitzung

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

An die
Mitglieder des Missionsrates
des Berliner Missionswerkes

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Nahost
Telefon: (030) 85 00 04-0
Durchwahl: 85 00 04- 41 / 68
Telex: 186655 blnmw d
cable: Weltmission Berlin

25. September 1989
PEH/br

Betr.: Informationen aus den besetzten Gebieten

Im letzten Halbjahr haben wir im Nahostreferat einiges Material aus den von Israel besetzten palästinensischen Gebieten erhalten, z.T. von unseren eigenen Mitarbeitern, das wir meinen, Ihnen nicht vorenthalten zu dürfen.

Folgende Meldungen / Reportagen lege ich als Beispiele diesem Schreiben bei:

- Friedhofsschändung und Kunstwettbewerbe in Bethlehem
- Nachrichten aus der Gemeinde Beit Jala
- Bericht aus Beit Sahour von Jaber M. Nassar vom 13.3.89
- Erklärung der Bewohner und Institutionen aus Beit Sahour
- Bericht von Gesine Schultz über ihre Festnahme und die folgenden drei Tage im Gefängnis von Jerusalem 2. - 4.6.89

Die Frage ist, wie wir mit solchen Informationen umgehen sollen. Nicht übereilte, sondern sachliche Beratung ist nötig.

Zur Zeit sind ein Lehrer und drei Schüler von TALITHA KUMI, ein Schüler von Beit Sahour und vier Freunde der Jugendarbeit der lutherischen Gemeinde in Beit Jala verhaftet, einige davon unter "administrativer Haft", d.h. unter Haft bis zu einem Jahr, einfach auf Anordnung der Militärverwaltung. Die israelischen und palästinensischen Rechtsanwälte von unter "administrativer Haft" Befindlichen raten zur Ausübung von persönlichem und öffentlichem Druck. Die Berichte über Schlägen und Folter sind leider glaubhaft, trotz neuerlicher, entgegengesetzter, öffentlicher Anordnungen des Militärs.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Paul E. Hoffman

Anlagen

cc: Präs. Wildner, Vorsitzender des JV und des Beirates Nahost

Friedhofsschändung und Kunstwettbewerbe in Bethlehem

Der Friedhof der Lutherischen Gemeinde Bethlehem wurde in der Nacht zum 23. März 89 von unbekannten Tätern verwüstet. Die meisten der die Grabsteine überragenden Kreuze wurden abgeschlagen und zerstört. Die Täter müssen dabei Hämmer oder andere Werkzeuge benutzt haben, da auch in Kopfhöhe angebrachte, aus einem Stein gefertigte Kreuze abgebrochen wurden. Der Friedhof liegt an der Hauptstraße von Jerusalem nach Hebron, er wird nicht bewacht. Hinweise auf die Motive und Zugehörigkeit der Täter konnten nicht gefunden werden.

Einige Tage zuvor waren der katholische Friedhof Bethlehem, in den Tagen danach der griechisch-orthodoxe Friedhof in Jerusalem auf ähnliche Weise verwüstet worden.

Da diesen Verwüstungen eine gewisse Systematik zugrunde liegt, scheidet zufälliger Vandalismus von z.B. Betrunkenen aus. Über die Motive der Täter lassen sich nur Vermutungen anstellen. Entweder handelt es sich um unorganisierte Moslemfundamentalisten oder um Handlanger des israelischen Geheimdienstes. Moslemfundamentalisten würden durch solche Aktionen ihrer Abneigung gegen christliche Palästinenser ihren Ausdruck geben. Bisher ist es jedoch nicht zu vergleichbaren Übergriffen seitens der organisierten Fundamentalisten (Hamas oder Jihad) gekommen. Wahrscheinlicher hingegen ist die Theorie, daß vom israelischen Geheimdienst angewiesene Personen die Verwüstungen ausgeführt haben, um zwischen moslemischen und christlichen Palästinensern Zwietracht und Mißtrauen zu säen. Für eine solche Politik der israelischen Besetzungsbehörden gibt es seit Beginn der Intifada verstärkte Anzeichen.

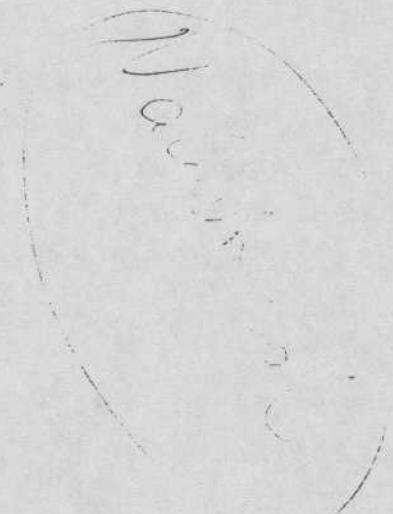
Die Lutherische Weihnachtskirche in Bethlehem ist inzwischen ein beliebtes Objekt politischer Wandmalerei geworden. Ähnlich wie andere kirchliche Gebäude war sie allerdings bis vor kurzem von den Weinungsbekundungen der palästinensischen politischen Fraktionen verschont geblieben. Ausgerechnet in der Nacht zum Ostermontag '89 hatten Unbekannte im Namen der Moslemfundamentalistengruppe " Jihad Islami " Slogans an die lutherische Kirche

und die gegenüberliegende technische Schule der Salesianer gesprüht. Das mußte als Provokation angesehen werden.

Einige Wochen später beobachteten Nachbarn der maronitischen Kirche und des maronitischen Hospizes Bethlehem, wie unbekannte Personen in Anwesenheit israelischen Militärs des Nachts Slogans ebenfalls im Namen des " Jihad Islami " an die Gebäude der Maroniten sprühten.

Seit einer Nacht in der ersten Maiwoche zierte nun die lutherische Kirche ein regelrechtes Gemälde der Fatah - die Mutigen der Revolution - Brigade, deren Name und Existenz bisher unbekannt war. Eine zum Sieges(Victory)Zeichen geformte Hand prangt oberhalb eines die Umrisse des historischen Palästina in den palästinensischen Nationalfarben darstellenden Emblems. Größe, Farbigkeit, Genauigkeit und Sauberkeit des Gemäldes deuten daraufhin, daß die Künstler des Nachts ohne Angst vor Entdeckung durch die Sicherheitsorgane gearbeitet haben müssen. Wenn dieses Gemälde nicht unter bevorzugten Bedingungen angefertigt worden ist, hat es bestimmt Chancen, als eines der bisher schönsten, größten und deplaziertesten in Bethlehem angesehen zu werden.

Volker Michael
7.5.89



Nachrichten aus der Gemeinde Beit Jala

Wie in ILB 3/88 berichtet, waren drei Mitglieder der Gemeinde von Besetzungsorganen festgenommen worden. Aus der gleichen Familie war am gleichen Tag der Vater von George Ammar, Iussif Ammar verhaftet worden. Die vier Männer wurden zuerst im Militärgefängnis in Bethlehem, dann in Dhahariyye (Hebron) verhört. Israelische Sicherheitsbeamte schlugen sie dabei. Die Besetzungsorgane warfen ihnen Steinewerfen und Aufrührerei vor. Nach dem Abschluß der Verhöre wurde Samir Ammar nach Attlit/Israel, die anderen drei nach Megiddo/Israel verlegt. Am 11.11.1988 kehrten alle vier nach Hause zurück.

In diesem Jahr wurden zwei Freunde der Gemeinde Opfer der israelischen Repressionsmaßnahmen. Am 8.2.1989 wurde der zwanzigjährige Student am Bethlehemer Bible-College, Chader Eljatim, verhaftet. Am 28.3.1989 kehrte Chader nach Beit Jala zurück. Er berichtete von schweren Folterungen. Er ist stark abgemagert und hat Unterleibsschmerzen. Nach seiner Verhaftung war er nach Dhahariyye (Hebron) gebracht worden. Seine eigenen Aussagen über seine Behandlung werden durch Berichte der Rechtsanwälte Jonathan Kuttab und Mary Rock und eines amerikanischen Pfarrers, die ihn im Gefängnis besuchen konnten, bestätigt. Über einen Zeitraum von fünfzig Tagen wurde Chader in einer engen Einzelzelle gehalten und systematisch gefoltert. Er sollte ein Geständnis ihm unbekannten Inhalts unterschreiben. Folgende Foltermethoden wandten die israelischen Sicherheitsorgane an :

- ein besonders korpulenter Beamter sprang von einem Stuhl herab auf Chaders Bauch, das geschah mehrmals, woraufhin Chader sich erbrach und Blut spuckte ;
- Chader wurde an den Füßen aufgehängt und gegen eine Wand gestoßen ;
- er wurde mit einem Gummischlagstock auf den Kopf geschlagen, woraufhin seine Augen stark anschwellen ;
- seine Barthaare wurden ihm einzeln ausgerissen ;
- Beamte stellten sich auf und traten in seine Geschlechts-teile, daraus resultieren seine Unterleibsschmerzen.

Chader bekam bei seiner Freilassung seinen Personalausweis nicht wieder. Auch hat er keinerlei Geständnis unterschrieben, was die Befürchtung nahelegt, er könne wiederum verhaftet und gefoltert werden.

Chader arbeitete zeitweise als Erzieher im Luther-Jugendzentrum.

Der achtzehnjährige Schüler Qusti Bezanti, Sohn eines orthodoxen Priesters, wurde am 26.2.1989 verhaftet.

Er wurde über Dhahariyye (Hebron) ins Lager Ansar III gebracht. Es wurde keine Anklage erhoben, er vielmehr unter Administrativhaft gestellt. Qusti hat einen griechischen Paß und eine blaue israelische Jerusalemer ID-Karte. Seine Eltern versuchten ihn zusammen mit einem griechischen Konsularbeamten zu besuchen. Die israelischen Behörden blieben davon unbeeindruckt. Die Eltern haben für den 13.Mai eine Besuchserlaubnis.

3. April 1989

U.M.

(Einführungstext) :

Artikel f. Uni-Magazin
uni soz / Berlin

Es ist Hochsaison im Heiligen Land für Touristen. Ostern, Frühling - die Ausländer pilgern oder liegen an israelischen Stränden. Die Leute sind sich darüber im klaren, wir sind in ein Krisengebiet verreist. Aber eigentlich bekommt man von den Auseinandersetzungen ja nichts mit. Ja, wirklich, wenn man wegschaut. Man hat sich an die bedauerlichen Todesopfer gewöhnt, von denen man doch manchmal hört. Das passiert in aller Welt.

Was keiner der vielen Touristen wahrnimmt, weil es überhaupt wenige in der ganzen Welt interessiert - wer es dennoch hört (hören muß), der bekommt den Mund nicht mehr zu : Seit fast eineinhalb Jahren gibt es im besetzten Palästina keine öffentliche Erziehung, keine Ausbildung mehr für die Schüler und Studenten des Volkes, das sich im Aufstand befindet.

(Haupttext) :

In der BRD regen sich Stammtischreps schon seit langem über die langhaarigen, faulen Studenten auf, die ihr Leben auf Kosten des Steuerzahlers an der Uni verbringen, bis sie graue Haare haben. Welche Freude hätten diese guten Deutschen an den Studenten der Bethlehemer Universität, die mir am Gründonnerstag '89 gegenüberstanden und über akademisches Leben während der 16 Monate alten Intifada erzählen wollen. Fast alles ist anders bei ihnen als bei den "typischen deutschen Studenten", entspricht eher konservativen Erwartungen an einen Studenten. Die Haare sind kurz und gepflegt, die Ideen realistisch, die Männer schon verheiratet und Väter; die Bereitschaft und der Zwang sind da, das zu arbeiten, was man arbeiten kann, nur um zu überleben. Keinerlei Allüren. Nur eins würde den braven Steuerzahler enttäuschen, täte er mit seinen Groschen auch die Universitäten im besetzten Palästina unterstützen. Die Studenten studieren auch hier, bis sie graue Haare bekommen. Freilich aus anderen Gründen.

Anwar, Mitte dreißig, aus einer Kleinstadt in der Nähe von Bethlehem, gibt eine seltsame, erstaunliche Lebensphilosophie preis : er findet es in Ordnung, wenn sein fünfzehnjähriger Sohn arbeiten geht, um die Familie zu unterstützen und so ihm, dem Vater, die Fortsetzung des Studiums zu ermöglichen. Später, nach Abschluß des Studiums, wird es umgekehrt funktionieren, könnte der Vater seinen Kindern eine Ausbildung finanzieren. Fast alle der vor mir sitzenden Studenten sind verheiratet und Väter, Studentinnen sehe ich nicht viele, und bisher ist mir keine studierende Mutter begegnet. Dafür ist die palästinensische Gesellschaft noch zu patriarchalisch. In diese Strukturen hat selbst die Intifada noch keinen Wind geblasen. Zu der Erkenntnis, daß die Intifada noch nicht begonnen hat, mit dem eigenen Mief aufzuräumen, sind schon die meisten jungen Aktivisten gekommen. Die Eltern-generation, die sich mit den Besatzern oftmals zu arrangieren versucht hatte, ist auch jetzt noch nicht immer bereit, einzusehen, daß ein von täglicher Erniedrigung freies Leben nicht durch relativen materiellen Wohlstand ersetzt werden kann.

Die stark familienbezogenen Traditionen der palästinensischen Gesellschaft schaffen aber einen Teil der Identität der Einwohner des besetzten Palästina und geben ihnen oft Rückhalt im Kampf gegen die Besatzung. So steht der Lebenslauf Heiraten, Kinderkriegen und Arbeiten, um zu überleben, für keinen zur Debatte, auch nicht für die meisten der Studenten.

Und wenn doch, dann spricht momentan keiner darüber, denn die Fortführung des Aufstandes nimmt fast alle in Anspruch. Freilich mag es eine der unangenehmsten Folgen der Schließung der Unis sein, daß sich Frauen und Männer nicht mehr in der zwanglosen Umgebung des Unicampus begegnen können und wieder viel stärker an ihre Familien gebunden sind, die keine Romanzen zulassen, außer es wird geheiratet.

Die Sudenten der Bethlehemer Universität, die ich besucht habe, um von ihnen zu hören, ob sie studieren konnten und können unter israelischer Besatzung und in Zeiten der Intifada, scheinen auch nach fast einemhalb Jahren Kampfes und wenig Erfolgen den Mut nicht

verloren zu haben. Vielleicht kann ich mir als Ausländer, der die Prä-Intifadazeit nicht richtig kennengelernt hat, auch gar nicht vorstellen, wie wichtig es für das Bewußtsein und die Würde eines Palästinensers ist, diese Intifada begonnen und der Welt gezeigt zu haben, daß Entrechtung und Landraub keine erfolgreiche Politik sein kann.

Gerade die Studenten der palästinensischen Unis haben schon vor der Intifada zu spüren bekommen, welche Folgen es haben kann, gegenüber einer Besatzungsmacht eigenes Selbstbewußtsein zu entwickeln. Die in jeder Uni gewählten Studenten-räte organisierten schon bald nach ihrer Gründung in den siebziger Jahren Demonstrationen und Diskussionen an Feier- und Gedenktagen des palästinensischen Leidenskalenders. Mitglieder dieser demokratisch gewählten Räte waren besonders harter Verfolgung seitens der Besatzungsbehörden ausgesetzt. Ungefähr 15% der Unterrichtszeit sind seit eh und jeh durch Schließungen und Streiks verloren gegangen, noch lange bevor irgendjemand nur von einer Intifada geträumt hat.

Die Bethlehemer Universität ist schon seit 29.10.1987 geschlossen, als bei einer Demonstration ein Student von israelischen Truppen ermordet wurde. Die Schließungsbefehle der israelischen Militärbehörden gegen die anderen fünf palästinensischen Unis in Hebron, Jerusalem, Bir Zeit, Nablus und Gaza ergingen im Januar 1988 und deckten zuerst einen Zeitraum von ein bis drei Monaten, später lauteten sie "bis auf weiteres". Wie die Schulen erfuhren die Unis von ihrer weiteren Schließung meistens aus israelischen oder palästinensischen Medien. Studenten und Personal der An-Najah Universität Nablus haben keinen Zugang zu ihrem Gelände, der Campus der Islamischen Universität Gaza, der aus Baracken besteht, ist geschlossen (der Eingang für Männer sogar zugemauert). Die anderen Unis sind in ihrer Arbeit vor allem dadurch behindert, daß die Telefonverbindungen in den Campus gekappt sind. Offiziell sind alle Lehraktivitäten verboten, doch die Israelis haben größtenteils die Kontrolle darüber verloren, was ihnen vor der Intifada so leicht steuerbar zu sein schien. Der akademische Vizepräsident der vom Vatikan unterhaltenen Universität Bethlehem erklärt mir, die Unis versuchten, die Ausbildung ihrer Studenten fortzusetzen. Jede Uni habe ihre eigenen Wege. Wie diese Wege aussehen, bleibt der Fantasie des Betrachters überlassen. Informationen darüber

werden mir mit einem Augenzwinkern verweigert.

In der illegalen Lehrtätigkeit arbeiten wohl Dozenten und Studenten aller Universitäten eng zusammen. Kurse werden sogar im privaten Kreis, in Wohnungen weitergeführt. Das ist eine Tendenz der Volksbildung, die sich schon im Frühjahr 1988 gezeigt hatte, als abzusehen war, daß die Israelis die Schließung der Bildungsinstitutionen als Kollektivstrafe anwenden und nicht eher zurücknehmen würden, bis die Intifada ein Ende gefunden hätte. Als die Besatzer merkten, daß sie die Bildung in den Privatbereich gedrängt und so die Entstehung basisnaher und unkontrollierbarer Organe wie Bildungs- und Erziehungskomitees gefördert hatten, begannen sie, die Schulen wieder zu öffnen und jeden Lehrer oder Dozenten, der in seiner eigenen Wohnung unterrichtete, zu verhaften. Bald mußten die Schulen wieder schließen, die Unis waren eh verriegelt geblieben -- und so blüht weiterhin in den meisten Gegenden - so hoffen wir - die Volkserziehung im Untergrund, in den Moscheen und Kirchen und den Privathäusern.

Hassan, um die dreißig, ebenfalls bereits Vater, Student an der Bethlehemer Uni, erzählt, ungefähr 20% aller Studenten seien im Gefängnis. Er selbst wurde bereits mehrmals verhaftet und ist Gründungsinsasse des Wüstenlagers Ansar III gewesen. In seiner Familie gäbe es drei Studenten, alle von ihnen seien im Gefängnis gewesen. Und wichtig für den Leser : Gefängnis hier bedeutet Folter, schlechte Ernährung, keinerlei juristisches Verfahren -- aber auch politische Schulung. Nicht nur ironisch nennen manche Palästinenser seit Jahren die israelischen Gefangenlager und Gefängnisse Universitäten der Nation. Und wirklich, in ihnen finden sich alle : Professoren, Dozenten, Lehrer, Studenten, Schüler, Gelehrte und Analphabeten.

Die schwerste Bestrafung für Aktivisten aus dem Universitätsbereich ist die Deportation. Studenten und Professoren der Universitäten Bir Zeit, Nablus und Gaza wurden davon betroffen. Das heißt, politisch aktive Akademiker oder Studenten, die durch Folter, Inhaftierung, Hausarrest oder Reiseverbot nicht zum Schweigen gebracht werden konnten, setzen die Besetzungsbehörden in einen Hubschrauber, fliegen sie in die besetzte Zone im Südlibanon, geben ihnen dort fünfzig Dollar und befehlen ihnen, zu laufen, wegzu laufen --- und verbieten ihnen, jemals wieder in ihr Heimatland zurückzukommen.

Was bleibt den Studenten im besetzten Palästina also übrig, wenn sie nicht das Risiko eingehen wollen, für ihre Freiheit, damit ihre Bildung zu kämpfen und dabei deportiert, verhaftet (ca. 10% aller Häftlinge im Gefangenenglager Ansar III sind Studenten), verwundet oder sogar getötet zu werden ? Sie können versuchen, einen der wenigen Studienplätze in den arabischen Diktaturen zu bekommen und, da sie Palästinenser sind, als Sicherheitsrisiko zu gelten, oder nach Westeuropa oder Amerika zu gehen -- wenn sie es bezahlen können --, dort unter Fremdenfeindlichkeit zu leiden und sich den unmenschlichen Ausländerrestriktionen zu fügen, oder, wenn sie Glück haben, ein Stipendium für ein Studium in den sozialistischen Staaten zu ergattern.

Oder zu warten, als ob sie dadurch etwas erreichen könnten oder als ob sie etwas zu verlieren hätten. Doch die meisten entscheiden sich, zu kämpfen.

(Ivan Abu Jammal)
V.M.

Sachlicher Bericht aus Beit Sahour
nahe Bethlehem vom Pastor u. Schulleiter
J. M. NASSAR vom 13.3.1989 - die von
Ihnen allen betreute SUAD mit ihren 4 Kindern
betrifft: (wörtlich abgeschrieben!)

Von Suad ist aber folgendes zu erzählen:

Am 4.3.89 war sie im Haus (1 Zimmer!) mit den Kindern. Es war gegen 3 Uhr nachmittags. Außen auf der Straße bei ihrem Haus tobte ein Gefecht. Kinder werfen Steine und Soldaten schießen! Die Straße war mit Steinen gesperrt. Da rückten Soldaten in Militärwagen vor und die Kinder mußten ausweichen und fliehen. Bei der Flucht ließen sie an der Tür von Suads Haus vorbei. Sie sprangen die Terrassen hinunter und waren verschwunden. Ein paar wütende Soldaten dachten, die Kinder hätten sich bei Sudd versteckt. Sie stießen die Tür auf, kamen herein - schreiend und schlagend. Da waren nur Suad und ihre Kinder. Du kannst Dir vorstellen, was für einen Schreck sie bekommen haben. Der Mann war nicht zu Hause, aber Peter war da. Er war die ganze Zeit da und hat sich am Steinewerfen nicht beteiligt. Er ist noch nicht 12. Und sie zogen ihn an den Haaren und prügeln ihn heftig. Sie schleppten ihn hinaus. Die Mutter warf sich auf ihn und wollte ihn mit ihren Händen befreien. Und da wurde sie auch heftig geprügelt und auf den Boden geworfen. Peter mußte mit. Am nächsten Tag gingen Vater und Mutter zum Gouverneur. Peter würde ihnen freigegeben, aber sie mußten über 500,- DM Strafe zahlen. Das Kind kam nach Hause zurück, aber wie? Er war über alle Teile des Körpers geschlagen. Überall war er blau. Und das Strafgeld? Es hat nicht geholfen, daß der Bürgermeister sagte, sie seien bettelarm. Jemand hat ihnen das Geld vorgeschnitten.

DAS IST JA NUR EIN FALL, SOLCHE FÄLLE GIBT
ES STETIG, ES GEHT WEITER. FAST TÄGLICH FÄLLE

6
WIE LANGE
NOCH?

5 AUSGEHEN WIRD UND WIE LANGE

4 VEG. WEISS

3 NEUER OFFER.

THE EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH
IN JORDAN

Bishop Naim Nassar

P. O. Box 14076 — JERUSALEM 91 140
Tel. No. 282543 - 285564

Telegrams: LUTHURCHURCH, Jerusalem

Eingegangen:	Umlauf:
29. AUG. 1989	
Bearb.	
Beantw. #	
Registr.	



الكنيسة الانجيلية اللوثرية

في الأردن

المطران نعم نصار

ص.ب. ١٤٠٧٦ - القدس ٩١١٦٠
الهاتف ٢٨٢٠٤٣ او ٢٨٠٦٤
العنوان البرقي - لورثرش - القدس

Date

18.08.1989

التاريخ

OKR Manfred Jahnel, VELKD
Rev. Rune Backlund, CSM
Rev. Satoru Kishii, LWF
Rev. Paul Hoffman, BMW
Mr. Jouko Marttinen, FELM
Ms. Carol Birkland, ELCA
Dr. Michael Trensky, EJSt, Hannover
Dr. Christoph Sduppan, OEMZ
Propst Dr. Johannes Friedrich, EJSt, Jerusalem

Dear brothers and sister,

I am enclosing herewith a statement to the World Opinion from the Citizens and Institutions of Beit Sahour relating to the violation of human rights and obstruction of the daily life in their own town by the Israeli military authorities. These acts of hooliganism are also now being perpetrated in every village and town in the Occupied Territories. Could you please forward this statement for publication to different channels and bodies in your country?

With our best thanks and regards,

Yours sincerely

N. Nassar

Naim Nassar
(Bishop)

A statement to World Opinion from the citizens and Institutions of
BEIT SAHOUR

We, the citizens of Beit Sahour and its Institutions, call upon all people of conscience everywhere to act immediately to stop the dangerous practices to which our people are subjected and which are deliberately created by the occupation forces to oppress, frustrate and destroy daily life.

Violations of human rights and obstructions of daily life in our town have assumed a horrifying nature. The following list is only given as an example of such atrocious measures:

1. Illegal confiscation of the contents of the Pharmacies in our town by tax collectors who were aided by military forces. This act resulted in the deprivation of many sick people of needed medicines, which, consequently, endangered their lives. Furthermore, a great deal of these drugs will become useless either because of random packing and unsuitable storage, or because of their expiration date. The practices will lead to the deterioration of the pharmacists careers and income which they have worked so hard to establish and sustain.
2. Tax raids against owners of tailoring workshops and the confiscation of their cars and electric equipments, as well as imposing imaginary taxes upon them, indicate that the objective behind such steps is to obliterate their daily life, kill their jobs and consequently, the economic life of our town.
3. Breaking into factories (causing great damage to doors) and confiscating heavy machinery that's worth thousands of dinars, whose prices haven't yet been paid by their owners.
4. Confiscating the complete contents of groceryshops and stores.

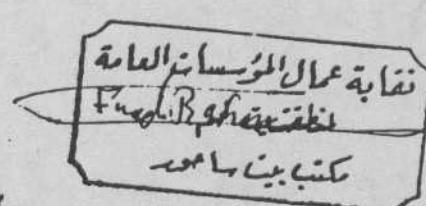
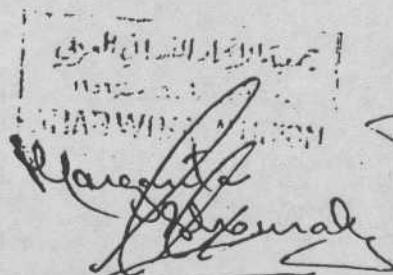
In addition to arbitrary measures against the pharmacists, tailors, carpenters, and traders.

We feel that the aim of this ruthless campaign is to destroy local economy and to degrade Palestinians' dignity to uproot them from their homeland.

The confiscation of cars owned by business men to run their work is set to obstruct their production since these vehicles are their only means to market and distribute their products. The military authorities have also subjected our people to obtain a "clearance" (which requires about 7 signatures) in order to complete any of their daily transactions. These clearances are almost impossible to get because they involve all relatives who are subjected to pay taxes.

Furthermore, military forces impose long curfews which include Sundays in order to prevent worshippers from reaching their places of worship. Churches and Mosques were often the target of teargas canisters. Military forces show their contempt to spiritual leaders by stationing great numbers of soldiers at the gate of Holy places, which scares worshippers and drive them away from their prayers. Half of the population of our city do not go to Holy places because of their fear of military forces.

Military forces also intend to humiliate the youth by obliging them to kneel down in front of the people and make them stand facing walls with their hands raised and their heads lowered down. The military also obliges them to take off their clothes, pull them from their hair, beat them savagely for no good reason.



Within a fierce campaign a number of the town's old and sick citizens were arrested and imprisoned without trial.

Consequently: the town's economy broke down, a fact which would threaten the life of so many and destroy the great efforts exerted by our citizens for years to build themselves.

Tax collectors demand imaginary sums that even if one would "sell" himself, one wouldn't be able to pay. And when people speak with tax collectors, the latter answer rudely and treat them inhumanly.

We call upon a state which claims to be democracy: what do you give us in return for the taxes which you collect unjustly? We also ask Israel whether all these practices are contradictory to Geneva conventions and United Nations or not? We further ask Israel whether she has considered how people would sustain their daily lives with all these injustices inflicted upon them?

We call upon men of religion and spiritual leaders to take the right action to straighten out our conditions. We call upon all members of the diplomatic corps to be witnesses to all that goes on in our city and let their governments interfere with the occupation authorities. We also ask journalists, local and international, why the dead silence about what is happening in our country. We consider the Arab and the foreign countries, as well as the international organizations responsible for our slow death because they speak but don't act. We call upon them all to unite their efforts to expose the oppressors in world organizations and in front of world opinion.

We call upon all who have the means to help those who have been hard hit by the occupation so they will not beg or immigrate.

We emphasize and reiterate our intention to continue our struggles, whatever the cost may be, to obtain our legitimate right of self-determination and to establish our Palestinian state on our national soil.

Waiting for your speedy response, we extend our sincere gratitude to all that you'll do for the sake of our people.

Signatures

خليل خير

رئيس بلدية بيت ساحور

بالوكالة

١٩٨٧/٧/١٠

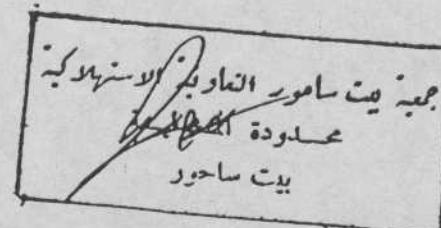
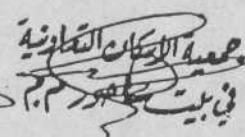
ج. د. رئيس الأمانة ورئيس الكنيسة المشرقية
بيت ساحور

ARAB ORTHODOX CHURCH



For the Academician in
Bet Sahour

Dr K. Husleti



Bericht über meine Festnahme und die folgenden drei Tage
im Gefängnis von Jerusalem:

2.- 4. 6. 1989

Freitagmittag, kurz nach ein Uhr, wurde ich von Soldaten und der Polizei vor der Post in der Salah-Eddim-Straße gestoppt und aufgefordert, meine zwei Armbänder-das eine in den Farben der palästinensischen Flagge geflochten, das andere, ein in aneinander gereihte Flaggen gewebtes Band-abzunehmen. Man schrie mich an, daß es verboten sei, diese zu tragen, und sie versuchten sie mir vom Arm zu reißen, allerdings ohne Erfolg. Es kam mehr Polizei und Militär hinzu, jedoch führte niemand ein Messer oder eine Schere mit sich, um die Bänder abzutrennen. Ein Offizier meinte zu mir, daß in zehn Minuten alles vorbei sei und ich dann gehen könne, aber der Soldat, der mich aufgegriffen hatte, ließ sich darauf nicht ein. Inzwischen hatten auch weitere Soldaten und Polizisten an meinem "Fall" Interesse gewonnen. Ein Polizist zu Pferd nahm den Zwischenfall schriftlich auf. Ich wurde zwischen Polizei- und Militärjeep hin- und hergeschickt, immer mit zwei Soldaten an meiner Seite. Zwei Freundinnen, die mich sahen, folgten mir kurz, aus Angst, mir könnte etwas passieren-sie wurden weggestoßen und angeschrien, mir ja nicht zu folgen. Zwischenzeitlich waren weitere zwei Polizeijeeps vorgefahren. Vor einem der Wagen brannte eine Polizistin meine Bänder mit einem Feuerzeug durch, wobei die Flamme auch meine Haut berührte und ich die Hand schnell zurückzog, woraufhin ein Polizist seine Pistole an meine Hand hielt und sehr gelassen meinte, daß er es auch damit aufbekäme, wenn ich nicht still hielte. Danach wurde ich zum zweiten Jeep geführt, wo ich der Aufforderung eines Offiziers, in den Wagen zu steigen, nicht sogleich folgte und ihn nach der Rechtslage befragte, worauf er mich anschrie, daß hier und jetzt sein Recht gelten würde. Im Jeep knallte er mir eine Ohrfeige und gab mir damit seine Auffassung zu verstehen. Es folgte das erste Verhör, daß mich sehr aggressiv und bestimmt machte. Daß dieser Offizier mir Angst machen wollte, war klar zu erkennen. Nun ging es zur Moskobiya, dem Gefängnis in Jerusalem. Ich wurde durch einen fensterlosen, neonbeleuchteten Gang geführt, von dem auf der einen Seite Zellen, auf der anderen Seite kleine, schmucklose Räume, meines Erachtens für Verhöre bestimmt, abgingen. In verschiedenen Zimmern dort wurde ich vernommen, hauptsächlich von einem Mann. Es kamen jedoch immer wieder andere hinzu, die mich mit dreckigen Wörtern, wie "Hurenweib" etc. titulierten. Ich sagte im Grundton aus, daß ich die Flagge des palästinensischen Volkes und somit auch der PLO getragen hätte und ich in Solidarität mit diesem Volke lebe. Diese Aussagen erfolgten, nachdem sie mich zwingen wollten, zu unterschreiben, daß ich mich für mein "Verbrechen" (so bezeichneten sie den Vorfall) entschuldige. Meine Aussagen und Meinungen brachten sie in Zusammenhang mit der Mahnwache, die zweimal in der Woche vor dem Gefängnis stattfindet, und befragten mich daher weiter, welche Kontakte ich zur PLO hätte. Oft wurde eine vorher gestellte Frage, die ich verneinte, zu einer bejahenden Tatsache verdreht, und auf diese aufbauend weitere Fragen gestellt. Es war lächerlich. Ich hatte das Gefühl, daß die mich verhörenden Männer von der Polizei, die mich alle von der Mahnwache her erkannt hatten, es als willkommenen Anlaß nahmen, mich auf die Nervenfolter zu spannen. Nachdem alle Verhöre vorüber waren, wurde ich zum eigentlichen Eingang des Gefängnisses abgeführt, wo ich bisher nur gesehen hatte, wie bleiche Gefangene hinaus- und hineingebracht oder -gestoßen wurden. Dieses Mal "spazierte" ich selbst hinein. Der Direktor (?) oder "Oberste", der meine Einweisung aufnahm, sah schon seinem "Job" gemäß aus: kurze, rotblonde Haare, Schnauzbart, böse Augen, beigegebundene Uniform und ein schwarzer Stock. Normale Wörter oder ganze Sätze brachte er nicht zustande. Er schrie nur. Mir wurde alles weggenommen. Selbst die Hosentaschen wurden ausgeleert, und was er zum Wegwerfen fand, landete im Mülleimer. Meine

zwei Halsketten riß er mir vom Hals, wobei mir fast die Tränen kamen. Als ich der Aufforderung, meinen Kopf auf die Theke herunterzu-beugen, nicht nachkam, schlug er ihn einfach herunter. Vor seinen Augen wurde ich abgetastet und sollte mich dann auf seinen Befehl hin ausziehen, was ich verweigerte. Er haute mir eine Ohrfeige 'runter.

Dazu sah ich das höhnische Grinsen eines weiteren Gefängnis-wärters und eines Polizisten. Eine Wärterin zerrte mich dann in den "Eßraum" des Gefängnisses, wo ich mich dann ausziehen mußte. T-shirt, Unterhose und Hose durfte ich wieder anziehen und wurde so anschlie-ßend zur Zelle geführt. Es ging einen Gang entlang, durch eine schwere Eisentür mit kleinem Guckloch, die sofort hinter mir geschlossen wurde. Von einem weiteren fensterlosen kleinen Korridor, mit Neonlicht erhellt, ging die Zellentüre ab, hinter der sich mein weiteres Dasein abspielen sollte. (Ich hatte ja keine Ahnung, wie lange dieser Spuk andauern sollte.) Als die Tür aufging, kam mir ein Schwall dicker, verbrauchter Luft entgegen. Ich schaute in ein Kellerloch, leicht grün getüncht, gewölbeartig gebaut, mit gelblich-grünem Neonlicht und einem ca. 30 x 50 cm großem Gitter, hinter dem eine hohe, dicke Mauer stand und dann erst ein dünner, verglaster und vergitterter Spalt kam, durch den ein wenig Tageslicht eindrang, das sich aber nicht auf das Licht in der Zelle auswirkte. Es war Tag und Nacht das gleiche Licht. Die Zelle war ca. 18-20 Quadratmeter groß, drei in Zement gegossene "Doppeldecker" waren darin, die von Stahlrohren ge-stützt wurden. In einer Ecke war ein Loch für die Notdurft und ein Waschbecken. Wir waren 15 Frauen im Alter von 15 bis etwa 55 Jahren. Sie nahmen mich alle freudig auf. Sie fühlten, wie mir zumute war und trösteten mich, daß auch für sie die ersten Tage die schlimmsten gewesen wären, man sich aber an vieles gewöhnen würde. Wir tauschten Nach-richten und Neuigkeiten aus, und sie erzählten mir den Tagesablauf: Früh-stück (3 - 5 Min. im Eßraum, evtl. 5 - 10 Min.), Ausgang im Hof, Mittag- und Abendessen und vielleicht noch einmal Ausgang. Ich war so müde von allem, traurig, entsetzt und abgespannt, es kam mir alles wie ein nicht endenwollender Alptraum vor. Die vorausgegangenen Erniedri-gungen während der Verhöre, die vielen schweinigen Wörter, die sie mir an den Kopf geworfen hatten, die brutale Einweisung ins Gefängnis, nah-men mir fast die Luft zum Atmen, die sowieso kaum vorhanden war. Die anderen Frauen waren fast alle zu Hause oder auf der Straße festgenom-men worden, darunter ein 15- und ein 16-jähriges Mädchen. Ihre "Ver-haftung" erfolgte auf dem Schulweg. Dann war dort eine kranke Frau, Mu-tter von 10 Kindern, eine weitere junge Frau, Mutter eines 3-jährigen Kindes, deren Mann am Tage ihrer Festnahme erschossen wurde, u.s.w. Die Frauen sangen für mich ein Willkommenslied. Es war ein palästinensi-sches Freiheitslied, woraufhin wir alle von einem Wärter verprügelt wurden. Die Schläge an sich waren nicht so schlimm wie das Gefühl der Erniedrigung und Demütigung, die sie einem vermittelten. Die Stimmung in der Zelle wechselte ständig. Oft wurde geweint. Eine Frau betete die ganze Zeit und lief, während sie Suren aus dem Koran murmelte, die kurzen ca. drei Meter nervös hin und her. Ein Teil der Frauen zog aus ihren Handtüchern Fäden und knüpfte Bänder daraus, solange die Wärterin nicht "Schaute. Ansonsten vegetierten wir zeitlos dahin bis zum Abendessen, das wir in einem ähnlichem "Steinzimmer" wie unsere Zelle, einnahmen, nein, vielmehr reinschlangen. Ich glaube, wir hatten noch nicht einmal 5 Minuten Zeit. Der uns anschließend gestattete Ausgang war "wunderschön": der Innenhof war ungefähr 10 X 10 Meter groß, kahl und leer, mit Stahlvergitterung und dichtem Sta-cheldraht als Dach, vier Strahlern in den Ecken, NATO-Drahtrollen, einer weiteren Mauer rundherum und wieder Stacheldraht obendrauf. Wir gingen auf und ab, und ehe wir uns versahen, waren wir schon wieder in unserer kleinen Zelle. Die Wärterin war unerbittlich hart. Die Tür knallte ins Schloß, und wir warteten die Nacht ab. Vor unserer Zelle schrie eine Frau, die wegen Kokainmißbrauchs im Ge-fängnis saß und unter ihren Entzugsercheinungen litt. Sie schrie und schrie und schrie. Vorhergehende Verleumdungen von ihr hatten den Frauen hier schon fürchterliche Schläge eingebbracht. Ich klammerte mich in diesen Momenten an dem kleinen Spalt fest, durch den ich das Einbre-chen der Dämmerung verfolgen konnte. Die Farbe dieses

"Himmelschlitzes" veränderte sich von Minute zu Minute. Es war schön, und ich war froh, daß wenigstens der erste halbe Tag vorüber war. Das gespenstische Zellenlicht, das jedes Gesicht aschfahl erscheinen ließ, und das Geschrei vom Korridor her ließen mich nicht zur Ruhe kommen. Nicht einmal wachträumen konnte ich. Die Eindrücke waren zu einnehmend und hart. Der mit dünnen Plastikmatratzen belegte Steinfußboden war bis auf den letzten Zentimeter ausgefüllt. Wir alle wälzten uns mehr oder weniger die ganze Nacht hin und her und dämmerten vor uns hin. Der folgende Morgen war bedrückend. Ich fühlte mich bleischwer und müde. Wir waren alle erschöpft dazu die Luft einfach fürchterlich. Das Frühstück war kurz und karg. Es gab nicht einmal genügend Plastikbecher für den Tee. Es war Tag des Sabbath. Der anschließende Ausgang dauerte etwas länger als am Vortag. Die Minuten verstrichen wieder zu schnell, und es ging wieder in das stinkige Loch zurück. Gegen Mittag wurde die Luft noch dünner. Unsere beiden älteren Frauen wurden ohnmächtig. Das Atmen fiel schwer. Die Stimmung war am Nullpunkt. Einige weinten. Alle rauchten wie die Schornsteine. Was sollte man denn machen?! Die Minuten krochen dahin. Mein Kopf veranstaltete aus lauter Mangel an frischer Luft einen einzigen Trommelwirbel. Es war brutal heiß. Die Kleider klebten am Körper. Alles war schmierig. Mein Gesicht fühlte sich aufgedunsen an. Wie konnte man nur an ausreichende Luft kommen? Nach einem radikal kurzen Mittagessen mußten wir direkt in die Zelle zurück. Nicht einmal im Korridor durften wir etwas bleiben. Wir dösteten, redeten ab und zu belangloses Zeug und wuschen immer wieder unsere Gesichter. Im Laufe des Nachmittags wurde ich für drei Minuten aus der Zelle geholt. Welche Freude, es war mein Rechtsanwalt! Die Tatsache, daß ich "jemandem von draußen" erzählen konnte, was geschehen war, erleichterte mich unendlich. Ein Gefühl der Ruhe und des Aushalten-Könnens erfüllte mich. Zudem kam ich noch mit Zigaretten in die Zelle zurück, was wenigstens die anderen erfreute. Nach dem Abendessen wurde uns wieder der Ausgang verweigert, und wir wurden sofort wieder eingeschlossen. Eine kleine "Abwechselung" verschaffte uns ein Wasserrohrbruch in der Nachbarzelle, da innerhalb kurzer Zeit auch unsere Zelle unter Wasser stand, und wir es kaum schafften, schnell genug unsere Matratzen und Schuhe hochzulegen. Zum Rausschippen des Wassers mußte die Zellentür geöffnet werden, was uns etwas "Freilauf" im Korridor verschaffte. Diese Unterbrechung munterte uns alle ein wenig auf. Es wurde gesungen und diskutiert, bis wir uns hinlegten.

Irgendwann in der Nacht, es mag gegen elf oder zwölf Uhr gewesen sein, öffnete plötzlich ein Gefängniswärter unsere Tür. Eine Mitgefangene sagte ihm, daß er nach moslemischem Recht nicht hereinkommen dürfe. Darauf begann er wie ein wildes Tier herumzubrüllen und mit seinem schweren Schlüsselbund (es waren vier große Eisenschlüssel für die Zellentüren) auf uns einzuschlagen, wobei er nicht hinsah, wen er wo traf. Einige Stunden später schreckte uns lautes Schreien aus der Nachbarzelle auf. Später erfuhren wir, daß eine Frau sich mit einer Glasscherbe die Pulsadern aufschlitzen wollte. An Händen und Füßen gefesselt lag sie am nächsten Morgen vor unserer Tür im Korridor. Irgendwie geschockt hatte es keinen von uns. Man nahm es zur Kenntnis und versuchte den unruhigen Schlaf fortzusetzen. Immer noch oder immer mehr erschöpft standen wir am folgenden Morgen nacheinander auf. Es gab nie Probleme, wer wann das Waschbecken oder das Klo benutzte. Es ging einfach ohne jede Absprache. Ich legte mich wie die meisten von uns anschließend sofort wieder hin, da es infolge eines Lichtausfalls so dunkel in der Zelle war, daß man nicht das Gefühl hatte, es wäre schon Tag geworden. Nur die zunehmende Hitze deutete darauf hin. Als die schweren Schlüssel im ersten Schloß draußen vom Korridor her klirrten, wußten wir, daß es Frühstück gab und damit wenigstens wieder ein paar Minuten Abwechslung. Der erwartete Ausgang fiel abermals aus, so daß das Dösen in der Zelle weiterging. Da wir zum Frühstück Oliven bekommen hatten, beschäftigte sich ein Teil der Frauen damit, die Kerne zu waschen, danach auf den Steinen des Bodens zu scheuern, um sie dann mit einer Nadel zu durchbohren und zu einer Gebetskette aufzufädeln. In der Dunkelheit der Zelle

wartete ich Stunde um Stunde ab, in der Hoffnung meinen Anwalt wiederzutreffen. Tatsächlich wurde ich wieder herausgeholt und in das Büro des Polizisten gebracht, der meine Verhöre geleitet hatte. Es folgten formale Fragen. Anschließend wurden Finger- und Handflächenabdrücke abgenommen. Es folgten zynische Fragen, etwa ob es schön im Gefängnis gewesen wäre, wo ich nun wirklich mit "den Araberinnen" zusammengewesen wäre, die ich ja so gerne hätte. In einem weiteren Büro des Polizeigebäudes wurden ein zweites Mal Finger- und Handabdrücke gemacht, sowie Aufnahmen von mir mit einem umgehängten Holzschild, auf dem meine Gefangenenummer mit dem Tag der Einlieferung angegeben war. Das Ganze verlief in einer äußerst hämischen und bösartigen Weise. Einer der Beamten spuckte vor mir auf den Boden, um seiner Verachtung Ausdruck zu geben. Mir wurde mitgeteilt, daß ich "a criminal person" sei und in die Liste der Intifada-Verbrecher eingereiht werde. Dies hörte ich mir voller Spott und mit Genugtuung an. Ich fühlte mich inzwischen zu "abgeklärt" und erschöpft, als das mich das Ganze noch ernsthaft hätte aufregen können. Nach einer weiteren "erkennungsdienstlichen Behandlung" ging es wieder in das alte Büro zurück. Im Vorflur - ich traute meinen Augen kaum - saß schon Ilse. Wir nahmen uns glücklich in die Arme. Die Prozedur der bevorstehenden Freilassung war jedoch noch lange nicht zu Ende. Es mußte zuvor eine Erklärung ausgefüllt und unterzeichnet werden, die besagte, daß ich, solange ich in diesem Lande weile, jederzeit der Polizei zur Verfügung stehen müsse und bei Nichterscheinen 1.000 Schekel zu zahlen habe und ebenso eine weitere Person und zwar ein Bürger Israels, der für mich zu haften habe. So war dem nicht damit Genüge getan, wenn Ilse unterzeichnete, weshalb sie sich auf den Weg machte um eine(n) Israeli(n) zu finden, der/die bereit war, die Unterschrift zu leisten. Wieder hieß es warten, warten. Ich saß vor mich hindösend in diesem nach dem Zellenaufenthalt mir sehr kalt vorkommenden fensterlosen Korridor und war innerlich gespannt, wen Ilse wohl zu meiner Auslösung mitbringen würde. Es mag eine knappe Stunde vergangen sein, als sie mit Ibrahim Alayan, meinem Rechtsanwalt, und einer sympathisch aussehenden Frau, die mir später als Daniela Krupp vorgestellt wurde, den langen Gang entlangkam und mich herzlich begrüßte. Wieder wurden Formulare ausgefüllt, dieses Mal von einem anderen Polizisten, die ich unterzeichnen sollte. Als ich durch Ibrahims Übersetzung erfuhr, daß ich bei jedem evtl. Nichterscheinen auf einmal 1.500 Schekel zu zahlen hätte, verweigerte ich die Unterschrift. Nach einem Hin und Her ging der "Preis" wieder auf 1.000 Schekel herunter. Daniela und ich unterzeichneten endlich die Schriftstücke. Ich wurde dann wieder alleine ins Gefängnis zurückgeführt, um meine dort verbliebenen Sachen zurückzuerhalten. Das dauerte noch einmal eine Viertelstunde, in der mir der zu dieser Zeit diensthabende "Chef" seine ganze Abscheu zu verstehen gab. Er knallte meinen Geldbeutel auf eine Art Theke und zählte mir, dabei höhnisch und bissig lachend, jedes Geldstück vor, das zufällig darin verblieben war. Als er merkte, daß ich immer noch vor der "Theke" stehenblieb, schrie er mich an, was ich denn sonst noch wolle. Ich verlangte meine Tasche zurück, deren Herausgabe er mit der Begründung verweigerte, daß er nicht wisse, wo diese sei, dazu wieder sein lautes und dreckiges Lachen. Nach einer Weile des Wartens öffnete er eine Stahltür und rief mich barsch, mich in dem Raum nach meiner Tasche umzusehen. Ich dachte sofort an eine weitere Schikane, um mir Angst zu machen, doch war meine Tasche dort unter vielen anderen aufbewahrt. Ich nahm sie an mich, legte alles weitere hinein und unter dem höhnischen Gelächter dreier Männer durfte ich das Gefängnis verlassen. Daniela, Ilse und Ibrahim nahmen mich herzlich in Empfang. In mir breitete sich ein Gefühl der Erleichterung und der Schwäche aus dazu ein neues Lebensempfinden. Diese 48 Stunden, zwei Nächte und ein dritter, halb vergangener Tag, kamen mir unendlich lang vor, unvergeßlich und schwer. Am Morgen dieses dritten Tages in der Zelle glaubte ich noch, daß ich mich körperlich und geistig irgendwie mit der so neuen Situation arrangieren würde, aller-

dings mit der Ahnung, daß eine Art Alpdruck zurückbleiben werde. Mit den Gedanken an die Frauen in "meiner" Zelle, denen ich beim Herausgeführt werden nur ein "Allah makum" zurufen konnte, da ich ja nicht genau wußte, ob meine Freilassung bevorstand, kann ich nur schwer umgehen. Sie sind mit mir ein Stück eines für mich ganz neuen Weges gegangen und das mit einer großen Umsicht und Feinfühligkeit, was etwas sehr Verbindendes hat, gerade in einer solchen Lage. Ohne sie hätte ich das alles nicht so durchstehen können.

Ich fühle mich jetzt, zwei Tage nach meiner Freilassung, ohne Kraft und über die Maße erschöpft. Selbst das Schlafen ist mir unmöglich. Die erste Nacht, plötzlich wieder alleine in einem Zimmer, löste in mir eine unerklärliche Daseins- oder Platzangst aus, die hernach einem Gefühl der Einsamkeit, des Alleinseins wich. Es ist so brutal, mit seinen Gedanken, Gefühlen, Erinnerungen und Bildern in dieser Welt einfach weiterzuleben. Dieser winzige Teil unmittelbar erfahrenen Unrechts macht es mir gerade sehr schwer, wieder ein kleines Rädchen in diesem oft so erbarmungslosen Weltgetriebe zu sein. Das Aufmerksam machen hierauf durch Gespräche und Erzählen ist letztendlich für mich wie Balsam, um mich ein wenig von meiner inneren Last zu befreien.

Ich danke allen von ganzem Herzen, die sich – mir bekannt oder unbekannt – für meine Freilassung eingestzt haben.

Gesine Schultz
Lüdenscheid

(Gesine Sch. ist inzwischen nach 9-monatiger Tätigkeit in Palästina wieder nach Deutschland zurückgekehrt)

EVANGELISCHE KIRCHE
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Hedder

Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

An die
Mitglieder des Missionsrates

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Verwaltung I
Telefon: (030) 85 00 04-0
Durchwahl: 85 00 04- 58/59
Telex: 186655 blnmw d
cable: Weltmission Berlin

Berlin, den 27.09.1989
Dreu/bö-mu

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Schwestern und Brüder,

/ in Vorbereitung der nächsten Missionsratssitzung am 02. Oktober übersende ich Ihnen in der Anlage den Entwurf einer Zusatzvereinbarung zwischen dem Berliner Missionswerk und dem Frauenverein für christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenland (Morgenländische Frauenmission). Diese Zusatzvereinbarung ist notwendig, da aufgrund der großen Investition im Rahmen des Neubauprogrammes von, inklusive Mittel der Deutschen Klassenlotterie, 7 Mill. DM eine Absicherung bei der Frage der zukünftigen Veräußerung des Grundstückes erfolgen muß. Die Satzung der Morgenländischen Frauenmission selber wird in der Sitzung ausliegen.

/ Weiterhin übersende ich Ihnen eine "OPTION TO PURCHASE" für die Farm Bethanien/Südafrika. Es liegt das Angebot einer Option vor, die Farm für 8 Mill. Rand zu erwerben, sofern der Käufer sich bis 15. Januar 1990 darüber einig ist. Der Haushaltsausschuß hat in seiner Sitzung am 26.09.1989 die Annahme des Angebotes befürwortet.

Alle Einzelheiten werden dann im mündlichen Vortrag erläutert.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

(Siegfried Dreusick)
- Stellv. Direktor -

Anlagen

Stand: 25.09.1989

Entwurf!

Zusatzvereinbarung
zwischen dem Berliner Missionswerk,
vertreten durch den Missionsrat,
dieser vertreten durch seinen Vorsitzenden
- im folgenden BMW genannt -

und

dem Frauenverein für christliche Bildung
des weiblichen Geschlechts im Morgenland,
vertreten durch die Vorsteherin und
durch den Schatzmeister
- im folgenden MFM genannt -

In Abänderung und Ausführung der Vereinbarung zwischen dem BMW und der MFM vom 25. Mai 1984 wird folgende Zusatzvereinbarung beschlossen:

- § 1 Die Morgenländische Frauenmission verpflichtet sich, eine Änderung der Satzung, die am 4. November 1987 in Kraft getreten ist, nicht ohne Zustimmung des Missionsrates vorzunehmen.
Sie verpflichtet sich weiterhin, eine entsprechende Satzungsänderung in § 6, Absatz 5, alsbald herbeizuführen:
"..... und der Zustimmung des Missionsrates des Berliner Missionswerkes."
- § 2 § 6, Absatz 2, der Vereinbarung vom 25. Mai 1984 entfällt. An seiner Stelle wird folgendes vereinbart: Das zuständige Referat im BMW für die MFM wird von einer Frau geleitet. Sie wird auf Vorschlag des Vorstandes der MFM und nach Anhörung durch das Kollegium vom Missionsrat des BMW berufen. Sie führt die Geschäfte der MFM gemäß Anschlußvereinbarung vom 25. Mai 1984 und gemäß der Satzung der MFM vom 4. November 1987 sowie gemäß dieser Zusatzvereinbarung. Zu ihren Aufgaben gehört es, im Sinne des § 1 der obengenannten Satzung und im Sinne der §§ 2 und 5 der obengenannten Anschlußvereinbarung die Arbeit im Rahmen der Ordnungen des BMW praktisch und inhaltlich zu gestalten.
- § 3 Diese Vereinbarung tritt mit dem 1. des Kalendermonats in Kraft, der auf den Kalendermonat folgt, in dem die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) ihre Zustimmung erteilt hat.

Propst U. Hollm

Pastorin Chr. Otto

OKR S. Dreusicke

OPTION TO PURCHASE

I, the undersigned

REINHARDT SCHULTZ

duly authorized hereto by the BERLINER MISSIONSWERK
hereby grant an option to

CORNELIUS JACOBUS JOUBERT

Identity Number : 390412 5036 00 4

to purchase certain property known as the farm BETHANY,
situated in the District of EDENBURG, OFS hereafter referred
to as the property, on the following terms and conditions:-

1. The purchase price of the property is the amount of EIGHT (8) MILLION RAND payable as follows: FOUR (4) MILLION RAND immediately on occupation and the balance within a period of time that will not exceed eight (8) years. The interest on the balance shall be two (2) percent under the current prime rate of First National Bank, payable quarterly in advance. A first bond may be registered over the property for the outstanding balance of four million Rand.
2. The property includes all movables and immovables on the farm Bethany but excludes what is known as the village i.e. the church, cemetery, school building and house which will remain the property of the Berliner Missionswerk by way of a subdevision of the farm.
3. The option will be in force for the period 1 October 1989 until 15th January 1990. Mr Joubert must give in writing notice of his intention to exercise this option.

THIS DONE AND SIGNED AT on this ... day
of 1989.

.....

..... H. Luttrell

..... S. Drivööke

..... 1112 ELC PMC PRETORIA.....

Hedder

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

An die
Mitglieder des Missionsrates
des Berliner Missionswerkes

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Leitung

Telefon: (030) 85 10 21

cable: Weltmission Berlin

20. März 1986

Dr. G/Gr

Betrifft: Stellungnahme zum sog. "Kairos-Papier"

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder!

Als Anlage zum Protokoll der Sitzung der Missionskonferenz vom 8./9. November 1985 ist Ihnen auch der Text des sogenannten "Kairos-Papiers" (EMW-Dokumentation Nr. 64) zugegangen. In den Sitzungen des Missionsrates ist zwischenzeitlich darauf hingewiesen worden, daß eine Arbeitsgruppe des Theologischen Ausschusses des Evangelischen Missionswerkes im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) e.V. eine Stellungnahme zum Kairos-Papier erarbeite.

Der Text dieser Stellungnahme ist inzwischen fertiggestellt worden und hat dem Vorstand des EMW in dessen Sitzung Ende Januar 1986 vorgelegen (Anlage).

Der Vorstand des EMW hat angesichts des Umstandes, daß das Kairos-Papier nicht ein Votum einer Institution, sondern eine Vielzahl von einzelnen Persönlichkeiten darstellt, von einer generellen Beschußfassung zu der Stellungnahme der Arbeitsgruppe abgesehen. Er hat vielmehr empfohlen, allen Interessenten die individuelle Gelegenheit zu bieten, sich durch Unterschrift dem Votum des Theologischen Ausschusses des EMW anzuschließen.

In dieser Weise ist auch der Missionsrat des Berliner Missionswerkes gefragt worden, ob er sich - auf individueller Basis - dem Votum des EMW-Ausschusses anschließen möchte. Ich lade Sie daher ein, sich mit der beigefügten Stellungnahme zu befassen und prüfen zu wollen, ob Sie dem Text zustimmen können und gegebenenfalls dies auf beiliegendem Zettel durch Ihre Unterschrift zu bekräftigen. Die mit uns besonders befreundeten Missionswerke VEM und EMS verfahren analog, wie Nachfragen ergeben haben.

Die Geschäftsstelle wird die Voten sammeln und dem EMW zur Weiterleitung nach Südafrika übermitteln.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Klaus Gruhn
(Dr. Klaus Gruhn)
Direktor

2 Anlagen

Berliner Bank AG (BLZ 10020000) 0424 125800.

Bankverbindungen:

Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel (BLZ 210 602 37) Kto 71617, Postgiro: Berlin West (BLZ 100 100 10) 4062 50-108

An das Evangelische Missionswerk / über Berliner Missionswerk
z.Hd. Herrn Dr. Joachim Wietzke - Geschäftsstelle -
Mittelweg 143 Handjerystr. 19
2000 Hamburg 13 1000 Berlin 41

Hiermit erkläre ich mein Einverständnis, meinen Namen in die Liste
der Unterzeichner des Briefes des EMW vom 10. Februar 1986 an die
Autoren des Kairos-Dokuments aufzunehmen:

.....
(Name)

(Anschrift)

.....
(Datum)

(Unterschrift)

Hamburg, den 10. Februar 1986

An die Autoren
des "Kairos Dokuments"
P.O. Box 32047
Braamfontein 2017
Republik Südafrika

Liebe Schwestern und Brüder,

mit Achtung und Anteilnahme haben wir Ihnen im "Kairos Dokument" vor-gelegten "theologischen Kommentar zur politischen Krise in Südafrika" gelesen und miteinander besprochen. Weil seine theologische Leiden-schaft aus Ihrer Beteiligung an dem Ringen um Befreiung in Südafrika erwachsen ist, kann Ihr Dokument auch uns zur Klärung helfen. Wir ver-stehen Ihre Stellungnahme als eindringlichen Appell an Christen und Kirchen in Ihrem Land und in der Ökumene, eine eindeutige Haltung gegen-über dem Apartheidssystem in Südafrika einzunehmen. Sie haben diese Ent-scheidung in der Nachfolge des gekreuzigten und auferstandenen Christus getroffen. Aus der in ihm begründeten Erwartung "eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnt" (2. Petr. 3,13), schöpfen Sie den Mut, jetzt und heute gegen das Unrecht aufzustehen und für Menschenwürde, Freiheit und Gerechtigkeit in der Vorläufigkeit gegenwärtiger Ordnungen einzutreten.

Sie bitten uns als Schwestern und Brüder, Sie auf Ihrem entschiedenen Weg zu begleiten und Ihnen die notwendige Unterstützung zu geben. Das wollen wir tun. Wir wissen aber, wie wenig glaubwürdig unser Reden und Handeln ist, wenn wir nur in geographischer Distanz und in gesicherter Position an Ihrem Leiden in Südafrika teilhaben. Dazu kommt, daß wir hineinverflochten sind in geschichtliche und gegenwärtige Beziehungen, die Ihre Bedrückung mitgestaltet haben und mit bestimmten Menschen aus unserem Land und aus unserem Kontinent Europa haben in der Zeit des Kolonialismus zur wirtschaftlichen Ausbeutung und zur theologischen Begründung von Rassismus und Apartheid beigetragen, und auch wir profi-tieren durch gegenwärtige politische und wirtschaftliche Verbindungen von dem Unrechtsystem im südlichen Afrika. Die zahlreichen ökumenischen

Erklärungen, die Rassismus und Apartheid als Sünde und Häresie verurteilen, haben in unseren Kirchen noch nicht zu ausreichenden Konsequenzen geführt. Angesichts solcher mangelnden Fähigkeit zur Solidarität mit den leidenden Schwestern und Brüdern im südlichen Afrika müßten wir eigentlich schweigen. Aber Ihr mutiges Zeugnis und Ihr Aufruf zur Unterstützung machen uns Mut, Sprachlosigkeit und Unentschiedenheit zu überwinden.

Mit Ihnen erkennen wir in Südafrika eine Zuspitzung der Krise, die eine grundlegende politische und gesellschaftliche Veränderung unaufschiebbar macht. Sie verstehen diese Zeit als Stunde der Wahrheit, als von Gott heraufgeführten Kairos, der zur Entscheidung drängt und die Chance zu Umkehr und Neubeginn in sich birgt.

Auch in unserer Geschichte hat es Zeiten gegeben, die von wachsamen Christen als Kairos erkannt worden sind. In solchen Zeiten gilt es im Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes Lüge öffentlich Lüge und Wahrheit unmißverständlich Wahrheit zu nennen und mutige und ungewohnte Schritte zu gehen. Die Theologie hat dabei ihre ureigene Aufgabe für Kirche und Gemeinde wahrzunehmen, nämlich um des Glaubens und der Gerechtigkeit willen die Geister zu scheiden. Eine solche kritische Funktion hat die Theologie notfalls auch gegenüber kirchenleitenden Organen. Wir verstehen das von Ihnen verfaßte Dokument als Ausdruck des Wächteramts, das der Theologie aus Sorge um die Wahrheit des Evangeliums und um den rechten Weg der Kirche Jesu Christi aufgetragen ist.

In diesem Sinne möchten wir Ihr Dokument als theologische Stellungnahme einer Gruppe von Christen ernst nehmen, die aus Verantwortung gegenüber dem Evangelium in der südafrikanischen Unrechtsituation ihre Stimme erheben. Sie betonen, daß das vorliegende Memorandum nicht abgeschlossen ist und laden alle Christen, die sich der gleichen Sache verpflichtet wissen, zur Diskussion über Ihr Dokument ein. Wir bitten Sie, die folgenden Anmerkungen als Versuch zu werten, uns aus unserer Geschichte und unserer gegenwärtigen Situation heraus an dem Ringen um eine christlich verantwortliche Haltung zur Krise in Südafrika zu beteiligen. Wir wählen dazu bewußt die Form eines Briefes.

I. Sie verweisen mit Recht in Ihrem Dokument auf Dietrich Bonhoeffer. Nach bevor der systematische Massenmord an Juden und anderen Bevölkerungsgruppen seinen Höhepunkt erreichte, schrieb er im Jahre 1940: "Die Kirche kennt, die willkürliche Anwendung brutaler Gewalt, das leibliche und seelische Leiden unzähliger Unschuldiger,

Unterdrückung, Haß und Mord gesehen zu haben, ohne ihre Stimme für sie zu erheben, ohne Wege gefunden zu haben, ihnen zu Hilfe zu eilen. Sie ist schuldig geworden am Leben der schwächsten und wehrlosesten Brüder Jesu Christi." (Ethik, 1956, S.50) Von diesem Bekenntnis führte ihn sein Weg zum aktiven Widerstand gegen die Hitlerdiktatur. Er verstand diesen Weg, den Christen in persönlicher Verantwortung vor Gott gehen müssen, als stellvertretende Übernahme von Schuld. Auch wenn er von seiner Kirche nicht erwartete, ihm auf diesem Weg zu folgen, bat er sie doch, ihn fürbittend zu begleiten. Mit Ausnahme einiger Weggefährten hat sich die Kirche dieser Bitte Bonhoeffers versagt und auch damit Schuld auf sich geladen.

Mit der "Stuttgarter Erklärung" von 1945 versuchte die Evangelische Kirche in Deutschland einen Neuanfang. Dieses Schuldbekenntnis ihrer führenden Vertreter gegenüber Gott und vor den Brüdern aus der Ökumene vernehmen wir heute, vierzig Jahre später, als eine Anfrage auch an uns, wie wir unsere Verantwortung angesichts der Herausforderungen unserer Tage in mutigem Bekennen, treuer Fürbitte, fröhlichem Glauben und brennender Liebe wahrnehmen. In diesem Sinne verstehen wir, liebe Schwestern und Brüder, Ihren Ruf zur Umkehr auch als Bußruf an uns und unsere Kirchen.

Wir halten Ihre Kritik an der "Staatstheologie" nicht nur für berechtigt, sondern auch für notwendig. Wir wissen, daß wir Ihre Anfragen an die "Kirchentheologie" sehr genau zu hören haben. Wir teilen Ihre Einschätzung, daß die fortgesetzten militärischen Repressionen der südafrikanischen Regierung gegen die Bevölkerung ein eindeutiger Beweis für das Fehlen wirklicher Bereitschaft zur Umkehr aufseiten der gegenwärtigen Machthaber ist. Wir meinen, daß die Kirche in Südafrika in einer vergleichbaren Situation wie damals die Kirche in Nazi-Deutschland steht. Ihre Kirche muß sich in Verantwortung vor Gott entscheiden, ob sie weiter auf eine grundlegende Veränderung der politischen Verhältnisse durch Sinneswandel der Regierenden vertrauen darf oder ob sie auf der Seite der Entrechteten und Unterdrückten stehen will. Ihre Entscheidung für die zweite Option verstehen wir als Entscheidung im Sinne Bonhoeffers. Wir bemühen uns aber auch zu verstehen, daß Christen in der Krise Ihres Landes andere Wege zu einer grundsätzlichen Veränderung suchen. Wir möchten Sie bitten, daß Sie sich als Christen trotz gegensätzlicher Positionen die Gemeinschaft nicht versagen und daß es Ihnen gelingt, die Solidarität miteinander durchzuhalten.

In der christlichen Kirche ist die Teilnahme am Widerstand gegen eine ungerechte Obrigkeit seit jeher umstritten. Die römisch-katholische und die reformatorischen Kirchen bei uns, die sich nicht wie die Friedenskirchen für einen prinzipiellen Pazifismus entschieden haben, stehen in einer Tradition, in der Gewaltanwendung zur Durchsetzung von Recht, Freiheit und Frieden nicht grundsätzlich verneint wird. Im Jahre 1973 hat die Evangelische Kirche in Deutschland eine theologische Thesenreihe unter dem Titel "Gewalt und Gewaltanwendung in der Gesellschaft" veröffentlicht, in der es zur Frage des Widerstands heißt: "Gegen den Mißbrauch staatlicher Gewalt kennt die ethische Überlieferung auch christlicher Traditionen ein Widerstandsrecht. Begründet wird ein solches Widerstandsrecht durch die Verletzung fundamentaler Rechte der Person. In diesem Fall ist der Christ berechtigt, zu seinem eigenen Schutz und zugunsten anderer, denen Gewalt angetan wird, Widerstand zu leisten. Die Formen solchen Widerstands sind mannigfaltig. Sie reichen von der schlichten Gehorsamsverweigerung über Formen des passiven Widerstandes und der gewaltfreien Aktion bis zur Ausübung eines aktiven, im äußersten Falle auch gewaltsamen Widerstandes." (These 6)

Aus der gleichen ethischen Tradition und aus geschichtlicher Erfahrung sieht die demokratische Verfassung der Bundesrepublik Deutschland das Recht auf Widerstand gegen jeden gegeben, der es unternimmt, die auf Menschenwürde, Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit für alle gründende Ordnung zu beseitigen. Dieses Widerstandsrecht gilt auch und insbesondere gegen die das Gewaltmonopol des Staates ausübenden Organe. (GG Art. 20)

Es ist offenkundig, daß in der Republik Südafrika, wo die Mehrheit der Bevölkerung von der politischen Mitverantwortung gesetzlich ausgeschlossen ist, wo schwarze Bürger zwangsumgesiedelt und in sog. Homelands ausgebürgert werden, wo eine Minderheit ihre Machtstellung mit brutaler militärischer Gewalt behauptet und Menschenleben nicht mehr zählen, tagtäglich fundamentale Rechte der Bevölkerung verletzt werden. Wir respektieren, daß Christen in dieser Unrechtsituation den gewaltfreien Widerstand und in Ausnahmefällen auch gezielte Gegengewalt als mit ihrem Gewissen vereinbar ansehen. Gemeinsam mit Ihnen halten wir es für ein Unrecht, daß solcher Widerstand als kommunistisch gesteuerter Terrorismus diffamiert wird. Auch wir wollen uns nicht durch einen als Verteuflung gemeinten Kommunismusvorwurf in unserem Einsatz für Gerechtigkeit und Menschenwürde lähmen lassen.

Angesichts unserer eigenen Geschichte und angesichts der vielfältigen Südafrikabeziehungen unseres Landes, die gewollt oder ungewollt das menschenfeindliche Apartheidssystem stabilisieren, sind wir und unsere Kirchen in der Bundesrepublik zu einer klaren Parteinahme für die "schwächsten und wehrlosesten Brüder Jesu Christi" bei Ihnen herausgefordert. Wir möchten an Ihrer Seite stehen.

II. Einige Fragen, die Ihr Dokument aufwirft, möchten wir mit Ihnen weiter bedenken. Wir bitten Sie, unsere Überlegungen als Diskussionsbeitrag zu verstehen, der unsere theologische Tradition in das von Ihnen gewünschte Gespräch einzubringen versucht.

1. Wir sind mit Ihnen der Meinung, daß der Name Gottes in der Präambel der südafrikanischen Verfassung in gotteslästerlicher Weise mißbraucht wird. Wir meinen, aber, daß auch die Repräsentanten der "Staatstheologie" auf das von ihnen behauptete Bekenntnis zu dem Gott Israels, dem Vater Jesu Christi, angesprochen werden müssen. Nur so können sie zur Umkehr gerufen oder der Apostasie überführt werden. Wir würden auch jede Formulierung vermeiden, die die Vertreter dieser Pseudo-Theologie dämonisiert. Nach reformatorischer Lehre muß Sünde beim Namen genannt werden, ohne daß der Sünder verstoßen wird. Mit dieser Unterscheidung, die Sie auch selbst vornehmen, bleibt Raum offen zur Umkehr von Menschen wie auch zu produktiver Konfliktlösung.
2. Wir verstehen, warum Sie die Situation in Ihrem Land auch in apokalyptischen Kategorien wie "Antichrist" und "Kampf zwischen Gott und Teufel" beschreiben. In Zeiten äußerster Gefahr haben Christen durch zwei Jahrtausende hindurch in der Offenbarung des Johannes Trost und Orientierung gefunden. Die Apokalyptik ist Sprache der bedrängten Gemeinde. Apokalyptischem Sprachgebrauch kann allerdings auch etwas Deterministisches und Zwanghaftes anhaften, das die Unterscheidung der Geister erschwert. Dann werden vielfältige Bedrohungen ebenso wie Verhandlungsmöglichkeiten vonseiten des Gegners auf eine einzige Gefahr reduziert, die rational nicht mehr ansprechbar ist. Auch wenn die Verteidigung der Apartheidspolitik erschreckend viele irrationale Elemente enthält, sollten wir uns dadurch nicht die in politischen Dingen notwendige nüchterne Sachlichkeit nehmen lassen.

Dingen notwendige nüchterne Sachlichkeit nehmen lassen.

Gerade weil die Verwendung apokalyptischer Sprachbilder zu Haß- und Rachegedanken verleiten kann, halten wir mit Ihnen daran fest, daß Christen vor allem zur Feindesliebe berufen sind. Von Jesu Gebot und Beispiel bestimmt kann die Beseitigung der Unterdrückung und die Entmachtung der Tyrannen zur Befreiung der Unterdrückten wie der Unterdrücker werden und denen neue Gemeinschaft ermöglichen, die vorher getrennt waren. In dieser Hinsicht möchten wir gern von Ihnen und mit Ihnen weiterlernen.

3. Wir sind wie Sie der Meinung, daß entscheidende Veränderungen der Situation in Südafrika vor allem dadurch geschehen werden, daß die Unterdrückten aufstehen und ihre Rechte in Anspruch nehmen. Wir teilen Ihre Auffassung, daß in der gegenwärtigen Situation die Bewußtwerdung und Selbstbehauptung der Gedemütigten und Entrecheten eine große Hoffnung ist. In diesem Sinne verstehen wir Formulierungen Ihres Dokuments, wie z.B.: "Wahre Gerechtigkeit, Gottes Gerechtigkeit... kann nur von unten, von den Unterdrückten selbst kommen..." (S. 15) oder "Gott ist mit uns..." (S. 29).

Wir spüren, daß Sie solche Aussagen nicht triumphalistisch meinen. Der Immanuel ist für Sie der Gekreuzigte und nicht der von den Siegreichen vereinnahmte Gott. Aber wir meinen, daß solche Formulierungen Gefahren in sich bergen. Wir haben in unserer Geschichte schlimme Erfahrungen mit dem Gebrauch des "Gott mit uns" gemacht. Wir haben erfahren, wie schnell die Grenze zwischen Vertrauen auf Gottes Zusage und einer Inanspruchnahme Gottes für eigene Ziele überschritten ist. Wir möchten uns deshalb daran erinnern lassen, daß Gott uns immer unverfügbar bleibt und daß bei all unserem Bemühen um mehr Gerechtigkeit unter Menschen und Völkern, das Gott von uns fordert, Gottes Gerechtigkeit nicht eine Veränderung von unten ist, sondern eine erfüllte Gemeinschaftsbeziehung, die Gott uns anbietet und selber schafft. Darum vertrauen wir auch auf die Kraft des Gebetes.

4. Wir stimmen Ihrer Unterscheidung zwischen der brutalen Gewalt des Unterdrückers (violence) und dem Widerstand unter Anwendung physischer Gewalt (physical force) der Unterdrückten zu. Diese qualitative Verschiedenheit darf nicht eingeebnet werden. Wir unterstreichen auch Ihre Feststellung, daß kein Christ Vorkommnisse "jemals gutheißen kann, in denen Menschen verletzt und getötet

werden" (S. 19). Uns macht darum betroffen, wenn Sie in einer Beschreibung von gewaltsamem Widerstand in den Townships "das Werfen von Steinen, das Inbrandstecken von Autos und Gebäuden und manchmal das Töten von Kollaborateuren" (S. 16) als scheinbar zwangsläufige Steigerung in einen Zusammenhang stellen.

Es ist Aufgabe der Kirche, auch diejenigen zu begleiten, die sich für gewaltsamen Widerstand entschieden haben, und ihr Gewissen für vertretbare Formen des Widerstandes zu schärfen. Wir sagen dies aus der Überzeugung, daß die Chancen für ein gerechtes Südafrika wachsen, je weniger Gewalt in dem Prozeß ausgeübt wird, der zur Befreiung führt. Wir sagen es aber auch mit dem Eingeständnis, daß wir selbst nicht alle friedlichen Mittel ausgeschöpft haben, die uns von unserer Seite zur Verfügung stehen, um auf eine Veränderung in Ihrem Land hinzuwirken.

5. Wir unterstützen die von Ihnen vertretene Meinung, daß es zur prophetischen Aufgabe der Kirche gehört, Perspektiven für die zukünftige Gestalt der befreiten Gesellschaft aufzuzeigen. Es muß eine vordringliche Herausforderung für Christen sein, an einem realisierbaren Konzept für eine neue und gerechte Ordnung mitzuarbeiten. Wir stimmen Ihnen auch zu, daß sich die Kirche weder vor noch nach der Befreiung als selbständige politische "Dritte Kraft" etablieren sollte (S. 32). Für solche Fehlentwicklungen gibt es in der Geschichte anderer Länder warnende Beispiele. Wer um die Vorläufigkeit auch der gereuesten Zukunftsordnung weiß, der begreift, daß der Vater Jesu Christi, der mit denen ist, die um der Gerechtigkeit willen leiden, sich auch denen wieder entziehen kann, die den Verlockungen der Macht nicht widerstehen.

III. Zum Schluß möchten wir einige Konsequenzen benennen, die wir für unser eigenes Reden und Handeln aus Ihrem Dokument ziehen.

Wir stellen dankbar fest, daß Ihr mutiges Verhalten in den Auseinandersetzungen der vergangenen Monate und Ihre Bereitschaft, staatliche Verfolgung mit allen ihren Folgen zu riskieren, bei uns dazu geführt haben, daß sich die Einstellung gegenüber dem südafrikanischen Konflikt zu wandeln beginnt. Wir sehen Beispiele dafür in den jüngsten Beschlüssen unserer Synoden. Wofür sich jahrelang nur Solidaritäts-

gruppen ohne Billigung durch die offizielle Kirche eingesetzt haben (Früchteboykott, Krügerrandboykott, Infragestellung des Engagements deutscher Banken und Industrieunternehmen im südlichen Afrika), kann heute von uns als Konsequenz kirchlicher Synodalbeschlüsse vertreten werden. Daraus ergeben sich neue Aufträge für die innerkirchliche Bewußtseinsbildung wie für das Gespräch der Kirche mit der Regierung und mit Vertretern von Handel, Banken und Industrie.

Wir halten es für wichtig, daß in unseren Kirchen die Verbundenheit mit denen wächst, die sich wie Sie in Südafrika und im Exil einer Zukunft verschrieben haben, die menschenwürdige Lebensbedingungen für alle ermöglicht. Die breite Anerkennung, die die Freiheitscharta von 1955 nach wie vor genießt, bestärkt uns in der Gewißheit, daß es gelingen wird, für den Tag nach der Überwindung des gegenwärtigen Systems die notwendigen Konkretisierungen zu finden.

Wir sehen uns durch Ihr Dokument dazu herausgefordert, darauf hinzuwirken, daß durch eine veränderte Politik auch in unserem Land dem Apartheidsystem die bisher immer noch gewährte faktische Unterstützung entzogen wird. Solange sich kein grundlegender Wandel in Südafrika vollzieht, sollten die bisherige staatliche Garantie von Außenhandelsgeschäften eingestellt, Kredite an den südafrikanischen Staat und an staatseigene Institutionen und Betriebe verweigert und die von den Vereinten Nationen geforderten oder verhängten Sanktionen durchgesetzt werden. Im eigenen Bereich möchten wir auf die Überprüfung der Anlage kircheneigener Gelder hinwirken. Ebenso möchten wir die Gestaltung unserer zwischenkirchlichen Südafrikabeziehungen so beeinflussen, daß die mit Kirchen in unserem Land verbundenen deutschsprachigen Kirchen wahrmachen, was sie durch Synodenbeschlüsse erklärt haben, nämlich die Verwirklichung der Einheit mit schwarzen Kirchen gleichen Bekennntnisses im Südlichen Afrika zu gemeinsamem Zeugnis und Dienst.

Liebe Schwestern und Brüder, Sie sollen wissen: Wir wollen uns nicht von Ihnen trennen lassen. Wir wollen denen die Unterstützung entziehen, die für Unterdrückung und Ausbeutung in Ihrem Land verantwortlich sind. Wir möchten begreifen, wo wir Ihnen ein Hindernis sind auf dem Weg, zu dem Sie sich entschlossen haben, damit auch wir uns verändern. Wir beten zusammen mit Ihnen zu Gott um Gerechtigkeit und Frieden für Südafrika.

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

An die
Mitglieder des Missionsrates
des Berliner Missionswerkes

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Leitung
Telefon: (030) 85 10 21
cable: Weltmission Berlin

10. Oktober 1985

Betr.: Nächste Sitzung des Missionsrates

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden, Herrn Propst Hollm,
möchte ich Sie hiermit zu nächsten Sitzung des Missionsrates
herzlich einladen für

Montag, den 21. Oktober 1985, Beginn 16.00 Uhr

im Haus der Mission, Handjerystraße 19 in Berlin 41,
Tagungsraum im 1. Stockwerk,

mit folgender vorläufigen Tagesordnung:

- | | |
|--|-------------------|
| 1. Eröffnung, Begrüßung der Gäste | Hollm |
| 2. Protokollgenehmigung vom 9.9.85 | Hollm |
| 3. Beschußfassung:
a. Entsendung Frau R. Kleinhempel
nach Kratzenstein (ELCSA-ND)
b. Entsendung Herr Wolfgang Scheffler
als Assistant Treasurer für ELCSA-SED) | Dr. Gruhn |
| 4. Berufung eines zusätzlichen Verwaltungsreferenten
- Vorstellung von zwei Kandidaten - | Dr. Gruhn |
| 5. Besetzung Referat Südliches Afrika | Dr. Gruhn |
| 6. Gespräch über Auswertung des Partnerschaftsprogramms
(s. MR 9.9.85 zu TOP 9, bitte Vorlage
mitbringen) | Meißner/
Brose |
| 7. Evangelisches Zentrum St. Matthäus
(Tischvorlage) | Dr. Gruhn |
| 8. Konsultation mit der PCIS vom 30.9.-
1.10.85 in Basel (Presbyterian Church
in The Sudan) - Tischvorlage | Dr. Hasselblatt |

9. Reiseindrücke in Ägypten Fr. Löbs
- mit einigen Dias -
10. Verschiedenes

Im Zusammenhang mit obiger Tagesordnung möchte ich auf den vertraulichen Charakter der zu TOP 4 ausgesandten Personaldaten (Lebensläufe) hinweisen.

Wir müssen uns pflichtschuldigst um die Beschlußfähigkeit mühen. Sollten Sie verhindert sein, so bitte ich um einen kurzen telefonischen Hinweis an die Geschäftsstelle (85 10 21 Frau Kunze).

Mit freundlichen Grüßen

Thr

Klaus Grüner

(Dr. Klaus Gruhn)

Anlagen

9. 9. 1985

Konstituierende Sitzung des MISSIONSRATES des Berliner Missionswerkes am Montag, dem 9. September 1985, 15.30 Uhr, Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41

Anwesende Mitglieder:	Albruschat, Dr. Carstensen, Fiedler, Foerster, Gerbeit, Gevaert, Hartmann, Hollm, Jungklaus, Krause, Mutschler, Rieger
Beratend vom BMW anwesend:	Dreusicke, Feldt, Gruhn, Hasselblatt, Hecker, Hoffman, Bach (Vikar)
als Gäste:	Han, Hwa-Gap, Kuttner, Lee, Woo-Jae, Mehanni, Shin
entschuldigte Mitglieder:	Groscurth, Dr. Rhein, Sylten
Vorsitz:	Hollm TOP 1-4 u. ab TOP 5 b Krause (TOP 5 a)
Protokoll:	Dreusicke

T a g e s o r d n u n g

1. Eröffnung / Begrüßung der Gäste Hollm
2. Grußworte
Kurzbericht nach Rückkehr aus Kratzenstein Kuttner a.Gast
3. Protokollgenehmigung Hollm
4. Konstituierende Tagung der Missionskonferenz am 12.7.85 - Wahlergebnisse Krause
5. a. Wahl des Vorsitzenden
b. Wahl der stellvertr. Vorsitzenden
c. Wahl der 4 Mitglieder des Haushaltsausschusses Vorsitzender
Vorsitzender
Vorsitzender
6. Sitzungstermine Missionsrat 1985 Vorsitzender
7. Einführung in die Arbeit des BMW und Bericht zur Lage Dr. Gruhn
8. Berufung von Referenten:
a. Theol. Referent (Südl. Afrika)
b. Verwaltungsreferent - Zwischenbericht Dr. Gruhn
9. Auswertung des Partnerschaftsprogramms (15.5. - 23.6.1985) Dr. Gruhn
10. Südliches Afrika:
a. Zur aktuellen Lage in der Rep. Südafrika
b. Ev.-Luth. Church in Zimbabwe Dr. Gruhn
11. Dienstreisebericht Ostasien Feldt

12. Rahmenvereinbarung BMW / Dienste in Übersee Dreusicke
(Amtshilfemodell)
13. Flüchtlingsrat Berlin Dr. Hasselblatt
14. Verschiedenes
-

Zu TOP 1: Eröffnung

Begrüßung der Gäste.

Hollm eröffnet die Sitzung mit Bibellesung (Luk.17, 11 - 19) und Gebet.

Anschließend begrüßt er die Gäste: Abdel Malik Mehanni, den Moderator der Kopt.-Evang. Kirche in Ägypten, aus Korea Lee, Woo-Jae und Han, Hwa-Gap sowie den von der koreanischen Gemeinde gewählten Pfarrer Shin. Weiterhin begrüßt er die Mitarbeiterin des Berliner Missionswerkes, Frau Kuttner, die in Südafrika tätig gewesen ist.

Zu TOP 2: Grußworte und Kurzbericht nach Rückkehr von Kratzenstein

a. Herr Lee, Woo-Jae gibt ein Grußwort. Er berichtet über seine im Jahre 1979 erfolgte Inhaftierung als Mitglied der Christlichen Akademie, bei der er für die Ausbildung der Bauernbewegungsleiter zuständig war. Die Anklage warf ihm vor, daß er Kommunist sei, und aufgrund dieses Vorwurfs wurde er zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Er ist am 15.8.1982 freigelassen worden. Er dankt insbesondere Bischof Scharf, daß er ihn zweimal im Gefängnis besucht hat, dankt dem Berliner Missionswerk für die brüderliche Hilfe und hofft weiterhin auf ein gemeinsames Zusammenwirken der Christen in Korea und in Deutschland auch mit dem Ziel, daß einmal in Südkorea die Menschenrechte verwirklicht werden.

Anschließend gibt Herr Han, Hwa-Gap ein Grußwort. Er war früher Assistent von Kim, Dae-Jung, dem Oppositionsführer in Südkorea. Er gibt einen kurzen Bericht über die Lage und erwähnt, daß er ein Studium an der Freien Universität aufnehmen wird. Er hofft und erbittet die weitere Kooperation zwischen dem Berliner Missionswerk und der PROK.

Für die Koptisch-Evangelische Kirche in Ägypten spricht der Moderator Pfarrer Mehanni ein Grußwort. Er überbringt Grüße der Synode des Nils und erwähnt besonders, daß auch in der jungen Beziehung zwischen seiner Kirche und dem Berliner Missionswerk durch einen Besucheraustausch und durch Projekthilfe ein näheres Sich-Kennenlernen ermöglicht wird. Er spricht den Dank für beides aus und betont die Verbundenheit in Christus.

b. Frau Heidrun Kuttner berichtet von ihrer Arbeit in Kratzenstein: Sie bringt Grüße von Bischof Serote, Dean Farisani und Pfarrer Phaswana sowie von allen Mitarbeitern des Berliner Missionswerkes in Südafrika. Sie war vier Jahre in Kratzenstein tätig, davon hat sie drei Jahre lang die Ausbildung zu Kindergärtnerinnen mitgestaltet. Die von der Kirche angefangene Kindergartenarbeit ist noch in den Anfängen. Besondere Probleme ergeben sich dadurch, daß inzwischen auch der Staat (Leboa) die Kindergartenarbeit durchführen will. Frau Kuttner berichtet von Unruhen an der Universität Turfloop und auch davon, daß durch die von der südafrikanischen Regierung verhängten politischen Nachrichtensperre nur sehr wenig Meldungen nach Kratzenstein, wo sie tätig war, gekommen sind. Sie hofft, auch nach der Beendigung ihres Dienstes beim Berliner Missionswerk, daß die Verbindung zum Berliner Missionswerk erhalten bleibt.

Der Vorsitzende dankt Frau Kuttner für ihren engagierten Einsatz in Südafrika und wünscht ihr für ihren weiteren Berufsweg alles Gute.

Zu TOP 3: Protokollgenehmigung

Im Zusammenhang mit der Frage nach der Protokollgenehmigung des Protokolls der Missionsratssitzung vom 10.6.85 weist Krause darauf hin, daß das Problem der Begleitung der Mitarbeiter im südlichen Afrika noch immer ungelöst ist.

B

Einwände gegen das Protokoll vom 10.6.85 sind seitens des alten MR nicht eingegangen. Das Protokoll wird einstimmig genehmigt.

Zu TOP 4: Konstituierende Tagung der Missionskonferenz am 12.7.1985 - Wahlergebnisse

Krause gibt einen kurzen Bericht über den Verlauf der Missionskonferenz, verweist auf das Protokoll und erläutert die Wahlergebnisse.

Zu TOP 5: a. Wahl des Vorsitzenden
b. Wahl der stellvertretenden Vorsitzenden
c. Wahl der vier Mitglieder des Haushaltsausschusses

a. Krause übernimmt den Vorsitz und erläutert § 11 des Kirchengesetzes über das Berliner Missionswerk.

B

Er schlägt Propst Hollm zur Wahl als Vorsitzenden vor. Hollm wird einstimmig zum Vorsitzenden des Missionsrates gewählt.

b. Hollm übernimmt den Vorsitz.
Er erläutert, daß es bisher aus praktischen Gründen Sitte war, zwei Stellvertreter für den Vorsitzenden zu wählen. Missionsrat spricht sich dafür aus, diese bislang geübte Praxis beibehalten zu wollen. Zur Wahl als stellvertretender Vorsitzender werden Sylten, Gerbeit und Rieger vorgeschlagen.

Nach schriftlicher Abstimmung erhalten Rieger 9, Gerbeit 8 und Sylten 7 Stimmen.

B

Damit sind Rieger und Gerbeit, die die Wahl annehmen, als stellvertretende Vorsitzende gewählt.

c. Hollm erläutert die Zusammensetzung und Funktion des Haushaltsausschusses. Zur Wahl werden folgende Personen vorgeschlagen: Hartmann, Albruschat, Dr. Rhein, Krause, Rieger. Nach schriftlicher Abstimmung erhalten Albruschat 12, Dr. Rhein 11, Hartmann 10, Krause 7 und Rieger 5 Stimmen.

B

Damit sind für den Haushaltsausschuß Albruschat, Dr. Rhein, Hartmann und Krause, die die Wahl annehmen, gewählt.

Zu TOP 6: Sitzungstermine Missionsrat 1985

B

Als Sitzungstermine werden der 21.10.85 und der 18.11.85 festgelegt. In Zukunft sollen die Sitzungen um 16.00 Uhr beginnen. Missionsrat nimmt zur Kenntnis, daß die nächste Missionskonferenz am 8. und 9.11.1985 stattfindet.

Zu TOP 7: Einführung in die Arbeit des Berliner Missionswerkes und Bericht zur Lage

Dr. Gruhn gibt einen allgemeinen Überblick über die Referate beim Berliner Missionswerk und verbindet dies mit Informationen aus der jüngsten Zeit.

Bei den Referaten Leitung, Verwaltung erwähnt er die Haushaltsaufgaben, die Spenden, die Datenverarbeitung, die BEW, er weist auf das Projekt Jungeninternat Beit Jala hin, erwähnt die Verabschiedung des Missionsdirektors Blauert in Ostberlin sowie Einführung seines Nachfolgers Berger beim ÖMZ, berichtet über einen Besuch bei der Leipziger Mission und erwähnt das DÜ-Amtshilfemodell.

Beim Referat Gemeindedienst / Tanzania, für das Pfarrer Brose tätig ist, stellt er insbes. die Arbeitsaufgaben der Mitarbeiter in Tanzania vor, erwähnt die Partnerschaftskreise Wilmersdorf und Tempelhof, die sich für Tanzania engagiert haben.

Beim Referat KED / Horn von Afrika, für das Dr. Hasselblatt zuständig ist, weist Dr. Gruhn auf die Flüchtlingsproblematik der Oromo sowie auf die Menschenrechtsproblematik am Horn von Afrika hin. Weiterhin erwähnt er das hohe Spendenaufkommen für das Horn von Afrika. In diesem Zusammenhang informiert Dr. Gruhn den Missionsrat, daß der Lehrstuhl für Mission und Ökumene an der Kirchlichen Hochschule durch Pfarrer Dr. Balz aus Heilbronn besetzt worden ist.

Beim Referat Südafrika, das z.Zt. durch das Ausscheiden von Pfarrer Meißner keinen Referenten hat, weist Dr. Gruhn darauf hin, daß dieses das personalintensivste Referat mit 17 bis 20 Mitarbeitern im südlichen Afrika

sowie 30 Pensionären ist. Er erwähnt weiterhin die Property Management Company und daß das Berliner Missionswerk drei Farmen in Südafrika noch unmittelbar betreibt; besonders geht er auf die Arbeit von Frau Schulze auf Kratzenstein sowie die Arbeit von Frau Lüling in Botswana und von Pfarrer Schiele im Swaziland ein.

Im Referat Nahost, das Pfarrer Hoffman verantwortlich leitet, erwähnt Dr. Gruhn die ELCJ, Talitha Kumi, berichtet über die Mitarbeiterveränderungen in diesem Jahr, erwähnt kurz das Verhältnis zur Koptisch-Evangelischen Kirche in Ägypten und weist auf die vom Nahostreferat verantwortete Zeitschrift "Im Lande der Bibel" hin.

Über das Referat Ostasien, in dem Pfarrer Feldt Referent ist, legt Dr. Gruhn die Beziehungen zu den presbyterianischen Kirchen in Taiwan und Korea sowie zum Kyodan in Japan dar. Besonders heraus hebt er die Tätigkeit der Deutschlehrerin Frau Brammer in China.

Zum Referat Presse/Öffentlichkeit, wo Frau Löbs Referentin ist, stellt Dr. Gruhn besonders die Arbeit mit Kleinmedien sowie die Verantwortung für die Zeitschrift "Mission" heraus.

Im Zusammenhang mit der Arbeit der von Cansteinschen Bibelanstalt im Berliner Missionswerk weist Dr. Gruhn auf die 275-Jahrfeier der von Cansteinschen Bibelanstalt hin. Dieses Jahresfest der vCBA wird in Verbindung mit dem Jahresfest des Berliner Missionswerkes am 19./20. Oktober 1985 stattfinden. Im Augenblick wird die Arbeit federführend von dem Pfarrer im Hilfsdienst Stoelzel gemacht.

Über die Morgenländische Frauenmission, deren Leiterin Frau Pfarrerin Otto ist, berichtet Dr. Gruhn, daß dort 18 Mitarbeiter tätig sind und über den Bau einer kleinen Kapelle, die vormals eine Garage war. Der Bau der Kapelle ist ausschließlich durch Spenden finanziert worden. Er erwähnt weiterhin die Arbeit an einer neuen Satzung für die MFM.

Zur Gossner Mission macht Dr. Gruhn keine Ausführungen, da die Gossner Mission rechtlich selbständig ist, und er verweist nur auf die gemeinsam mit dem BMW betriebene Öffentlichkeitsarbeit.

Im Zusammenhang mit dem Bericht macht Foerster darauf aufmerksam, daß Schwester Anneliese Lüling aus Altersgründen aufhören wird. Er empfiehlt dringend, daß die Arbeit unter Buschleuten weitergeführt und daß ein Nachfolger gesucht wird, dem eine Einarbeitung in die Arbeit ermöglicht werden soll.

Hollm weist im Zusammenhang mit der Besetzung des Lehrstuhls für Religions- und Missionswissenschaft sowie Ökumenik an der Kirchlichen Hochschule darauf hin,

daß es wünschenswert sei, eine Verbindung zwischen dem berufenen Dr. Balz und dem Berliner Missionswerk zu schaffen. Dabei wäre eine Möglichkeit, daß Dr. Balz ständiger mitarbeitender Guest im Missionsrat wird.

B

Der Missionsrat bittet das Kollegium, in geeigneter Weise Vorschläge zu machen, die die Mitarbeit von Dr. Balz im Berliner Missionswerk ermöglicht.

Zu TOP 8: Berufung von Referenten

- a. Theol. Referent Südliches Afrika
- b. Verwaltungsreferent- Zwischenbericht
- a. Dr. Gruhn erläutert die Lage. Er schlägt vor, Pfarrer Schultz zum Referenten beim Berliner Missionswerk mit dem Arbeitsgebiet "Schwerpunkt südliches Afrika" zu berufen. Schultz soll dann gebeten werden, zu einem bestimmten Zeitpunkt sich zu äußern, ob er die Berufung annimmt. Gruhn legt weiterhin dar, daß er seinen Vorschlag im Kollegium erläutert hat und daß das Kollegium keine Einwände gegen diesen Vorschlag vorgebracht hat.

In einer eingehenden Aussprache werden folgende Punkte erwähnt: Zukünftige Reisemöglichkeiten ins südliche Afrika, Fürsorgepflicht gegenüber der Familie, die politische Situation in Südafrika und die Situation ELCSAs nach dem Weggang von Schultz. Alle Missionsratsmitglieder betonen, daß eine Entscheidung im Blick auf ELCSA nicht leicht ist. Dennoch, nach Abwägung aller Umstände wird folgender einstimmiger Beschuß gefaßt:

B

Missionsrat beruft zum nächstmöglichen Termin Pfarrer Reinhardt Schultz zum Referenten beim Berliner Missionswerk für sechs Jahre mit dem Arbeitsschwerpunkt südliches Afrika.

Schultz soll dies mitgeteilt werden, und er wird aufgefordert, sich bis zum 15.10.1985 zu dieser seiner Berufung zu äußern.

- b. Gruhn gibt einen Zwischenbericht über die Auszeichnung der 2. Referentenstelle in der Verwaltung, über die Zahl der Bewerbungen und über die Anhörung der Bewerber, die in die engere Wahl gezogen worden sind.

B

Missionsrat nimmt den Bericht zur Kenntnis.

Zu TOP 9: Auswertung des Partnerschaftsprogrammes

Gruhn berichtet und erläutert die Vorlage. Missionsrat vertagt die Aussprache über die Vorlage auf die nächste Sitzung.

Zu TOP 10: Südliches Afrika

- a. Zur aktuellen Lage in der Republik Südafrika
b. Evang.-luth. Kirche von Zimbabwe

a. Gruhn erläutert die Vorlage und gibt einen kurzen Bericht über das Arbeitsfeld von Pfarrer Kraatz in Mitchells Plain sowie über seine Verhaftung. Kraatz erwartet eine Anklage wegen Übertretung des Versammlungsgesetzes und unerlaubten Betretens einer Farbigen-Lokation. Bei der ersten Gerichtsverhandlung ist die Sache vertagt worden. Gruhn berichtet weiter über den Fürbittgottesdienst am 24.8.1985 und erläutert das Papier des BMW zur Situation im südlichen Afrika, "Die Haltung des BMW". In der anschließenden Aussprache wird insbes. die Erklärung des BMW zu der Lage im südlichen Afrika erörtert. Foerster weist auf die Position des stellvertretenden Leidens, aber auch auf den Zeitdruck, der besteht, hin. Gerbeit befürwortet eine Vorlage für die nächste Regionale Synode, empfiehlt jedoch, auch einige Bemerkungen zu Wirtschaftsfragen aufzunehmen. Krause möchte die vorliegende Erklärung und die vom Berliner Missionswerk verabschiedete Menschenrechtserklärung an den Synodalausschuß für Mission und Ökumene überwiesen wissen wollen. Hollm weist darauf hin, daß Adressaten einer solchen Erklärung sowohl ELCSA als auch der SACC sowie die Bundesregierung und die EKD seien.

B

MR stimmt der vorgelegten Erklärung zu und macht sie sich zu eigen.

B

MR beauftragt die Geschäftsstelle, den Text dieser Erklärung auf der Grundlage der Diskussion und im Blick auf ein weiteres Vorgehen weiter zu entwickeln, um sie ggfs. für die Regionale Synode (bzw. den Synodalausschuß für Mission, Ökumene und Entwicklungsdienst) zur Verfügung zu stellen. Dr. Gruhn wird die Anregung dem Synodalausschuß für Mission, Ökumene und Entwicklungsdienst vortragen.

B

MR beauftragt Kollegium, auch nach dem Ausscheiden von Pfarrer Meißner aus dem Dienst des BMW dafür zu sorgen, daß das BMW weiterhin in der Südafrika-Kommission der EKD vertreten ist.

B

- b. MR nimmt Schreiben der ELCZ vom 9.5.1985 mit Dank zur Kenntnis.

Zu TOP 11: Dienstreisebericht Ostasien

B

MR nimmt den schriftlichen Bericht zur Kenntnis.

In der Aussprache wird darauf hingewiesen, daß der in dem Bericht erwähnte Punkt der Dienstwohnung von Pfarrer Feldt in Japan noch der Klärung bedarf. Albruschat und Feldt werden gebeten, diesen Punkt abzuklären.

Hollm berichtet weiterhin über die Situation der koreanischen Gemeinde in Berlin. Foerster weist in diesem Zusammenhang auf den Rahmenvertrag zwischen EKD und dem Kirchenrat in Korea hin.

B

MR bittet um einen Bericht über die Situation in der koreanischen Gemeinde in Berlin im Zusammenhang mit der Frage der Wiederbesetzung des dortigen Pfarramtes für die nächste Sitzung.

B

Weiterhin beauftragt MR die Geschäftsstelle zu prüfen, ob eine finanzielle Hilfe für Pfarrer Shin möglich ist. Eine solche finanzielle Hilfe kann jedoch nur in enger Abstimmung mit dem Konsistorium vorgenommen werden.

Zu TOP 12: Rahmenvereinbarung BMW / Dienste in Übersee
(Amtshilfemodell)

Dreusicke erläutert die Vorlage. Nach kurzer Aussprache

B

beschließt der Missionsrat die Rahmenvereinbarung mit Dienste in Übersee.

B

MR beschließt weiterhin, Dienste in Übersee einen Betrag von jährlich bis zu DM 3.000 zur Bewältigung des Mehrarbeitsaufwandes zur Verfügung zu stellen, sofern eine Finanzierung von dritter Seite nicht zu erreichen ist.

Zu TOP 13: Flüchtlingsrat Berlin

Dr. Hasselblatt erläutert die Vorlage.

B

MR überweist die Vorlage mit den in der Vorlage erwähnten Empfehlungen an den Haushaltsausschuß des Berliner Missionswerkes.

Zu TOP 14: Verschiedenes

- a. Hollm berichtet über eine Vorlage an die Kirchenleitung, worin eine verbindliche Kooperation der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) mit dem Lutherischen Weltbund empfohlen wird. Er berichtet weiterhin, daß die Unterlagen an das BMW geschickt werden.
- b. Foerster wiederholt seine früher vorgebrachte Bitte, daß er einen Bericht über die Ausstattungsregulationen der verschiedenen Missionswerke für die Mitarbeiter, die als Deutschlehrer nach China ausgesandt wurden, haben möchte.

B

MR beauftragt Kollegium, eine entsprechende Vorlage zu fertigen.

Hollm schließt die Sitzung mit dem Segen.

Mare Hollm
Vorsitzender

A. J.
für das Protokoll

21. 10. 1985

BESCHLUSSVORLAGEN

zu TOP 3 : .

a. Frau Renate Kleinhempel

Auf Grund einer Berufung durch die Ev.-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika (ELCSA) / Norddiözese beschließt Missionsrat die Entsendung von Frau Renate Kleinhempel in den Dienst der Norddiözese nach Kratzenstein für einen Zeitraum von vorerst vier Jahren.

Die Ausreise soll Ende November / Anfang Dezember 1985 erfolgen.

b. Herr Wolfgang Scheffler

Auf Grund einer Berufung durch die Ev.-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika (ELCSA) / Südostdiözese beschließt Missionsrat die Entsendung von Herrn Wolfgang Scheffler in den Dienst der Südostdiözese als Assistant Treasurer mit Dienstsitz in Umpumulo für einen Zeitraum von vorerst vier Jahren.
Die Ausreise soll Ende November/Anfang Dezember erfolgen.

Lebenslauf

Am

03.01.1955

wurde ich, Rainer Kuhnke, in Berlin-Lichterfelde geboren. Mein Vater, Kurt Kuhnke, geboren am 6. Juni 1917 und meine Mutter, Marianne Kuhnke geb. Irrgang, geboren am 19. Januar 1923, sind Rentner.

01.04.1962 -

31.03.1968

Besuch der Bonhoeffer-Grundschule in Berlin-Charlottenburg

01.04.1968 -

31.03.1975

Besuch des Herder-Gymnasiums in Berlin-Charlottenburg und Erwerb des Abiturs

01.04.1975 -

31.03.1982

Studium der Rechtswissenschaft an der Freien Universität Berlin

10.06.1982

1. juristische Staatsprüfung abgelegt

02.08.1982 -

01.02.1985

Referendarausbildung im Gerichtsbezirk des Kammergerichts

10.05.1985

2. juristische Staatsprüfung abgelegt und Ende des Dienstverhältnisses beim Präsidenten des Kammergerichts

Berlin,

4. 6. 1985

Rainer Kuhnke (gez.Unterschrift)

Tabellarischer Lebenslauf, Hermann Sinram

- 1933 geboren in Hamburg
- 1952 Abitur in Hamburg; Lehrvertrag mit der Hamburg-Amerika Linie; Höhere Handelsschule in Hamburg
- 1953 Ausbildungsseereise nach Kanada
- 1954 vorzeitige Prüfung (Bürokaufmann) vor der Handelskammer Hamburg; Auszeichnung; Anstellung durch die Hamburg-Amerika Linie, Abt. Indonesien
- 1956 Volontärzeit in London
- 1957 Volontärzeit in Frankfurt; Verlobung mit Eva, geb. Langeloh
- 1958 Volontärzeit in Amsterdam; Vorbereitung der Ausreise nach Indonesien; Ausreise nach Djakarta
- 1959 Heirat in Djakarta mit Eva, geb. Langeloh
- 1960 Rückkehr nach Hamburg; Leiter der Unterabteilung Import von Indonesien
- 1961 Reinhard Sinram geboren in Reinbek bei Hamburg
- 1963 Aufnahme ehrenamtlicher Tätigkeit in der lutherischen Kirche; Mitglied des Kirchenvorstands in Reinbek; Chormitglied; Arbeit in Ausschüssen; Zusammenarbeit mit der Volksmission
- 1965 Anwerbung für den Posten des Geschäftsführers des TAC, Genf
- 1966 Ute Sinram geboren in Nürnberg; Arbeitsaufnahme bei der Leipziger Mission, Erlangen; Informationsreisen nach Genf, Zaandam, Leipzig, Berlin, Bethel, Breklum; im Oktober Reise nach New York; Übernahme der Aufgaben des Department of World Mission Cooperation, National Lutheran Council, New York; Büroeröffnung und Arbeitsaufnahme in Genf
- 1967 Übersiedlung der Familie von Erlangen nach Genf; erste Reise nach Tanzania; Aufnahme der Reisetätigkeit in Europa
- 1969 Heidrun Sinram geboren in Genf; Gründung des LCS-T als Gegenüber des Gesamtwerks der ELCT; Übernahme von Koordinationsaufgaben für weitere Teilbereiche der ELCT; Sonderaufgaben bei der Finanzkrise der Nordostdiözese
- 1970 Sonderaufgaben bei der erneuten Krise der Nordostdiözese und bei den Finanzkrisen der Norddiözese, der Zentralsynode und der Ost- und Küstensynode
- 1973 Gründung des LCS (East Africa) in Berlin; Wahl zum Exekutivsekretär
- 1974 Rücksiedlung der Familie nach Reinbek; Verlegung des Büros nach Hamburg wegen geographischer Nähe zu den Mitgliedsorganisationen in Deutschland und Skandinavien
- 1980 letzte Wiederberufung für Dreijahresperiode
- 1982 Anstellung durch die Rheinische Kirche

10. 6.1985

39. Sitzung des MISSIONSRATES des Berliner Missionswerkes
 - letzte Sitzung der 2. Legislaturperiode -
 am Montag, 10. Juni 1985, 15,30 Uhr, Handjerystraße 19

Anwesende Mitglieder: Albruschat, Bloth, Boeckh, Foerster,
 Hollm, Krause, Minkner, Rhein, Seeber,
 Sylten

nicht stimmberecht. Dr. Leschonski (i.V.)

Mitglieder:

von der Geschäfts- Dreusicke, Feldt, Hecker, Hasselblatt,
 stelle: Hoffman, Meißner, Otto

entschuldigt: Abonyi, Groscurth, Jungklaus, Lehmann-
 Habeck, Rieger

Vorsitz: Propst Hollm

Protokoll: Gruhn/Hasselblatt

T a g e s o r d n u n g

1. Eröffnung Hollm
- Begrüßung der Gäste: Bischof Hart
 Marlene Brammer
 Fritz Wisotzki u. Frau
 Rev. Jousef Boutros
 Rev. Soliman Zadek
 Rev. Shenouda Ibrahim Nagi
2. Protokollgenehmigung Hollm
3. 2. Referentenstelle Verwaltung/
 Aufgabenbereiche Gruhn
4. Neugliederung des Arbeitsbereiches
 Meißner Gruhn
5. Wahl von 8 Mitgliedern und Stellvertretern für die Missionskonferenz Hollm
6. Nahost: Hoffman
 - a. Bericht von der Nahostreise (Vorlage)
 - b. Reisebericht der Ägyptendelegation
 - c. Aussendungsbeschlüsse
7. Ostasien: Feldt
 - a. Dienstreisebericht
 - b. Deutschlehrerin für VR China
8. Zwischenbericht zum Programm miss.-diakonische Helfer/innen Meißner

- | | |
|---------------------------------------|-------------|
| 9. Horn von Afrika: | Hasselblatt |
| a. Lagebericht | |
| b. Vorstellung der epd-Dokumentation | |
| 10. Bericht zur Lage | Gruhn |
| 11. Abschluß der 2. Legislaturperiode | Hollm |

zu TOP 1. Eröffnung, Begrüßung der Gäste

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit der Tagesbibellese Apostelgesch. 10, 1-20 und Gebet. Er begrüßt die Gäste herzlich und übergibt das Wort an den Direktor, der Frau Pastorin i.R. Dr. Waltraud Seeber aus Anlaß des kürzlich erfüllten 65. Geburtstages die Segenswünsche von MR und Geschäftsstelle ausspricht und ein Blumengebinde überreicht.

Die Tagesordnung wird sodann wie oben angeführt, jedoch mit präsenzbedingten Umstellungen durchgeführt.

Bischof Hart übermittelt Grüße der Cape-Orange-Diözese. Er erinnert an das 150-jährige Jubiläum von Bethanien im Vorjahr und verweist auf die Geschichte der Arbeit. Er dankt für Hilfe aus Berlin und stellt fest, daß sich die Mitarbeiter des BMW gut eingeführt haben. Propst Hollm drückt in einer kurzen Erwiderung den Respekt für die Arbeit der Kirche angesichts einer äußerst schwierigen Lage aus und versichert die COD der ständigen Fürbitte.

Herr Fritz Wisotzki, gerade zusammen mit seiner Ehefrau von einem 3-jährigen Dienst als Lehrer für deutschsprachige Missionarskinder in Kidugala / Tanzania zurückgekommen, gibt einen Überblick über seine Arbeit und schildert die derzeitige äußerst angespannte Versorgungslage im Lande.

Hoffman erläutert, daß Herr Wisotzki zum Herbst 1985 eine neue Aufgabe im Rahmen der ELCJ als Lehrer in Beit Sahour übernehmen wird (vgl. TOP 6 c). Meißner berichtet auf Nachfrage, daß die Arbeit von Herrn Wisotzki durch eine vom Bayerischen Missionswerk entsandte Lehrerin fortgesetzt werden wird. Hingegen ist beabsichtigt, von Berlin aus einen Pfarrer zum Dienst an der Bibelschule in Kidugala zu entsenden. Die Gespräche hierfür sind nahezu abgeschlossen.

Hoffman stellt die Gäste von der Koptisch-Evangelischen Kirche (CEC) vor, für die Rev. Jousef Boutros, Generalsekr. der CEC/Nilsynode das Wort ergreift. Er überbringt die offiziellen Grüße des Moderators und des für Überseebeziehungen zuständigen Relations Committee. Er erwähnt die guten Erfahrungen in mannigfältigen Begegnungen während des Partnerschaftsprogramms. Die Erfahrungen in der Ähnlichkeit der Kirchen und der biblischen Lehre sei etwas Neues, in der die Einheit der

Gläubigen in Jesus Christus, im Glauben und in der Gemeinschaft eingeschlossen sei. Er erwarte eine weitere Vertiefung der Beziehungen durch Besuche und Personalaustausch, wobei finanzielle Fragen lediglich von untergeordneter, nicht von tragender Bedeutung zu sein hätten. Er spricht die Hoffnung aus, daß der Vorsitzende bald Gelegenheit zu einem Besuch finden möge.

Hollm dankt für die guten Worte und die weiterführenden Gespräche, die im Haus der Mission in kleinerem Kreise möglich waren.

zu TOP 2. Protokollgenehmigung

Das Protokoll der Sitzung des Missionsrates vom 15.4.85 wird genehmigt.

zu TOP 3. 2. Referentenstelle Verwaltung / Aufgabenbereiche

Gruhn erinnert an den grundsätzlichen Beschuß des Missionsrates über die Errichtung einer 2. Referentenstelle im Verwaltungsbereich. MR habe aber die Besetzung von einer klaren Gliederung der vorgesehenen Aufgabenbereiche abhängig gemacht. Dem Kollegium habe bisher kein abschließender, überarbeiteter Entwurf vorgelegen. Allerdings habe in Vorgesprächen Einigkeit darüber bestanden, daß eine "horizontale" Gliederung der Zuständigkeitsbereiche vorzusehen sei, welchem Ansatz auch das Kollegium zugestimmt habe. Diesem Ansatz entspräche s.E. im wesentlichen die von Herrn Dreusicke vorgelegte Tischvorlage (Anlage).

In der Diskussion, die (wie die Beschußfassung) teilweise in geschlossener Sitzung erfolgt, wird festgehalten, daß an eine Persönlichkeit gedacht wird, die entweder Volljurist mit wirtschaftlichen Kenntnissen oder Volkswirt mit juristischen Kenntnissen sein sollte, wobei auch ein Bewerber aus dem gehobenen Dienst denkbar sei. Als Besoldung ist KAT IIa oder Vergleichbares vorgesehen in Verbindung mit Kollegiumsstatus.

B

MR beschließt die Vorlage in ihren Gründzügen und beschließt die alsbaldige Ausschreibung. Der endgültige Gliederungsentwurf ist dem Kollegium vorzulegen, wobei die Frage der rechtsgeschäftlichen Vertretung und die jeweilige Begleitung der anderen Referate zu präzisieren ist.

zu TOP 4. Neugliederung des Arbeitsbereiches Meißner

Gruhn gibt einen kurzen Bericht über den Stand der Bemühungen, einen Nachfolger für Pfr. Meißner zu finden.

Im Blick auf die Neugliederung des Arbeitsbereiches Meißner hat das Kollegium folgende Regelung getroffen:

- a. Die Zuständigkeit für Tanzania wird zum 1.9.85 auf Brose übergehen.
- b. Wird bis zum 1.9.85 kein Nachfolger für Meißner gefunden, wird der Bereich Südliches Afrika für die Interimszeit vom Direktor wahrgenommen werden.
- c. Feldt wird gebeten, vorübergehend bis zu einer endgültigen Klärung den Bereich Anwärter zu übernehmen.
- d. Eine Aufteilung des Sachbearbeitergebietes Odenthal in Südliches Afrika und Tanzania soll nicht vorgenommen werden.

B

MR nimmt Regelung zustimmend zur Kenntnis.

zu TOP 5. Wahl von 8 Mitgliedern und Stellvertretern für die Missionskonferenz

Gruhn führt in den Stand der Zusammensetzung der neu zu konstituierenden Missionskonferenz ein. Kirchenkreise und Regionalsynode haben ihre Beschlüsse getroffen. Nunmehr sind von Seiten des MR abschließend 8 Vertreter und 8 Stellvertreter für die MK zu berufen. Dazu wird ein vorläufiger Vorschlag vorgelegt, der im Interesse der Vermeidung von Doppelberufungen entworfen worden ist. MR diskutiert die Vorschläge und nimmt eine Reihe von Änderungen und Umstellungen vor.

B

Sodann werden als Mitglieder in der MK und als Stellvertreter folgende Personen gewählt:

Mitglieder:

1. Walter Sylten
2. Dr. Waltraud Seeber
3. Manfred Voegeli
4. Veronika Dehnhard
5. Prof.Dr. Uwe Carstensen
6. Dr. Werner Upmeier
7. OKR Karlheinz Schmale, D.D.
8. Pfr. Walter Boeckh

Stellvertreter:

- | | |
|----------------------------|--|
| Wolfgang von Selchow | |
| stud.theol. Sieglinde Repp | |
| Frank Pauli | |
| Hans-Joachim Dahlke | |
| Vikarin Susanne Peters | |
| Werner Kubens | |
| Pfr. Klaus Schimpf | |
| Prof. Dr. Peter Welten | |

Geschäftsstelle wird beauftragt, umgehend Mitteilung zu machen und auf den nächsten Sitzungstermin hinzuweisen.

Die Gewählten haben bereits bei einer Vorabbefragung die Annahme einer eventuellen Wahl positiv beantwortet.

zu TOP 6. Nahost:

- a. Bericht von der Nahostreise (Vorlage)
- b. Reisebericht der Ägyptendelegation
- c. Aussendungsbeschlüsse

a. Bericht von der Nahostreise

Hoffman leitet in den verteilten Bericht (Reisebericht) Westbank, 6. - 19. Mai 1985 ein. Er kommentiert besonders die Entwicklungen im Libanon, die jüngsten Spannungen in der ELCJ, die sich auch negativ auf die Schulplanung ausgewirkt und die Verhandlungen um etwa 1 Jahr zurückgeworfen haben.

Hollm betont die längerfristige Notwendigkeit, zu einer Internationalisierung der Nahost-Schulen zu gelangen. Der neue Missionsrat müsse s.E. diese Frage erneut aufgreifen.

b. Reisebericht der Ägyptendelegation

Der Bericht liegt gegenwärtig noch nicht vor und muß daher später behandelt werden.

c. Aussendungsbeschlüsse

1. Missionsrat beschließt auf Antrag des Kollegiums die Aussendung von Herrn Fritz Wisotzki als BVA-Lehrkraft nach Beit Sahour mit Dienstantritt zum 1.9.1985 für einen Zeitraum von 3 Jahren.

Ein Lebenslauf wird hierzu umgeteilt. Die erforderliche Beurlaubung durch das zuständige Bundesland Schleswig-Holstein liegt bereits vor. Er tritt an die Stelle von Herrn Wolf-Gerhard Bümlein.

2. Hoffman trägt Missionsrat den Antrag des Kollegiums auf Entsendung von Herrn Helmut Tews als BVA-Lehrkraft zur Ablösung von Herrn Volker Eberbach in der Schulleitung von Talitha Kumi vorbehaltlich der Beurlaubung durch das Bundesland Niedersachsen vor. Der Einsatz soll zum 1.9.1985 für 3 Jahre erfolgen. Ein Lebenslauf wird hierzu umgeteilt.

MR beschließt nach Beratung teilweise in geschlossener Sitzung wie beantragt.

MR spricht die Erwartung aus, daß Herr Tews vor Dienstantritt umfassend in die örtliche Problemlage eingeführt wird.

3. Erstmals sind für die missionarisch-diakonischen Helferinnen in Talitha Kumi Schwierigkeiten dadurch entstanden, daß Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigungen durch die israelischen Behörden zeitlich verzögert bzw. nicht förmlich ausgesprochen wurden.

Gegenwärtig sind drei neue Helferinnen in der Vorbereitung. Sie werden zwar vorerst mit Touristenvisum einreisen, werden jedoch gleichzeitig bei den israelischen Behörden avisiert werden.

MR nimmt die Informationen zur Kenntnis.

zu TOP 7. Ostasien:

- a. Dienstreisebericht
- b. Deutschlehrerin für die VR China

a. Dienstreisebericht

Missionsrat nimmt Dienstreisebericht Feldt mit Dank zur Kenntnis. Die Beratung wird auf die erste Sitzung des neuen Missionsrates als möglichst erster TOP vertagt.

T.
b. Deutschlehrerin für die VR China

Feldt führt den Missionsrat in den Stand des Programmes zur Gewinnung von Deutschlehrern für die VR China in Kooperation mit der Amity Foundation und dem Chinesischen Christenrat ein und stellt Frau Marlene Brammer vor, die vorbehaltlich des förmlichen Anstellungsbeschlusses durch das Kollegium für ein Jahr nach China entsandt werden soll. Es ist vorgesehen, bis zum 15. August 1985 in Hongkong einzutreffen und zum 1.9.1985 den Einsatz in Nanking zu beginnen. Ein Lebenslauf wird umgeteilt.

MR führt ein Gespräch mit Frau Brammer, nachdem sie ihren Werdegang dargestellt hat.

B

MR beschließt wie erbeten: Entsendung vorbehaltlich des Anstellungsbeschlusses des Kollegiums im Rahmen der vom Chinesischen Christenrat vorgegebenen Konditionen.

zu TOP 8. Zwischenbericht zum Programm
missionarisch-diakonischer Helfer(innen)

Meißner berichtet von der Notwendigkeit, eine missionarisch-diakonische Helferin aus dem südlichen Afrika vorzeitig zurückkehren lassen zu müssen. Fälle wie diese zeigen, wie schwierig eine Durchführung dieses auf Gegenseitigkeit ("Zweibahnverkehr") angelegten Programmes in der Praxis sein kann.

Das zweite Seminar 19. - 21.4.85 in Berlin von Bewerbern und Ehemaligen habe aber soviel Ermutigendes aufgezeigt, daß man das Programm nicht abbrechen, sondern erneut kritisch konzipieren müsse. Vermutlich wird dies nur dort darstellbar sein, wo eine klare Begleitung für die miss.-diak. Helfer(innen) gewährleistet ist.

MR nimmt zustimmend zur Kenntnis, daß das Kollegium im Gespräch mit den Partnerkirchen an diesem Problem weiterarbeitet, und ermutigt die Geschäftsstelle zur Weiterführung des Programms.

zu TOP 9. Horn von Afrika:

- a. Lagebericht
- b. Vorstellung der epd-Dokumentation

Hasselblatt berichtet gerafft über die neue Situation im Sudan nach dem politischen Machtwechsel und verweist i.Ü. auf die vom BMW in Auftrag gegebene Flüchtlingsbefragung durch den Schweizer Journalisten Peter Niggli, die nunmehr als epd-Dokumentation vorliegt und dem MR und anderen wichtigen Meinungsträgern im kirchlichen Raum übergeben werden kann.

Hollm regt an, den Text allen Kirchenleitungsmitgliedern, den Ephoren und den Kollegiumsmitgliedern des Konsistoriums zuzusenden.

zu TOP 10. Bericht zur Lage

/ Gruhn sagt schriftliche Fassung zu (vgl. Anlage).

zu TOP 11. Abschluß der 2. Legislaturperiode

Feldt weist auf Veranstaltungen über Japan und China hin, die am 13.6. und am 27.6.1985 - jeweils in Kooperation des BMW mit dem ÖMI bzw. mit dem Bildungswerk - im Haus der Kirche stattfinden werden.

Abschließend beschließt der Vorsitzende offiziell die 2. Legislaturperiode des Missionsrates des BMW.

Er erinnert an die bescheidenen Anfänge der Arbeit der Leitungsgremien des BMW in der ersten Legislaturperiode. Er habe den Eindruck, man habe weit mehr leisten können als man seinerzeit habe wagen können zu hoffen. Er spricht allen daran Beteiligten, in diesem Falle besonders den Mitgliedern des MR den aufrichtigen Dank für die geleistete Arbeit aus und erinnert an den 9. September 1985 als vorgesehenen Termin der konstituierenden Sitzung des neuen Missionsrates.

Sodann wird die Sitzung mit dem Segenswunsch geschlossen (19.30 Uhr).

Im Anschluß an die Sitzung fand eine geschlossene Sitzung des Missionsrates statt, deren Beschußergebnisse an den bezeichneten Punkten des Protokolls erscheinen.

Kurt Hölle

Vorsitzender

Klaus Gruhn

für das Protokoll

10. 6. 1985

REFERAT VERWALTUNG I

zu TOP 3

Aufgaben:

- Recht (ad personam)
- Haus- und Grundstücksangelegenheiten
- Innerer Dienst / Allgemeine Verwaltung
- Gaben- und Spendendienst und Adreßwesen
- Versand
- Vermächtnisse und Sondervermögen
- EDV und Organisation
- Personalwesen
- Haus- und Grundstücksverwaltung
- MFM

Rechts- und Ordnungsausschuß

Referent:

Sachbearbeiter:	3
Sekretärin:	1
Spendendienst:	1
Telefonistin/	
Schreibkraft:	1
Hausmeister:	1
Raumpflegerin:	1
Poststelle:	1

Begleitung der Referate
sofern nicht Ref. IIZu REFERAT VERWALTUNG IPersonalwesen

Einstellungsformalitäten
 Arbeitsverträge
 Anmeldung bei den Versicherungs-
 trägern
 Berechnung u. Abrechnung der
 Bezüge
 Urlaubsanträge u. -Koordination
 Arbeitszeitkontrolle
 Beihilfen
 Reiseanträge
 Krankmeldungen
 Personalakten

Haus- u. Grundstücksverwaltung

Baumaßnahmen
 Instandhaltung
 Inventarverwaltung und Be-
 schaffung
 Vermietung
 Versicherungen
 Kraftfahrzeuge
 Postabfertigung u. Versand
 Telefonzentrale
 Kopiergeräte

REFERAT V E R W A L T U N G II

Aufgaben:

- Rechtsgeschäftliche Vertretung nach außen
- Finanzen - Haushalt
- Finanzbezogene
 - Verbindungen zu kirchlichen Hilfswerken
 - Verbindungen zu westdeutschen Landeskirchen und Missionswerken
 - lfd. Beziehung zur EKiBB (Berlin West)
- BEW Geschäftsführung (ad personam)

Finanzen

Haushaltsplanung
Einwerbung der Finanzmittel
Zuschußanträge stellen
Finanzierung von Einzelprojekten
Verwaltung des Wertpapiervermögens
Disposition der Geldmittel
Steuerung der Zahlungsverpflichtungen

Rechnungswesen

Organisation des Rechnungswesens
Abrechnung des Haushalts und des Geldvermögens
Finanzbuchhaltung BMW
Kassenwesen
Buchungsanweisungen für die Buchhaltung

Haushaltsausschuß BMW
Begleitung der Referate
soweit nicht Ref. I

Referent:

Sachbearbeiter: 1,5
Sekretärin: 1
Buchhalter: 1,5

MR 4/85

zu TOP 6a

REISEBERICHT WESTBANK

6. - 19. Mai 1985

Anlaß der Reise war die jährliche Sitzung des Korrdinierungsausschusses (COCOP) der Partner der Evangelisch-lutherischen Kirche in Jordanien (ELCJ), die vom 13. - 15. Mai in der Erlöserkirche zu Jerusalem stattfand. Die Tage vor der COCOP-Sitzung wurden durch die nötigen Gespräche mit Mitarbeitern des BMW und Verantwortlichen der ELCJ bestimmt. Die Tage nach der COCOP-Sitzung wurden hauptsächlich der Vorbereitung eines Filmes über die evangelische Schularbeit - vor allem über Talitha Kumi - auf dem Hintergrund der politischen Situation der Westbank sowie der Begleitung Bischof Scharfs bei seinem Besuch in Israel/auf der Westbank gewidmet. Der voriges Jahr von COCOP ins Auge gefaßte Plan, vor der COCOP-Sitzung in diesem Jahr einen gemeinsamen Besuch bei der lutherischen Gemeinde in Amman zu veranstalten, wurde von COCOP wegen Entwicklungen in bezug auf das Ammaner Bauprojekt und in bezug auf das inzwischen aufgetretene gespannte Verhältnis zwischen dem Ammaner Pfarrer Smir und der ELCJ (siehe unter 5 und 6 unten) fallengelassen.

1. Zur politischen Situation

Die politische Situation in Israel / auf der Westbank wurde z.Zt. des Besuches von zwei Themen beherrscht: Der Rückzug der "Israelischen Verteidigungskräfte" aus dem Libanon und die Umstände, die dieses Ereignis begleiteten, sowie die wirtschaftliche Lage, die durch den Versuch der Koalitionsregierung Israels, Herr über die inflationäre Wirtschaft zu werden, entstand. Der Rückzug läßt ein Vakuum zurück, in dem die verschiedenen libanesischen Milizen sich gegenseitig bekämpfen, um die Oberhand zu gewinnen. Anfang des Jahres schien es, als ob die Regierung eine Verlangsamung der Geldentwertung herbeigeführt hätte. Doch während meines Besuches konnte man die erneute gallopierende Entwertung des Schekels genau beobachten: Am 6. Mai konnte man (inoffiziell) für 1 DM 390 Schekel bekommen. Am 19. Mai stand der Kurs schon bei 420 zu 1. Die während des Besuches bekannt gegebenen neuen Steuerbeschlüsse (die Ausreisesteuer für israelische Staatsbürger und Bewohner der besetzten Gebiete wurde von US \$ 150 pro Kopf auf US \$ 300 pro Kopf erhöht) werden einer antiinflationären Wirkung beigemessen.

Unter den Christen Israels und der Westbank gab es eine gewisse Besorgnis um die Christen im Süden des Libanon. Die Berichterstattung sprach von über 10 000 Christen, die in dem von Israel noch besetzten Teil des Libanons geflohen waren. Sie flüchteten, als die mit Israel kooperierenden maronitischen Milizionäre, die die Macht in christlichen Wohngegenden durch israelische Hilfe übernommen hatten, von anderen Milizen geschlagen wurden. Inzwischen wurden viele dieser Flüchtlinge über Haifa nach Junnich in das maronitische Gebiet nördlich von Beirut "repatriiert", andere im Südlibanon zur "Befriedung des Galiläa" (vorübergehend) angesiedelt und der von Israel protegierten "Südlbanesischen Armee" (- wie man hörte -) hinzugefügt. Es widerspricht wohl den Gesamtinteressen Israels, solche Flüchtlinge - wenn auch in nur geringem Umfang - in etwa christlichen Institutionen (Talitha Kumi, Jungeninternat Beit Jala) unterzubringen. Die ELCJ steht aber mit anderen Kirchen darüber in Verbindung, wie man libanesischen Christen im Machtbereich Israels zur Seite stehen könnte. Die Hilfe der Kirchen auf der Westbank ist bis jetzt noch nicht in Anspruch genommen worden.

Wegen der Begleitumstände des israelischen Rückzeuges und der Auswirkungen der beschlossenen Sparmaßnahmen und der Steuererhöhungen steigt die Spannung innerhalb der israelischen Lager, auch zwischen der Regierung und der radikalen Siedlerbewegung auf der Westbank. Die Lage auf der Westbank hatte sich - mindestens bis zur Freilassung von palästinensischen Gefangenen, die von israelischen Gerichten als Terroristen verurteilt wurden - weitgehend entschärft, vor allem nach dem erzwungenen Abzug des Rabbi Levinger von seiner bezogenen Stellung vor einem Flüchtlingslager bei Bethlehem. Das Schuljahr 1984/85 verlief relativ störungsfrei. Die wirtschaftliche Lage der gesamten Bevölkerung, vor allem in den besetzten Gebieten, hat sich merklich verschlechtert. Wie die kirchlichen Gehälter - vor allem an den Schulen - beim anhaltenden hohen Dollarkurs verbessert werden können, muß von Seiten der Partner am Ende dieses Jahres ernsthaft erwogen werden.

2. Die Mitarbeiter des Berliner Missionswerkes

In bezug auf die vier Kategorien der deutschen Mitarbeiter (BVA-Lehrer; von uns entsandte Lehrkräfte; deutsche Ortslehrkräfte; Missionarisch-diakonische Helferinnen) ist die Lage so:

Anstelle von Herrn Volker Eberbach, der Ende Juni die Schulleiterstelle in Talitha Kumi verläßt, kommt Herr Helmut Tews (Goslar). Anstelle von Herrn Wolfgang Bümlein als Deutschlehrer in Beit Sahour kommt Herr Fritz Wisotzki (bisher Lehrer für Missionarskinder in Tansania). Beide werden nach Zustimmung der ELCJ und auf Vorschlag des Kollegiums vom Bundesverwaltungsamt (Köln) für den Dienst in die Westbank vermittelt. Der MR muß noch die Entsendung offiziell beschließen.

Frau Ingrid Sontheimer-Grimm und Herr Harald Grimm (beide Berlin) kehren nach drei bzw. vier Jahren in Talitha Kumi zurück. Für ihre Stellen werden deutsche Ortslehrkräfte angestellt werden, es sei denn, eine weitere von uns zu entsendende, zu etwas verbesserten Ortslehrkraftbedingungen in Talitha Kumi anzustellende Lehrkraft, findet sich.

Drei neue in Talitha Kumi einzusetzende Missionarisch-diakonische Helferinnen (MDH) - für die Bereiche Internat, Patenschaftskorrespondenz und Gästebetreuung - und vielleicht eine weitere für die Patenschaftskorrespondenz einzusetzende MDH bei der ELCJ sind im Gespräch. Es hängt im wesentlichen von den Abiturergebnissen nun ab.

In bezug auf letztere ist eine Rechtsunsicherheit in diesem Schuljahr zum ersten Mal aufgetreten. Bis jetzt hat die israelische Botschaft in Bonn uns geraten, solche Personen als Touristen ins Land einreisen zu lassen und die Formalitäten (Aufenthaltsgenehmigung, Arbeitserlaubnis) dann vor Ort regeln zu lassen. Ein Touristenvizum läßt sich nur bis zu einem Jahr verlängern. Touristen dürfen aber nicht arbeiten. Für die drei in diesem Jahr als Volontäre in Talitha Kumi Arbeitenden ließen Anträge auf Aufenthaltsgenehmigungen und Arbeitserlaubnisse seit September 1984. Erst vor kurzem sind Aufenthaltsgenehmigungen erteilt worden. Die Beantragenden waren viele Monate illegal im Land. Bis Ende meines Besuches hatte eine Praktikantin, die als MDH im Internatsbetrieb eingesetzt war, noch überhaupt keine Arbeitsbewilligung. Falls Schwierigkeiten beim Verlassen des Landes (z.B. die Verhängung einer Geldstrafe) auftreten, muß das BMW die Konsequenzen tragen.

Dieser Vorfall zeigt, wie notwendig es ist, in Zukunft solchen Dienst besser - auch politisch - abzusichern. Es ist inzwischen klar, daß solcher Dienst in dem gewünschten Umfang und Qualität nur von solchen MDH aus Deutschland geleistet werden kann.

3. Die rechtliche Stellung von Talitha Kumi

Mit Herrn Eberbach, Schulleiter von Talitha Kumi, bin ich zu unseren Rechtsanwälten, den Brüdern Shehadeh in Ramallah, gefahren, um gewisse Rechtsprobleme zu erörtern. Neben der Frage der Arbeits- und Aufenthaltsbewilligung für ausländische Mitarbeiter haben wir vor allem zwei Sonderfragen diskutiert, die Talitha Kumi betreffen:

Seit Mitte der 60iger Jahre - noch in der jordanischen Zeit - hat Talitha Kumi (in Gegensatz zu den anderen Schulen) auf Aufforderung eine jährlich gegebene Lizenz beantragt. Nach Archivforschungen und nach Anraten unserer Anwälte wurde voriges Jahr keine Lizenz beantragt und die Stellung von Talitha Kumi dabei erläutert. Die Beantragung einer Lizenz sei nicht nötig, da das Betreiben der Schule auf uralte Rechte und Privilegien beruhe. Das Schreiben wurde nicht beantwortet, eine - für ein Jahr gültige - Lizenz wurde trotzdem gewährt, und Talitha Kumi wurde aufgefordert, für das kommende Jahr einen Antrag zu stellen. Nach Anraten der Rechtsanwälte werden wir wie im vorigen Jahr verfahren. Falls Schwierigkeiten entstehen, müssen wir uns um politische Hilfe zur Sicherung der alten Rechte und Privilegien bemühen.

In der Vergangenheit hatte Talitha Kumi offensichtlich das Recht, zollfreie Güter für die Schule (so für den Neubau 1960) einzuführen. Auf Anraten der Rechtsanwälte wurde voriges Jahr eine Liste von zu importierenden Gütern aufgesetzt, bei den Behörden eingereicht und um die Gewährung von Zollfreiheit für diese Gegenstände gebeten. Wir sind bis jetzt ohne Antwort auf dieses Schreiben geblieben. Herr Eberbach wird die Bitte um Gewährung von Zollfreiheit erneut vorbringen und ist gebeten worden, uns einen Bericht über die Rechtslage von Talitha Kumi zu schreiben.

4. Die vom BMW unterstützten Bauprojekte

In Talitha Kumi laufen die Arbeiten zum Umbau der alten Schwesternwohnung zu zusätzlichen Mitarbeiterwohnungen bzw. Gästeräumen seit Anfang Mai an. Eine Begehung zur Abnahme der im Dezember 1984 vereinbarten Außenarbeiten fand mit dem Schulleiter, dem Accountant und dem Architekten statt (die Protokolle werden nachgeliefert). Bis jetzt sind die Arbeiten zur Verbesserung des Kindergartens und zur Schaffung von Werkräumen zurückgestellt worden.

Wegen eines Rechtsstreites mit dem im Erdgeschoß verbleibenden Mieter des Zebakli-Hauses in Bethlehem mußten die Arbeiten zum Aufbau des Hauses zu einem Studentenwohnheim, die von der Westfälischen Kirche und dem Bethlehem-Verein (Berlin) getragen werden, vorübergehend zurückgestellt werden. Neuste Berechnungen lassen den gesamten Auf- und Ausbau des Wohnheimes - das in den Ferien auch als Gästehaus benutzt werden kann - auf DM 350.000 kommen.

In bezug auf das Jungeninternat in Beit Jala steht offensichtlich außer der Gesamtfinanzierung nichts Wesentliches zur Durchführung im Wege.

Durch die Hilfe der Schwedischen Kirchenmission (CSM) und der internationalen Entwicklungshilfsorganisation des schwedischen Staates hat die evangelische Gemeinde in Beit Jala ein Gemeindezentrum bekommen, das an Himmelfahrt dieses Jahres von der ELCJ eingeweiht wurde und vom Jungeninternat für Spielen und Basteln mitbenutzt werden kann. Für die Finanzierungsfrage hat nun COCOP die Priorität der ELCJ und die Wichtigkeit des Baus eines neuen Jungeninternats, nicht zuletzt aufgrund einer in Auftrag gegebenen Studie der Universität Bethlehem, festgestellt. Die VELKD unterstützt die vom BMW eingereichten Anträge bei der Braunschweig'schen und Bayerischen Landeskirche. Es gilt nun, die Bedenken beim Stab des deutschen kirchlichen Entwicklungsdienstes in bezug auf Umfang und ELCJ-Trägerschaft (25 statt 60 Plätze ?) und einen Neubau (wäre nicht ein Umbau des alten Gebäudes angesichts der schreienden Nöte anderswo eher zu rechtfertigen?) zu zerstreuen.

5. Zur Situation in der ELCJ

Die Personalsituation in der ELCJ hat sich etwas verbessert: Pfr. Munib Younan hat das Pfarrhaus in Ramallah bezogen und kann sich nun ganz der Gemeinarbeit dort widmen. Mr. Hani Odeh ist seit September 1984 Schulleiter und Evangelist in Beit Sahour und versieht seinen Dienst mit Treue und Einfühlvermögen. Zum ersten Mal wurde dort eine Ausstellung von Handarbeiten und Kunsterzeugnissen der Schulkinder veranstaltet, die sich größerer Öffentlichkeit erfreuen konnte. Herr Odeh wird zu einem Deutschkursus in diesem Sommer nach Deutschland kommen. Mr. Jedallah Shehadeh, der im Frühjahr d.M. sein Studium in Deutschland mit einer Magisterarbeit abgeschlossen hat, ist nach Ostern in die Westbank zurückgekehrt, hat eine Wohnung in Beit Jala bezogen und ist Vikar bei Bischof Haddad in Jerusalem. Bei der COCOP-Sitzung wurde mitgeteilt, daß Herr Shehaddeh als Gemeindepfarrer in Beit Jala vorgesehen ist und daß seine Ordination Ende dieses Jahres in Aussicht gestellt wurde.

Spannungen durchziehen die ELCJ dagegen in bezug auf das für 1986 vorgesehene In-Ruhestand-Treten von Bischof Haddad und die Übernahme der Bischofsgeschäfte durch den im Juni 1984 gewählten, aber noch nicht in Amt getretenen neuen Bischof Designatus, Pfr. Naim Nassar (Bethlehem). Das Auftreten der Notwendigkeit von neuen Gemeinde- und Synodalwahlen hat die Spannungen verschärft, so daß zur Zeit der COCOP-Sitzung die alte Synode und der alte Kirchenrat (Church Council) nicht mehr zusammentraten und eine neue Synode sich noch nicht konstituiert hatte, der Bischof sich als einzige Kontinuität darstellte und auch so handelte. Bis zu Beginn der COCOP-Sitzung war es nicht klar, wer die ELCJ bei der Konsultation mit den COCOP-Partnern vertreten sollte. (Die Anwesenden bei der letzten COCOP-Sitzung im Mai 1984 wurden dazu in letzter Minute von dem Bischof eingeladen). Es ist zu fürchten, daß die Spannungen bis zur Übernahme der Geschäfte seitens des neuen Bischofs anhalten werden.

Die Spannungen in der ELCJ um die Leitung der Kirche haben aufgetretene Schwierigkeiten in der Durchführung des hauptsächlich von den Schweden und Finnen zu finanziierenden Baus eines Gemeindezentrums in Amman (Grundstückskauf plus Bau einer Kirche mit Gemeinderäumen, eines Pfarrhauses und eines Kindergartens) vergrößert und die Behebung der Schwierigkeiten verhindert. (Wegen der noch zu finanzierenden Projekte in Bethlehem und Beit Jala - siehe unter Punkt 4 oben - hat das BMW keine Möglichkeit gesehen, das Amman-Projekt bis jetzt mitzutragen). Direktbeziehungen zwischen Skandinavien und Amman, unklare Prozeduren und Anfang dieses Jahres in Amman und auf der Westbank aufgetretene Gerüchte über Geldtransfer hinsichtlich des Grundstückskaufs brachten das Projekt zum Stillstand. Alle Partner hofften auf Klärung bei der diesjährigen COCOP-Sitzung.

6. Die Hauptberatungspunkte der COCOP-Sitzung

Bei der gegebenen Situation in der ELCJ und in bezug auf das Amman-Projekt galt es, bei der COCOP-Sitzung die existierenden Spannungen, wenn möglich, abzubauen und Klarheit über die Prozeduren betreffend Amman zu schaffen. Alles andere mußte als zweitrangig behandelt werden.

Die Beratung über Amman hat die meiste Zeit in Anspruch genommen - zunächst mit den Pastoren und hauptamtlichen Mitarbeitern der ELCJ und dann im Plenum. So kam es zur Bildung eines Gemeinsamen Bauausschusses (Joint Building Committee) für die Klärung der umstrittenen Fragen und die Durchführung des Projektes, in dem der Bauausschuß in Amman, Vertreter der Zentrale der ELCJ aus Jerusalem und Vertreter von COCOP (CSM und FELM) sitzen sollten. Pfr. Smir (Amman) sollte als Consultant für die Arbeit des Ausschusses gelten. Nach telefonischen Verhandlungen (über Finnland) mit Pfr. Smir in Amman war dieser bereit, mit einem Laienvertreter aus Amman nach Jerusalem zu kommen und am letzten Tag der COCOP-Sitzung teilzunehmen. Der Gemeinsame Bauausschuß konnte am gleichen Tag seine Arbeit aufnehmen. Es konnte offensichtlich genügend geklärt werden, damit das Projekt durchgeführt werden kann.

Ein Hauptgegenstand der diesjährigen Beratung in COCOP kam dabei zu kurz: Die (mögliche) Gründung eines von der ELCJ unabhängigen, aber eng mit ihr verbundenen Kuratoriums für die lutherischen Schulen (einschließlich Talitha Kumi). Der Text einer von einem Formulierungsausschuss entworfenen Satzung für ein Kuratorium lag seit Ende 1984 vor. Die Gremien des BMW (Schulpädagogischer Beraterkreis, JV-Vorstand, Beirat Nahost, MR) sprachen sich für eine Stärkung der Mitbestimmung der Partner aus. Vorschläge eines vom (alten) Church Council der ELCJ eingesetzten Ausschusses (unter dem Vorsitz des Bischofs) zur Prüfung des Satzungsentwurfes liefen in die entgegengesetzte Richtung. Bei den relativ kurzen Gesprächen in dem ad hoc Schulausschuß von COCOP war es unmöglich weiterzukommen als zur Annahme der Präambel und der Bestimmungen über das Kuratorium *proprie dictum*. Die vorgesehene Schulekutive sollte (nach dem Entwurf vom Dezember) dem Kuratorium verantwortlich sein, nach der Vorstellung des ELCJ-Ausschusses aber dem Church Council der ELCJ unterstellt werden. Die Ausschüsse, über die die Partner Einfluß gewinnen und ihre Mitbestimmung sichern können (Finanzausschuß und Schulpädagogischer Ausschuß), sollten laut Vorschlag des ELCJ-Ausschusses als ständige Einrichtungen verschwinden; nichts

sollte über die Kompetenzen der an ihrer Stelle tretenden ad hoc Ausschüsse ausgesagt werden. Im Plenum von COCOP einigten wir uns darauf, daß nach erneuten Beratungen in der ELCJ und bei den Partnern, ein erweiterter Formulierungsausschuß - drei von der ELCJ, Hoffman (BMW), Jahnle (VELKD) und Kishii (LWB) - die neuen Vorschläge prüfen sollte. Bevor dieser Formulierungsausschuß seine Arbeit aufnehmen kann, sollten sich die ELCJ und die jeweiligen Partner bei ihren neuen Vorschlägen auch die Sorgen der anderen Seite anhören und versuchen mitzubedenken. Die ELCJ sollte die Frage, wie könnte man die Mitbestimmung der Partner sichern, bedenken. Die Partner der ELCJ (vor allem das BMW) sollten mitüberlegen, wie die Einheit der ELCJ und ihre Unabhängigkeit garantiert werden könnte. Die Weiterarbeit an dieser Frage in der ELCJ muß warten, bis die neue Synode und der neue Kirchenrat sich konstituiert haben. Die Weiterarbeit bei uns im BMW könnte bis Anfang 1986 abgeschlossen sein, so daß der Formulierungsausschuß etwa im Februar in Jerusalem ? in Genf ? zusammenkommen könnte. Es ist auf alle Fälle klar geworden, daß eine etwaige Übertragung der Verantwortung für Talitha Kumi an ein Schulkuratorium zum 1. Januar 1987 nicht zu schaffen ist.

Bei der diesjährigen CCCP-Sitzung wurde Rev. Satoru Kishii (LWB) erneut für drei Jahre als COCOP-Sekretär gewählt. Als Bischof Haddad öffentlich verkündete, er trete Ende des Jahres 1986 in Ruhestand und sein Nachfolger, Pfr. Naim Nassar, werde am Reformationstag (31. Oktober 1986) in sein Amt eingeführt werden, setzte COCOP ihre nächste Sitzung auf die erste November-Woche 1986. Die ELCJ wurde gebeten, sobald wie möglich die Arrangements für die Amtseinsatzung Pfr. Nassars bekannt zu geben und die Einladungen auszusprechen, damit die Partner hierüber miteinander beraten können und ihrerseits die nötigen Vorkehrungen treffen.

7. Zum geplanten Fernsehfilm über Talitha Kumi und die evangelische Schularbeit

Ein hauptsächlich von den Fernsehanstalten zu finanzierender Film, der im September gedreht und zu Weihnachten 1985 gesendet werden soll, soll die ev. Schularbeit darstellen. Vom 9. - 19. Mai war Frau Inis Schönfelder, Mitarbeiterin der Fernsehfilmproduzentenfirma PROVOBIS (Hamburg), Gast des BMW in Talitha Kumi und beim Aufenthalt auf der Westbank. Sie wird auf der Grundlage der vermittelten Kontakte und Gespräche das Drehbuch für den Film entwerfen. Ein Aufnahme-Team, das auch als Gäste in Talitha Kumi und bei den Dreharbeiten behandelt werden sollte, soll während seiner Arbeit von mir begleitet werden. Das BMW bekommt Kopien des Filmes für seine Werbearbeit.

8. Der Besuch Bischof Scharfs in Israel und auf der Westbank

Der Besuch Bischof Scharfs in Israel und auf der Westbank diente mehreren Zwecken: Er wollte sich von Propst Wehrmann, der im Frühherbst Jerusalem verläßt, verabschieden. Er wollte Eindrücke von der Arbeit der Aktion Sühnezeichen und von Pfr. Krupp auffrischen. Vor allem wollte er sich vor Ort sozusagen von christlichen Kirchenvertretern in Jerusalem über die Situation im Libanon informieren, damit er sich sachlich für Flüchtlinge und Asylsuchende in Berlin einsetzen kann. Ich befürwortete und unterstützte die Reise, weil ich auch die bei ihm eingeschlichener Bedenken hinsichtlich des Dienstes der ELCJ-Schulen und Talitha Kumi zerstreuen wollte. Ich begleitete ihn also zu seinen Gesprächen mit palästinensischen Intellektuellen in Ramallah, bei seinem Besuch dort bei der Gemeinde und der Schule, bei einem Besuch in Talitha Kumi, bei den leitenden Mitarbeitern dieser Schule und bei den deutschen Mitarbeitern des BMW sowie bei einem Besuch beim deutschen Botschafter in Tel Aviv, Dr. Hansen, und beim Leo-

Baeck-Institut und bei der zionistischen Friedensbewegung "Oz we Schalom" in Jerusalem (Prof. Walk und Prof. Simon).

9. Das Gespräch mit Pfr. Joseph Ben Zvi

Am vorletzten Tag in Talitha Kumi - beim sehr gelungenen Sportfest in der neuen Turnhalle - erreichte mich ein Telefongespräch von Pfr. Ben Zvi (Tel Aviv). Nach seinem Rücktritt als Pfarrer in Tel Aviv - Jaffa und von der Norwegischen Israelsmission steht er ohne Arbeitsverhältnis da. Er ist aber inzwischen vom Ev.-luth. Zentralverein für Mission unter Israel (Hannover) eingeladen worden, ab 1. Juli 1985 bis Ende des Jahres Kontaktstudien an der Theologischen Hochschule der Selbst. Ev.-Luth. Kirche (SELK) in Oberursel aufzunehmen und gleichzeitig dabei Deutsch zu lernen. Er bat dringend um ein Gespräch, das dann am Flughafen vor meinem Abflug am nächsten Tag noch vereinbart werden konnte. Neben Hilfe bei seinen finanziellen Problemen bat er vor allem um Fürsprache beim LWB, damit man baldmöglichst zur Gründung einer israelischen jüdenchristlichen Organisation käme, die dann in ein Partnerschaftsverhältnis zu den die Arbeit unterstützenden Missionsgesellschaften treten könne. Hier ist in der Tat die vermittelnde Rolle des LWB gefragt.

10. Das Verhör am Flughafen Lod

Jedesmal beim Verlassen des Landes wird man von Sicherheitsbeamten in Zivil befragt. Diesmal wurde ich sehr ausführlich - insgesamt dreimal recht penetrant - über meinen Aufenthalt auf der Westbank, über die Schulen, mein Arbeitsverhältnis in Berlin, über die mir mitgegebene Post, die ich nach Berlin bringen bzw. in Deutschland einstecken sollte usw., ausgefragt. Namen und Adressen der Absender der Post wurden notiert. Beim letzten Aufruf des Fluges nach Frankfurt wurde ich trotzdem zum erneuten Verhör zurückgehalten, so daß ich den Flug verpasste. Es wurde allerdings sofort für einen Ersatzflug und einen neuen Flugschein - auf Kosten von EL Al wegen des (unvermeidlichen !) Delays - gesorgt. Ich gehe davon aus, daß das Verhör zeitlich zufällig und willkürlich war. Die Befragung geschah allerdings aus nicht reinen Sicherheitsgründen, sondern war systematisch und politisch. (Die Durchsuchung des Gepäcks war eher lässig). So scharf, so lang und in solchen Details wurde ich bisher noch nicht verhört.

Berlin, den 2. Juni 1985
PEH/br

Paul E. Hoffman

10. 6. 1985

Bericht zur Lage - 10. Juni 1985

zu TOP 10

Die Arbeit des Missionswerkes wird zur Zeit auf dem Hintergrund folgender Ereignisse bestimmt:

Südliches Afrika: Durch eine Propangasexplosion im Privathaus von Bischof Dlamini (Südostregion) ist u.a. Familienmitgliedern auch Bischof Dlamini verletzt worden. Die Ehefrau des Bischofs ist an den schweren Brandverletzungen verstorben.

Im Zuge des Partnerschaftsprogrammes war Generalsekretär Mervyn Assur kurzfristig in Berlin.

Im Schatten der EKD-Synode gelang es kurzfristig, einen gut besuchten Abend mit dem neuen Generalsekretär des SACC, Dr. Christiaan F. Beyers Naudé, im Saal der Matthäusgemeinde/Steglitz am 22.5.1985 zu gestalten.

Am 27. Mai wurde im Rahmen des Missionsfestes der MFM, Frau Hanna Schulze nach Kratzenstein/Südafrika ausgesandt. Es ist vorgesehen, die Aussendung von Renate Kleinheimpel folgen zu lassen.

Tanzania: Schwester Verena Zietzke hält sich z.Zt. noch in Itete auf, da Matema noch nicht bewohnbar ist.

Auf Heimaturlaub wird Pfr. Schimanowski und Frau erwartet. Das Ehepaar Wisotzki wechselt von Kidugala nach Beit Sahour (vgl. Gäste).

Nahost: Ergänzend zum Bericht des Referenten (vgl. TOP 6) ist der Arbeitsbesuch von Schulleiter im Ruhestand Jaber Nassar zu erwähnen. Am 23. Mai hat mit ihm zusammen erstmalig ein Treffen mit den Berliner Pateneltern in der Nahostschularbeit stattgefunden.

In den Gesprächen mit den Gästen von der Koptisch-evangelischen Kirche/Nilsynode sind Wünsche nach missionarisch-diakonischen Helferinnen für das Altersheim Fowler Home in Kairo und für Krankenschwestern geäußert worden.

Horn von Afrika: Zu melden ist ein erfreulich positives Gespräch mit den Vertretern des ELM/Hermannsburg am 3.6.85 in Berlin. - Der Brief an die Leitung der Presbyterianischen Kirche im Sudan entsprechend der Rahmensetzung des MR ist abgegangen. Die Verhältnisse im Sudan sind ruhig.

Ostasien: Die vorgesehene Entsendung von Frau Marlene Brammer in die VR China (Nanjing) erfordert noch eine Reihe von Detailarbeiten.

Für den 12. - 13.6. wird eine Delegation des Japanischen Kirchenrates erwartet, die am Abend des 13.6.85 im Zusammenwirken mit dem Haus der Kirche zum Thema "40 Jahre Schrecken der Atombombe" sprechen wird.

Ostberlin: Am 6.6. fand die jüngste Komitésitzung der BM statt. - Die geplante Fusion von BM und ÖMZ ist von den zuständigen Gremien positiv abgeschlossen worden - allerdings nicht als "Einrichtung", sondern als "Werk" der Kirche. - Der Geschäftsbericht lässt einen Rückgang der Gaben erkennen. Der Vorsitzende des Komitees, Harder, muß wegen Wahl zum Leiter des Konsistoriums in Greifswald den Rücktritt in der BM erklären.

Vorgelegt wurde der Entwurf zur Restaurierung des Hauptgebäudes des Missionshauses an der Georgenkirchstr. Die erforderliche Entfernung der derzeitigen Decken ermöglicht den Zugewinn eines ganzen Geschosses.

Raum Berlin: Vom 8. - 12.5.1985 tagte die Regionale Synode der Berliner Kirche im Johannesstift Spandau. Im Vordergrund stand die Erörterung des geplanten Leitthemas der Synode "Kirche in der Stadt - Kirche für die Stadt". Die afrikanischen Gäste konnten die Synode besuchen; Dekan Seakamelas Grußwort fand Beachtung.

Der Jahresbericht 1984 des BMW wurde von der Synode mit Dank zur Kenntnis genommen. Der Kollektenplan 1985 weist keine Änderungen gegenüber dem Vorjahr aus. -

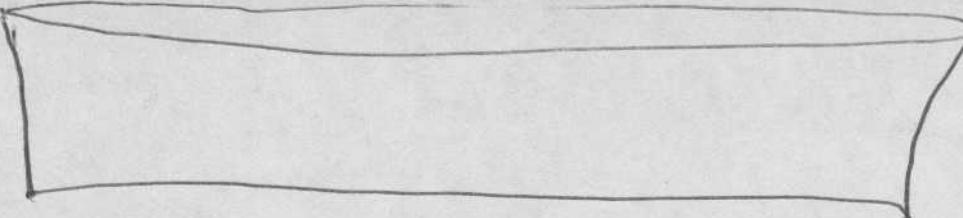
Die Frage der Förderung der Entwicklungsbank EDCS sowie der Anlagepolitik wurde diskutiert.

Im Vorstand der MFM wurde eine Änderung der Satzung abschließend beraten. Das Missionsfest fand am 27.5. bei gutem Wetter auf dem Gelände der MFM statt.

Im Rahmen des Partnerschaftsprogrammes konnte der Frauenmissionstag am 29.5. begangen werden.

Erstmals wurden am 1. Juni 1985 im Haus der Mission die Freunde der vCBA-Berlin eingeladen. - Die Aufnahme des BMW in die Deutsche Bibelgesellschaft wurde im Zuge der Vollversammlung der Deutschen Bibelgesellschaft 6. - 8.5.1985 in Neustadt/Weinstraße vollzogen.

Es war möglich, mit dem künftigen Dozenten für Missionswissenschaft an der KiHo, Pfr. Dr. Balz/Heilbronn, ein Orientierungsgespräch zu führen. Die Zusammenarbeit mit dem Missionswerk wird als ganz wesentlich gesehen. Dr. Balz wird mit großer Wahrscheinlichkeit vorrübergehend im Gästehaus Augustastr. 24 a wohnen.



Betr.: BMW und evtl. Dauerbibelausstellung

Beschlußvorschlag

*→ Bitte um Summe zum Caetitia...!
V.C.B.A. ↔ FR*

4. MR beschließt Beteiligung an dem Bauvorhaben in einer Höhe von ca. 1,2 Mio DM. Aus Mitteln des BMW sollen im Zusammenhang mit dem Verkauf des Grundstückes Augustastraße 24 bis zu DM 500.000 bereitgestellt werden.

MR geht davon aus, daß die Restsumme von ca. DM 750.000 bereitgestellt werden soll von der Deutschen Bibelgesellschaft, der von Canstein-schen Bibelanstalt/Bielefeld, der Kirchengemeinde Rudow und der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West).

Folgekosten: v.C.B.A.

REFERAT VERWALTUNG I

Aufgaben:

- Rechtsgeschäftliche Vertretung nach außen
- BEW-Geschäftsleitung
- Recht
- Personal - Buchhandlung / Dritte Welt
- Haus- und Grundstücksangelegenheiten
- Innerer Dienst / Allgemeine Verwaltung
- Gaben und Spendendienst und Adreßwesen
- Versand
- Vermächtnisse und Sondervermögen



Personalwesen

Einstellungsformalitäten
Arbeitsverträge
Anmeldung bei den Versicherungsträgern
Berechnung und Abrechnung der Bezüge
Urlaubsanträge u. -Koordination
Arbeitszeitkontrolle
Beihilfen
Reiseanträge
Krankmeldungen
Personalakten

Haus- und Grundstückverwaltung

Baumaßnahmen
Instandhaltung
Inventarverwaltung und Beschaffung
Vermietung
Versicherungen
Kraftfahrzeuge
Postabfertigung und Versand
Telefonzentrale
Kopiergeräte

Rechts- und Ordnungsausschuß
Schatzmeister MFM
EMW-Geschäftsührer-Tagung
Hagemeister-Stiftung

Referent:

Vertr.:

Sachbearbeiter:

- Huhs
- Otto
- Haimann (Personal-S.)

Sekretärin: - Balint

Spendedienst: - Piesker

Telefonostin/

Schreibkraft: - Krüger

Hausmeister: - Herr Haese

Raumpflegerin: - Frau Haese

Poststelle: - Beilein

REFERAT VERWALTUNG II

Aufgaben:

- Finanzen - Haushalt
- Finanzbezogene
 - Verbindungen zu kirchlichen Hilfswerken
 - Verbindung zu westdeutschen Landeskirchen und Missionswerken
 - lfd. Beziehung zur EKiBB (Berlin West)

Finanzen

Haushaltsplanung
Einwerbung der Finanzmittel
Zuschußanträge stellen
Finanzierung von Einzelprojekten
Verwaltung des Wertpapiervermögens
Disposition der Geldmittel
Steuerung der Zahlungspflichtungen

Rechnungswesen

Organisation des Rechnungswesens
Abrechnung des Haushalts und des Geldvermögens
Finanzbuchhaltung BMW
Führung der Kassen
Buchungsanweisungen für die Buchhaltung

Haushaltsausschuß BMW
Begleitung der Referate
in Finanzfragen
(inkl. Referatsbesprechungen)

Referent:

Sachbearbeiter: - Wenzel, Rendant
- Krimmel
Sekretärin: - N.N.
Buchhalter: - Weiß
- Dobbert

Vertr.:

EDV

10. 6. 1985

MISSIONSRAT - letzte Sitzung der 2. LegislaturperiodeVorläufige Tagesordnung

1. Eröffnung
Begrüßung der Gäste (Schimanowski)? Hollm
2. Protokollgenehmigung Hollm
3. 2. Referentenstelle Verwaltung / Aufgabenbereiche Dr. Gruhn
4. Neugliederung des Arbeitsbereiches Meißner ✓ Dr. Gruhn
5. Wahl von 8 Mitgliedern und Stellvertretern für die Missionskonferenz → Liste Hollm
6. Nahost:
a. Bericht von der COCOP-Tagung
b. Reisebericht der Ägyptendelegation Hoffman
7. Ostasien:
a. Dienstreisebericht
~~b. Frau Brauner~~ Feldt
8. a. Zwischenbericht:
Deutschlehrer für die VR China Dr. Gruhn
b. Zwischenbericht:
Programm miss.-diakonische Helfer/innen Meißner
9. Horn von Afrika:
a. Bericht
b. epd-Dokumentation Dr. Hasselblatt
10. Bericht zur Lage Dr. Gruhn
11. Abschluß der 2. Legislaturperiode Hollm

<u>Sylka</u> / <u>Seeliger</u>	<u>Pünzer</u>
<u>v. Schow</u> / <u>Voegeli</u>	<u>Rupp</u> , <u>Pauli</u>
<u>Dahlke</u> / <u>Saukert</u>	<u>Kwiaz</u>
<u>Uhlreyer</u> / <u>Schnalle</u>	<u>s. Peters</u> <u>Carstenfenn</u> <u>Schimpff</u> <u>Weller</u>

Berliner Missionswerk
Herrn Direktor Dr. Gruhn

im Hause

den 18.6.1985

Lieber Bruder Gruhn;

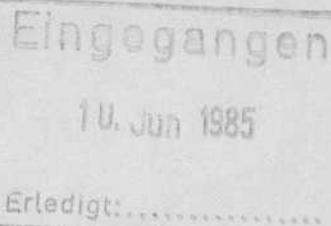
Wie ich Ihnen bereits mündlich mitgeteilt hatte, sind wir mit der Benennung eines Vertreters für den Missionsrat in einer Terminschwierigkeit. Unser Kuratorium wird im November neu gewählt für weitere 6 Jahre. Außerdem warten wir immer noch auf die Entscheidung der Berliner Kirche, wen sie als Delegierten und Stellvertreter in unser Kuratorium entsenden wird.

Wir werden die Sache in der nächsten Sitzung des Verwaltungsausschusses besprechen. Möglicherweise werden wir Pfarrer Rieger bitten, die Vertretung der Gossner Mission nöbb bis zum November 1985 zu übernehmen, bis das Kuratorium dann für die nächsten 6 Jahre entscheiden wird. Ich sehe zur Zeit keine Möglichkeit, vor November eine endgültige Entscheidung zu treffen.

Mit einem freundlichen Gruß

Ihr

Dieter Hecker



Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

An den
Leiter der Gossner Mission
Herrn Pfarrer Hecker
Handjerystr. 19

1000 Berlin 41

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: LEITUNG
Telefon: (0 30) 85 10 21
cable: Weltmission Berlin

6. Juni 1985

Betr.: Missionsrat

Lieber Bruder Hecker!

Wie Ihnen bekannt ist, läuft die Legislaturperiode des Missionsrates demnächst aus. Alle im BMW zusammenwirkenden Missionsgesellschaften haben einen Vertreter im Missionsrat. Meines Wissens steht die Benennung einer Person durch die Gossner Mission noch aus.

Wir wären dankbar, wenn Sie uns einen Vertreter aus Ihrem Leitungsgremium noch vor der Sitzung des neu zusammengesetzten MR am 9. September 1985 benennen könnten.

Mit Dank für Ihre Mühe und
freundlichen Grüßen
Ihr

Klaus Gruhn

Dr. Klaus Gruhn

Berliner Missionswerk · Handjerystraße 19 · 1000 Berlin 41

Evangelische Kirche
Evangelical Church
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
West Germany



An die
Mitglieder des MISSIONSRATES
des Berliner Missionswerkes

**BERLINER
MISSIONSWERK**
DIVISION FOR WORLD MISSION

Referat/Dept.: Leitung

Telefon: (0 30) 85 10 21

cable: Weltmission Berlin

28. Mai 1985

Betr.: Sitzung des Missionsrates

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden, Herrn Propst Hollm, möchte ich Sie hiermit zur letzten Sitzung des Missionsrates der zweiten Legislaturperiode einladen

am Montag, dem 10. Juni 1985, 15.30 Uhr,

im Haus der Mission, Handjerystraße 19, 1. Etage.

Die vorläufige Tagesordnung ist beigefügt; Unterlagen zu einzelnen Tagesordnungspunkten gehen Ihnen noch rechtzeitig vor der Sitzung zu.

Ich hoffe, daß Sie den Sitzungstermin wahrnehmen können.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

Klaus Gruhn
(Dr. Klaus Gruhn)

1 Anlage

MISSIONSRAT

- letzte Sitzung der 2. Legislaturperiode

Vorläufige Tagesordnung

1. Eröffnung Hollm
Begrüßung der Gäste
2. Protokollgenehmigung Hollm
3. 2. Referentenstelle Verwaltung - Dr. Gruhn
Aufgabenbereiche
4. Neugliederung des Arbeitsbereiches Dr. Gruhn
Meißner
5. Wahl von 8 Mitgliedern und Hollm
Stellvertretern für die Missions- konferenz
6. Nahost: Hoffman
a. Bericht von der COCOP-Tagung
b. Reisebericht der Ägypten-Delegation
7. Ostasien: Feldt
a. Dienstreisebericht
8. a. Zwischenbericht: Dr. Gruhn
Deutschlehrer für die VR China
b. Zwischenbericht: Meißner
Programm miss.-diakonische Helfer/innen
9. Horn von Afrika: Dr. Hasselblatt
a. Bericht
b. epd-Dokumentation
10. Flüchtlingsrat Berlin Dr. Hasselblatt
11. Bericht zur Lage Dr. Gruhn
12. Abschluß der 2. Legislaturperiode Hollm

Montag, 4.2. 85

22./23. Februar 1985

Vorläufige Tagesordnung

1. Eröffnung
Begrüßung der Gäste
Feststellung der Tagesordnung Propst Hollm
2. Genehmigung des Protokolls vom
28. 11. 1984 Propst Hollm
3. Kurzbericht nach Rückkehr aus
Südafrika Pfr. Raschkowski
4. Südafrika:
 1. Aussendung von Pfr. Kohlstock
in die Norddiözese der ELCSA
(Beschlußvorlage)
 2. Antrag der ELCSA an den Kirchlichen Entwicklungsdienst auf
Mittel für einen Gehaltsfonds
(Beschlußvorlage)
5. Tätigkeitsbericht 1984 Propst Hollm
6. Bericht des Direktors 1984 Dr. Gruhn
7. Personalia:
 - a. Entsperrung einer zweiten
Referentenstelle (Vorlage)
 - b. Verlängerung Pfr. Meißner
 - c. Besetzung des Gemeindedienst-
Referates (Zwischenbericht)
Dr. Gruhn /
Dreusicke
8. Nachwahl für die Regionale Synode Propst Hollm
9. 1. Verhältnis von BEW Evangelisches
Wirtschaftsunternehmen Beteiligungs-
GmbH Berlin und BMW (Vorlage) Dreusicke
9. 2. Benennung von Mitgliedern zur Verwal-
tung des Sondervermögens (Vorlage) Dreusicke
10. von Cansteinsche Bibelanstalt im BMW Propst Hollm
11. Bericht über Sudan- und Kenia-Reise
(Vorlage) Dr. Hasselblatt
12. Jüngste Entwicklungen Kulturforum
St. Matthäus Propst Hollm
13. Verschiedenes:
 - a. nächste Missionskonferenz
 - b. DOAM-Vertreter im MR (Mitteilung)
Sylten
Dr. Gruhn

Bericht von Herrn Raschowski: Gemeindeabtreuung. Lokale Probleme -
Mahlitz + Pötzlsburg, 1. März; Lienzkirche/Bülow

SPENDEN - STATISTIK vom 1.1.1984 - 31.12.1984

Bereich anteilig	Spenden und Kollektien				Mehr- / Mindereinnahmen	
	1983	D M	1984	D M	D M	%
Horn v. Afrika	281.845.-		520.663.-		+ 238.818.-	+ 84,7
Nahost	746.900.-		752.352.-		+ 5.452.-	+ 0,7
Ostasien	65.722.-		70.760.-		+ 5.038.-	+ 7,7
Südafrika	372.576.-		444.553.-		+ 71.977.-	+ 19,3
Tansania	69.149.-		72.035.-		+ 2.886.-	+ 4,2
Ägypten	1.248.-		10.979.-		+ 9.731.-	+780.0
Übersee gesamt	1.537.440.-		1.871.342.-		+ 333.902.-	+ 21,7
B M W allgemein	416.282.-		339.576.-		./. 76.706.-	./. 18,4
Spenden u. Koll.						
gesamt	1.953.722.-		2.210.918.-		+ 257.196.-	+ 13,2
Partnerschaften	112.102.-		114.611.-		+ 2.509.-	=====
Gossner Mission	14.696.-		11.995.-		./. 2.701.-	
M F M	60.-		2.804.-		+ 2.744.-	
Total	2.080.580.-		2.340.328.-		+ 259.748.-	+ 12,5

Spenden und Kollektien nach Herkunft:

	D M	D M
1. Kollektien		
1.1 Amtl. Kollektien der EKiBB	66.706.-	
1.2 Kirchl. Verwaltungämter Berlin	122.904.-	
1.3 Gemeinden Berlin	204.154.-	
1.4 Gemeinden Westdeutschland	283.944.-	
1.5 Kreisämter Westdeutschland	119.521.-	
1.6 Eigene Veranstaltungen	7.351.-	
1.7 Gemeindedienste	4.387.-	
1.8 Missionshaus	---	
1.9 Sonstige (EKU, Diak. Werk usw.)	180.241.-	989.208.- 42,3%
2. Einzelspenden		
2.1 Missionsfreunde Berlin	597.742.-	
2.2 dto. Westdeutschland	549.922.-	
2.3 ato. Ausland	62.227.-	
2.4 Firmen	3.404.-	
2.5 Sonstige Einzelspenden	137.825.-	1.351.120.- 57,7%
gesamt		2.340.328.- 100,0%

Die Steigerung der haushaltswirksamen Spenden und Kollektien von 1983 zu 1984 betrug 13,2 %.

Verwaltung/Wz.

31. JAN. 1985,

Vorlage für MR:

Beschlußvorschlag:

Es wird beschlossen, die im Haushalt vorgesehene zweite Referentenstelle nebst Sekretärinnenstelle, als zweite Referentenstelle in der Verwaltung mit sofortiger Wirkung zu entsperren.

Begründung:

In den letzten zehn Jahren haben sich die Aufgaben der Geschäftsführung bzw. der Verwaltung wesentlich ausgedehnt. Der Haushalt hat sich verdoppelt, das Spendeneinkommen hat sich ebenfalls verdoppelt; es haben sich die Morgenländische Frauenmission, die von Cansteinsche Bibelanstalt an das Berliner Missionswerk angeschlossen; die BEW ist gegründet worden. Allein für den Bereich Berlin sind erhebliche Defizite vorhanden, die personell nicht mehr zu bewältigen sind: Volle verwaltungsmäßige Integration der MFM, Verkauf der Agustastraße nebst Zukunftsplanung; Hausbau Handjerystr. 19/20, Matthäuskirchplatz-Projekt, Zukunftsstrategien BEW. Darüberhinaus sind die Verhandlungen mit der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) zunehmend schwieriger geworden. Auch die Verhandlungen mit den uns unterstützenden westdeutschen Kirchen sowie die Verbindung nach der DDR verlangen einen größeren Personaleinsatz. Viele der von uns in der Vergangenheit vorgeschlagenen Maßnahmen, und die vom Missionsrat beschlossen worden sind, bedürfen der exakten Bearbeitung, die im Augenblick nicht gewährleistet ist, wie Verwaltung des Sondervermögens (Erbschaften) und die rechtsgeschäftliche Vertretung nach außen. Darüberhinaus wird es in Zukunft darum gehen, eingehende Spendenstrategien zu erarbeiten und zu realisieren. Die Bearbeitung von Vorgängen auf nationaler Ebene, wie das Rahmenabkommen mit 'Dienste in Übersee', Erlangung von ABM-Mitteln für Überseekräfte, BeZuschüssung des Auswärtigen Amtes für berlinspezifische Aufgaben, sind ebenso notwendig, wie die Begleitung der Gebietsreferenten insbes. bei der Projektabwicklung und bei der Beratung bei den Gebietshaushalten. Als große Sonderprojekte, für die Mittel in der Vergangenheit eingeworben wurden, ist das Gemeindezentrum Soweto und Talitha Kumi zu nennen. In Zukunft wird das Jugendinternat Beit Jala, aber auch der Gästebereich Kimberley (Kap Oranje Diözese) eine Rolle spielen. Mit knapper werdenden Finanzmitteln der uns bezuschussenden Kirchen wird man sich noch stärker auf Drittfinanzierungen von Projekten orientieren müssen.

Eine Geschäftsverteilung zwischen dem Geschäftsführer und dem zweiten Referenten in der Verwaltung muß natürlich nach Eignung und Fähigkeiten der zu findenden Person abgesprochen werden. Im Augenblick bietet sich aufgrund der vorhandenen Defizite folgender Vorschlag an:

Referat I

Finanzeinwerbung
Spendenstrategien
Spenden- u. Adreßdienst
Innerer Dienst (Personal)

Referat II

Haushaltsaufstellung
Haushaltsabwicklung
Vermögensverwaltung
Organisation (EDV)

Referat I

Verbindung zu den westdeutschen Hilfswerken und Landeskirchen - Finanzen -
Vermächtnisse, Sondervermögen
BEW - Geschäftsführungs
Rechtsangelegenheiten
Überseeprojekte BMG, JV ^{Firm. Begleit}
Referatsgespräche (SA, NO,
Öff)

Personal

Referat II

Verbindung zur EKiBB
Grundstücke Berlin
Überseeprojekte DOAM, Horn, ^{für. Begl.}
von Afrika
Referatsgespräche (OA, Horn
von Afrika, Gemeindedienste)

Haushalt

23.1.1985

Ökum. Großbaustellen

Vorlage für MR:

Verhältnis BMW - BEW

Die BEW ist eine 'GmbH & Co.KG'. Die GmbH führt die Geschäfte der KG. Die GmbH hat ihrerseits einen Geschäftsführer bestellt.

Alleiniger Gesellschafter der GmbH ist das Berliner Missionswerk.
Es müßte eine Person benennen, die das Berliner Missionswerk als Gesellschafter vertritt.

Die Kommanditgesellschaft hat im Augenblick zwei Kommanditisten: Die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) und das Berliner Missionswerk. In mündlichen Gesprächen ist die EKiBB aufgefordert worden einen Kommanditisten zu benennen. Dies müßte demnächst geschehen. Das Berliner Missionswerk seinerseits muß ebenfalls eine Person als Kommanditisten benennen.

Sowohl im Kommanditvertrag als auch im Gesellschaftervertrag der GmbH ist erwähnt, daß für die BEW ein Beirat zu gründen ist. Eine solche Beiratsgründung wird im Nachfolgenden vorgeschlagen:
Der Beirat sollte acht Personen umfassen. In ihn sollten Persönlichkeiten berufen werden, die entweder Erfahrungen aus der Wirtschaft haben oder aber wichtige kirchliche Institutionen vertreten, die sich mit dem Buch beschäftigen. In dem Beirat sollten vertreten sein: Eine Person, die die Beziehung zum katechetischen Amt hat oder von dort ist, eine Person aus dem Bereich der Kirchlichen Hochschule, eine Person, die Ostkontakte hat, eine Person aus dem Bereich 'Evangelische Schulen', zwei Vertreter des Berliner Missionswerkes, ein Vertreter aus dem Erwachsenen-Bildungsbereich, ein Vertreter aus der Publizistik.

Eine Namensliste hinsichtlich der Besetzung des Beirates wird dem Missionsrat zur nächsten Sitzung vorgeschlagen. Als Vertreter des BMW als Gesellschafter der GmbH wird Herr Dr. Gruhn, als Vertreter des BMW als Kommanditist wird Herr Propst Hollm vorgeschlagen.

Die Kommunikation zwischen BEW und BMW muß in der Praxis so geschehen, daß der Geschäftsführer der GmbH & Co.KG dem Gesellschafter und den Kommanditisten berichtet, die ihrerseits wiederum den Institutionen, die sie vertreten, berichten.

|| 23.1.1985 ||

Vorschlag: Beirat für 4 Jahre!

Ruppel + Frau Schmitz 6.2.

Buch über Frau Barlach!

AUFGABENVERTEILUNG in der VERWALTUNG

Name:	Stellung:	Aufgaben:	Vertretungsregelungen:
Dreusicke	Geschäftsführer/ Verwaltungsreferent	<u>Leitung der Verwaltung</u> Haushalt, Finanzen, Personalwesen, Rechtsvorgänge, Vermögen, Organisation, Spendenverwaltung, regionale und über- regionale Aufgaben, MAV mit Leitung	<u>wird vertreten</u> vom Direktor <u>vertritt:</u> Referent Südafrika " Nahost
Balint	Sachbearbeiterin/ Sekretärin	<u>Verwaltungssekretärin</u> Schriftwechsel Verwaltung, Terminierung der Vorgänge, Registratur der Verwal- tungsakten, Protokolle, Urlaubs- planung Verwaltung, Urlaubsanträge aller Mitarbeiter Vorbereitung von Sitzungen	<u>wird vertreten</u> von Sekretärin Gemeindediens <u>Vertritt:</u> dto.
Wenzel	Rendant/ Schatzmeister	<u>Leitung Rechnungswesen</u> Organisation (Computer) Haushalt vorbereiten und abrechnen Prüfung aller Ausgabeanweisungen Buchungsanweisungen Monats-, Quartals- u. Jahresabschlüsse Personalaktenverwaltung Geldkontrolle und Dispositionen Inland u. Übersee Verwaltung der Geldkonten einschl. Wertpapiere Konto K abrechnen mit dem EMW Finanzen und Abschlüsse Buchhandel Schriftwechsel und Statistiken Rechnungs- wesen, Protokoll Haushaltsausschuß der MK, Mitarbeitervertretung/Vorsitz (befristet)	<u>wird vertreten</u> von Sachbearbeiter Haus- u. Grundstückswesen, Verwaltungssekretärin für Personalakten <u>vertritt</u> Sachbearbeiter Haus- u. Grundstückswesen, Sachbearbeiter Spenden- u. Adressdienst, Sachbearbeiter Löhne u. Gehälter mit Krimmel

Name:	Stellung :	Aufgaben:	Vertretungsregelungen:
Krimmel (neu ab 1.2.85 - 62%)	Sachbearbeiterin	<ol style="list-style-type: none">1. <u>Rechnungswesen allgemein</u> Erstellen von mtl. Auswertungen, wie Spendenstatistik und Erfolgsübersichten, Analysen der Spendendentwicklung Bearbeitung und Führung der Geldkonten Übersee Fortschreibung des Wertpapiervermögens "Nachlässe" Statistiken EMW, Hamburg Abrechnung und Überwachung der Konto-'K'-Mittel Arbeiten zur Jahresrechnung und Haushaltsplanung Sondervorgänge2. <u>Finanzbuchhaltung</u> Abstimmung und Vorgangsbearbeitung div. Sachkonten Abstimmung und Bearbeitung von Verrechnungskonten Abstimmung des Lohn- und Gehaltsbereiches in der Fibu Prüfung und Buchung der Farmabrechnungen Südafrika Prüfung und Buchung der Abrechnungen Talitha Kumi	wird vertreten von Rendanten <u>vertritt</u> Rendanten, Gehaltsbuchhalterin

Name:	Stellung:	Aufgaben:	Vertretungsregelungen:
Otto	Sachbearbeiter	<p><u>Haus- u. Grundstückswesen</u> Verwaltung der Häuser und Grundstücke in Berlin Baumaßnahmen, Instandhaltungen, Beschaffungen Handjerystraße u. Lichterfelde Bau Talitha Kumi, Finanzaufträge, Technische Geräte u. Anlagen im Hause, Beschaffungen u. Instandhaltung, Verwaltung des Inventars</p> <p>Bearbeitung von Sonderzuschüssen soweit nicht Gebietsreferat Schriftwechsel hierzu</p>	<p>wird vertreten von Rendant oder i.V. Sachbearbeiter Spenden- u. Adressdienst</p> <p><u>vertritt</u> Rendant Sachbearbeiter Spenden- u. Adressdienst geteilt und Sachbearbeiterin Lohn u. Gehalt</p>
Huhs	Sachbearbeiter	<p><u>Spenden- und Adressdienst</u> Verwaltung der Stammdressen Dankorganisation für die Spenden- eingänge, Überwachung und Bearbeitung der Selektion Versand BMW und Buchhandel, (BEW) Portokasse, Poststraße und Frankierung Disposition u. Verwaltung der Dienstfahrzeuge, Buchhandel (techn. Abläufe) Schriftwechsel hierzu</p>	<p>wird vertreten von Rendant für Spenden- und Adressdienst Sachbearbeiter Haus- und Grundstücke für Versand v. Kfz Sachbearbeiter Bedankung für Portokasse</p> <p><u>vertritt:</u> Sachbearbeiter Spenden- bedankung</p>

Name:	Stellung:	Aufgaben:	Vertretungsregelungen:
Haimann	Sachbearbeiterin	<p>Bezüge aller Mitarbeiter und Pensionäre</p> <p><u>Bereiche BMW u. MFM, Inland u. Übersee</u></p> <p>Berechnung u. Verbuchung der Bezüge, Abrechnung mit den Mitarbeitern (Zahlungsanweisungen), Führung der Lohn- u. Gehaltskonten einschl. Vorschuß- und Darlehenskonten</p> <p>Personalbezogene Steuern und Versicherungen, Änderungsdienst ZGÄST (Konsistorium), Abstimmung der Gehaltsbuchhaltung (Verrechnungskonten)</p> <p>Pensionäre über Ostpfarrerversorgung (EKD), Beihilfeanträge Inland</p> <p>Prüfung Arbeitszeitbogen der Mitarbeiter, Schriftwechsel hierzu,</p> <p><u>Mitarbeitervertretung/stellv. Vorsitz (befristet)</u></p>	<p>wird vertreten von Sachbearbeiterin Buchhandel und Haus-u. Grundstücke vertritt: ---</p>
Weiß	1. Buchhalterin/ Sachbearbeiterin	<p><u>Finanzbuchhaltung BMW</u></p> <p>Führung der Hauptkasse</p> <p>Kontierung der Zahlungseingänge</p> <p>PS-Konten</p> <p>Buchung der kontierten Belege</p> <p>Buchung der Spenden im Adressstamm</p> <p>Bearbeitung der Fehlerprotokolle</p> <p>Abstimmung der Geldkonten und Durchlaufkonten</p> <p>Saldenlisten und Abstimmungen der FiBu</p> <p>Einkauf v. Büromaterial und Getränken</p>	<p>wird vertreten von 2. Buchhalterin und Sachbearb. Buchhandel (Kasse)</p>

Name:	Stellung:	Aufgaben:	Vertretungsregelungen:
Dobbert (50%)	2. Buchhalterin/ Sachbearbeiterin	<u>Finanzbuchhaltung BMW</u> Bearbeitung und Buchung der Kreditoren Zahlungsausgänge terminieren und bearbeiten Kontieren und Buchen der Zahlungs- eingänge Banken Abrechnung der Südafrika-Projekte Abstimmung der Bankkonten und Kreditoren Bearbeitung Buchhaltung MFM	wird vertreten von 1. Buchhalterin und Sachbearb. Buchhandel (Zahlungen) vertritt: 1. Buchhalterin
Piesker	Sachbearbeiterin Spendenbedankung	<u>Spendenbedankung u. Adressbearbeitung</u> Änderungsdienst und Neuzugänge Aufbereitung der Postscheckauszüge Bearbeitung der Kontoauszüge Jerusalemsverein Patenschaftsabrechnungen Dankbriefe u. sonst. Schriftwechsel	wird vertreten von Sachbearb. Spenden- und Adressdienst vertritt: dto. für Portokasse
Krüger	Telefonistin/ Kontoristin	<u>Telefonzentrale, Empfang u.</u> <u>Schreibarbeiten</u> Vermittlung der ankommenden Telefon- gespräche Empfang und Weitervermittlung der Gäste und Besucher Phonodiktate schreiben für Rendant und Sachbearbeiter Haus- und Grundstückswesen und Sachbearbeiterin Mitarbeiterbezüge	wird vertreten Regelung erfolgt jeweils durch Sachbearb. Haus- u. Grundstückswesen vertritt: ----
Haese	Hausmeisterehepaar	<u>Pflege, Instandhaltung und Reinigung</u> <u>des Hauses u. Grundstückes</u> <u>Handjerystraße</u> Beschaffung des laufenden Hausbedarfs Dienstfahrten Vorbereitung von Veranstaltungen im Hause	wird vertreten von Hauswart Licherfelder vertritt: dto.

Name:	Stellung:	Aufgaben:	Vertretungsregelungen:
Beilein	Postexpedient	<u>Versand BMW und Buchhandel</u> Bedienung Poststraße und Frankier- automat, Beförderung der Post, Dienstfahrten in Berlin, Vorbereitung von Veranstaltungen, Postdienst im Hause	wird vertreten von Sachbearb. Spenden- und Adressdienst Hausmeister Handjerystr. <u>vertritt:</u> ---

Vorlage für den MR:

Mit Beschuß vom 5. Dezember 1983 hat der Missionsrat die Bildung eines zweckgebundenen Sondervermögens beschlossen. Nach Ziff. 4 des Beschlusses besteht der Ausschuß für Sondervermögen aus zwei vom Missionsrat aus seiner Mitte bestellten Mitgliedern, dem Leiter und dem Geschäftsführer des Berliner Missionswerkes, je einem Mitglied, das von den Missionsgesellschaften bestellt wird, die im Berliner Missionswerk zusammengeschlossen sind und denen Zuwendungen gemacht wurden, die dem Sondervermögen zugeführt worden sind. Für jedes Mitglied des Ausschusses ist ein Vertreter zu bestellen.

Bisher sind folgende Vertreter bestellt worden:

BMG - Frau Dr. Miehe, Vertreter Pfr. i. Ruhestand Dr. Paul Wekel
MFM - Dr. Beese, Vertreter OKR Kirchner.

JV - Dr. Rhein, Vertreter OKR Kirchner

Nach den Regulationen fehlen noch zwei vom Missionsrat zu benennende Mitglieder und deren Vertreter. Es werden folgende Mitglieder des Missionsrates bzw. des Haushaltsausschusses vorgeschlagen:

1. Frau Dr. Seeber, Vertreter Herr Rötting
2. Herr Knorn, Vertreter (Pfr. Herbert Krause.)

Der Ausschuß wird einmal jährlich tagen, die erste Sitzung wird im März 1985 stattfinden.

Aufzeichnungen

28. Januar 1985

Betr.: Schenkungen + Erbschaften

V E R W A L T U N G

Vorbemerkung:

Der Bericht der Verwaltung ist eine Fortschreibung der Darlegungen der letzten Jahre. Darüberhinaus müssen jedoch einige Arbeitsschwerpunkte des Jahres 1984 besonders hervorgehoben werden: Neuorganisation der Finanzbuchhaltung und des Spenden- und Adressdienstes (2), Anschluß der Morgenländischen Frauenmission (5), Kontakte zu den Landeskirchen und deren Missionswerke (6), Projekte Nahost (7.2) und der Buchhandlungsbereich (9).

1. Finanzen

1.1 Finanzen allgemein

Die finanzielle Lage im Berichtszeitraum lässt sich an den Zahlen für 1984 ablesen. Sie werden nachstehend vorgelegt. Zum besseren Verständnis der Entwicklung in einem größeren Zusammenhang sind jedoch auch die Zahlen der zurückliegenden fünf Jahre mit aufgeführt worden.

Da der Bericht im Dezember 1984 erstellt werden muß und zu diesem Zeitpunkt noch kein Jahresabschluß vorliegen kann, können für 1984 nicht die Ist-Zahlen, sondern nur die Sollansätze aufgeführt werden. Sobald die Ist-Zahlen für 1984 vorliegen, werden sie diesem Bericht als Nachtrag beigefügt werden.

Auf Verlangen der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) muß die beim BMW praktizierte kaufmännische Buchführung auf die kamaralistische umgestellt werden. Da die Mitarbeiter der Finanzbuchhaltung aus der freien Wirtschaft kommen und nicht in dem vom Staat und Kirche praktizierten kamaralistischen Buchhaltungssystem ausgebildet worden sind, haben sie an Fortbildungskursen teilgenommen, um dem Begehrten der Berliner Kirche entsprechen zu können. Die Umstellung selbst soll zum 31.12.1985 abgeschlossen sein.

1.2		<u>Einnahmen</u>			<u>Ausgaben</u>		
	1980	DM	10.930.430.53		DM	11.054.472.65	
	1981	"	10.940.144.38		"	11.055.742.65	
	1982	"	11.043.360.75		"	11.057.655.15	
	1983	"	11.558.479.45		"	11.638.529.21	
Soll	1984	"	11.951.000.--		"	12.331.294.--	

Es war in den letzten Jahren aufgrund fehlender Finanzzusagen nicht möglich, einen ausgeglichenen Jahresabschluß zu erreichen. Hinzu kommt, daß in 1983 die EKiBB entgegen ihrer Zusage den Zuschuß um 150.000 DM gekürzt hatte. Die Defizite werden auf die nächsten Jahre übertragen. Die Einnahmesteigerungen in 1983/1984 sind auf ein erhöhtes Spenden- und Kollektenaufkommen zurückzuführen.

1.3 Zuschuß der EKiBB (Berlin West) zum Gesamtetat

1980	=	37.6	%
1981	=	39.4	%
1982	=	41.0	%
1983	=	43.3	%
Soll 1984	=	42.5	%

1.4 Zuschüsse und Zuwendungen von den übrigen Landeskirchen oder kirchlichen Einrichtungen zu Gesamtetat (vergl. auch Ziff. 6)

1980	=	26,5 %
1981	=	24,6 %
1982	=	23,1 %
1983	=	22,5 %
Soll 1984	=	21,0 %

1.5 Spenden- und Kollektentwicklung

1980	=	DM 1.917.076.--
1981	=	" 1.931.357.--
1982	=	" 1.996.591.--
1983	=	" 2.114.293.--
1984	=	"

1975 betrug das Spenden- und Kollektenaufkommen noch 1.084.676.-- DM. Es hat sich also in den 10 Jahren des Bestehens des BMW verdoppelt.

Das Spendenverhalten hat sich gegenüber früher insofern geändert, als sehr viel häufiger die Spende für einen ganz konkreten Zweck gegeben wird. Sowohl die Vielzahl der Spenden, als auch diese Zweckbindungen erfordern eine genaue Bearbeitung von der Betreuung des Spenders bis zur Weiterleitung der Gabe.

1.6 Spenden- und Kollektenaufkommen nach Gebieten in %

	<u>1980</u>	<u>1981</u>	<u>1982</u>	<u>1983</u>	<u>1984</u>
Horn von Afrika	25,1	18,3	15,6	13,3	
Japan/Korea	3,2	3,4	2,2	3,1	
Nahost	31,6	32,5	37,2	35,3	
Südliches Afrika	16,5	15,3	16,8	22,9	
Tansania	1,7	3,2	1,8	3,3	
Indien/Nepal/Zambia	0,9	0,8	0,7	0,7	
Allgemein	21,0	26,5	25,7	21,4	

Der hohe Nahostanteil ist auf landeskirchliche Palästinawerkkollekten zurückzuführen. Die ehemaligen "BMG-Spender", die Süd- und Ostafrika unterstützen, spenden sehr häufig für "BMW Allgemein."

1.7 Der Ausgabenbereich gestaltet sich wie folgt:

	<u>1980</u>	<u>1981</u>	<u>1982</u>	<u>1983</u>	<u>1984</u>	<u>Soll</u>
Heimatbereich	33,5%	31,6%	33,9%	34,1%	33,8%	
Zuschüsse u. Zuwendungen an Dritte (EMW, Gossner)	6,6%	9,2%	7,2%	8,5%	8,4%	
Ausgaben in Übersee	59,9%	59,2%	58,9%	57,4%	57,8%	

1.8.1 Verhältnis Personalausgaben zu den Sachausgaben und Zuschüssen stellt sich wie folgt dar in %: (zuerst sind die Personalkosten aufgeführt)

1980	36,0	:	64,0
1981	39,0	:	61,0
1982	42,4	:	57,6
1983	38,7	:	61,3
Soll 1984	38,5	:	61,5

In den Sachausgaben sind auch die Globalzuschüsse an die Partnerkirchen enthalten. Diese zahlen davon im wesentlichen die Gehälter ihrer kirchlichen Mitarbeiter.

1.8.2 Verhältnis Personalausgaben Heimat/Übersee in %:

	<u>Heimat</u>	<u>Übersee</u>
1980	47,4	52,6
1981	47,0	53,0
1982	50,1	49,9
1983	51,7	48,3
Soll 1984	52,5	47,5

In Übersee waren im Berichtszeitraum 40 Mitarbeiter tätig:

Japan	1
Korea	2
Nahost	5
Südliche Afrika	27
Taiwan	1
Tansania	4

1.9 Die Überseeausgaben (100%) verteilen sich auf die Gebiete wie folgt in %:

	<u>1980</u>	<u>1981</u>	<u>1982</u>	<u>1983</u>	<u>1984</u>	<u>Soll</u>
Horn von Afrika	2,1	5,6	4,2	4,5	4,5	
Japan/Korea	4,4	4,2	4,6	4,5	4,5	
Nahost	24,3	20,6	20,1	22,3	22,2	
Südl. Afrika	61,8	63,3	64,2	61,7	61,9	
Tansania	7,4	6,3	6,9	6,9	6,9	

Im relativ hohen Südafrikaanteil sind auch die Zinsen von an ELCSA übertragenem BMG-Kapital (aus Grundstücksverkäufen) enthalten.

2. Neuorganisation der Finanzbuchhaltung und des Spenden- und Adreßdienstes:

Ein Schwerpunkt im Berichtszeitraum war die Einrichtung eines Datenverarbeitungssystems. Der Gesamtbereich wurde von uns seit April 1981 untersucht und in 1983 ein entsprechendes Gerät angemietet. Das BMW benötigte eine schnellere Erfassung der Finanzdaten, einen direkten Zugriff in den Adreßbestand, schnellere Bearbeitung der Spenden sowie bessere Auswertungsmöglichkeiten. Das schließlich gewählte Textsystem gibt die Möglichkeit, den gesamten Bedankungsbereich zu vereinfachen und auch im Schriftbild zu verbessern sowie individueller zu gestalten. Das notwendige Verbundsystem zwischen Bilanzbuchhaltung, Spendenbuchhaltung, Adreßverwaltung und Dankorganisation kann mit der Neuorganisation erreicht werden. Mit der Neueinrichtung der Datenanlage wurde gleichzeitig die Fortbildung der Mitarbeiter, die damit arbeiten müssen, verbunden.

Das Konsistorium und der Kirchliche Rechnungshof hatten gegen die Anmietung einer eigenen Datenanlage Bedenken und empfahlen den Anschluß an das Rechenzentrum Nordelbien-Berlin (RNB). Nach langen Auseinandersetzungen wurde im September 1984 eine eindeutige Klärung herbeigeführt, als der verantwortliche Oberkirchenrat des RNB in einem Schreiben an das BMW ausführte: "Die bisherige technologische Entwicklung im Bereich der Kirchlichen Rechenzentren und die uns zur Verfügung stehende Soft-ware hätte die Anforderungen des BMW nicht in der Weise abdecken können, in der dies heute durch Ihre eigene Nixdorf-Anlage geschieht."

3. Spenden- und Adreßdienst

Der Adreßbestand beim BMW umfaßt ca. 20.000 Personen. Einen zusätzlichen Arbeitsaufwand verlangt die Bearbeitung der an uns zurück-

gesandten Briefe, durch Tod oder Umzug verursacht.

Der Adressbestand muß sofort bearbeitet werden, so daß der jeweils gültige Stand gewährleistet ist.

Ebenso müssen unleserliche Angaben der Spender geklärt werden. Dies kann oft nur durch zeitaufwendige Rückfragen bei den Geldinstituten erfolgen.

Durchschnittlich werden monatlich ca. 1200 Dankbriefe an die Spender versandt. Diesen Dankbriefen werden aktuelle Informationen aus unseren Partnerkirchen beigefügt. Spenden ab DM 100.-- werden von den Gebietsreferaten oft mit einem individuellen Brief bedankt.

Zum Spenden- und Adressdienst gehört auch die Poststelle mit dem Versand. Von hier aus werden alle Publikationen (vgl. Bericht Öffentlichkeitsarbeit) für den Postversand vorbereitet. Die Poststelle übernimmt auch den Versand von Büchern und "Dritte-Welt"-Artikeln für die Buchhandlung.

Über die Spendenverwaltung hinaus hat auf Bitten der Geschäftsführer aller regionalen Missionswerke beim EMW ein Spendenseminar stattgefunden, das sich mit Methoden und Strategien der Spendeneinwerbung befaßte. Dies umzusetzen wird eine wichtige zukünftige Aufgabe sein.

Konkret wurde in vielen Sitzungen mit der VEM eine Informations- und Werbeaktion Nahost abgesprochen. Es mußte ein Kompromiß zwischen der verständlichen Sorge der VEM, eigene Spender nach Berlin zu verlieren und unserem Anliegen, über die Nahostarbeit zu informieren und den Kontakt zu unseren Freunden im Rheinland und in Westfalen zu halten, gefunden werden.

4. Die Häuser in Berlin

Bereits 1983 wurde aufgrund der Defizite im Gästehaus Augustastr. 24 im Missionsrat und im BMG-Vorstand der Verkauf der Augustastr. 24 beschlossen. Gleichzeitig wurden von uns Kaufangebote eingeholt. Weiterhin wurden Vorarbeiten geleistet, um eventuell - sofern eine Drittfinanzierung möglich ist - die Handjerystr. 19/20 räumlich zu verbessern. Weiterhin wurden Baupläne zur Sanierung der Bausubstanz der Häuser der Morgenländischen Frauenmission erarbeitet.

Aufgrund der schlechten Konjunkturlage im Baugewerbe und aufgrund der nur im geringen Umfang zur Verfügung stehenden Mittel für den sozialen und steuerbegünstigten Wohnungsbau, war es bislang nicht möglich, die Augustastr. 24 zu einem angemessenen Preis zu verkaufen. Dadurch mußten auch die Sanierungspläne für die Häuser der Morgenländischen Frauenmission zurückgesetzt werden.

Eine Drittfinanzierung der Anbaumaßnahme in der Handjerystraße konnte bislang nicht erreicht werden.

5. Anschluß der Morgenländischen Frauenmission und der von Cansteinischen Bibelanstalt

Am 25. Mai 1984 wurde der Anschluß der Morgenländischen Frauenmission gem. § 2 Abs. 1 des Gesetzes über das Berliner Missionswerk an das BMW durch eine entsprechende Vertragsunterzeichnung vollzogen. Wenn auch für den Berichtszeitraum es noch nicht möglich war einen in den BMW-Haushalt integrierten MFM-Haushalt

vorzulegen, so konnte doch die Buchhaltung für die MFM sowie alle Gehaltsberechnungen vorgenommen werden. Über die verwaltungsmäßige Hilfe hinaus hat das BMW bei der MFM viele eigene Veranstaltungen und andere Aufgaben durchgeführt.

Gebäudesanierungen und Verbesserungen im technischen Bereich (Telefon, Büroausstattung usw.) sind vorbereitet worden und können, wenn die Mittel vorhanden sind, durchgeführt werden.

Der Anschlußvertrag mit der von Cansteinschen Bibelanstalt trat mit Wirkung vom 1. August 1984 in Kraft. Da 1984 für diese Arbeit keine Mittel zur Verfügung standen, wird der Vertrag erst 1985 in die Praxis umgesetzt werden können. Bereits im Berichtszeitraum wurden die Vorbereitungen für den Umzug der Mitarbeiter aus der Jebenstraße (EKU) in die Handjerystraße getroffen sowie Finanzierungsanträge für 1985 gestellt, als auch ein Sonderhaushaltsplan aufgestellt.

6. Kontakte zu den Landeskirchen

Der Geschäftsführung unterliegt im finanziellen Bereich der Kontakt zu den westdeutschen Landeskirchen und zu den großen Geberorganisationen. Im Berichtszeitraum haben wir wieder eine Fülle an Sonderprojekten beantragt und abwickeln können. An dieser Stelle ist die großzügige Unterstützung - auch für dringend notwendige Einzelprojekte in unseren Partnerkirchen, die wir nicht finanzieren konnten - besonders durch die Evangelische Kirche von Westfalen mit Dank zu erwähnen.

Es steht dennoch zu befürchten, daß bei knapper werdenden Finanzmittel, das BMW sowohl von den es unterstützenden westdeutschen Landeskirchen, als auch von der EKiBB bei den Zuweisungen gekürzt wird. Dabei wäre eine Kürzung durch die EKiBB besonders gefährlich, da die westdeutschen Landeskirchen oft ihren Zuschuß an dem der EKiBB messen.

Auch wurde im Berichtszeitraum deutlich, daß vieles, was von uns als "bestehende Ordnung und Praxis" angesehen wurde, hinterfragt worden ist. So hat sich die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche von Westfalen mit der Frage nach dem Grund der Bezuschussung des BMW befaßt. In vielen Gesprächen und Vorlagen mußten die "EKU-Hilfsprogramme" dargelegt werden. Für 1985 ist die Unterstützung gesichert, aber eine weitere Klärung muß ebenfalls herbeigeführt werden, damit unsere Partnerkirchen sich auch längerfristig auf unsere finanziellen Zusagen verlassen können.

Vergleichbare Fragestellungen werden auch für die Heimatarbeit Nahost im westdeutschen Bereich gestellt. In Verhandlungen, insbesondere mit der VEM und dem EMS mußte immer wieder die gesamtdeutsche Verantwortung für die Palästina-Arbeit des Jerusalemsvereins im BMW betont werden. Auch hier wird an verbindlichen Absprachen gearbeitet. (vgl. Nahostbericht Ziff. 5.1).

7. Überseeprojekte, -programme

Überblick

1983/1984

Im Nachfolgenden soll ein Überblick über einige Projekte, die 1983, 1984 gefördert wurden, gegeben werden:

Bau eines Kindergartens in Sechego/Pietersb./ND	ELCSA	EKvW	DM	60.000,-
Bau eines Kindergartens in Onverwacht/COD	ELCSA	EKvW	DM	50.000,-
Um des Zabakleh-Hauses in Bethlehem	ELCJ	EKvW	DM	100.000,-
Bau einer Garage in Beuster /ND	ELCSA	EKvW	DM	17.000,-
Pfarrhäuser und Kirchen der Dissidenten CD	ELCSA	Hessen/ Nassau	DM	40.000,-
Bau eines Diocesan Centre in Soweto/CD	ELCSA	EKvW	DM	50.000,-
Elektrifizierung von Umpumulo/SED	ELCSA	EKvW	DM	44.242,-
Bau einer Kirche und eines Pfarrhauses in Leboa Kromo /ND	ELCSA	EKvW	DM	55.000,-
Kauf eines Pfarrhauses und Renovierung einer Kirche in Bloemfontein/COD	ELCSA	EKvW	DM	56.000,-
Hilfe bei Umsiedlungen und Zwangsdeportationen Kapelle in Mokpo - Korea /PROK	ELCSA	EKvW	DM	74.994,-
Familienhilfe Korea/Taiwan /PST	ELCSA	EKiBB	DM	13.500,-
Müll-Leute in Kairo/ECE	ELCSA	BMW	DM	17.500,-
Libanon-Hilfe/MECC	Zehlendorf	BMW	DM	23.000,-
Reparaturen von Kirchen in Ägypten/ ECE	ELCSA	BMW	DM	2.000,-
Lehrerfortbildung/ ECE	ELCSA	BMW	DM	35.000,-
Lösungen für China	ELCSA	BMW	DM	36.116,-
Kindergärtnerinnen-Seminar in Kratzenstein/ND	ELCSA	BMW	DM	6.000,-
Lutheran Scholarship Fund/ND	ELCSA	BMW	DM	58.571,-
Gesundheitszentrum Kratzenstein/ND	ELCSA	BMW	DM	89.539,-
Schülerfond Kimberley /COD	ELCSA	BMW	DM	10.214,-
Dürrehilfe Südafrika ND	ELCSA	BMW	DM	27.493,-
Kinderarbeit/ND	ELCSA	EKiBB	DM	20.000,-
Unterstützung von Arbeiterfamilien	ELCSA	BMW	DM	8.218,-
		Brot f.d.Welt	DM	21.500,-

Kindergarten in Mdantsane	COD	ELCSA	KK Essen-N.	DM 10.000,-
			KG Essen-	
Gesangbücher für Konde-Diözese			Frillendorf	DM 5.000,-
Verwaltungslehrgang Tanzania		ELCT	BMW	DM 10.000,-
Soforthilfe für die Opfer der Unruhen in Südafrika		ELCT	BMW	DM 10.000,-
Dürrehilfe Südafrika		ELCSA	BMW	DM 10.000,-
Dullstrom Church Building		ELCSA	BMW	DM 140.000,-
Kindergarten in Tshane /ND		ELCSA	Düsseldorf-S.	DM 22.500,-
		ELCSA	G.-Adolf Gem.	
			München	DM 23.245,-
Universität Dar-es-salaam		ELCT	BMW	DM 20.000,-
Kirchenzentrum /CD		ELCSA	Hessen/	
			Nassau	DM 50.000,-
Wiederaufbau des Pfarrhauses in Nyawashane /SED		ELCSA	BMW	DM 32.254,-
Stipendium Kolowa		ELCT	BMW	DM 18.600,-
Stipendium Mnahela		ELCT	BMW	DM 31.500,-

Außerdem war das Berliner Missionswerk verschiedenen Partnerkreisen in Berlin bei der Abwicklung größerer Projekte behilflich.

7.2 Ausbau der Sekundarschule Talitha Kumi

Im März 1984 wurde in Anwesenheit des Kirchenoberbaurates Dipl. Ing. Zwirner der Schulneubau und der Turnhallenbau Talitha Kumi offiziell abgenommen. Herr Zwirner schreibt in seinem Bericht: "Die Qualität der Bauleistung ist gemessen an dem in dieser Region üblichen Standard als überdurchschnittlich gut anzusehen." Es wurde gleichzeitig festgestellt, daß wegen fehlender Mittel einige Arbeiten nicht ausgeführt werden konnten. Die Arbeiten, die zwar notwendig waren, aber aus finanziellen Gründen nicht gemacht werden konnten, erfordern einen Finanzbedarf von über 600.000.-- DM. Aufgrund dieses Tatbestandes hat die EZE noch eine weitere Nachfinanzierung von 315.000.-- DM zugesagt. Nach gegenwärtiger Lage der Dinge ergibt sich der nachfolgende Finanzierungsplan:

Finanzierungsplan

EZE	Bewilligung	DM 2.400.000,-	
	1.Nachfinanzie- rung	DM 1.170.000,-	
	2.Nachfinanzie- rung	DM 350.000,-	
KED		DM 400.000,-	
	3.Nachfinanzie- rung	DM <u>315.000,-</u>	DM 4.635.000,-
Westfalen	DM 250.000,- (Turnhalle)		
	DM 90.000,- (Wohnungen)		
	DM 75.000,- (Zisterne)		
	DM 255.000,- (Möblierung)		
	DM 20.000,- (Schulhof)		
	DM 20.000,- <u>(Wohnungen)</u>	DM 710.000,-	
Bayern		DM 70.000,-	
VELKD		DM 8.500,-	
CDS	US \$ 25.000,- (USA NC)		
	US \$100.000,- <u>(Schweden)</u>	DM 262.431,-	
B.f.W.		DM 30.000,-	
EK-KNH	(Möblierung)	DM 15.000,-	
EKiBB		DM 100.000,-	
BMW	DM 295.000,- DM 110.000,- (Grundstück) DM 105.000,- DM 100.000,- DM 100.000,- DM <u>100.000,-</u>	DM 810.000,-	DM 2.005.931,-
			DM 6.640.931,-
Gesamtkosten lt.EZE-Finanzierungsplan			
(1 US.\$ = DM 3,05)		DM 6.935.000,-	
Defizit		DM 294.069,-	
Vorl. Gesamtkosten am 31.12.84			DM 6.664.022,65

Auf die Gründe, die zu den Abweichungen vom ursprünglichen Finanzierungsplan führten, ist bereits im Jahresbericht 1983 eingegangen worden.

7.3 Jungeninternat in Beit Jala

Im Berichtszeitraum war ein Schwerpunkt der Arbeit die Vorbereitung eines Neubaues des Jungeninternates Beit Jala. Dort sind über 40 Jungen in einem alten Pfarrhaus, das in den 50er Jahren auch als Schule genutzt worden ist, unzulänglich untergebracht. Sowohl die Schlafräume mit mehr als 12 Jungen in einem Raum, als auch die sanitären Einrichtungen entsprechen nicht nur nicht dem örtlichen Standard, sondern sind als unwürdig anzusehen. Aus diesem Grunde liegt schon seit über zehn Jahren die Bitte der ELCJ vor, das Jungeninternat neu zu bauen. Eine Umgestaltung der alten Räume ist nicht möglich. Der Neubau auf dem Gelände, auf dem im Augenblick das Jungeninternat sich befindet, ist mit einem Kostenvolumen bei einer US-Dollar/DM-Relation von 1:3 von 1.85 Mio. DM anzusetzen. Im Berichtszeitraum wurden entsprechende Anträge an westdeutsche Landeskirchen mit der Bitte um Unterstützung gerichtet, als auch eine Vorbereitung der Bauplanung in Angriff genommen. Der Jerusalemsverein hat für diesen Zweck eine dafür gebundene Rücklage von 500.000.-- DM. Die Evangelische Kirche von Westfalen hat bereits 200.000.-- DM für das Jungeninternat Beit Jala zugesagt. Die Realisierung des Bauprojekts wird von der Unterstützung durch weitere Landeskirchen und durch den Kirchlichen Entwicklungsdienst abhängen.

8. Haushaltsentwicklung in Übersee

- 8.1 Neben der Prüfung, bzw. Bearbeitung von Projekten der Überseekirchen, dem Einwerben von Mitteln sowie die Überweisung der Mittel und die Abwicklung von Projekten und Programmen, stellt auch die Beratung der Partnerkirchen mit ihren Haushalten einen Teil des Arbeitsgebietes der Geschäftsführung dar. Im Nahostbereich macht uns besonders die DM-Entwertung im Verhältnis zum US-Dollar zu schaffen, da in Anbetracht der instabilen israelischen Währung, alle Verträge in US-Dollar abgeschlossen werden müssen. Dies hat gerade im Berichtszeitraum dazu geführt, daß unsere Partnerkirche, die ELCJ, in Finanzschwierigkeiten gekommen ist. Die Zusage der deutschen Partner (BMW, VELKD) geschehen für die ELCJ in DM und sie hat faktisch - auch wenn geringe Erhöhungen der Zuwendungen erfolgten - weniger Geld erhalten.
- 8.2 In Tanzania hat die ELCT hohe fortgeschriebene Haushaltsdefizite. Während in 1983 erstmalig diese Defizite diskutiert wurden, sind sie 1984 ungefähr beziffert worden. Da geschätzt wird, daß die Defizite aller Diözesen/Synoden über 5 Mio. DM betragen, werden alle in Tanzania arbeitenden Missionswerke helfen müssen, dieser Kirche eine solide finanzielle Grundlage zu geben.
- 8.3 Das Hauptproblem der südafrikanischen Kirche ist das enorme Lohngefälle zwischen beim Staat beschäftigten Lehrern, den sonstigen Angestellten und den kirchlichen Mitarbeitern. Um die Mitarbeiter im kirchlichen Dienst halten zu können, müßte für die Verbesserung ihrer Gehaltssituation Sorge getragen werden.
- 8.4 Das bereits 1983 angesprochene Problem, inwieweit die Mitarbeiter des BMW in Übersee, ebenso wie die Mitarbeiter anderer Missionswerke und der EKD, einen Kaufkraftausgleich erhalten, ist nach wie vor ungeklärt. Die Frage ist für die Länder Tanzania, Israel/Westbank und Japan besonders akut, und es muß im Rahmen einer Überseeordnung versucht werden, diese Fragen zu regeln. Im Augenblick ist das BMW aus finanziellen Gründen nicht in der Lage, eine Kaufkraftausgleichszahlung einzuführen.

9. Buchhandlung

Seit geraumer Zeit befinden sich evangelische Buchhandlungen in Berlin West in einer Krise. Nach eingehenden Vorverhandlungen und Analysen wurde deshalb eine gemeinsame Lösung für die dem BMW gehörende Gossner Buchhandlung in Friedenau, Handjerystr. 19/20, für die Burckhardthaus-Buchhandlung in Zehlendorf, Teltower Damm 9 des Laetare-Verlages und für die Claudius-Buchhandlung in Friedenau, Rheinstr. 51 des Christlichen Zeitschriften-Verlages gesucht und gefunden. Nachdem das Berliner Missionswerk die Burckhardthaus-Buchhandlung erworben hatte, wurde gemeinsam mit der Berliner Landeskirche eine Regelung zur Zukunftssicherung der evangelischen Buchhandlungen in Berlin erarbeitet. Aufgrund von Voruntersuchungen, die steuerliche und geschäftsmäßige Grundsätze berücksichtigen mußten, wurde die Gründung einer 'GmbH & Co.KG' als das Zweckmäßigste erkannt. Kommanditisten der KG sind die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) und das Berliner Missionswerk. Gesellschafter der GmbH ist das Berliner Missionswerk. Die Zusammenführung der drei Buchhandlungen gibt die Möglichkeit, kostensparend im Einkauf, Bestellsystem sowie in der Buchhaltung zu arbeiten. Darüberhinaus kann der Versand gemeinsam durchgeführt werden.

10. Zusammenarbeit im EMW-Verband

In Zusammenarbeit mit den anderen regionalen Missionswerken und dem EMW sind im Berichtszeitraum ein Rahmenabkommen mit DÜ, damit auch die regionalen Missionswerke für ihren entwicklungsbezogenen Personaleinsatz die Vergünstigungen (wie z.B. Anerkennung des Auslandsdienstes als Zivildienst, Wiedereingliederungshilfen, Hilfen bei der Sozialversicherung) nach dem Entwicklungshelferförderungsgesetz erhalten, die Vergabe von ABM-Mitteln auch außerhalb Deutschlands, Fragen des Verhältnissen KED, 'Brot für die Welt', EZE und den Missionswerken beraten und verhandelt worden. Erst in 1985 ist mit einigen Ergebnissen zu rechnen.

Das Berliner Missionswerk

Eine Einführung in seine Arbeit

Das Berliner Missionswerk ist in seiner heutigen Gestalt eine Einrichtung unserer Kirche. Es ist durch ein Kirchengesetz unserer Synode vom 19. November 1972 entstanden. In der Präambel heißt es:

"Die Kirche ist gesandt, das Evangelium durch Wort und Tat der ganzen Welt zu bezeugen. Der Dienst der Weltmission ist daher Wesens- und Lebensäußerung der Kirche. Die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) hat teil am Gesamtauftrag zur Mission Jesu Christi in sechs Kontinenten."

Weltmission als "Wesens- und Lebensäußerung" der Kirche, ein Berliner Missionswerk als "Bestandteil der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West)", das "seine Arbeit in der Bindung an Schrift und Bekenntnis und den Grenzen der kirchlichen Ordnung selbstständig gestaltet" (so der grundlegende erste Paragraph des Missionswerksgesetzes) - so war es keinesfalls immer! Denn die institutionellen Ausformungen der Weltmission stellen ja - wie übrigens auch die der Diakonie und der übrigen kirchlichen Dienste und Werke - die Weiterentwicklung der für die Kirchengeschichte des vergangenen 19. Jahrhunderts typischen Vereins- und Stiftungsstruktur dar. Dieser Hintergrund erklärt auch ganz wesentlich, warum das Missionswerk - obwohl eine offizielle Einrichtung unserer Kirche und deren Organen inklusive dieser Synode berichtspflichtig - von eigenen Leitungsorganen (Missionsrat und Missionskonferenz) geführt wird. Denn im Berliner Missionswerk wirken mehrere missionbezogene Träger und Einrichtungen durch eine gemeinsame Geschäftsstelle zusammen, nämlich die Berliner Missionsgesellschaft Berlin (West), der Jerusalemsverein, die Deutsche Ostasienmission und seit kurzem auch die Morgenländische Frauenmission. Die Goßner-Mission ist dem Missionswerk nicht voll angegliedert und unterhält im Haus der Mission eine eigene Geschäftsstelle in Kooperation mit dem Missionswerk. Angeschlossen, aber rechtlich nicht integriert, ist seit 1983 der kleine in Berlin beheimatete Arbeitszweig der von Cansteinschen Bibelanstalt.

Dieser enge Zusammenschluß der im westlichen Berlin ansässigen Einrichtungen der evangelischen "äußerer Mission" zu einem Werk der Kirche hat drei klar benennbare Gründe.

Erstens haben Leben und Arbeit der Weltmission zu einem Lernprozeß in Theologie und Kirche geführt, wie er etwa in dem Ausdruck Mission als Wesens- und Lebensäußerung der Kirche erkennbar wird. Was man sachlich korrekt als zu seinem Wesen gehörig erkannt hat, das kann man nicht auf Dauer der Zuständigkeit privater Träger und Körperschaften allein überlassen.

Zweitens ist auf die Ergebnisse der Arbeit zu verweisen. Die aus der Arbeit der Weltmission entstandenen unabhängigen Kirchen in Afrika und Asien konnten sich auf die Dauer nicht damit zu-

frieden geben, ihre Beziehungen zu den Kirchen in Europa über Agenturen wahrzunehmen, die streng genommen nur private Vereine waren. Ihnen ging es um Kirche-zu Kirche-Beziehungen. So entstanden in den frühen siebziger Jahren im Bereich der EKD aus den Gesellschaften und Vereinen Einrichtungen einer oder mehrerer Landeskirchen; inzwischen sind es sieben regionale Missionswerke.

Für den Raum Berlin ist zusätzlich drittens auf die durch die politischen Entwicklungen nach dem 2. Weltkrieg völlig veränderte und vergleichsweise singuläre Lage Berlins hinzuweisen, die ein unverbundenes Nebeneinander verschiedener Aktivitäten zusätzlich als unratsam erscheinen lässt, und die mit einem Werk dieser Art auch wichtige Verbindungs- und Scharnierfunktionen für benachbarte kirchliche Einrichtungen mit vergleichbaren Aufgaben wahrnehmen kann.

Das Missionswerk hat seine Geschäftsstelle im "Haus der Mission" in der Handjerystraße 19 in Friedenau, dem alten Missionshaus der Goßner-Mission. In Lichterfelde gibt es ein kleines Urlauberheim. Ferner dient das Zentrum der Morgenländischen Frauenmission in der Lichterfelder Finckensteinallee neben diakonischen Aufgaben eines Senioren-Wohnheims dem gesamten Missionswerk als Haus für Tagungen, Fortbildung und Gästebeherbergung (mit übrigens hervorragender Auslastung!) weit über den Berliner Bereich hinaus.

Rund 40 Mitarbeiter sind in der nach Referaten gegliederten Geschäftsstelle tätig. (Für den Bereich der Morgenländischen Frauenmission sind noch ca. 17 weitere Arbeitsplätze hinzuzunehmen.) Sie bewältigen die für die Überseebereiche anfallenden Aufträge, die notwendige Verwaltung, Werbung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Beziehungen zu den Gemeinden in Berlin und darüber hinaus. Denn längst hat sich im Zuge der Entstehung von direkten Partnerschaften zwischen Gemeinden und Kirchenkreisen in Berlin mit solchen in Übersee eine sehr begrüßenswerte Dezentralisierung und Konkretisierung der Beziehungen ergeben, die lediglich einer zurückhaltenden Beratung und Begleitung des Werkes bedarf. Gerade auf diesem Gebiet der Partnerschaftsarbeit ist das Berliner Missionswerk wegweisend gewesen.

Aus der übernommenen traditionellen Missionsbuchhandlung mit Dritte-Welt-Laden hat sich inzwischen eine eigenständige Auffangfirma entwickelt, die der Erhaltung und Förderung von evangelischen Buchhandlungen dient. Sie soll zu einer Kommanditgesellschaft weiterentwickelt werden und dient außerdem einer sehr begrüßenswerten klaren Unterscheidung von wirtschaftlichen Erfordernissen und missionarischen Grundsätzen.

Die Öffentlichkeistarkeit stellt Arbeitshilfen, Informationsmaterial, Medienangebote zur Verfügung. Veranstaltungen im Hause und darüber hinaus zur Information und zur Begegnung sind Teil des ständigen Bemühens, Fachkenntnisse über Länder

und Kirchen der Dritten Welt zu vermitteln, Liebe zu wecken und Mitarbeit zu erbitten - oft in ganz problematischen Situationen, denn die traditionellen Bezugsgebiete in Übersee sind fast überall Problemfelder gesellschaftlicher und politischer Art, über die ehrlich und wahrheitsgetreu zu berichten unbequem und gelegentlich auch gefährlich ist.

Das laufende Gespräch mit Einzelnen, Gruppen und Gemeinden ist nicht nur im Blick auf ihre tatkräftige Förderung wichtig, sondern liegt auch im eigenen Interesse. Ohne diese ständige Rückbindung zur Basis der Kirche kann ein kirchliches Werk allzu leicht zu einer bloßen Verwaltungsstelle werden.

Besucher und Gäste aus dem In- und Ausland, Urlauber, Interessierte und ganze Gemeindegruppen machen die Geschäftsstelle und die Häuser des Werkes zu einem Ort des lebendigen Austausches. Daß der reiche Besucherverkehr über den eigenen Bedeutungsbereich hinaus auch erhebliche berlinpolitische Relevanz hat, ist evident.

Eine neue Aufgabenstellung ist aus der Notwendigkeit erwachsen, einen Brückenschlag von der überseeischen zur innerstädtischen Ökumene im Interesse eines guten Miteinanders im Zeichen des Evangeliums zu versuchen. Die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Institut in diesem Sektor, etwa bei der Gestaltung des "Festes der Völker" ist mutmachend.

Die eigentliche Zielrichtung der Arbeit des Missionswerkes ist jedoch auf Übersee gerichtet, so unvollkommen dieser geographische Ausdruck auch sein mag für das, was im Missionswerk heißt: "Das Berliner Missionswerk fördert die Arbeit der Weltmission." Denn im Zuge einer rund 150-jährigen Arbeit gibt es selbstverständlich Veränderungen und Weiterentwicklungen der ursprünglichen Ansätze und Arbeitsformen. Der sicherlich wichtigste Umstand, der hier zu nennen wäre ist, daß - aufs Ganze gesehen - die Arbeit der Mission Erfolg gehabt hat und daß aus der Verkündigung einheimische Kirchen entstanden sind, an denen vorbei zu arbeiten selbstverständlich undenkbar wäre. So sind zur Anfangs ausschließlich betriebenen direkten Verkündigung des Evangeliums in einer dem christlichen Glauben fremden Umwelt - vielfach auch "Pioniermission" genannt - inzwischen zusätzlich weitere Aufgaben hinzugetreten, vor allem die Pflege der zwischenkirchlichen Beziehungen zu den aus der Verkündigungsarbeit entstandenen Kirchen in Afrika und Asien. In dem Spielraum der Beziehungen spiegelt sich dabei das Erbe einer unierten Kirche getreulich wider: neben den Verbindungen zu den lutherischen Kirchen in Südafrika, Botswana, Swaziland, Zimbabwe, Tanzania und der Westbank Jordaniens stehen solche zu den reformierten oder vereinigten Kirchen in Ägypten, Südkorea, Taiwan und Japan. In diesen Ländern werden Krankenhäuser, Schulen, christliche Verkündigungsarbeit und andere kirchliche Arbeitszweige unterstützt. Darüber hinaus engagiert sich das Berliner Missionswerk für Menschenrechtsfragen in manchen Ländern der Partnerkirchen und bei Hilfsprogrammen für Flüchtlinge aus Äthiopien am Horn von Afrika.